

Seetaler Brattig

19. Jahrgang

1997

SEETALER

Brattig



1997

**...IN JEDER SITUATION
UNVERKENNBAR**



ANLIKER

S E E T A L E R

Brattig

19. Jahrgang 1997

Comenius Verlag
Bucheli und Schmid, Hitzkirch

Brattigschreiber
Hans Schmid, Aesch

Grafische Gestaltung und Illustrationen
Ludwig Suter, Beromünster

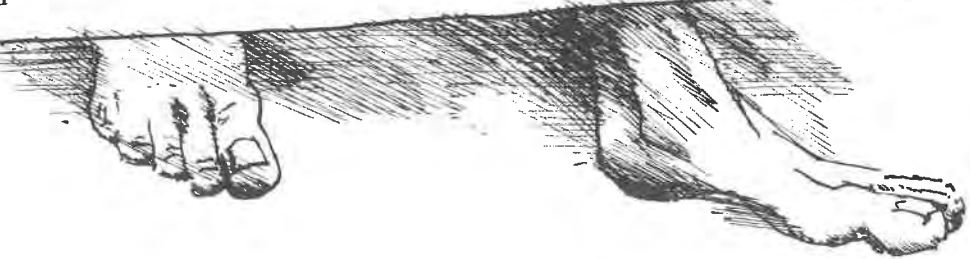
Satz, Druck und Einband
Buchdruckerei Hochdorf AG

Verkaufspreis: Fr. 9.-



Inhaltsverzeichnis

Zum Jahr des Herrn 1997	Euer Brattigschreiber	3
Der 100jährige Kalender 1997		5
1997		7
Friede denen, die guten Willens sind!	Peter Bucher	32
Eibeler Ziegel	Heiri Hüsler	34
Franz Jakob Anton Kottmann	Karl Baur	37
Oh du kompliziertes Seetal	Martin Bühlmann	41
Drachen und Drachentöter	Joseph Bühlmann	43
Vom «Zahnbrecher» zum Zahnarzt von heute	Dr. med. dent. Walter Kaeslin	48
Wasser, Wasser...!	Hans Roth	51
Dr. Eduard Herzog von Schongau, der erste altkatholische Bischof der Schweiz	Adolf Herzog	54
s Chriesibänkli-Gschpeischt vo Hofdere	Frieda Felix	57
Auf dem Rungghof 1803	Anton Weingartner	58
Fünf Vaterunser für ein neumödisches Projekt	Hans Moos	60
Wie man den Teufel ins Bockshorn jagt	Kurt Lussi	64
Molly, Polly und Dolly	Dr. med. vet. Katharina Huter	66
De Thali	Heinrich Suter	70
Die spendefreudigen Seetaler und der heilige Wendelin	Josef Muheim	72
Vom Dätzli, vom Hoger Adam und vom Buffi	s'Lehrers Seppi (Josef Egli)	73
Wenn Pfarrer und Musikanten gemeinsam predigen!	Pfarrer Willy Nick	78
De Wisi vom Rain	Alois Frey †	80
E Bueb oder es Meitschi?	Beat Felder «Feldini»	82
Diebsgesindel und Vaganten	Peter Schnider	84
Hast du Kummer, dann...	Hans Steger	88
Der Moorgeist von Humbergside	Burkard Rosenberg	91
Aus Brattiglesern werden Brattigschreiber	Fridolin Zemp-Aeschlimann	94
Brattig-Rätsel	Martin/Albert/Hans	139
Umschlagbild	Turm Richensee	



Zum Jahr des Herrn 1997

Liebe Brattigleser

Das Wahljahr ist vorbei. Wir können es wieder gelassen nehmen; wir sind in guten Händen! Neue Gross- und Gemeinderäte, Kirchen- und Regierungsräte walten ihres Amtes; die Schulpflegen, die Betreibungsbeamten und die Rechnungsprüfer sind in die Pflicht genommen! Im Grunde genommen bleibt alles beim alten: soundsoviele Rote und Schwarze, soundsoviele Ganzrote und Grüne.

Eigentlich könnten wir wieder zur Tagesordnung übergehen, wäre da nicht noch eine seltsame Erinnerung an die vergangenen Wahlen. Wie hatten doch die politischen Parteien Mühe, genügend geeignete Frauen und Männer auf ihre Listen, vor allem auf ihre Grossratslisten zu bringen! Vor Jahren war das noch ganz anders gewesen. Man empfand es als grosse Ehre, von den Parteistrategen um eine Kandidatur angegangen zu werden.

Einer der Gründe liegt vermutlich bei uns, dem politischen Fussvolk. Hart, grob und giftig gehen wir mit jenen Leuten um, die ein öffentliches Amt inne haben. Alles, was schief läuft und uns nicht in den Kram passt, lasten wir ihnen an. Wir wüssten viel besser, wie die Probleme zu lösen sind, vielleicht hat man uns bei der Kandidatensuche sogar übergangen! Ist es bei der heutigen Kritiksucht nicht verständlich, wenn sich die Wägsten aus den Ämtern zurückziehen oder sich überhaupt erst gar nicht aufstellen lassen?

Schuld an der mangelnden Bereitschaft ist aber auch der nackte Egoismus, der sich überall breit macht. Genügt es, die Zielsetzungen der Partei oder die Interessen des Berufsstandes im Grossen Rat verfechten zu wollen? Müsste nicht der Wille zum Helfen, die Liebe zum Nächsten, an erster Stelle stehen? Müsste nicht jeder, der über das notwendige geistige Rüstzeug für die Übernahme eines öffentlichen Amtes verfügt, in sich die moralische Verpflichtung spüren, den Bitten seiner Mitbürger zu entsprechen, auch wenn ihm das Amt finanzielle Einbussen und Unannehmlichkeiten bringen kann? Nicht umsonst kennt unsere Verfassung die Bestimmung, wonach jeder Bürger zur Übernahme eines öffentlichen Amtes verpflichtet werden kann, wenn das Stimmvolk dies wünscht.

Wer jedoch in die Politik einsteigen möchte, um sich dort selbstzuverwirklichen - was immer das heissen mag und was in der Regel nur



auf Kosten des Nächsten geschehen kann - sollte besser die Hände davon lassen. Unsere Frauen und Männer haben ein gutes Gspüüri und korrigieren mit ihrem Stift oft Entscheidungen, die von Parteistrategen getroffen worden sind. Leider schlägt aber auch beim Fussvolk Hass, Neid, Missgunst durch, von Nächstenbliebe ist bei den Streichmanövern oft herzlich wenig zu spüren - auch bei den vergangenen Wahlen nicht.

Die nächsten Grossratswahlen sind noch weit weg; sie kommen aber bestimmt. Ich wünsche den Verantwortlichen, dass sie dann bei der Suche nach geeigneten Frauen und Männern nicht auf blosse Nein-Sager stossen, sondern auf Leute, die aus innerer Verantwortung und aus Liebe zum Nächsten, sei dieser nun rot oder schwarz, grün oder farblos, zu einer Kandidatur Ja sagen. Wer aus dieser Sicht politisiert, der macht letztlich aus seinem Mandat im politischen Alltag gelebtes Christentum. Leute, die so wirken, gibt's in unserem Tal, möge es sie auch künftig geben.

Euch allen wünsche ich ein frohes, gesundes, gesegnetes neues Jahr.

Euer Brattigschreiber

Hochdorfer Chäs-Hüsli

im Sticherhaus, Hauptstrasse 9, Tel. 041 - 910 18 72

Über 100 Sorten Hart- und Weichkäse
Milch (offen und verpackt), Auswahl von über 70 Sorten Joghurt
und Quark u.a. Milchspezialitäten

täglich frisch

Grosses Lebensmittel-Sortiment!

Spezialitäten:

Individuelle **Käseplatten** für Ihre Gäste.

Zum Apéro oder als Dessert.

Heute bestellen – morgen abholen.

Geschenkkörbe nach Wahl.



Die richtige Mischung

Schweiz. Milch-Gesellschaft AG, 6281 Hochdorf, Tel. 041 - 914 65 65, Fax 041 - 910 13 13

**Immer mehr Sparer
vertrauen dieser Bank.**



Die Spar- und Anlageangebote der Raiffeisenbank sind interessant und vielfältig. Sie werden auch mit einem kleinen Anlagebudget fair und kompetent beraten.

Ausserdem sind 80% unserer Kundengelder in Schweizer Grund und Boden und damit besonders sicher angelegt.

Wir informieren Sie gerne persönlich!

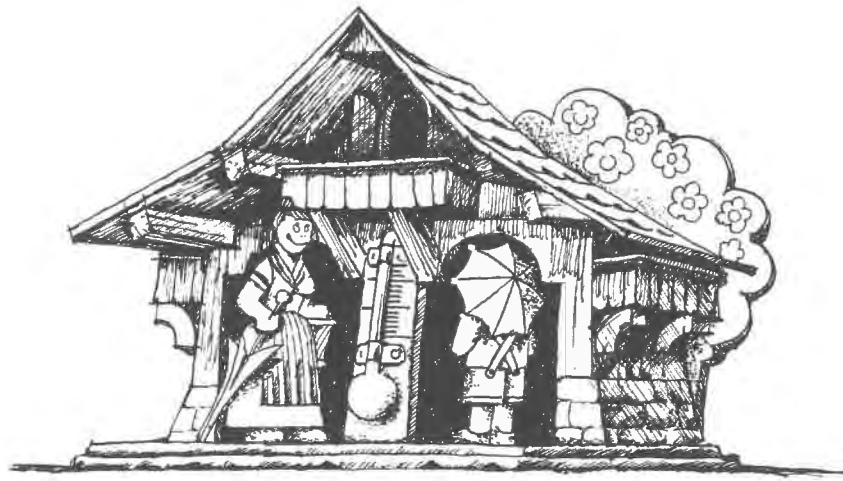
RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.

Ihre Raiffeisenbanken im Seetal

- Aesch
- Emmen
- Eschenbach
- Hämikon
- Hohenrain
- Inwil
- Römerswil
- Rothenburg



Der 100jährige Kalender 1997

JANUAR

...vermutlich ist es trocken und ziemlich kalt.

FEBRUAR

Schön und lustig im Anfang. Den 12. bis 17. Schnee und Wind, danach bis zum Ende überaus kaltes Wetter.

MÄRZ

Fängt an mit kaltem Wetter in der Frühe, abends tauet es, den 7. und 8. regnet und schneit es untereinander, den 9. bis 23. gefriert es hart, 24., 25. und 26. trüb und Regen, danach bis zum Ende gefroren.

APRIL

Anfangs in der vorigen Art, hat den 4. Schnee, ist bald lustig, bald schön, bald wieder Regen, Schnee, Wind und unbeständig, den 15. schön, den 21. rauher Wind, darauf Reif und Frost bis zum 30., da warm.

MAI

Ist am Anfang schön und warm, den 6. Donner, nochmals Regen bis zum 17., da wieder fein Wetter, den 24. rauhe Luft bis zum 29., da schön warm bis zum Ende.

JUNI

Ist anfänglich warm und schön bis zum 21., ist bisweilen Donner und Regen mit unterlaufen, danach fast täglich Donnerwetter, Regen unlustig bis zum Ende.

JULI

Ist im Anfang trüb und melancholisch, am 3. und 4. Reif, nachmittags Donner und Regen, danach schön, den 10. wieder Regenwetter bis zum 15., den 16. und 17. schönes Heuwetter, danach Regen bis zum 24., da es drei Tage schön ist, den

27., bis 30. Donner und viel Regen, den 31. schöner Tag.

AUGUST

Regnet vom Anfang bis zum 8., da ein schöner Tag, danach wieder Regen bis zum 14., der ein schöner Tag ist, danach schöne warme Erntezeit bis zum 25., von da bis zum Ende Regenwetter, ausser dem letzten Tag, der schön ist.

SEPTEMBER

Fängt schön an, den 3. windig und trüb, den 4., 5. und 6. gereift, den 7. schön, 8. und 9. ungeschlacht, den 10. gereift, den 11. Regen, danach schön warm Wetter, den 19., 20. und 21. trüb und etwas Regen, danach bis zum Ende schön Wetter.

OKTOBER

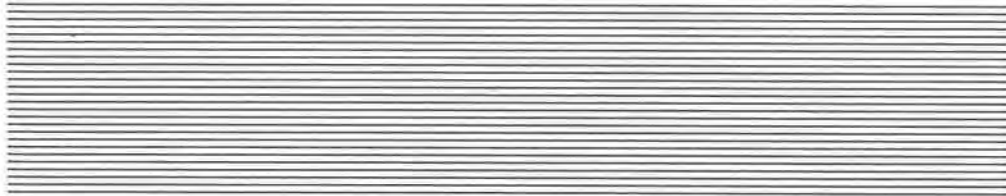
Hat den 1. Tag schön, den andern Donner, Blitz und grossen Regen, danach unlustig bis zum 9., den 10. wieder schön warm bis zum 14., da nachmittags Regen, danach wieder schön Wetter und warm bis zum 14. (?) da es früh gereift, aber der Tag schön und gut Wetter bis zum 28., da es Eis gefroren, den 30. Schnee, den 31. trüb und rieseln.

NOVEMBER

Fängt trüb an und mit rauhen Winden, der 6. und 7. schöne lustige Tage, den 8. fällt Regenwetter ein, währt bis zum 17., da es hart gefroren. Den 11. den ganzen Tag geschneit, danach fast täglich etwas Schnee bis zum Ende und die letzten Tage sehr kalt, der Schnee bleibt bis Weihnachten liegen.

DEZEMBER

Fängt den 2. Tag kalt an, darauf täglich geschneit und den 7. geregnet, vom 9. fängt es an zu frieren und sich aufzuhellen, vom 20. bis 25. unlustig Wetter, von da bis zum Ende kalt.



Hoch-
und Tiefbau

Renovationen und
Restaurationen

Bohren und Fräsen
von Beton

Kundendienst

Kiener AG Hochdorf
Bauunternehmung
Seebadstrasse 30
6283 Baldegg/LU
Tel. 041 - 910 18 58
Fax 041 - 910 10 19

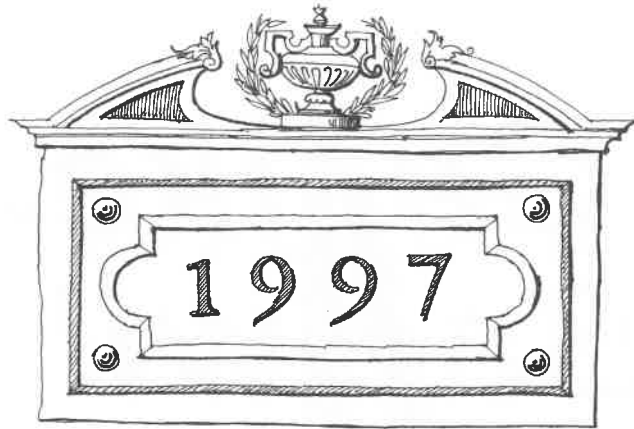
Key Phone.

Von der 24-Stunden-Bank erfahren Sie telefonisch zwischen zwei Zügen schnell die Zinssätze von Hypotheken, zwischen Coiffeur und Kino Ihren haargenaue(n) Kontostand und direkt aus Ihrem Schaukelstuhl mehr Infos über Anlagefonds. Dank dem KeyPhone des Bankvereins erledigen Sie Ihre Bankgeschäfte wann und wo immer Sie wollen, unabhängig von Ort und Zeit. Auskünfte: Gratis-Info-Hotline 155 77 07.



**Schweizerischer
Bankverein**

Schweizerischer Bankverein, Bellevue Shopping, 6280 Hochdorf, Tel. 041 - 914 14 14



Zeit- und Festrechnung für das Jahr 1997

Das Jahr 1997 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen und entspricht:
 dem Jahr 6710 der Julianischen Periode
 dem Jahr 5757/58 der Juden
 dem Jahr 1417/18 der Mohammedaner.

Zeichen der Sonne, des Mondes und der Planeten

☉ Sonne ☿ Merkur ♀ Venus ♂ Erde ☾ Mond
 ♂ Mars ♃ Jupiter ♄ Saturn ♂ Uranus ♃ Neptun

Chronologische Kennzeichen und Zirkel

Kalender	Neuer	Alter	Kalender	Neuer	Alter
Goldene Zahl	3	3	Sonntagsbuchstabe	E	F
Sonnenzirkel	18	18	Römerzinszahl	5	5
Epakte	21	3	Buchstabe des Martyrologiums	B	

Zeichen des Tierkreises für das Jahr 1997

Nördliche

♈ Widder 20.3-20.4 ♊ Zwillinge 21.5-21.6 ♌ Löwe 22.7-23.8

♉ Stier 20.4-21.5 ♋ Krebs 21.6-22.7 ♍ Jungfrau 23.8.-23.9

Südliche

♎ Waage 23.9-23.10 ♏ Schütze 22.11-21.12 ♐ Wassermann 20.1-18.2

♏ Skorpion 23.10-22.11 ♑ Steinbock -20.1; 21.12- ♒ Fische 18.2-20.3

Jahresregent: Venus

Zeichenerklärung, Mondphasen und Aspekte

- ☾ Neumond
- ☾ Erstes Viertel
- ☾ Vollmond
- ☾ Letztes Viertel
- ☾ Nidsigend, nördliche Mondwende
- ☾ Obsigend, südliche Mondwende
- ♋ Aufsteigender Knoten, Drachenkopf, Übergang von der Südseite zur Nordseite der Ekliptik
- ♏ Absteigender Knoten, Drachenschwanz, Übergang von der Nordseite zur Südseite der Ekliptik

Mondphasen 1997

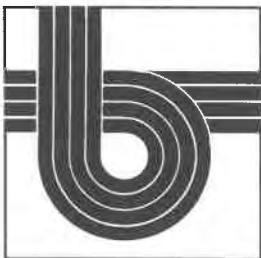
Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
☾ 2.	☾ 7.	☾ 2.	☾ 7.	☾ 6.	☾ 5.	☾ 4.	☾ 3.	☾ 2.	☾ 1.	☾ 7.	☾ 7.
☾ 9.	☾ 14.	☾ 9.	☾ 14.	☾ 14.	☾ 13.	☾ 12.	☾ 11.	☾ 10.	☾ 9.	☾ 14.	☾ 14.
☾ 15.	☾ 22.	☾ 16.	☾ 22.	☾ 22.	☾ 20.	☾ 20.	☾ 18.	☾ 16.	☾ 16.	☾ 22.	☾ 21.
☾ 23.		☾ 24.	☾ 30.	☾ 29.	☾ 27.	☾ 26.	☾ 25.	☾ 23.	☾ 23.	☾ 30.	☾ 29.
☾ 31.		☾ 31.							☾ 31.		

Ga//iker Ba//wil

Galliker Ballwil AG Transporte CarReisen
6275 Ballwil Telefon 041 - 448 14 94

*... wir schaffen nicht nur elektrische
wir pflegen auch zwischenmenschliche
- durch das ganze Jahr.*

Kontakte

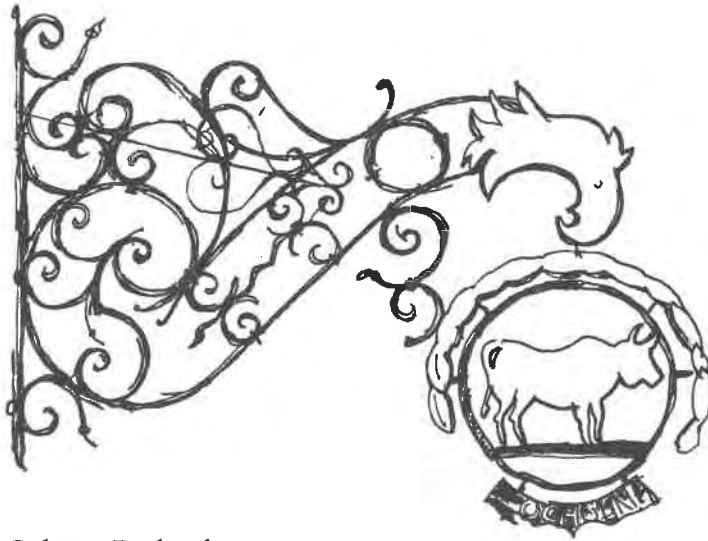


GEBRÜDER
A. + R. BUCHELI AG

EIDG. DIPL.
ELEKTRO-INSTALLATEURE
6285 HITZKIRCH

malermennel
malermennel
malermennel
malermennel
malermennel

Josef Mennel · Hohenrainstrasse 53 · 6280 Hochdorf



Ochsen, Rothenburg

MI	1	Neujahr, Hochfest der Gottesm. Maria	Ω 8.24, \cap 2.17, $\sigma\sigma\epsilon$	
DO	2	Gregor	\bullet 2.45, \odot in Erdnähe	
FR	3	Odilo	$\text{♀}\sigma\epsilon$	
SA	4	Marius		
SO	5	Emilie		
MO	6	Dreikönige, Raphaela		
DI	7	Raymund, Isidor	\cup 22.06	
MI	8	Serverin		
DO	9	Alice, Eberhard	\bullet 5.26	
FR	10	Oliver	ϵ in Erdnähe	
SA	11	Theodosius		
SO	12	Taufe des Herrn, Ernst, Hilda, Erna	$\text{♀}\sigma\text{♀}$	
MO	13	Hilarius, Gottfried	\cup 23.50	
DI	14	Felix, Reiner	♃ 2.23, $\text{♄}\sigma\epsilon$	
MI	15	Maurus	\bullet 21.02	
DO	16	Marcel		
FR	17	Antonius, Beatrice	$\Psi\sigma\odot$	
SA	18	Priska		
SO	19	Veronika, Martha	$\text{♃}\sigma\odot$, Aldebaran 0.7°s , ϵ	
MO	20	Fabian, Sebastian	\cap 21.05, \odot in ♋ 1.42	
DI	21	Agnes, Meinrad		
MI	22	Vinzenz Palotti		
DO	23	Heinrich Seuse	☺ 16.11	
FR	24	Franz von Sales, Arno	♀ Morgenstern, $\text{♁}\sigma\odot$	
SA	25	Pauli Bekehrung, Max	ϵ in Erdferne	
SO	26	Titus, Edith, Paula		
MO	27	Angela		
DI	28	Thomas von Aquin, Manfred	Ω 9.57, \cap 10.28, $\sigma\sigma\epsilon$	
MI	29	Valerius		
DO	30	Martina		
FR	31	Johannes Bosco, Marzella	\bullet 20.41	

Bei uns sind alle käuferlich.



Die neuen Modelle von VW und Audi

Fischer AG Baldegg



Garage Spenglerei Malerei

Tel. 041 - 914 10 40

Die VW / Audi-Garage im Seetal



Ihr
Gerüstbauer
im Seetal

● Gerüstbau ●

Rollgerüste
Spenglerläufe
Deckengerüste
Bauprofile

Treppentürme
Kundenmaurerarbeiten
Cheminéeholzverkauf

● Pirmin Käppeli ●

Oberreinach, 6028 Herlisberg

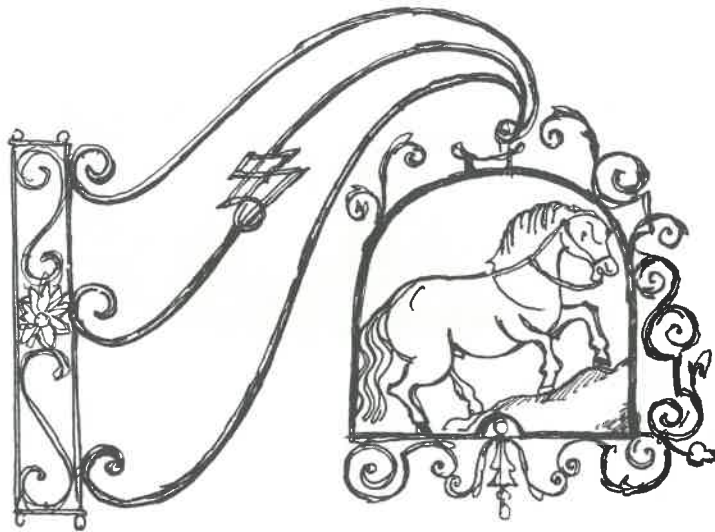
☎ 041 - 930 35 78 / Fax 041 - 930 20 91 / Natel 077 - 41 21 62

NEU- UND UMBAUTEN
GU-ZWISCHENWÄNDE
STUKKATUREN
DECKENMONTAGEN
FASSADEN-ISOLATIONEN

FACHMÄNNISCHE BERATUNG
+ ERSTKLASSIGE AUSFÜHRUNG
= ZUFRIEDENE KUNDEN

R.MENGOZZI GIPSERGESCHÄFT HOCHDORF

HENGSTWEID 5a
TEL. 041 - 910 17 50
FAX 041 - 910 17 36



Rössli, Altwis

SA	1	Sigisbert, Brigitta	♀♂♄	
SO	2	Darst. des Herrn, Maria Lichtmess		
MO	3	Blasius, Oskar		
DI	4	Veronika	♃ 9.53	
MI	5	Agatha		
DO	6	Schmutziger Donnerstag, Dorothea	♀♂♃, ♃♂♄, ♄♂♄, ♂ wird rückl.	
FR	7	Richard	♁ 16.06 in Erdn., ♀♂♄, ♃♂♄	
SA	8	Hieronymus, Jakoea		
SO	9	Aldo		
MO	10	Güdismontag, Scholastika	♃ 8.11, ♃ 10.50, ♂♂♄	
DI	11	Güdisdienstag, Maria von Lourdes		
MI	12	Aschermittwoch, Reginald	♃♂♃	
DO	13	Adolf, Gisela	♃♂♃	
FR	14	Cyryll, Valentin	♁ 9.58	
SA	15	Siegfried	Aldebaran 06°s. ♄	
SO	16	1. Fastensonntag, alte Fasnacht, Juliana	♃♂♄	
MO	17	Hirsmontag, Fintan	♃ 3.39	
DI	18	Simeon, Silvan, Quatemberwoche	♁ in ♃ 15.51	
MI	19	Bonifazius v. L., Irmgard		
DO	20	Falko		
FR	21	Peter, Damian	♄ in Erdferne	
SA	22	Bischofsamt Petrus, Isabella	♁ 11.27	
SO	23	2. Fastensonntag, Polykarp		
MO	24	Matthias, Edelbert	♂ 13.50, ♃ 17.04	
DI	25	Walburga, Adelheid	♂♂♄	
MI	26	Nestor, Mathilde		
DO	27	Gabriel		
FR	28	Roman		

Die neue Ceramica 'Soft'.
Eine aussergewöhnliche Rado.

Zukunftsorientiert in Material, Design
und Tragkomfort. Die neue Ceramica
'Soft' aus High-Tech Keramik, Saphir-
glas und Polyurethan. Schliessen Sie
Bekannthschaft mit einem völlig neuen
Uhrengefühl!

A different world

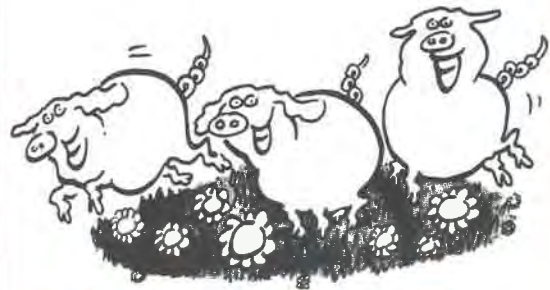


Rado Ceramica 'Soft'.
In drei Grössen Fr. 990.--

RADO
Switzerland

MUFF
Uhren Bijouterie

Hauptstrasse 10
6280 Hochdorf
Telefon 041 - 910 12 41



Party-Service

Spezialitäten-Metzgerei

marfurt

Hauptstrasse 7
6280 Hochdorf
Telefon 041 - 910 10 53



**BEWÄHRTE TRADITION.
FÜR EINE NEUE GENERATION.**

**GUT GEMACHT.
SPIESS EDELHELL**

Beratung

Wir sind auch nach dem Kauf für Sie da!
Benutzen Sie unsere Dienstleistungen!

RADIO TV HI-FI

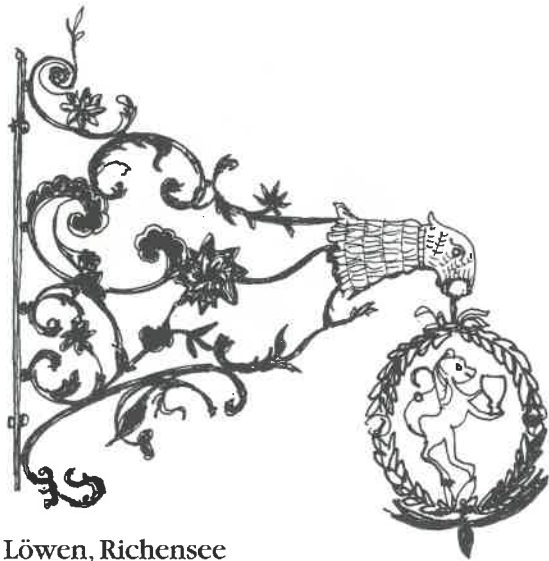
FREUND

Bankstrasse 2 6281 Hochdorf

Tel. 041 - 910 17 18 Fax 041 - 910 49 91

- * Beratung * Lieferung * Service
- * Reparaturen * Installationen
- * Beschallung * Antennenbau
- * Satelliten-Empfang * Auswahl

Service



Löwen, Richensee

SA	1	Albin, Roger, Weltgebetstag		
SO	2	3. Fastensonntag, Agnes von Prag	☉ 10.38	
MO	3	Friedrich, Kunigunde	☾ 19.14	
DI	4	Kasimir, Dominik		
MI	5	Mittfasten, Dietmar	♄♁	
DO	6	Fridolin	♁♁, ♃♁	
FR	7	Felicitas		
SA	8	Johann von Gott, Beata	♁ in Erdnähe	
SO	9	4. Fastensonntag, Laetare, Franziska	☀ 2.15 im Ū (18.28), ☾ 21.06	
MO	10	Kandid, Gustav	♁♁	
DI	11	Rosina, Firmin		
MI	12	Innozent, Beatrice		
DO	13	Gerald		
FR	14	Mathilde, Zacharias	Aldebaran 0.5°s. ♁	
SA	15	Klemens Hofbauer		
SO	16	5. Fastensonntag, Heribert	☉ 1.06, ☾ 10.31	
MO	17	Patrik, Gertrud	♁♁♁	
DI	18	Cyryll von Jerusalem		
MI	19	Josef, Nährvater Jesu		
DO	20	Wolfram, Claudia, Irmgard	☉ in ♃ 14.55 Frühlingsanfang, Tagundnachtgl.	
FR	21	Christian	♁ in Erdferne	
SA	22	Lea, Elmar		
SO	23	Palmsonntag, Edelwald	♁ 20.06, ☾ 23.16, ♁♁♁	
MO	24	Adelmar	☀ 5.46, partielle ♁-Finsternis	
DI	25	Ancilla		
MI	26	Ludger		
DO	27	Gründonnerstag, Ruprecht, Frowin		
FR	28	Karfreitag, Guntrum, Gundelind		
SA	29	Karsamstag, Helmut		
SO	30	Ostern, Roswitha	♁♁	
MO	31	Ostermontag, Benjamin, Guido, Cornelia	☉ 21.38, ☾ 2.50	



Josef Moos
Luzernstrasse 4
6275 Ballwil
Telefon 041 - 448 14 40



**Die vielseitige Gärtnerei im Seetal
mit grösster Auswahl und fairen Preisen**

- Gärtnerei
- Blumen
- Pflanzen
- Floristik
- Gartenbau
- Biotopbau
- Hydrokulturen
- Gartenpflege



Gärtnerei Neualp
Ballwil: 041 - 448 27 44
Blumengeschäfte:
Ballwil: 041 - 448 22 07
Eschenbach: 041 - 448 20 44
Rothenburg: 041 - 280 17 16



**MIFH Maschinenfabrik
Hochdorf AG**

*Baldeggstrasse 3
6280 Hochdorf
Telefon 041 - 914 10 20
Telefax 041 - 914 10 30*

**Kehrmaschinen + Landmaschinen
90 Jahre Qualität**



Adler, Richensee

DI	1	Hugo		
MI	2	Franz von Paola	♄ und ♂♄, ♀ ob. ♂♄	♄♄♄♄
DO	3	Richard	♄♄♄	♄♄♄♄
FR	4	Isidor, Theodul		♄♄♄♄
SA	5	Irene, Juliana	♄ in Erdnähe	♄♄♄♄
SO	6	Weisser Sonntag, Notker, Wilhelm	♃ 6.15, ♃ 8.53, ♀ Abendstern	♄♄♄♄
MO	7	Maria Verk., Joh. Baptist de la Salle, Lothar	♁ 13.02	♄♄♄♄
DI	8	Walter	♃♄	♄♄♄♄
MI	9	Waltraud, Marcel		♄♄♄♄
DO	10	Ezechiel, Hulda		♄♄♄♄
FR	11	Stanislaus	Aldebaran 0.5°s.♄	♄♄♄♄
SA	12	Julius, Zeno	♃ 19.55	♄♄♄♄
SO	13	Martin, Ida		♄♄♄♄
MO	14	Valerian, Max	♁ 19.00	♄♄♄♄
DI	15	Kreszenzia, Raphael		♄♄♄♄
MI	16	Bernadette		♄♄♄♄
DO	17	Rudolf, Robert	♄ in Erdferne	♄♄♄♄
FR	18	Werner		♄♄♄♄
SA	19	Gerold, Kuno, Emma	♄♄♄	♄♄♄♄
SO	20	Odette	♃ 3.42, ♃ 7.23, ♄ in ♃ 3.02	♄♄♄♄
MO	21	Konrad		♄♄♄♄
DI	22	Cajus, Wolfhelm	♁ 22.34	♄♄♄♄
MI	23	Adalbert, Georg		♄♄♄♄
DO	24	Fidelis, Albrecht		♄♄♄♄
FR	25	Markus, Erwin		♄♄♄♄
SA	26	Kletus, Ratbert		♄♄♄♄
SO	27	Petrus Kanisius, Zita	♃ 8.32	♄♄♄♄
MO	28	Valeria		♄♄♄♄
DI	29	Katharina von Siena	♂ wird rechtläufig, ♄♄♄	♄♄♄♄
MI	30	Pius V.	♁ 4.37, ♂♄♄, ♄♄♄	♄♄♄♄



FORD

CITROEN

SUBARU

AutoLeisibachAG

Hitzkirch-Station Telefon 041 - 917 23 23



**Für alle Bauprobleme
der sichere Partner**

- Wohn-/Geschäftshäuser
- Industriebauten
- Landw. Bauten
- Umbauten – Renovationen
- Strassen
- Kanalisationen
- Erdarbeiten



WPA

BAUNTERNEHMUNG AG

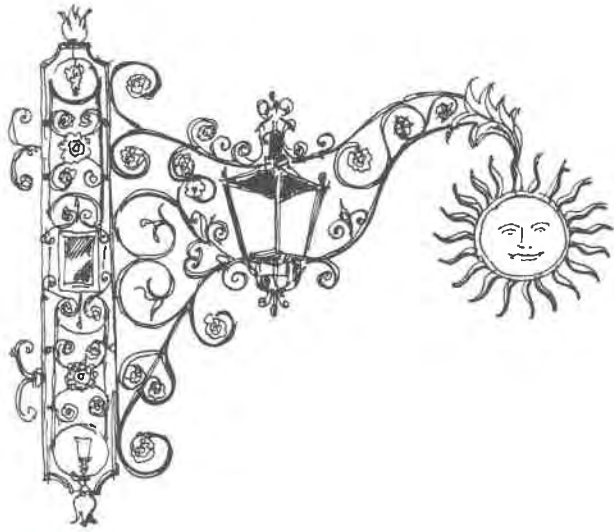
WYSS PANCIOTTO AREGGER

HITZKIRCH · 041 - 917 28 88



H. + V. Erne
6285 Hitzkirch
Bahnhofstrasse
041 - 917 33 63

Jeden Tag hat
ein netter Mensch
Geburtstag.
Gratulieren Sie mit
Blumen.



Sonne, Emmenbrücke

DO	1	Josef der Arbeiter, Sigismund		
FR	2	Athanas, Boris	♄ wird rückläufig	♄♄♄
SA	3	Philipp, Jakob, Alex, Kreuzauffindung	♄ in Erdn., ♃13.37, ♃17.52	♄♄♄
SO	4	Florian	♄♃	♄♃
MO	5	Bittag, Gotthard	♃♃♃	♄♄♄
DI	6	Bittag, Markward	♃ 22.47	♄♄♄
MI	7	Bittag, Notker, Flavius, Gisela		♄♄♄
DO	8	Christi Himmelfahrt, Viktor	Aldebaran 0.6°s.♃	♄♄♄
FR	9	Beat		♄♄♄
SA	10	Blanda, Gordian	♃ 5.32	♄♄♄
SO	11	Muttertag, Walbert		♄♄♄
MO	12	Pankraz, Eisheiliger, Quatemberwoche		♄♄♄
DI	13	Servaz, Eisheiliger	♃ wird rückläufig	♄♄♄
MI	14	Bonifaz, Eisheiliger	♃ 12.55	♄♄♄
DO	15	Sophie, Die kalte Sophie	♃ in Erdferne, ♃♃♃	♄♄♄
FR	16	Johann Nepomuk Obald		♄♄♄
SA	17	Pascal	♃ 8.36, ♃ 15.58	♄♄♄
SO	18	Pfingsten, Erich, Burkhard von Beinwil		♄♄♄
MO	19	Pfingstmontag, Cölestin, Ivo		♄♄♄
DI	20	Bernardin, Elfriede		♄♄♄
MI	21	Hermann	♃ in ♃ 2.17	♄♄♄
DO	22	Emil, Rita, Renate	♃ 11.14	♄♄♄
FR	23	Desiderius	♃ Morgenstern	♄♄♄
SA	24	Esther, Hildebert	♃ 15.33	♄♄♄
SO	25	Dreifaltigkeitsfest, Beda, Urban		♄♄♄
MO	26	Philipp Neri	♃♃♃	♄♄♄
DI	27	Augustin	♃♃♃	♄♄♄
MI	28	German	♃♃♃	♄♄♄
DO	29	Fronleichnam, Markwart	♃ 9.52 in Erdnähe	♄♄♄
FR	30	Johanna von Arc	♃ 16.18	♄♄♄
SA	31	Mechthild	♃ 1.05	♄♄♄

**Alles für Ihr
Schwimmbad**

AMPOOL ph-Minus	1 kg	6.40
AMPOOL ph-Plus	1 kg	9.—
Salzsäure 32%	10 kg	45.—
AMPOOL Härte-Stabilisator	1 lt	14.50
AMPOOL 60 Chlor-Granulat	10 kg	217.—
AMPOOL 90 Chlor-Tabletten	10 Stk.	85.—
AMPOOL Chlor-Stabilisator	1 lt	19.—
AMPOOL ALGICID	1 kg	17.—
AMPOOL DESINFECT	1 kg	22.70
Javelle-Wasser 13/14%	10 kg	23.—
AMPOOL Floc	1 kg	9.50
AMPOOL Clean	1 kg	10.50
PHOSHIB	60 kg	306.—

Bei uns stimmen Qualität und Preis!

AMSTUTZ PRODUKTE AG
CH-6274 ESCHENBACH LU
Tel. 041 - 448 14 41
Fax 041 - 448 21 89




**julius
roos**

**renoviert, beizt und poliert
jedes Möbel**

Bau- und Möbelbeizerei
6287 Aesch Tel. 041 - 917 21 57

Gasthaus Sonne



Römerswil

Wir empfehlen uns als kinder-
freundliches Speiselokal

Bankettsaal für 120 Personen

Stets gepflegte Küche
und gemütliche Atmosphäre

Im Winter Panorama-Loipe

Familie Peter Stocker-Roos

Telefon 041 - 910 11 61

Telefax 041 - 910 25 32



Peter & Paul, Nunwil

SO	1	Justin, Kuno	hσ€	
MO	2	Eugen, Armin		
DI	3	Morand, Klothilde	♀σ€	
MI	4	Christa		
DO	5	Reinhard	☉ 9.04	
FR	6	Herz-Jesus Fest, Norbert	☾ 15.22, ♀σ€	
SA	7	Fest Herz Maria, Gottlieb, Robert		
SO	8	Medard, Helga		
MO	9	Ephrem		
DI	10	Maurin	♄ wird rückläufig	
MI	11	Barnabas		
DO	12	Odulf	€ in Erdferne	
FR	13	Antonius	☉ 6.52, ♀ 11.18, ♂σ€	
SA	14	Hartwig, Gottschalk	☾ 1.28	
SO	15	Veit		
MO	16	Benno		
DI	17	Rainer		
MI	18	Amand, Dolores		
DO	19	Romuald, Juliana		
FR	20	Silverius, Balthasar	☉ 21.09, ☾ am 21. um 0.53	
SA	21	Alois	☉ in ♄ 10.19 Sommeranfang, längster Tag	
SO	22	Thomas Morus	♄σ€	
MO	23	Edeltrud	♄σ€	
DI	24	Johannes der Täufer	€ in Erdnähe, ♄σ€	
MI	25	Wilhelm		
DO	26	Johann, Paul	♃ 16.54	
FR	27	Cyrill von Alexandrien	☉ 14.42, ☾ 7.39	
SA	28	Irenäus	hσ€	
SO	29	Peter und Paul		
MO	30	Otto, Erstmartyrer Roms		

Elektro **Zimmermann** AG Hochdorf

Postfach 960
Kleinwangenstrasse 16
6281 Hochdorf

Tel. 041 - 910 44 88
Fax 041 - 910 55 88



Bei uns erleben Sie alles unter einem Dach.

Festsaal bis 200 Personen / Stübli bis 40 Personen.
Konferenzräumlichkeiten / Partyräume für Ihr ganz privates Fest.
Gartenterrasse mit Kinderspielplatz. Wunderbare Aussicht,
sowie ...
regelmässige Konzertveranstaltungen und kulturelle Anlässe.

Restaurant Kreuz, Anna und Felix Pente
CH-6276 Hohenrain
Telefon 041 - 910 11 51, Fax 041 - 910 58 34

150
JAHRE

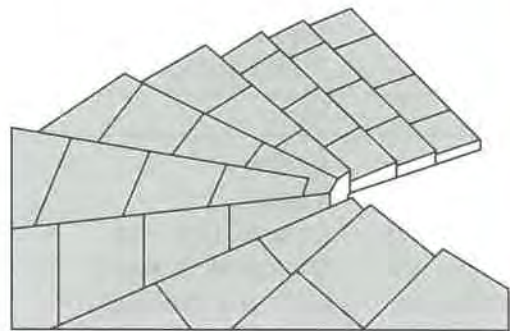
KOPP

SPENGLEREI AG

6 2 8 5 H I T Z K I R C H
Telefon 041 917 12 18

5 Generationen – ein Ziel:

Die Ausführung von anspruchsvollen
Spenglerarbeiten, Blitzschutzanlagen
und Flachbedachungen zur vollsten
Zufriedenheit der Kundschaft.



Marcel Reinert

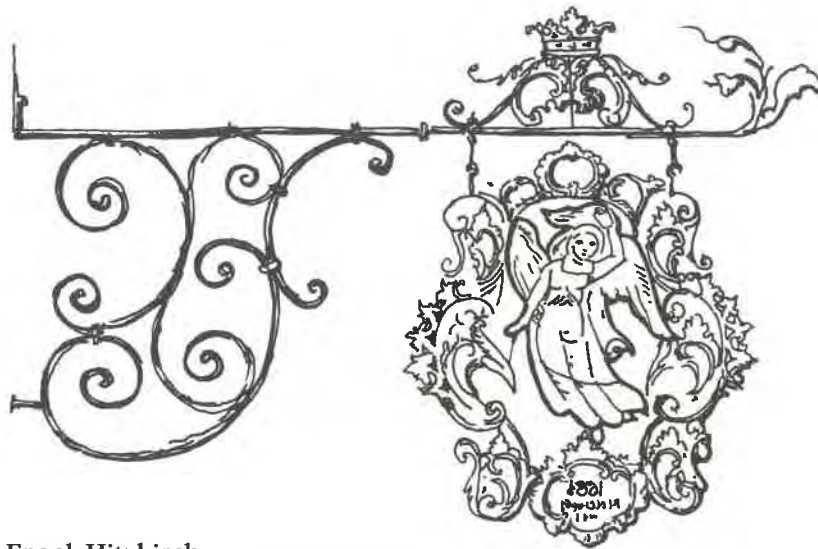
Keramische Wand- und Bodenbeläge
Hohenrainstrasse 19
6280 Hochdorf
Telefon 041 - 910 27 03



Sternen, Ballwil

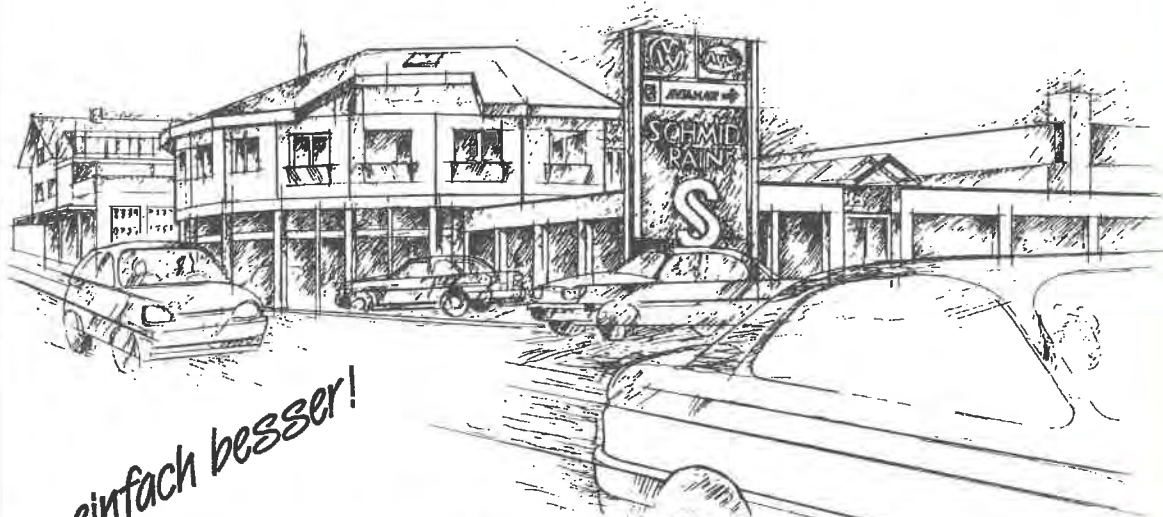
DI	1	Dietrich		
MI	2	Maria Heimsuchung	Aldebaran 0.6°s.♄	♏♏
DO	3	Apostel Thomas		♏♏
FR	4	Ulrich, Bettina	♁ 20.40, ♃ 0.16., ☉ in Erdf.	♏♏
SA	5	Anton-Maria		♏♏
SO	6	Maria Goretti		♏♏
MO	7	Willibald	♀♄	♏♏
DI	8	Kilian, Edgar		♏♏
MI	9	Annemarie, Hermine		♏♏
DO	10	Knud, Lorenz, Erich	♄ in Erdferne, ♃ 13.25	♏♏
FR	11	Benedikt	♃ 10.42	♏♏
SA	12	Ansbold	♁ 23.44., ♂♄	♏♏
SO	13	Heinrich, Kunigunde		♏♏
MO	14	Roland		♏♏
DI	15	Bonaventura		♏♏
MI	16	Maria v. Karmel, Ruth	Hundstage-Anfang	♏♏
DO	17	Alex, Marina		♏♏
FR	18	Arnold, Lorenz	♃ 11.40	♏♏
SA	19	Reto		♏♏
SO	20	Margrit	☺ 5.21, ♃♄, ♁♄	♏♏
MO	21	Lorenz, Daniel	♃♄, ♁♄	♏♏
DI	22	Maria Magdalena	☉ in ♃ 21.15, ♄ in Erdn.	♏♏
MI	23	Brigitt	♃ 19.51	♏♏
DO	24	Christoph, Christine	♃ 15.02	♏♏
FR	25	Jakob		♏♏
SA	26	Joachim, Anna	♁ 20.28	♏♏
SO	27	Berthold		♏♏
MO	28	Innozenz		♏♏
DI	29	Martha	♁♄, Aldebaran 0.4°s.♄	♏♏
MI	30	Jungeborg		♏♏
DO	31	Ignaz, German	♃ 7.32	♏♏

VULKAN
Läubli Feuerwerkfabrik
6287 Aesch/LU, Tel. 041 - 917 17 10, Fax 041 - 917 17 76
GANZES JAHR DIREKTVERKAUF



Engel, Hitzkirch

FR	1	Tag der Heimat, Alfons, Maria		
SA	2	Eusebius	h wird rückläufig	
SO	3	Benno	☀ 10.14	
MO	4	Johann, Maria Vianney	♀ Abendstern	
DI	5	Maria zum Schnee, Oswald	♀♁	
MI	6	Verklärung Christi	♁ in Erdf., Ω 16.58, ♀♁	
DO	7	Sixtus, Kajetan	♁ 18.39	
FR	8	Dominik		
SA	9	Roman	♁♁, ♂♁	
SO	10	Lorenz, Astrid		
MO	11	Klara, Susanne	♁ 14.43	
DI	12	Herkulan		
MI	13	Hippolyt, Kassian		
DO	14	Maximilian Kolbe	♁ 22.26	
FR	15	Maria Himmelfahrt		
SA	16	Theodul	♁♁	
SO	17	Benedikta	♁♁, ♁♁	
MO	18	Rainald, Helena	☀ 12.56	
DI	19	Johann Eudes	♁ in Erdnähe	
MI	20	Bernhard, Samuel	♁ 3.27	
DO	21	Pius X.	♁ 0.07	
FR	22	Maria Königin	h♁	
SA	23	Rosa	☀ in ♁ 4.19	
SO	24	Bartholomäus		
MO	25	Ludwig, Patrizia	♁ 4.24 0.3° n. Aldebaran	
DI	26	Raimund		
MI	27	Monika, Gebhard	♁ 13.34, Hundstage-Ende	
DO	28	Augustin, Elmar		
FR	29	Sabina		
SA	30	Felix, Amadeus		
SO	31	Paulin, Astrid		



einfach besser!

GARAGE SCHMID S RAIN



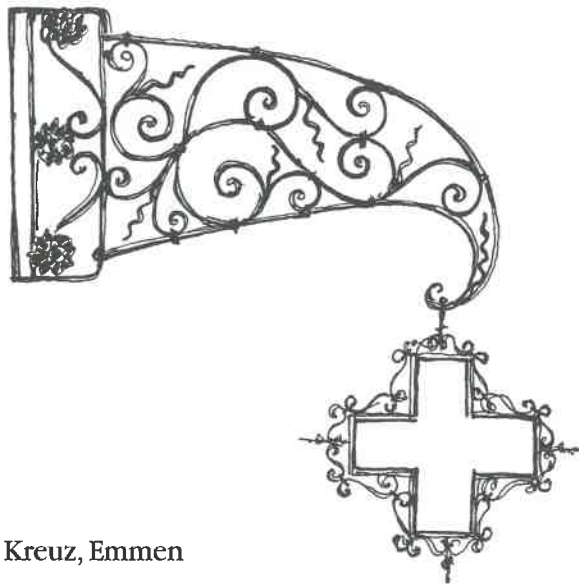
Telefon 041-458 12 33, Fax 458 15 04

Sandblatte 3, 6026 Rain

Hier muss Ihr Geld arbeiten.



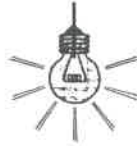
 **Luzerner
Kantonalbank**



Kreuz, Emmen

MO	1	Verena, Arthur, Ruth		
DI	2	Ingrid	☉ 1.52, ☾ in Erdf., ♃ 22.30	
MI	3	Gregor der Grosse		
DO	4	Rosalia, Iris	☾ 1.08	
FR	5	Roswitha, Viktorin	♀♁☾	
SA	6	Magnus, Beata		
SO	7	Regina	♂♁☾	
MO	8	Maria Geburt		
DI	9	Peter Claver		
MI	10	Isabella	☉ 3.31	
DO	11	Felix, Regula	☾ 16.30	
FR	12	Maria Namen		
SA	13	Johannes Chrysostomus	♃♁☾, ♃♁☾	
SO	14	Notburga, Kreuzerhöhung	♃♁☾	
MO	15	Sieben Schmerzen Maria, Quatemberw.		
DI	16	Cornel, Zyprian	☉ 20.51 in Erdn., totale ☾ Finsternis, ☽ 14.15	
MI	17	Robert, Hildegard	☾ 10.46, ♀ Morgenstern	
DO	18	Lambert	♃♁☾	
FR	19	Januarius		
SA	20	Traugott		
SO	21	Eidg. Bettag, Matthäus		
MO	22	Moritz	Aldebaran 0.3°s.☾	
DI	23	Linus, Thekla	☉ 15.36, 19♁☽ in ♁ 1.55. <i>Herbstanfang</i>	
MI	24	Mercedes, Gerhard	<i>und Tagundnachtgleiche</i>	
DO	25	Bruder Klaus		
FR	26	Kosmas, Damian		
SA	27	Vinzenz von Paul, Florentin		
SO	28	Wenzel, Adalrich		
MO	29	Michael, Gabriel, Raphael		
DI	30	Urs, Viktor	☾ in Erdferne, ♃ 4.44	

schriber
ELEKTRO-BERNINA
Hochdorf – Inwil – Rain
Telefon 041 - 914 10 10



schriber
ELEKTRO-BERNINA
Hochdorf – Inwil – Rain
Telefon
041 - 914 10 10

**Wir beraten, wir planen,
wir installieren, wir reparieren
Licht-, Kraft-, EDV- und Telefonanlagen
fachkundig, schnell und zuverlässig**

... das Fachgeschäft für

Schuhe, die passen!

schumacher

6280 Hochdorf Hauptstrasse 20
Tel. 041 - 910 11 05



Werner Frischkopf Telefon 041 - 910 33 74 / Fax 041 - 910 33 15

Transporte Römerswil



Wir empfehlen uns für:

- Aushubarbeiten ● Umgebungsarbeiten ● Schwertransporte bis 50 Tonnen
- Abbrucharbeiten ● Wuhsteinmauern ● Kiptransporte
- Felsabbau ● Krantransporte



Telefon 041 - 910 33 74 / Fax 041 - 910 33 15

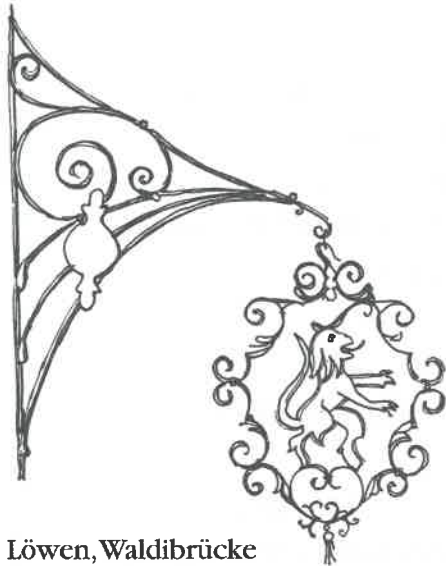
Frischkopf AG

Trax- und Baggerbetrieb, Gunzwil

oeten

**LEITERN UND
HOLZWARENFABRIK AG
6285 HITZKIRCH
Tel. 041 - 917 13 42, Fax 041 - 917 36 06**

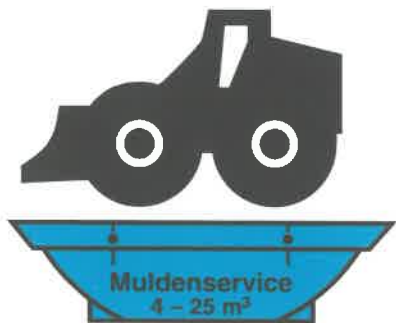
- ★ Holzleisten ★ Aluleitern ★ Rollgerüste ★ Garten-Sitzgruppen
- ★ Pflanzkästen ★ Zaunmaterial ★ Spielgeräte



Löwen, Waldibrücke

MI	1	Theresia vom Kinde Jesu	☉ 18.52, ☾ 7.05	♏♏
DO	2	Leodegar, Theophil, Schutzengelfest		♏♏
FR	3	Ewald, Gerhard		♏♏
SA	4	Franz von Assisi		♏♏
SO	5	Helmut	♀♏♏	♏♏
MO	6	Bruno, René	♂♏♏	♏♏
DI	7	Maria vom Rosenkranz, Judith		♏♏
MI	8	Simeon, Nestor	☾ 14.24, ♃ und ♀ werden rechtl.	♏♏
DO	9	Dionys, Günther	☉ 14.22	♏♏
FR	10	Gereon	♁♏♏, ♀♏♏, ♂♏♏	♏♏
SA	11	Aemilian	♃♏♏	♏♏
SO	12	Maximilian, Edwin		♏♏
MO	13	Eduard		♏♏
DI	14	Kallist	♃ 0.37, ☾ 21.50, ♂ wird rechtl.	♏♏
MI	15	Theres von Avila, Roger	♏ in Erdnähe, ♁♏♏	♏♏
DO	16	Gallus, Hedwig	☺ 5.46	♏♏
FR	17	Ignaz		♏♏
SA	18	Lukas		♏♏
SO	19	Paul vom Kreuz, Ferdinand	Aldebaran 0.3°s.♏	♏♏
MO	20	Wendelin		♏♏
DI	21	Ursula	☾ 4.10	♏♏
MI	22	Cordula		♏♏
DO	23	Johann Capistran	☉ 6.49, ☺ in ♏ 11.14	♏♏
FR	24	Fromund		♏♏
SA	25	Krispin		♏♏
SO	26	Armand	♀♏♏	♏♏
MO	27	Sabina	♏ in Erdferne, ♁ 8.47	♏♏
DI	28	Simon, Judas, Alfred	☾ 12.52	♏♏
MI	29	Hermelinde		♏♏
DO	30	Dietgar		♏♏
FR	31	Wolfgang	☉ 11.02	♏♏

AMREIN



- Tief- und Strassenbau
- Beläge – Sanierungen
- Pflästerungen
- Sportplatzbau
- Naturstrassen-Unterhalt
- Kiesgrube
 - Kieslager gedeckt
 - Brechkies 0 – 10 bis 0 – 90 mm
 - Recyclingkies
- Beton – Zementstabi

Gebr. Amrein AG, Gunzwil

Aesch 041 - 917 31 21
Hitzkirch 041 - 917 10 66



Und jetzt?...

VSCI / carrosserie wuest ag

Hohenrainstrasse 51

- Autospenglerei
- Beschriftungen
- Lackierungen aller Art

6280 Hochdorf

- Autospritzwerk
- Rostschutz

Telefon 041 - 910 20 33

- Autoglaserei
- Ersatzwagen

...der Fachbetrieb bei
Unfallschäden und für
Carrossierevisionen und
Neulackierungen an
Personenwagen und Nutz-
fahrzeugen aller Art.

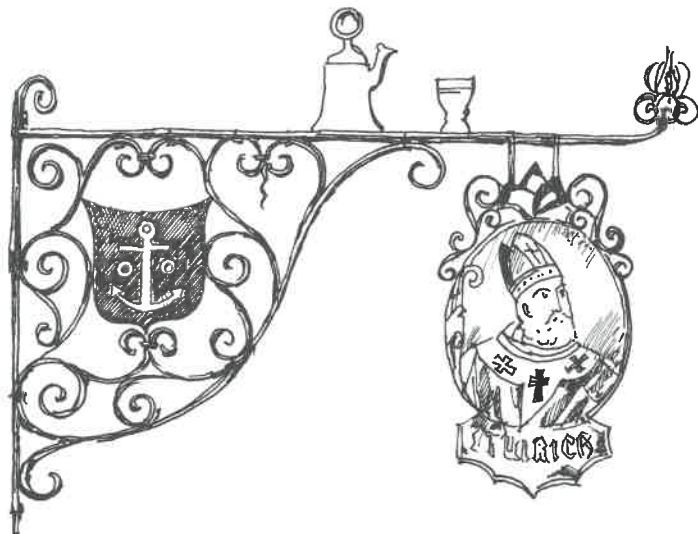
Sanitäre Anlagen
Sanitär-technische Planungen
Sanitär-Reparaturservice

Josef Huber
Eidg. dipl. Installateur

Luzernerstrasse 135
6014 Littau
Telefon 041 - 250 37 80
Telefax 041 - 250 49 17

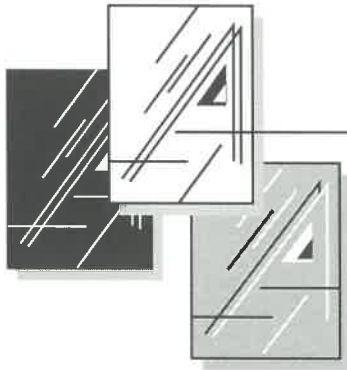
huber sanitär

Sanitäre Installationen und technisches Büro



St. Ulrich, Oberschongau

SA	1	Allerheiligen		
SO	2	Allerseelen		
MO	3	Hubert, Pirmin		
DI	4	Karl Borromäus, Vital	☾ 19.16, ♂♂☾, ♀♂☾	
MI	5	Emmerich		
DO	6	Leonhard	♀ Abendstern, ♀♂☾	
FR	7	Engelbert, Karin	● 22.44, ♂♂☾, ♀♂☾	
SA	8	Gottfried		
SO	9	Theodor		
MO	10	Leo der Grosse	♃ 5.48	
DI	11	Martin von Tours, Bertwin	☾ 6.47	
MI	12	Christian	☾ in Erdnähe, ♃☾	
DO	13	Stanislaus, Siegwart		
FR	14	Klementine	☺ 15.12	
SA	15	Albert, Leopold	Aldebaran 0,5°s. ☾	
SO	16	Othmar, Margrit von Schottland		
MO	17	Gertrud, Hilda	☾ 13.33	
DI	18	Odo, Roman		
MI	19	Elisabeth		
DO	20	Edmund		
FR	21	Maria in Jerusalem		
SA	22	Cäcilia, Maurus	● 22.44, ☉ in ♁ 7.47	
SO	23	Christkönigsfest, Klemens, Kolumban	♃ 11.32	
MO	24	Flora, Firmina	☾ in Erdferne, ☾ 21.17	
DI	25	Katharina		
MI	26	Konrad, Gebhard		
DO	27	Gaston		
FR	28	Rufus	♀ Abendstern	
SA	29	Friedrich		
SO	30	1. Adventssonntag, Andreas	☺ 3.14	



PAUL BÜHLMANN

Keramische Wand- und Bodenbeläge
Hengstweid 5
6280 Hochdorf
Telefon 041 - 910 34 00

niffeler ag

Raumausstattung
6285 Hitzkirch
Bahnhofstrasse 11
Telefon 041 - 917 12 91

Teppiche
Vorhänge
Lederwaren
Bodenbeläge
Parkettböden
Polsterarbeiten
Matratzen
Bettedecken + Kissen
Sonnenstoren

**Mineralwasser
und Fruchtsäfte**
Erkundigen Sie
sich nach Aktionen

G-Qualitätsfutter
Das meistverkaufte
Mischfutter der
Zentralschweiz

Heizöl
Fragen Sie nach
günstigen Tages-
preisen

Die Landi



In Ihrer Nähe

**UFA-Kaninchen-
und Hundefutter**
Bekannt und
berühmt

**Alles für Ihren
Garten**
Damit Sie Freude
haben

**Hypona-Pferde-
futter**
Futter der
Spitzenklasse

AGROLA
Brenn- und Treib-
stoffe

Weine
Für jeden
Geschmack das
Richtige



Sternen, Gelfingen

MO	1	Eligius, Natalia, Quatemberwoche	♀♁	
DI	2	Luzius	♃2.22	
MI	3	Franz Xaver	♂♁, ♀♁	
DO	4	Barbara	♁♁	
FR	5	Reinhard	♃♁	
SA	6	Nikolaus		♁♁♁♁♁♁
SO	7	2. Adventssonntag, Ambros	♁ 7.10, ♃ 7.02, ♀♁♂	♁♁♁♁♁♁
MO	8	Maria Empfängnis	♃14.43	♁♁♁♁♁♁
DI	9	Valeria	♁ in Erdnähe, ♁♁	♁♁♁♁♁♁
MI	10	Melchiades, Eulalia		♁♁♁♁♁♁
DO	11	Tassilo, Arthur	♀ im grössten Glanz	♁♁♁♁♁♁
FR	12	Johanna, Franziska		♁♁♁♁♁♁
SA	13	Luzia, Ottilia, Jost	Aldebaran 0,5°s. ♁	♁♁♁♁♁♁
SO	14	3. Adventssonntag, Joh. vom Kreuz, Berth.	♁ 3.37	♁♁♁♁♁♁
MO	15	Christina	♁ 0.40, ♂♁♂	♁♁♁♁♁♁
DI	16	Adelheid		♁♁♁♁♁♁
MI	17	Jolanda	♁ wird rechtläufig	♁♁♁♁♁♁
DO	18	Philipp, Sträggelenacht		♁♁♁♁♁♁
FR	19	Thea, Konrad		♁♁♁♁♁♁
SA	20	Theophil	♁ 13.18	♁♁♁♁♁♁
SO	21	4. Adventssonntag, Anastas, Richard,	♁ 22.14, ♃ in ♂ 21.06 Winteranf. kürzester Tag	♁♁♁♁♁♁
MO	22	Flavian	♁ in Erdf., ♁ 6.57, ♀♁♂	♁♁♁♁♁♁
DI	23	Johann von Krakau		♁♁♁♁♁♁
MI	24	Adam und Eva, Heiliger Abend		♁♁♁♁♁♁
DO	25	Weihnachtsfest, Natali, Natascha		♁♁♁♁♁♁
FR	26	Stephan	♂♁♁	♁♁♁♁♁♁
SA	27	Johannes Evang.		♁♁♁♁♁♁
SO	28	Unschuldige Kinder, Heilige Familie	♀♁♁	♁♁♁♁♁♁
MO	29	Thomas, David	♁ 17.57, ♃ 11.38	♁♁♁♁♁♁
DI	30	Liberius, Luitberga		♁♁♁♁♁♁
MI	31	Silvester, Melanie	♂♁♁, ♀♁♁, ♁♁♁	♁♁♁♁♁♁

Friede denen, die guten Willens sind ! Eine wahre Weihnachtsgeschichte

Eigentlich sind wir Menschen komische Käuze. Da freuen wir uns monatelang auf Weihnachten, und dann sind wir am Heiligen Abend doch enttäuscht. Kommt es daher, dass etwas Falsches unter dem Weihnachtsbaum liegt, oder sind unsere Erwartungen auf das grosse Fest nicht die richtigen?

Es mögen etwa vierzig Jahre vergangen sein. Was tut's, ein Jahr mehr oder weniger. In mir lebt die Erinnerung an jenen Weihnachtsabend, als ob es erst ein paar Monate her wäre. Es war etwas Besonderes, nichts Weltbewegendes. Und jedesmal, wenn die Kerzen am Baum brennen, beschleicht mich eine Mischung von Trauer, Wehmut, aber auch ein Gefühl des Friedens.

Wir waren jung verheiratet und lebten mit unseren drei Kindern Verena, Urs und Barbara nicht viel anders als andere Familien. Das Dreifamilienhaus stand in Emmenbrücke, umgeben von einem grossen Garten, viel Wiesen, ein Paradies für die Kinder. Heute steht ein Hochhaus am selben Platz. Die Wohnung war einfach, ohne Zentralheizung, Boiler und Bad, dementsprechend war der Mietzins, 85 Franken im Monat, bei einem sehr geringen Einkommen.

Am Anfang verstanden wir uns in diesem Hause sehr gut. So nach drei, vier Jahren schlich der Unfriede ganz unbemerkt ins Haus. Schlimm für uns war es, dass wir eigentlich gar nicht wussten, weshalb... Es fielen so Bemerkungen im Hausgang über zu viel Wasserverbrauch - Kunststück bei drei kleinen Kindern. Dann wieder ein Wort von Zleidwercherei, aber etwas Konkretes und Bestimmtes war nie auszumachen. Meine Frau und ich fragten uns oft nach dem «Warum?». Aber sie hatte mit den drei Kleinen von morgens früh bis abends spät alle Hände voll zu tun und mir erging es im Geschäft nicht anders. Es herrschte Hochkonjunktur; Überzeit und Hochdruck waren an der Tagesordnung. Am Abend und am Samstagnachmittag gab's im grossen Garten viel Arbeit.

Bei dieser Arbeitsüberlastung gingen wir einer offenen Aussprache aus dem Wege. Vielleicht glaubten wir auch, ein bisschen Anrecht auf «Täubi» zu haben, weil ja die andern, die Berchtolds mit dem «Muttigrind» begonnen hatten. Hüben und drüben waren Berchtold und wir festgefahren. Wer nachgibt, der gibt zu, dass er im Fehler ist, so meinten wir und wahrscheinlich auch die Berchtolds.

Es kam der 24. Dezember. Draussen lag Schnee, und es war grimmig kalt. Am frühen Nachmittag hatte meine Frau die Kinder gebadet. Sie waren in einer fiebrigen, kindlichen Vorweihnachtsstimmung. Entsprechend laut ging es zu und her. Ich wollte noch einige Kessel Kohlen-Briketts und ein paar Körbe Holz vom Keller in die Wohnung tragen. Als alle Heizvorräte versorgt waren, stieg ich nochmals mit einem Körbchen in den Keller hinunter, um ein paar Äpfel für den Weihnachtsabend zu holen. Wie ich auf den Hurden nach den schönsten Früchten suchte, ging die obere Kellertüre auf. Mit schweren Schritten kam auch der Berchtold in den Keller. Die Türe zu meinem Keller stand halbwegs offen, und die Lampe brannte. Er musste wissen, dass ich hier war. Ich hielt mit meiner Apfelsucherei inne und lauschte. Unsere Kellertüren standen im Gang einander gegenüber.

Der Berchtold steckte den Schlüssel ins Schloss, drehte ihn um und päng... knallte seine Kellertüre zu. Mir gab es einen Stich ins Herz, und ich brummte etwas von «Stille Nacht, heilige Nacht...». Ich wusste, dass der Knall mir zugebracht war. Der Korb war voll schönster Äpfel; ich stieg von den Hurden hinunter und blieb eine ganze Weile im Kellergang stehen.

Herrgott, wo liegen die Gründe für unseren Unfrieden, für unseren Krach? Und das soll Weihnachten sein! Die Gedanken jagten sich in meinem Kopf. «Peter, jetzt musst du handeln! Mach Frieden mit ihm und zwar schleunigst!» Ob er, der Berchtold, mit mir, dem jungen Mann, überhaupt Frieden machen würde, er, der vom Alter her mir Vater sein könnte?

«Mach Frieden, Peter, der heutige Tag ist eine selten gute Gelegenheit dazu!» Ich stand einen halben Meter vor seiner Türe. Mir stockte der Atem. Der Berchtold war ein Hüne, gross, breit und massig. «Peter, pass auf, wenn du klopfst, haut er dir eine runter!»

Sein Gehör war nicht mehr gut, also: pong... pong... pong...! Er hörte auf zu rumoren, und ich sah ihn im Geiste, wie er an die Türe kam. Das Herz schlug mir bis in den Hals hinauf.

Er riss die Türe auf und wie ein Bauernschrank stand er im Türrahmen. Himmel, sein Blick bohrte sich durch mich hindurch, diese Augen...!

«Herr Berchtold, es geht auf den Heiligen Abend zu. Wir haben Streit. Ich weiss nicht einmal warum. Ich will es auch gar nicht wis-

sen.» Ich redete hastig und verhaspelte mich beim Sprechen. «Ich bin der Jüngere; ich biete Ihnen meine Hand zum Frieden an, Herr Berchtold!»

Er begann tief zu schnaufen, schaute meine Hand an, dann wieder meine Augen. Langsam hob er seine Rechte. Holt er jetzt aus zum Schlag? Ich war bereit und kontrollierte seine Augen. Mein Gott, da kugelten Tränen über seine Wangen...! Er packte meine Hand, beinahe zermalmte er sie. Was über Jahre nie mehr der Fall gewesen war, wir wünschten uns: «Frohe Weihnachten, frohe Weihnachten, der Frau auch... ja, ihren Kindern auch... frohe Weihnachten...» Wir konnten nicht weiter sprechen. Mir war, als ob ein Klotz in meinem Hals steckte. Wir nickten einander einfach zu, und ich musste mir selber zusprechen: «Peter, nur nicht heulen!» Ich eilte die Treppe in meine Wohnung hinauf. Vor der Wohnungstüre fuhr ich noch schnell mit dem Taschentuch über meine Augen.

Meine Frau schaute mich ganz erstaunt an: «Was ist passiert? Du strahlst ja wie das leibhaftige Christkind.»

«Wir haben Frieden geschlossen, der Berchtold und ich.»

Keine zehn Minuten waren vergangen, da läutete Frau Berchtold an unserer Tür und sie wünschte uns, meiner Frau, meinen Kindern und mir, frohe Weihnachten. Das Eis war gebrochen.

Der Heilige Abend war da. Ich zündete die Kerzen am Tannenbaum an. Die Kinder stürmten herein und jubelten. Ich schaute meine Frau fragend an, und sie verstand mich sofort. «Geht zu Frau und Herrn Berchtold hinauf und fragt sie, ob sie nicht unsern Christbaum ansehen möchten.» Kurz darauf standen die Berchtolds in unserer Stube. Ich musste auf die Zähne beißen, schliesslich hatte ich seit mehr als zwanzig Jahren nie mehr geweint.

Vierzig Jahre sind seither verflossen; Herr und Frau Berchtold sind längst heimgegangen. Unsere Kinder sind gross geworden und ausgezogen. Immer wieder sehe ich Herrn Berchtold vor mir im Hausgang, wir schauen einander in die Augen und nicken uns zu. Seit dem denkwürdigen Tag empfinde ich an jedem Heiligen Abend neben etwas Wehmut und Trauer das beglückende Gefühl des «Friede sei mit Euch!»

Peter Bucher



Eibeler Ziegel

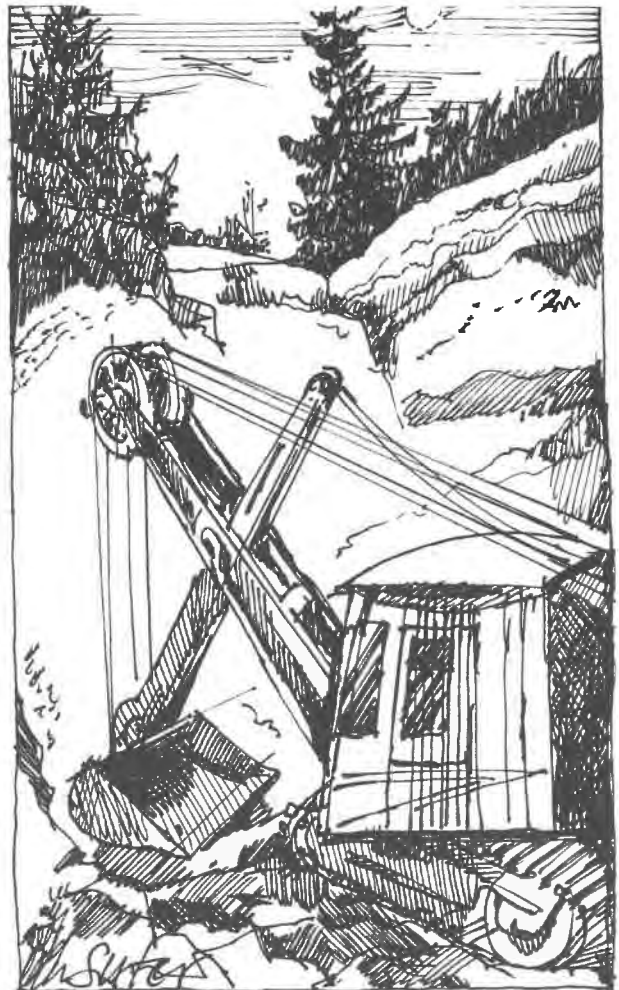
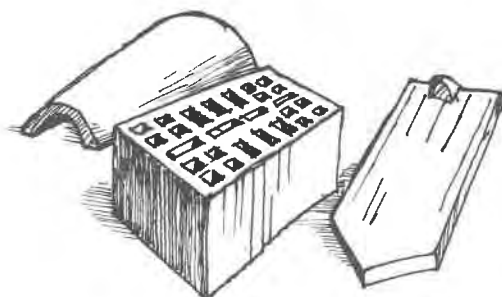
Es ist eine Eigenart moderner Industrieanlagen, dass sie rundherum abgeschlossen, isoliert und vermauert sind. Dies hat mit dem Energieverbrauch, besonders aber auch mit dem Schutz und der Sicherheit der Anlagen und der Produkte zu tun. Das trifft heute gewiss auch auf die Ziegeleien zu.

Vor ein paar Jahrzehnten war es noch ganz anders, wenigstens was die Ziegelei der Gebrüder Ineichen im Inwiler Dorf betrifft. Für uns waren diese Gebäude jederzeit offen und zugänglich. Während der Woche interessierten uns mehr die technischen Einrichtungen. Sonntags, wenn die Maschinen ruhten, musste die Ziegelei als Spielplatz für unzählige Schnitzeljagden und Versteckspiele herhalten. Mit dem Lehm, welcher als Abfall beim Pressen der Ziegel übrigblieb, bastelten wir allerhand Dinge, vom Aschenbecher und Blumentopf bis zu Kriegsschiffen, die von den Arbeitern für uns im Ringofen gebrannt wurden.

So wuchsen wir mit der Ziegelei auf und kannten dort fast jeden Winkel wie die eigene Hosentasche. - Apropos Hosen, diese litten allerdings erheblich in dieser Umgebung, denn Schmierfett und Karrensalbe klebte an allem, was Hände und Hosen berühren konnten.

Es ist deshalb auch nicht erstaunlich, dass wir mit dem ganzen Produktionsablauf der Ziegelherstellung bestens vertraut waren, angefangen vom Abbau in der Lehmgrube bis zur Lieferung auf die Baustelle.

In der Lehmgrube oberhalb des Dorfes war Jakob Styger, «Styger Jöggu» genannt, der unbestrittene Meister. Sein Machtinstrument war der grosse Löffelbagger der Marke Caterpillar, grün-schwarz angestrichen und fruchterregend aussehend. Der Lärm der Maschine war ohrenbetäubend, besonders wenn der Bagger - selten zwar - einmal auf seinen Raupen im Schrittempo über den Asphalt durchs Dorf ratterte.



Vom «Lättmocken» zum Dachziegel

Mit seinem Bagger baute der Styger Jöggu den Lehm von der Wand der Grube ab. Dabei war Lehm nicht einfach Lehm und die Grube nicht einfach ein Loch in der Landschaft. An der Wand der Grube traten die verschiedenen Lehmschichten deutlich zu Tage. Der sandhaltige Mergel im oberen Teil der Grube wurde für die Backsteinproduktion verwendet, während der tonhaltigere Mergel für die Dachziegel benötigt wurde. Ladung für Ladung lud der Styger Jöggu auf den Lastwagen, welcher nichts anderes als zwischen der Ziegelei und der Grube hin und her zu fahren hatte und der demzufolge auch entsprechend aussah.

In der Ziegelei angekommen, wurde die Ladung in den grossen Trichter gekippt und nahm ihren Weg durch den Kollergang, so genannt, weil da die Lehmmocken in das gewaltige

Mahlwerk kollerten, derweil der Chauffeur ein paar Schaufeln Sägemehl auf die Ladebrücke warf, damit der Lehm nicht kleben blieb. Dann machte er sich wieder auf den Weg zur Grube.

Hier in der Ziegelei drückten grosse Mühlräder den Lehm durch dicke, gelochte Stahlplatten, während gleichzeitig Wasser zugesetzt wurde, bis der Lehm weich und feucht genug war, was hin und wieder vom Vorarbeiter von Hand überprüft wurde. Noch heute prüft dies der Betriebsleiter mit dem gleichen Handgriff, als ob es dafür keine komplizierten und kostspieligen Apparaturen zur wissenschaftlichen Bestimmung des Wassergehaltes in der Lehm Masse gäbe. Die Ziegler sind halt noch immer praktisch denkende Leute.

Über lange Förderbänder gelangte nun der Lehm weiter bis hinaus ins Gebälk des Sumpfhauses, wo er von weit oben auf Hügel mit der entsprechenden Sorte des Materials fiel. Dieses Sumpfhaus diente gewissermassen als Zwischenlager. Man glied damit Unregelmässigkeiten bei der Materialgewinnung in der Grube oder beim Brennvorgang aus. Eines Tages, wenn der Lehm für die Ziegel oder Steine benötigt wurde, ratterte der Paternosterbagger im Sumpfhaus im entsprechenden Bereich hin und her und schabte Lehm auf das Förderband. Von dort ging's zur Presse, die am ehesten mit einem riesigen Fleischwolf zu vergleichen war, der das Material walkte und knetete. Am Ende kamen handliche, präzis geschnittene Lehmstücke heraus, genauso gross, wie sie nachher für einen Ziegel benötigt wurden.

Damit war die erste Hälfte des Weges vom Lehm mocken zum Dachziegel beendet. Aus dem rohen «Lätt» war ein normiertes und standardisiertes Halbfabrikat entstanden.

Im nächsten Schritt kam die Revolverpresse zum Einsatz. Dieses riesige Ungetüm presste aus den Lehmstücken Ziegel um Ziegel. Auf der einen Seite legte ein Arbeiter einen Lehm mocken auf die Trommel. Oben wurden die beiden Formen zusammengespresst und auf der andern Seite nahm ein anderer Arbeiter mit dem «Brittli», einem speziellen Holzbrettchen, den fertigen Ziegel auf. Nun kam eines der interessantesten Geräte der alten Ziegelei zum Einsatz: Der Schaukeltrockner!

Der Schaukeltrockner war nichts anderes als eine endlose Eisenkette, die fast durch die ganze Ziegelei führte. An ihr waren unzählige

kleine Gondeln aufgehängt, eine hinter der andern, welche je zwei Ziegelbrittli aufnehmen konnten. Diese Gondeln schaukelten langsam immer weiter, Stockwerk hinauf und hinunter, im ganzen Betrieb umher.

Irgendwo, vielleicht im dritten Stock des Hauptgebäudes oder in einem der Trockenschuppen, nahmen fleissige Hände die Ziegel mit den Brittli von den Transportgondeln und schoben sie auf grosse Trocknungsgestelle. Hier ruhten die Ziegel bis sie trocken genug zum Brennen waren. Viele Tausende von Ziegeln und natürlich auch Backsteinen trockneten über dem Ringofen und in den Trockenhütten neben dem Hauptbau, bis sie genug Wasser verloren hatten. War es dann soweit, kam Ziegel um Ziegel, Backstein um Backstein wieder auf den Schaukeltrockner und schaukelte dem Ofen entgegen.

Der Ringofen war ohne Zweifel das Herzstück der Ziegelei. In seinem Innern frass sich das Feuer täglich ein Stück weiter, rundherum, Woche um Woche, Monat um Monat, und brannte, genährt von der Feinkohle, die von oben wohl dosiert in den Ofen rieselte, bei rund tausend Grad Celsius die trockenen Lehmstücke zu harten Ziegeln und Backsteinen. Auf der Gegenseite des Feuers wurde das Brenngut dem Ofen entnommen und gleich wieder mit neuem Material beschickt.

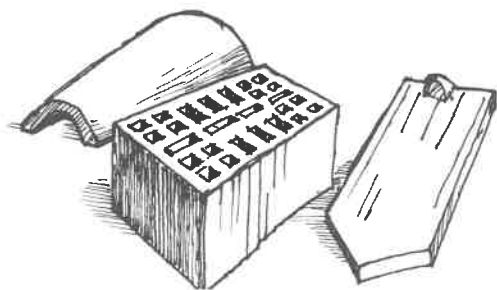
Nach dem Brennprozess ging die Reise der Ziegel auf eisenbereiften Wägelchen zum Lagerplatz. Bevor sie in Reih und Glied aufgeschichtet wurden, mussten sie aber noch ihre Prüfung bestehen. Dies war Facharbeit, die ein feines Gehör erforderte und meist von einem Mitglied der Zieglerfamilie ausgeführt wurde.

Der Vorgang war an sich einfach. Es wurden immer zwei Ziegel leicht aneinandergeschlagen, und allein am entstehenden Ton konnte festgestellt werden, ob die Ziegel perfekt waren oder ob einer einen auch noch so feinen Riss hatte. Die guten kamen auf die Beige, die schlechten flogen im Bogen auf den Bruchhaufen.

Dann blieb nur noch der letzte Schritt: die Lieferung zur Baustelle! Da durfte ich oft mitfahren. Es waren meist kurze Reisen in die umliegenden Dörfer, selten mehr als zwanzig Kilometer, und das Abladen ging zumindest bei den Backsteinen sehr speditiv. Die Ladebrücke wurde per Öldruck gehoben, und das Ladegut rutschte auf den Boden. Bruch wurde, im Gegen-

satz zu den Ziegeln, in Kauf genommen. Dachziegel erfuhren eine sanftere Behandlung. Sie wurden Stück für Stück von Hand zu Hand gereicht und sorgfältig aufgestapelt, bevor sie ihren Zweck auf dem Dach erfüllen konnten.

So war damals der Weg vom «Lättmoken» zum Dachziegel. Was vom Ablauf her ganz einfach tönt, war in Wirklichkeit kompliziert und erforderte viel Fingerspitzengefühl.



Die Ziegelmacher

Die Ziegelherstellung war gutes, solides Handwerk, denn bei jedem Handgriff kam es auf die Menschen an.

Da gab es einmal die Chefs, die vier Gebrüder Ineichen:

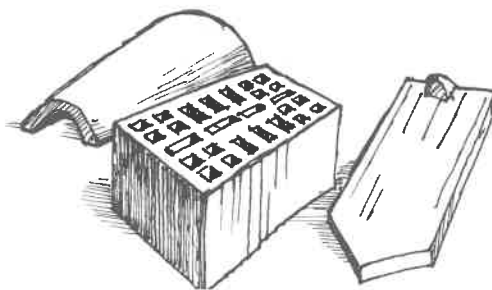
- Burkard, den wir hinter seinem Rücken «Bucki» nannten, sonst aber ganz brav mit «Herr Ineichen» grüssten,
- Fritz, vor dem wir uns fürchteten, weil er die grösste Glatze von ganz Inwil hatte,
- Josef, der werktags den grauen Lastwagen und sonntags den schwarzen «Chevy» fuhr und
- Leo, der ruhige aber unermüdliche Chrapfer auf dem Lagerplatz.

Es kam aber auch auf die Arbeiter an,

- solche, wie mein Onkel Robi Portmann einer war. Ein Vorarbeiter, der während 47 Jahren, sonntags wie werktags, fast zu jeder Tages- und Nachtzeit in der Ziegelei anzutreffen war,
- Jakob Styger, der Herr der Lehmgrube, der uns imponierte, weil er sich getraute die Brusthaare anzuzünden und die Stichflamme mit einer flinken Handbewegung wieder zu löschen, ohne sich dabei zu verbrennen,
- Waller Kandid, der nebenbei als bekannter und beliebter Kundenmetzger von Hof zu Hof zog, Rino de Cecco, der wortgewaltige italienische «Capo» auf dem Brennofen,
- Luciano Asquini, der Jüngste in der fröhlichen Italienerkolonie und der einzige, der nicht in

sein Heimatdorf zurückkehrte, sondern in Luzern seine letzte Ruhe fand,

- seine Schwester Noemi, die gutmütige Köchin in der Kantine, die täglich Berge von Pasta zu kochen hatte,
- Hans Greber, der nebenbei für die Gemeinde als Totengräber amtierte,
- Josef Klingler, der Wirt des Gasthauses «Kreuz», der die Gipsmodelle und Spezialziegel schuf,
- Josef Frey, der Kirchensigrist,
- Josef Schmidiger, Kandid Estermann und viele, viele andere aus den Dörfern Inwil und Maiano in der italienischen Provinz Udine. Mit einfachen Mitteln und Werkzeugen arbeiteten sie Hand in Hand, die einen in der kalten Grube, die andern am heissen Ofen. Sie schufen unzählige Backsteine und Dachziegel, dauerhafte und preiswerte Produkte, die ihren Platz an und auf jedem guten Haus haben.



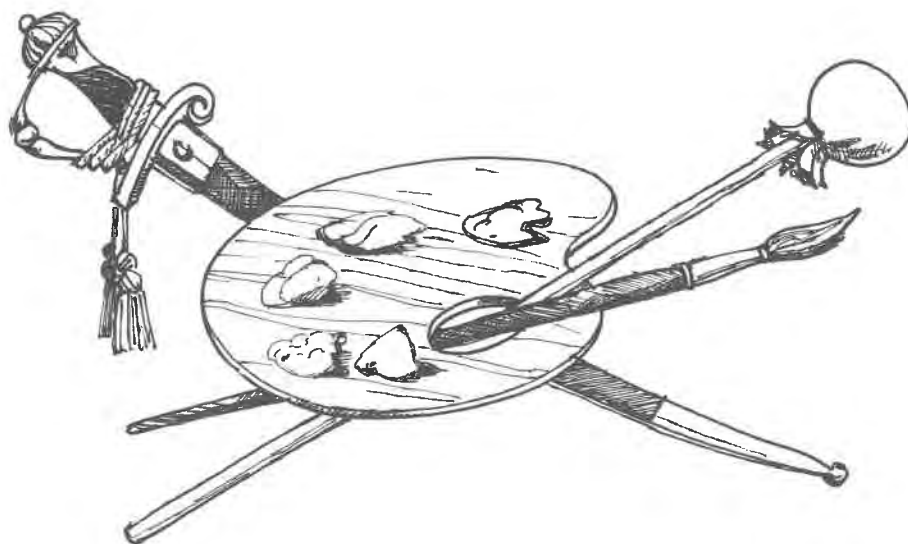
Heute ist vieles anders.

Aus dem einstigen Familienunternehmen ist längst eine moderne Aktiengesellschaft geworden. Von den Nachkommen der vier Gebrüder Ineichen lebt nur noch ein einziger in Inwil. Auch die Ziegelei hat sich verändert. Ausgenommen von kleinen Ausnahmen, welche nur die Regel bestätigen, ist längst alles automatisiert, öldruckbewegt, klimatisiert, computergesteuert, propanbeheizt, palettiert und fakturiert.

Die Türen und Tore der Ziegelei stehen nicht mehr für jedermann offen. Allein schon aus Sicherheits- und Haftungsgründen ist der Zutritt unberechtigten Personen untersagt. Längst ist die Ziegelei kein Spielplatz mehr. Ich frage mich: Woher sollten die Inwiler Dorfkinder denn eigentlich heute noch erfahren, wie aus «Lättmoken» Backsteine und Dachziegel entstehen?

Heiri Hüsler

Franz Jakob Anton Kottmann



Kaum eine Luzerner Landgemeinde hat so viele bedeutende Männer hervorgebracht wie das kleine Schongau auf dem Lindenberg. An manchen, vor allem an die geistlichen Herren ist die Erinnerung noch heute lebendig, etwa an den streitbaren Propst Joseph Burkhard Leu (1808–1865), an den legendären Pater Leodegar Kretz (1805–1871) im Kloster Muri oder an den Theologieprofessor und ersten altkatholischen Bischof der Schweiz, Eduard Herzog (1841–1924), von dem an anderer Stelle in dieser Brattig die Rede ist. Auch der Baumeister und Kirchenbauer Wilhelm Keller (1823–1888) ist noch nicht vergessen.

Nur an den wohl originellsten Bürger, den Oberst in französischen Diensten und Porträtmaler Franz Jakob Anton Kottmann scheint sich fast niemand mehr zu erinnern. Und gerade er hatte sich doch mit verschiedenen Vergabungen bemüht, das Andenken an ihn in Schongau wachzuhalten.

Die Kottmann werden bereits im 15. Jahrhundert in Bettwil und wenig später in Schongau erwähnt. Hier wurde Franz Jakob Anton 1783 als Sohn des Bauern, Gastwirts und Untervogts Johann Kottmann geboren, und hier verbrachte er seine ersten Lebensjahre mit 19 Geschwistern, von denen aber acht schon im zarten Kindesalter starben.

Als Elfjähriger brachte man ihn zu Kaplan Josef Stocker nach Baar, wo er die Muttersprache und Latein lernen sollte. Drei Jahre später wechselte er dann an das Luzerner Gymnasium, das aber nach dem Einfall der Franzosen 1798 geschlossen wurde, womit auch Franz Kottmanns Studien frühzeitig abgebrochen waren.

Da erinnerte er sich des Malers Johann Caspar Moos in Zug, dem er während seinen Jahren in Baar begegnet war. Bei ihm verbrachte er drei Jahre, um die «Malerey» zu erlernen. 1801, erst achtzehnjährig, reiste er nach Paris, wo er sich in verschiedenen Ateliers als Porträtmaler weiter ausbilden liess.

Voller Hoffnung, hier sein Auskommen zu finden, kehrte Franz Kottmann 1804 in die Heimat zurück. Während vielen Monaten reiste er umher und bemühte sich um Aufträge. Aber der Erfolg blieb aus, so dass er schliesslich resigniert feststellte: «Mein unstätes und unregelmässiges Leben liess mich in die Zukunft traurige Folgen wittern.» Er musste sich also nach einer neuen Beschäftigung umsehen. Aber das war für ihn, der ja nichts gelernt hatte als die Malerey, nicht einfach und an einen bürgerlichen Beruf zu denken, mag seinem ruhelosen Geist ein Greuel gewesen sein.

So versuchte er, irgendwo in fremden Kriegsdiensten Aufnahme zu finden. Als Napoleon 1807 die Schweiz drängte, die in der Militärkapitulation vereinbarten vier Regimenter bereitzustellen, erhielt Kottmann schliesslich eine Kadettenstelle im 2. Regimento Suizos in Spanien. Nun hatte er es eilig. Nach einem Besuch bei seinem Vater in Schongau (die Mutter war 1793 gestorben) reiste er an Weihnachten 1807 ab und traf am 6. Februar in Madrid ein.

Der Dienstbetrieb in der ersten Zeit scheint nicht sonderlich aufreibend gewesen zu sein. Auf alle Fälle fand Kottmann genügend Zeit, um wieder zu malen. Schon bald nach seiner Ankunft in Spanien porträtierte er den Direktor des Instituto Pestalozziano Militar – einer Schule für französische Soldatenkinder – den Solothur-



Die Zeichnung von Kottmann zeigt Herrn Melchior Dangel von Beromünster, 1780-1836 einst Hauptmann in französischem Dienst.

ner Franz Josef Voitel. Dabei dürfte er auch dem Sarmenstorfer Kaplan Josef Paul Döbeli, dessen Mutter übrigens auch eine Kottmann war, begegnet sein. Dieser hatte nach jahrelangen Spannungen mit dem Ortspfarrer die Kaplanei verlassen und war als Feldprediger nach Spanien gezogen, wo er beeindruckt von der Schule Voitels eine gleiche in Madrid und ein Lehrerseminar in Santander gründete.

Inzwischen hatte sich die militärische Lage zugespitzt, und am 11. Juli 1808 kam es zur entscheidenden Schlacht bei Bailén in Andalusien, die mit einer Niederlage der französischen Regimenter endete. Unterleutnant Kottmann wurde verwundet. Er schildert das recht lakonisch: «Ich wurde schon beim Beginn der Affaire ins zweite Glied gestellt und erhielt dennoch in die rechte Kniescheibe ein Geschmetter, achtete es zwar wenig, bis ich vorwärts schreiten wollte, nun sank ich. Mein besonders beigegebener Wachtmeister übernahm die Stange meiner Fahne und rettete sie insoweit, dass sie mit den Gewehren und der des 2. Bataillons abgegeben werden konnte. Ich tratt aus der Linie und konnte nur mit grösster Mühe die Olivenbäume erreichen und mich an einen Baum lehnen, der mich vor dem Zertreten unserer Cavallerie rettete.»

Als Kriegsgefangener gelangte er, der kaum mehr gehen konnte, schliesslich nach Medina Sidonia, wo er einen Monat lang «von Schmerzen gepeinigt in Gesellschaft von Ratten» auf seine Genesung wartete. Zwei Monate nach der Entlassung am 8. September war Franz Jakob wieder in Madrid, wo den entlassenen und entflohenen Kriegsgefangenen das neu gebildete Regiment Royal Etranger offen stand, das von Joseph Bonaparte, dem Bruder Napoleons befehligt wurde. Kottmann soll hier als Maler und Militärporträtist Aufnahme gefunden haben. Auch militärisch machte er rasch Karriere.

Im Mai 1809 war er zum Leutnant und schon 18 Monate später zum Hauptmann der Infanterie befördert worden. Aber Napoleons Stern war im Sinken. Als es den Angehörigen des Fremdenregimentes nach der verlorenen Schlacht von Vitoria, am 21. Juni 1813, freigestellt wurde, in Urlaub zu gehen, kehrte Franz Kottmann in die Heimat zurück. Die Bäder von Baden brachten endlich Heilung für sein immer noch schmerzendes Knie.

In der Zwischenzeit war das Fremdenregiment aufgelöst und der französischen Armee

einverleibt worden. Kottmann reiste noch einmal nach Paris, um den ausstehenden Sold von 2175 Franken abzuholen, kehrte aber schon bald wieder zurück. Mit dem Einmarsch der verbündeten Armeen in Paris am 30. März 1814 war die Herrschaft Napoleons ohnehin zu Ende, und im April wurden denn auch alle in napoleonischen Diensten stehenden Offiziere und Soldaten durch die Eidgenössische Tagsatzung vom Treueid entbunden.

Kottmanns Aufenthalt in der Heimat war nur kurz. Am 4. Mai war der Bourbonenkönig Ludwig XVIII in Paris eingezogen und als dessen Kriegsminister Kottmann den Ordre de Lys überreichte, hielt ihn nichts mehr zurück. Ende September war er wieder in Paris und meldete sich beim Kriegsministerium, das ihn als Hauptmann nach Metz beordnete.

Doch auch dieser Dienst endete schon bald. Napoleon hatte im März 1815 sein Exil in Elba verlassen und zog in einem wahren Triumphzug gegen Paris. Den Schweizern in französischen Diensten wurde freigestellt, sich bei der eidgenössischen Armee zur Grenzbesetzung zu melden. Einer der ersten, der unterschrieb, war unser Franz Jakob, und schon am 2. Mai traf er in Basel ein. Als Adjudant von Oberst Glutz-Ruchti nahm er am Feldzug in die Franche Comté teil, scheinbar aber ohne in grössere kriegerische Konflikte verwickelt worden zu sein.

Im September, noch bevor die letzten Schweizer Truppen der Grenzbesetzung entlassen wurden, war Kottmann wieder in Paris. Vorerst scheint er wenig Lust gehabt zu haben, die Uniform wieder anzuziehen. Er widmete sich seiner Malerei und arbeitete in verschiedenen Ateliers. Ein Tagebuch Kottmanns, das Aufschluss über diese und die folgende Zeit geben könnte, ist leider verloren gegangen. Wir wissen aber, dass er sich im August 1816 zur «Brigade Suisse de la Garde Royale» gemeldet hat und am 1. Januar 1817 den Dienst antrat. Nun trug er also wieder die weissen Bourbonenkokarde Ludwig XVIII. Der Dienstbetrieb – die Truppe war abwechselungsweise in Paris, Ruel und Orléans stationiert – dürfte sich über Jahre auf Drill und Wachtdienst beschränkt haben. Von gefährlichen Aktionen, wie dem Spanienfeldzug von 1823 und der späteren Besetzung Algeriens war Kottmann verschont geblieben. 1824 starb Ludwig und auf ihn folgte Karl X, der sich der Treue seiner Garden durch Ehrungen und Beförderungen zu



Portrait von Mlle de Schumacher in Orléans

versichern wusste. Franz Kottmann wurde mit dem Orden St. Louis ausgezeichnet und zum Bataillonschef ernannt. Für das Malen und Zeichnen scheint er auch nach dem Eintritt in die königliche Garde wieder viel Zeit aufgewendet zu haben. Die meisten der über 80 lithographierten Porträts von französischen und Schweizer Offizieren und andere Blätter, die uns erhalten geblieben sind, entstanden in dieser Zeit.

Mittlerweile wuchsen in Frankreich die politischen Spannungen. Das autoritäre Gebahren Karls X. und seine ungeschickten Massnahmen hatten das Volk gegen den König aufgebracht. Am 27. Juli 1830 kam es in den Arbeitervierteln von Paris zu Volksaufläufen und ersten Strassenkämpfen. Die wütenden Massen griffen die königlichen Garden mit Steinen und Schusswaffen an und besetzten nach und nach die öffentlichen Bauten. Auch das Bataillon Kottmann, das beim Ausbruch der Unruhen in die Hauptstadt geeilt war, hatte Tote und Verletzte zu beklagen. Am dritten Tag fiel auch der Louvre in die Hände der Auführer und Kottmanns Truppe, durch Hunger und Durst geschwächt, hatte nun die durch die Tuileriengärten fliehende Besatzung aufzuhalten und ihren Rückzug in die Champs-Élysées und weiter bis Versailles zu decken. Der König wusste die Treue seiner Garde zu lohnen. Am 1. August wurde Franz Kottmann zusammen mit anderen Offizieren zum

Ritter der Ehrenlegion geschlagen und bei Karl X. zum Essen eingeladen.

Franz Jakob war in den drei Tagen der Juli-Revolution ohne Verletzungen davongekommen, und so ging für ihn, der noch am Tage zuvor ausgerufen hatte: «Je ne me rendrai qu'à l'ordre de Charles X, sans cela vaincre ou mourir!», ein abenteuerliches Soldatenleben zwar abrupt, aber doch heil zu Ende. Während der König der Küste zueilte und sich nach England absetzte, begannen für die Gardeoffiziere die endlosen Schreifarbeiten der Liquidation ihrer Truppen, die Totenregister, Abrechnungen, Dienstzeugnisse und Dokumente für die Heimschaffung. Erst im Januar 1831 konnte Kottmann sich von seinen Freunden verabschieden und in die Schweiz zurückkehren.

Nach kurzen Besuchen in Luzern und Schongau dürfte er nach Solothurn gereist sein, wo sein Bruder Johann Baptist als Kantonsphysikus und Arzt im Bürgerspital tätig war. Zu ihm hatte Franz ein besonders enges Verhältnis und bei ihm war er bei früheren Heimaturlaube immer wieder abgestiegen.

Anders als 1813, als er nur mit einem lädierten Knie heimgekehrt war, hatte er nun eine Fülle strategischer Kenntnisse und Erfahrungen im Kriegshandwerk mitgebracht, die er der Armee seiner Heimat zur Verfügung stellen wollte. Diese ernannte ihn zum Oberstleutnant. Der Luzerner Grosse Rat übertrug ihm das Kommando des 1. Auszugsbataillons, und der junge Kanton Baselland bat ihn 1833 um Mithilfe bei der Organisation des Militärs. Daneben publizierte er Aufsätze in Militärzeitschriften und hielt Vorträge über taktische Probleme.

Nicht selten hielt er sich nun auch im aargauischen Wohlenschwil auf, wo eine seiner Schwestern mit dem Wirt zum Hirschen verheiratet war. In den radikalen Kreisen, die sich hier einfanden, schätzte man den politischen Weitblick des «Offiziers der Ehrenlegion und Oberstleutnant im Eidgenössischen Generalstab, der sich die Liebe und Achtung aller Bürger erworben hatte», so dass ihn die Gemeindeversammlung im Februar 1832 gleichzeitig mit dem aus Beromünster stammenden Arzt, Philosophen und Politiker Paul Ignaz Troxler zum Ehrenbürger ernannte.

Aber auch in Schongau, wo sein Bruder Carl den väterlichen Hof bewirtschaftete, tauchte der «Oberst» mitunter auf. Doch hier scheint

man ihm eher mit Argwohn begegnet zu sein, wenn er – wie man noch lange erzählte – «grossartig mit der Kutsche herumgefahren ist». Und doch hat er seiner Heimatgemeinde gegenüber durch verschiedene Gesten seine Anhänglichkeit bekundet.

In der alten Pfarrkirche hing noch 1928 gegenüber der Kanzel ein Ölgemälde, das Franz Kottmann gemalt und der Kirche geschenkt hatte. Leider ist das Bild heute nicht mehr aufzufinden.

Der Gemeinde Schongau überschrieb er 1843 den Baumgarten beim Vaterhaus als Kegel- und Schiessplatz, auf dem die Jugend sich im Gebrauch der Armbrust üben sollte. Eine 1846 mit 71 Franken aus dem Nachlass Kottmanns dotierte Armbrustschützengesellschaft besteht noch. Das Schiessen mit der Waffe Tells ist aber längst einem zeitgemässeren Schiessbetrieb gewichen.

Schon 1838 hatte Franz Kottmann in einem Brief an den Gemeinderat die Absicht geäussert, von der Gemeinde ein 150 Meter langes Grundstück an der Strasse zum Guggi-Bad zu kaufen. Auf ihm sollten Eichen gepflanzt werden, die erst nach hundert Jahren für Wohnungsbauten in Mettmenschongau geschlagen werden dürfen. Dieses Vorhaben wurde jedoch kaum ausgeführt.

Wenn sich der Winter näherte, machten sich bei Kottmann jeweils Kopfweg, Schwindel und die Folgen der alten Verletzungen bemerkbar. Dann zog es ihn in den Süden Frankreichs, wo er mit dem Skizzenbuch die vertrauten Landschaften der Provence durchstreifte oder sich als Geologe versuchte. 1836 hatte er die Uniform endgültig abgelegt und kehrte nun nur noch für kurze Besuche in die Schweiz zurück. Wie sehr ihm aber das Befinden seiner Familie und das politische Geschehen in der Heimat am Herzen lag, dafür zeugt der rege Briefwechsel vor allem mit seinen Brüdern Carl und Johann Baptist.

Nach längerer Krankheit starb Franz Jakob Anton Kottmann am 2. April 1844 in Marseille und wurde dort «dus à son grade» bestattet. Der bescheidene Nachlass ging an Verwandte in der Schweiz. Seine Uniform kam nach Schongau, wo vor allem die rote Hose noch lange bei Theateraufführungen Verwendung fand. Dort soll sie, was ihr in blutigen Schlachten nicht geschah, zugrunde gegangen sein.

Karl Baur

Oh du kompliziertes Seetal

Lieulich und harmonisch präsentiert sich das Seetal aus der Luft. Eingebettet zwischen den beiden Moränenzügen Lindenberg und Erlösen liegen Baldegger- und Hallwilersee. Wenn man dann hinuntersteigt zu den Menschen, kann es recht kompliziert werden. Im Verlaufe der Geschichte sind Grenzen entstanden oder geschaffen worden, die für viele ein Buch mit sieben Siegeln, bei genauerer Betrachtung aber erklärbar sind. Die Postkreise zum Beispiel sind so angelegt worden, dass der Briefträger, der zu Fuss oder mit dem Ross «mit der Post laufen musste», sein Gebiet in einem Tagesmarsch bedienen konnte. Da und dort sind sogar eigene Wege, eben Postwege, entstanden.

Es braucht schon längere Zeit, bis man das geografische Gnosch im Fadenhörbli gelöst hat und alles richtig zuordnen kann. Und natürlich müssen sich vor allem die Betroffenen anpassen können.

Beispiel Herlisberg

Die Herlisberger Buben und Mädchen gehen nach Römerswil in den Kindergarten, die Primarschule besuchen sie im Schulhaus Guggenbühl, Retschwil. Während ihre Klassenspännli von Retschwil in Hitzkirch die Erste Kommunion empfangen, ist für sie der Pfarrer von Römerswil zuständig. Und in der Oberstufe trennen sich dann die Wege noch einmal. Bero Münster heisst der neue Schulort.

Beispiel Ballwil

Augenfällig werden die komplizierten Grenzen auch in Ballwil. Dort schickte Gemeindepräsident Alois Bucher vom Wald seine Kinder nach Inwil in die Schule, der verstorbene Gemeindeammann Helfenstein vom Schlettli nach Eschenbach. Der jetzige Schulpflegepräsident Alfons Knüsel von Ottenhusen ist in der politischen Gemeinden, Hohenrain zu Hause, sein Vorgänger Hans Grüter von der Ägerten in der Gemeinde Hochdorf. Arnets Kinder vom Doselee überqueren sogar die Kantonsgrenze Aargau-Luzern für den Schulbesuch. Als die Familie Toni Stalder-Niederberger vom politisch hohenrainischen Sennenmoos auf den Hof Singelen in der Gemeinde Ballwil zügelte, konnte

sie ihre Kinder nicht mehr wie bis anhin nach Ballwil schicken, sie mussten ins zwar nähere, aber doch fremde Inwil hinunter.

Beispiel Römerswil

Vom schönen Weiler Gibelflüh in der Gemeinde Ballwil sind vier Töchter der Familie Schurtenberger unabhängig voneinander ausgewandert an oder auf die Erlösen. Sie haben alle einen Römerswiler geheiratet, und alle wohnen in der Gemeinde Römerswil. Von vier verschiedenen Postbüros erhalten sie Briefe, Rechnungen, Pakete und die Tageszeitung, nämlich:

Heidi Bucher-Schurtenberger, Nunwil,
von 6283 Baldegg

Ruth Baumli-Schurtenberger, Eiholderen,
von 6282 Urswil

Rita Wicki-Schurtenberger, Dorf Römerswil,
von 6027 Römerswil

Hilda Bättig-Schurtenberger, Berg,
von 6280 Hochdorf.

Bei dieser Kompliziertheit der Grenzen ist es verständlich, dass viele Postsachen zuerst einen Umweg machen.

Martin Bühlmann



Die vier Schwestern Schurtenberger von Gibelflüh

SAL
Cofis postal vers l'outre-mer.
Rapide et avantageux.



Famille
Krumm - Zeltner
Oberillon
6277 ~~Hohenrain~~
Kleinwangen



7814
Grossmutter
Grossvater
Herrn
Frau

PTT
votre Partenaire en
Tout Temps

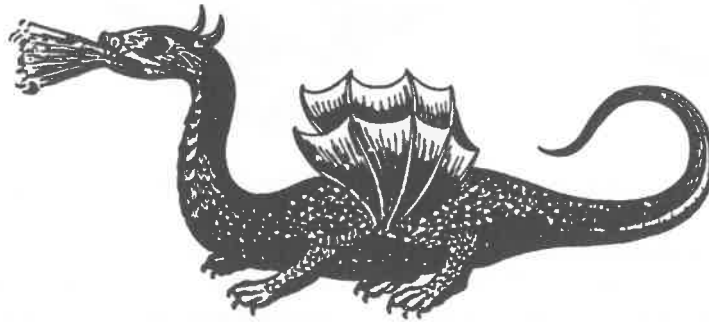


Famille Hans Krumm
Ober Ilau bei Kleinwangen
6277 ~~6285 Hitzkirch~~
LU

Familie
Hans Baumli-Schurtenberger
Eiholdern
~~6026 Birm~~

~~6280 Wehdorf~~
6282 Urswil

Drachen und Drachentöter



Vor Zeiten lebten in den Wildnissen und Gebirgen der Umgebung von Luzern gewaltig grosse Würmer und Drachen. In heisser Sommerszeit sah man sie nach Untergang der Sonne vom Pilatus gegen die Rigi schiessen. Sie sahen dann aus wie brennende Balken. So berichtet der Luzerner Staatsschreiber Renward Cysat, der 1566 selber einen Drachen beobachtete. Er erzählt Geschichten von Begegnungen mit Drachen, so auch ein Erlebnis aus der Grafschaft Rothenburg aus dem Jahre 1421. Als ein Bauer namens Stampfli im heissen Sommer, bald nach Mittag, mit seinem Gesinde Heu einsammelte, sah er über sich einen scheusslichen Drachen dahinziehen, der vom Rigi gegen den Pilatus flog und flammendes Feuer, grosse Hitze und Gestank verbreitete. Der Drache senkte sich so nahe zum Erdboden, dass der Bauer ohnmächtig niedersank. Als er wieder zu sich kam, sah er am Boden den Drachenstein liegen, den der Drache angeblich hatte fallen lassen. Der Stein soll während der Pestzeit von 1509 und später durch Auflegen auf Wunden Heilungen vollbracht haben. Untersuchungen zeigten, dass der im Natur-Museum in Luzern aufbewahrte berühmte Drachenstein wohl künstlich aus gebrannter Tonerde hergestellt wurde und offenbar keinen Meteorkern enthält, wie man vermutete. Der Luzerner Chronist Petermann Etterlin berichtet, dass am 26. Mai 1499 ein riesiger Drache vom See her kam und unter den Brücken von Luzern hindurchschwamm. Ein ähnliches Ereignis erzählt der Geschichtsschreiber und Bischof Gregor von Tours in seiner Geschichte der Franken:

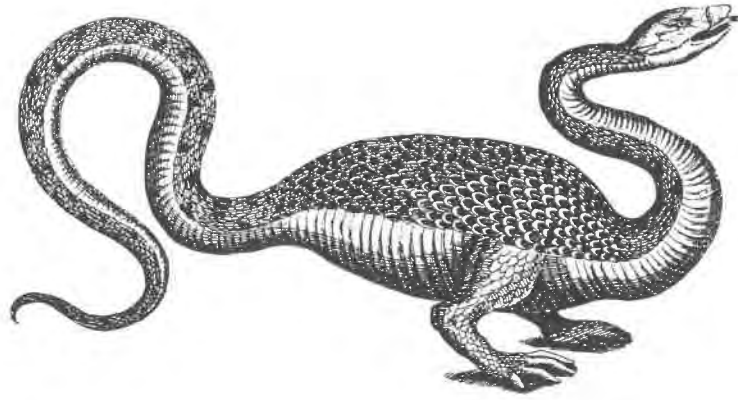
Bei der Überschwemmung Roms im Jahre 589 sei ein Drache so gross wie ein mächtiger Balken im Tiber gesehen worden. Etterlin überliefert auch die sagenhafte Geschichte von Struthan Winkelried, der den im Drachenloch gegenüber von Oedwil bei Ennetmoos hausenden Drachen tötete, der das Land verheerte, dass es

verödete, und alles frass, was er erwischte, Menschen und Vieh. Weitere Berichte über Drachen finden sich in den Bändchen «Sagenhaftes Luzernbiet», besonders im Band «Stadt Luzern und Pilatusgebiet» des Comenius Verlages.

Uralter Glaube bis in die Neuzeit

Der Glaube an Drachen geht weit in die Vorzeit zurück, sie werden schon im Alten Orient um 3000 v. Chr. erwähnt. Die Griechen gaben an die Römer ein Drachenbild weiter, das ein landverheerendes, menschenverschlingendes, oft mit Fledermausflügeln ausgestattetes Untier zeigt, das zu erlegen, Helden zu besonderem Ruhm gereicht. Über die naturkundlichen Aufzeichnungen des Römers Plinius, der auch schon vom zauberkräftigen Drachenstein berichtet, der sich im Gehirn des Drachens finde, und andere Schriftsteller gelangte der Glaube an Drachen durch gelehrte Mönche in den Kulturkreis des Mittelalters. Wichtig waren auch die Vorstellungen des Alten Testaments und der Apokalypse des hl. Johannes, wo der Drache als Verkörperung der bösen und höllischen Mächte erscheint, und vom Erzengel Michael bekämpft wird.

Das Wort Drache kam vor dem 8. Jahrhundert aus dem Lateinischen *dracus* in die deutsche Sprache. Es stammt aus dem Griechischen und bedeutet «der scharf Blickende». Daneben gibt es in der deutschen Volksüberlieferung die Begriffe Wurm und Lindwurm (Lint bedeutet ebenfalls Wurm oder Schlange). Es sind Schlangendrachen, die in den Alpenländern als Tatzelwurm, Stollen- oder Haselwurm bezeichnet werden. Kometen, Meteore, Sternschnuppen sah man oft als fliegende Drachen an. Zur Vorstellung von Drachen mögen Funde von urzeitlichen Tieren beigetragen haben. Drachen wurden als Ursache von Unwettern, Murgängen und



Waldschneisen betrachtet. Noch im 16. und 17. Jahrhundert glaubten gelehrte Naturwissenschaftler, so die Zürcher Konrad Gesner und Johann Jakob Scheuchzer, dass in den Höhlen und Felsklüften der Alpen Drachen und fliegende Schlangen hausten. Der Berner Naturforscher Samuel Studer sammelte 1812 Zeugenaussagen aus dem Haslital über Begegnungen mit Stollenwürmern und setzte eine Belohnung aus für ein ihm tot oder lebendig überbrachtes Exemplar. Noch in den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts will man im Bernbiet greuliche Würmer gesehen haben. Bis heute ist der Glaube an solche Ungeheuer nicht verschwunden, wie die Berichte vom Loch Ness zeigen.

Wasserspeiende Drachen

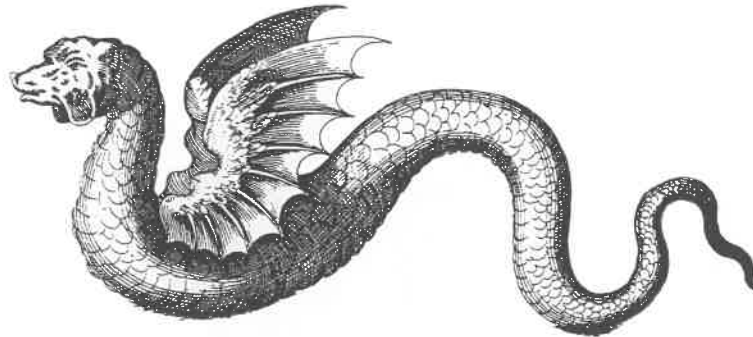
Noch immer schweben Drachen über dem Seetal, sie sind aber zu Metall geworden und dienen als kunstvolle Wasserspeier am Dach des vor 1300 erbauten Johanniterturms von Hohenrain, wo sie bei der Restaurierung angebracht wurden. Solche Wasserspeier finden sich vor allem bei gotischen Kathedralen, aber auch bei anderen Kirchen, so an den gotischen Türmen der Luzerner Hofkirche. Es gab sie früher auch am Vorzeichen der Kapelle Gibelflüh. Drachen als Wasserspeier werden als aus der Kirche ausführende Dämonen gedeutet. In Hohenrain erscheinen sie besonders sinnvoll. Die Johanniter zogen in den Kreuzzügen ins Heilige Land und brachten wie andere Kreuzfahrer Erzählungen von Drachenkämpfen nach Hause und wohl auch ins Seetal.

René Aubert de Vertot berichtet in seiner 1732 in französischer Sprache erschienenen Geschichte der Johanniter (vorhanden in der Zentralbibliothek Luzern, Band 1) von einem Drachen auf der Insel Rhodos, die Sitz des Grossmeisters des Johanniterordens war. Das in einer Felshöhle hausende Ungeheuer sei 1345 vom Johanniterritter Deodatus de Gozon aus der Provence erlegt worden. Friedrich Schiller schilderte das dramatische Ereignis 1798 in der Ballade «Der Kampf mit dem Drachen».

Die Heilige mit dem Drachen in Ballwil

Die in Abbildern aus Metall, Stein und Holz oder in gemalten Bildern dargestellten Drachen entstanden in einer Zeit, als man noch an solche Ungeheuer glaubte. Ein Drache, auf den sie ihren Kreuzstab stösst, liegt zu Füssen der heiligen Margaretha auf dem linken Seitenaltar der Pfarrkirche Ballwil, deren Patronin sie ist. Als Märtyrin trägt sie eine Krone und einen Palmzweig. Nach der Legende war Margaretha die Tochter eines heidnischen Priesters zu Antiochia in Pisidien (Türkei). Von ihrem Vater verstossen, wurde sie Schafhirtin. Der Stadtpräfekt Olybrius begehrte das schöne Mädchen zur Frau. Als sie sich weigerte, ihrem Glauben zu entsagen, warf man sie ins Gefängnis. Dort erschien ihr in der Nacht der Versucher als Drache und verschlang sie. Aber das Kreuzzeichen, das sie in ihm schlug, zerriss ihm das Innere und schlitze ihm die Flanke auf, so dass die Heilige siegreich aus dem Ungeheuer her austreten konnte. Nach weiteren Wundern und als sich viele Heiden ihretwegen taufen liessen, ordnete der Stadtpräfekt die Enthauptung der jungen Christin an. Das geschah zur Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian ums Jahr 305.

Wohl unter dem Einfluss der Kreuzzüge gelangte die hl. Margaretha in der Ritterzeit zu grossem Ansehen und galt auch als Beschützerin von Burgen. Bereits im 12. Jahrhundert war sie sehr volkstümlich. Die Ritter von Ballwil wählten St. Margaretha zur Patronin ihrer vor 1246 gegründeten Burgkapelle, der Pfarrkirche Ballwil. Ihre Statue auf dem linken Seitenaltar bezeichnet Adolf Reinle im Kunstdenkmalband Amt Hochdorf als ländlich barocke, nazarenisch überarbeitete Figur wie die anderen Statuen. Möglicherweise stammen sie aus der alten Kirche von 1711 und wurden beim Neubau 1848 den nazarenischen Gemälden angepasst. Eine steinerne Figur der Heiligen mit dem Drachen (aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts?) steht in der Vorhalle der Kirche. Margaretha ist auch Patronin der wohl von den Rittern von Rinach vor 1231 gegründeten Pfarrkirche von Rickenbach. Ihnen gehörte 1295 die Kapelle



St. Margaretha in Tann bei Nottwil, in der 1990 ein Freskenzyklus freigelegt wurde, der das Martyrium und die Wunder der Heiligen darstellt. Die Szene mit dem Drachen ist nicht erhalten.

Auch die Bauern und Hirten wählten St. Margaretha zur Patronin. Ihr Gedenktag, der 20. Juli, war Erntebeginn und Ablieferungstag des bäuerlichen Pachtzinses. Sie ist die Patronin der Jungfrauen, der unfruchtbaren Ehefrauen wie auch der Schwangeren und Gebärenden, da sie wohlbehalten dem Drachen entstieg. Zur Heiligen, die zu den Vierzehn Nothelfern gehört, fanden in Ballwil Wallfahrten statt. Sie galt auch als Patronin der ländlichen Fruchtbarkeit; vor den christlichen Rodungen und Kulturen des Mittelalters hatten die Walddrachen zurückzuweichen. Auf einer Holztafel von 1788 in der Pfarrkirche Hildisrieden gruppieren sich um die Abbildung des dortigen Gnadenbildes, einer Pietà, eigenartige gemalte Wappen jener 25 Pfarreien, die nach Hildisrieden Bittgänge veranstalteten. Sie sind die Attribute der Patronatsheiligen. Als Wappen der Pfarrei Ballwil erscheint der Drache der hl. Margaretha, der hier seltsamerweise selbständig geworden ist.

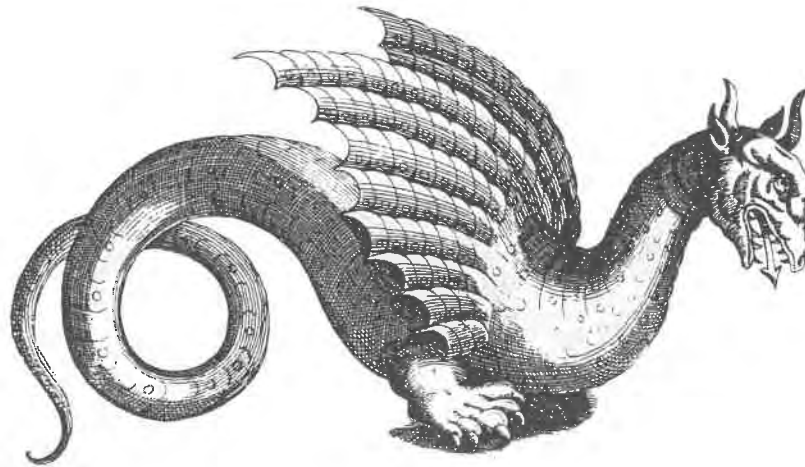
Der Drachentöter

Im Seetal begegnet man auch einem Drachentöter, dem hl. Georg. Nach der Überlieferung war er ein Offizier aus Kappadokien, der heutigen Zentraltürkei. Vermutlich trat er als Reiter in römische Kriegsdienste und fiel der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian zum Opfer. Sein Kult gelangte aus dem Vorderen Orient nach Osteuropa und erfasste von Rom aus im 6. Jahrhundert weite Teile Mitteleuropas. Seit dem 6. Jahrhundert sind Georgskirchen in Mainz, Chelles bei Paris, im Maasgebiet und im Burgund bekannt. Seit den Kreuzzügen galt er als Vorbild für christliches Heldentum und als Schlachtenhelfer. Die Ritter des Abendlandes, die ihn verehrten, weihten ihm oft ihre Burgen und Burgkapellen. Der Deutschritterorden, Länder und Städte, wählten ihn als Patron. St. Georg ist Patron der von den Rittern von Wangen vor

1246 wohl als Burgkapelle gegründeten Kirche von Kleinwangen. Auch die Johanniter verehrten ihn, wie eine Statue auf dem rechten Seitenaltar der Johanniterkirche Hohenrain zeigt. Im späten Mittelalter erlangte St. Georg volkstümliche Verehrung als erster der Vierzehn Nothelfer. St. Jörg wurde Anwalt der Bedrängten, Heiler der Kranken und Patron vieler Berufsgruppen. Auch die Bauern wählten ihn zum Patron, da man seinen Namen vom griechischen Wort «Georgos», Landwirt, ableitete. Sein Gedenktag, der 23. April, galt als Frühlingsanfang und Beginn der Aussaat, Zinstermin und Wetter-Lostag. Auf bäuerlicher Verehrung gründet wohl sein Nebenpatrozinium in der Kapelle St. Anna bei Hildisrieden, wo er als Figur mit Lanze und Drachen rechts neben St. Anna auf dem Altar steht. An den Wänden hängt ein gemalter St.-Anna- und ein St.-Georg-Zyklus von 1737. Dieser zeigt Szenen aus dem Leben, den Drachenkampf und das Martyrium des Heiligen. Der Drachenkampf ist ebenfalls auf dem um 1800 entstanden spätbarocken Gemälde des rechten Seitenaltars der Georgskirche in Kleinwangen dargestellt. St. Georg gehört zu den gegen 60 bekannten Heiligen, von denen über einen Drachenkampf berichtet wird, darunter St. Michael, St. Margaretha, St. Beat, Patron der Innerschweiz, St. Magnus, Patron des Allgäus.

Der Drachenkampf in Gibelflüh

Eine grosse Seltenheit ist das Steinrelief mit dem Drachenkampf in der Kapelle Gibelflüh. Es war bis zur Kapellenrenovation 1954/57 über dem Türsturz von 1791 des Haupteingangs eingemauert und wurde damals samt der barocken steinernen Jahrzahl an die Innenwand versetzt. Es befand sich wahrscheinlich bereits über dem Eingang der 1682 erbauten kleineren Kapelle. Der Kunsthistoriker Adolf Reinle datiert das 45 mal 35 Zentimeter grosse, spätgotische Relief in die Zeit um 1600, es ist also älter als die erste bekannte Kapelle. Reinle nimmt an, dass St. Georg, der Ritterpatron, mit der ehemaligen Burg Ballwil in Zusammenhang steht und das Relief vielleicht aus einer früheren Ballwiler



Kirche stammen könnte. Dies ist möglich, aber keineswegs sicher, da Ghibellflüh bis um 1815 nicht zu Ballwil, sondern zur alten Pfarrei Hochdorf gehörte. Der Geschichtsschreiber, Dekan Melchior Estermann, erwähnt eine erste Kapelle in Ghibellflüh um 1600, sie ist allerdings bisher nicht nachweisbar. War sie, falls es sie gab, dem hl. Georg geweiht? Patrone der 1684 eingeweihten Kapelle sind Antonius von Padua und Franz Xaver, als weitere Patrone nennt das Kapellenbuch Johannes den Täufer, den Ritter und Märtyrer St. Georg und Niklaus von Flüh. Immerhin erscheint hier St. Georg unter den Nebenpatronen. Weshalb der Drachenkampf an so repräsentativer Stelle über dem Haupteingang der Kapelle angebracht wurde, lässt sich nicht mehr erklären. Kam ihm hier vielleicht eine Abwehrfunktion zu gegen böse Mächte, gegen Krankheiten, die Pest? Der Schreibende entdeckte ein vergleichbares, feines, älteres, gotisches Steinrelief



Kampf des hl. Georg mit dem Drachen, Steinrelief um 1600 in der Kapelle Ghibellflüh

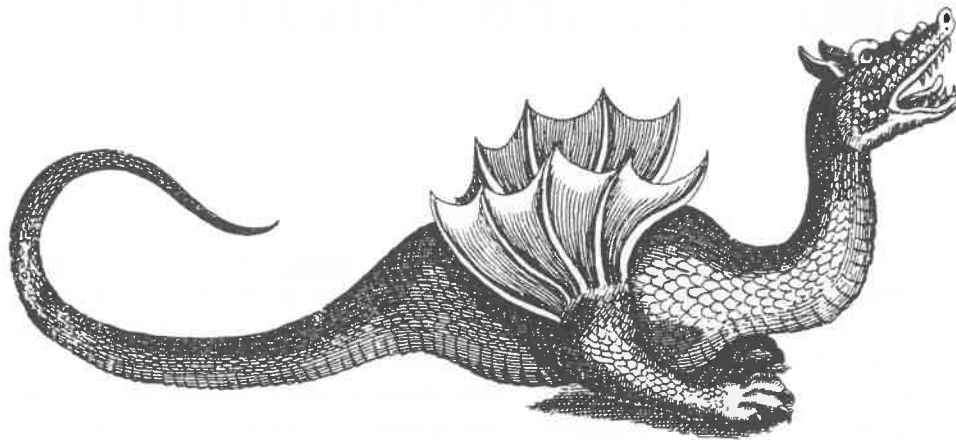
des Drachenkampfes in einem Museum im Burgund. Ähnlich wie bei der bescheidenen Kapelle in Ghibellflüh gibt es solche Reliefs an Aussenfronten bedeutender Kirchen: Aus der Kreuzungszeit über dem Hauptportal des Doms

von Ferrara von 1135, am Portal der Kirche von Fordington, Dorset, England, von 1140, aus Bronze an der Tür des Nebenportals des Doms von Monreale auf Sizilien von 1179. Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts als Steinrelief neben der Marien-tür der Stiftskirche St. Georg in Tübingen, als grosse Figuren von 1372 am Georgsturm des Münsters zu Basel.

Die Königstochter als Drachenopfer

Auf dem Relief in Ghibellflüh sitzt der Ritter St. Georg auf dem Pferd in einem Sattel. Er trägt einen Panzer und einen hinten weit nach unten schützenden Helm. In der Manier der Zeit sind der buschige Schweif und die Mähne des Pferdes, der Schuppenpanzer des Drachen, das faltenreiche Kleid und die Haare der Frau gestaltet. Doch, wer ist die Frau links oben auf einem Felsen, die eine Krone trägt und an deren Knie sich ein Schaf schmiegt? Hören wir, was Jacobus de Voragine in seiner im 13. Jahrhundert verfassten berühmten Heiligenleben-Sammlung, der *Legenda Aurea* (Goldene Legende), hier gekürzt wiedergegeben, erzählt:

In der Gegend der Stadt Silene (Cyrene) in Lybien hauste in einem See ein giftiger Drache. Er hatte schon oft das ganze Volk in die Flucht getrieben, wenn es gewappnet gegen ihn zog. Dann kam er bis unter die Mauern der Stadt und verpestete alles mit seinem giftigen Hauch. Da gaben ihm die Bürger täglich zwei Schafe, um seinen Grimm zu stillen. Als aber der Schafe immer weniger wurden, gab man ihm statt eines Schafes einen Menschen, den man durch das Los bestimmte. Als fast alle Söhne und Töchter der Stadt geopfert waren, fiel das Los auf des Königs einzige Tochter. Der König zögerte acht Tage lang, doch dann musste er dem Drängen des erzürnten Volkes nachgeben, das sich auf das vom König selbst erlassene Gesetz berief. Mit seinem Segen und in königlichen Kleidern machte sich die Prinzessin auf zum See. Hier traf sie auf St. Georg, dem sie weinend ihr Geschick



erzählte. Da hob der Drache sein Haupt aus dem See. Die Königstochter zitterte vor Schrecken und rief: «Flieh, guter Herr, so schnell du magst, oder du wirst mit mir verderben.» Aber St. Georg sprang auf sein Ross, machte das Kreuz, ritt gegen den Drachen und traf ihn mit der Lanze so schwer, dass das Ungetüm zu Boden stürzte. Georg hiess die Jungfrau dem Drachen ihren Gürtel um den Hals legen, er folgte ihr willig wie ein Hund. So zog St. Georg als Sieger in die Stadt, wo er den Drachen mit dem Schwert tötete. Darauf liess sich der König taufen und mit ihm das ganze Volk.

Beliebtes Motiv in der Kunst

Die betende Frau mit einem Schaf auf dem Relief in Gibelflüh ist niemand anders als die Königstochter, die St. Georg vor dem Drachen rettet. Gelegentlich wurde sie auch in Verbindung gebracht mit St. Margaretha, die eine Krone trägt und mit Maria, die den Höllischen Drachen besiegt. Dieselbe Szene ist auf dem Altarbild in Kleinwangen dargestellt, wo zudem im Hintergrund der Königspalast und die Stadt erscheinen sowie schön in die Landschaft mit See und Bergen eingebettet auf dem St.-Georgs-Zyklus in der St.-Anna-Kapelle bei Hildisrieden. Der Drachenkampf mit dem hl. Georg zu Pferd und der befreiten Königstochter wurde nach dem Vorbild altchristlicher byzantinischer Drachentöter seit dem 12. Jahrhundert ein beliebtes Motiv der abendländischen Kunst. Grossartig ist der Drachenkampf auf einem Fresko von 1340 in der St.-Georgs-Kirche in Rhäzüns, Graubünden, reich geschnitzt auf einem spätgotischen Holzrelief von 1511 im Kloster St.-Georgen in Stein am Rhein und in hübschen Farben in einer Wappenscheibe in der Pfarrkirche Winikon dargestellt. Das Glasgemälde stiftete das Priesterkapitel Sursee, wo St. Georg Stadtpatron ist. Zahlreiche Künstler, so Rubens und Raffael malten St. Georgs Drachenkampf, Dürer, Altdorfer, Cranach und andere schufen malerische Holzschnitte.

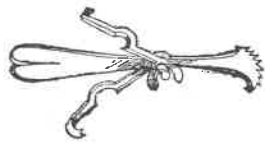
Menschenopfer an Götter und Drachen

Der Drachenkampf erscheint schon in den Mythen altorientalischer Völker. Bei den Babyloniern besiegt der Gott Marduk das Meerungeheuer Tiāmat, das das Urchaos versinnbildlicht. Das Motiv der zu befreienden Jungfrau findet sich in der griechischen Sage. Perseus befreit die Königstochter Andromeda, die dem Meerdrachen geopfert werden soll, um das Land vor Verheerungen zu retten. Kleostratos von Thespis tötet einen Drachen, der jedes Jahr ein Menschenopfer fordert. Die sagenhaften Erzählungen von der Opferung von Menschen an Drachen haben einen realen kultur- und religionsgeschichtlichen Hintergrund. Menschenopfer gab es bei vielen Völkern. Im Alten Orient zeugen zahlreiche Beispiele dafür, dass man den Wassergöttern Jungfrauen opferte, die dann eine Beute der Krokodile wurden. Das Menschenopfer kommt auch bei den Israeliten vor. Das Buch der Richter im Alten Testament erzählt von Jephta, dass er nach einem Gelübte Jahwe seine Tochter geopfert habe. Zufällig ist in der Kapelle Gibelflüh auf einem Deckengemälde von 1905 ein Menschenopfer dargestellt. Abraham soll seinen Sohn Isaak opfern, aber Jahwe gebietet Einhalt. Menschenopfer gab es auch bei den Kelten und Germanen. Noch im Jahre 743 verbietet eine Synode Menschenopfer an den Germanengott Donar. Der zuverlässige Geschichtsschreiber Adam von Bremen berichtet im 11. Jahrhundert aus der Missionszeit der slawischen Völker, dass die Bewohner Estlands Drachen verehrten und ihnen Menschenopfer darbrachten. So vereinen sich im Relief des Drachenkampfes des hl. Georgs in Gibelflüh und den weiteren Darstellungen desselben Themas uralte Sagenmotive von Drachen aus dem Orient und der Antike. Erinnerungen an einen christlichen Märtyrer und Ritter wie auch an die Kreuzfahrer aus dem Seetal zur Ritterzeit, aber auch unheimliche Überlieferungen von Menschenopfern an Götter und Drachen.

Joseph Bühlmann

Vom «Zahnbrecher» zum Zahnarzt von heute

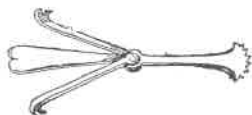
Wer heute auf dem Zahnarztstuhl liegt und sich unter Wasserberieselung seine Zähne restaurieren lässt, ist sich wohl kaum bewusst, wie schnell die technische Entwicklung auf diesem Gebiet vorangegangen ist oder vor wie kurzer Zeit die Zahnbehandlung noch in den Anfängen respektiv im Argen lag.



Zwar beweisen prähistorische Funde, dass bereits der «primitive» Mensch von Zahnkrankungen befallen war. Ägyptische Urkunden ab 3700 bis 1500 vor Christus berichten von Mumien mit Zähnen aus Holz vom Maulbeerfeigenbaum. Bei den Etruskern wurden gelötete Goldringe zur Stützung der Zähne respektiv der Zahnreihen gefunden. Wieweit das zum Teil Manipulationen sind, die erst an Toten vorgenommen wurden, ist nicht nachzuweisen, aber beim damaligen Totenkult durchaus denkbar.

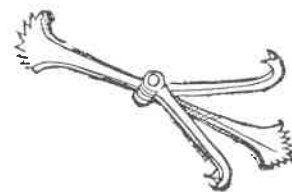


Verlässliches weiss man dagegen von den Griechen. Hippokrates, der als Arzt 400 vor Christus auf der Insel Kos tätig war, empfahl, lockere Zähne auszuziehen und schmerzhaft auszubrennen. Als therapeutische Mittel schlug er gegen «Zahngeschwulst» Gurgeln mit Pfefferlösung und gegen Abszesse im Mund Anwendung von Linsensuppe vor. Diese Therapien haben sich erstaunlicherweise über einige Jahrhunderte gehalten. Im Jahr 200 nach Christus hat in Rom ein Scribonius Largus eine Theorie über die Entstehung der Karies aufgestellt. Er sagt, dass sich im Zahn kleine Würmer bilden, die dessen Substanz fressen. Diese liessen sich durch Ausräuchern vertreiben. Diese Theorie fand dann zum Teil bis ins 18. Jahrhundert Anerkennung.



Der Zahnausfall scheint auch bei den Römern ein oft beobachtetes Übel gewesen zu sein. Ersatzzähne wurden durch Goldschmiede, Graveure oder Barbieri hergestellt und mittels Pferdehaaren oder Seidenfäden - und später Golddrähten - an den nächstgelegenen Zähnen montiert. Man kann sich vorstellen, dass solche Behandlungen nur einer obersten Schicht zugute kamen. Der Dichter Horaz will wissen, dass in Rom ebensoviele Menschen mit falschen Zähnen wie mit falschen Haaren herumliefen.

Im Mittelalter übten im Abendland fast ausschliesslich Mönche aus Nächstenliebe die Arzneikunst aus. «Von da an wurden Zahnschmerzen wie alle anderen Übel mit Gebeten, gesegnetem Wasser, Reliquien oder heiligem Öl behandelt». Später wurde dann vielerorts die Heilkunde vor allem an den königlichen Höfen gepflegt und weiterentwickelt. Dass da Ende des 17. Jahrhunderts nicht alles zum Besten stand, mag ein Bericht vom königlichen Hof in Versailles belegen. Doktor Daquin, der Ludwig XIV, den Sonnenkönig, «während seiner blühendsten Mannesjahre» betreute, war der Überzeugung, dass die Zähne den gefährlichsten Infektionsherd im menschlichen Körper bilden. Im Munde von gewöhnlichen Leuten können sie allenfalls belassen, aber der Gesundheit seiner Majestät zuliebe, müssten sie beim König gezogen werden. Die Überzeugungskraft dieses Leibarztes war offenbar so gross, dass in seinem Tagebuch notiert ist: «Seine Majestät der König hat mir geantwortet, er sei für seine Glorie zu allem bereit, sogar zum Sterben.» Die Zähne des Sonnenkönigs wurden dann auch tatsächlich gezogen; dabei wurde der Unterkiefer seiner königlichen Hoheit gebrochen und im Oberkiefer wurde ein Teil des Gaumens herausgerissen. Dass der Arme nachher unter argen Verdauungsproblemen litt, wurde im Tagebuch auch nicht verschwiegen.



Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein gab es keinen eigentlichen Zahnarztstand im modernen Sinne. Die Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten wurde vor allem fahrenden

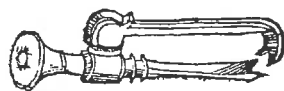


«Zahnärzten», den «Zahnbrechern», den Badern und den Scherern überlassen. Ihre Tätigkeit übten sie meist auf Jahrmärkten aus und diese wurde – was viele Bilder von Malern beweisen – recht oft zu einem öffentlichen Spektakel. Es wundert nicht, dass da neben Gehilfen auch Gaukler und Komödianten mit von der Partie waren. Neben respektablen Fachleuten haben sich da auch Scharlatane und dubiose Elemente bereichert.



Frankreich und Deutschland waren die ersten Staaten, von denen eine Art Wissenschaftlichkeit in der Zahnheilkunde ausging und in denen die Zahnärzte allmählich staatlich anerkannt wurden. In der Schweiz hat Basel 1861 ein Prüfungsreglement für Zahnärzte erlassen. Darin steht: «Nachweis eines gewissen Grades von Bildung, einjähriger Besuch von Vorlesungen an der Hochschule, Lehre bei einem Zahnarzt.» Erst durch das Bundesgesetz von 1886 wurden in Genf und 1895 in Zürich die zahnärztlichen Universitäts-Institute eröffnet; sie ermöglichten erstmals eine eidgenössische Ausbildung der Zahnärzte.

Da das Gesundheitswesen weitgehend der kantonalen Hoheit untersteht, war die weitere Entwicklung in den einzelnen Kantonen ganz unterschiedlich. In den Städten und grösseren Agglomerationen hatte es schon kant. dipl. Zahnärzte, und um die Jahrhundertwende siedelten sich nun überall auch eidg. dipl. Zahnärzte an; auf der Landschaft dauerte das etwas länger.



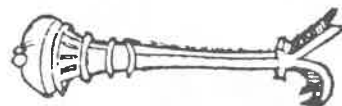
Die ersten Zahnärzte im Seetal

Im Seetal gab es die ersten Zahnärzte in Emmen. Der erste Zahnarzt in Hochdorf war Emil Török, ein geborener Ungar. Er hatte seine Ausbildung als Techniker gemacht und kam vor dem 1. Weltkrieg in die Schweiz, um in Luzern bei einem Zahnarzt die Lehre zu machen. 1917 eröffnete er in Hochdorf – vorerst im Haus des

nachmaligen Schneiders Mattmann, anschliessend in der alten Volksbank – eine Praxis. 1925 bekam er in Ferdinand Kaeslin einen Mitarbeiter. Die Kundschaft rekrutierte sich bis ins aargauische Seetal und ins Freiamt hinein. Die konservierende Behandlung wurde damals noch mit der Treibbohrmaschine gemacht, doch war für viele Patienten die Zahnextraktion das einzige Mittel der Wahl. Diese wurde damals auch noch recht oft vom Hausarzt ausgeführt. Selbst der Chef der Seetaler Brattig erinnert sich, dass ihm anfangs der dreissiger Jahre ein Arzt auf einem Tabouretti für anderthalb Franken einen Zahn gezogen hat.



1930 kam mit Dr. Leo Bühlmann der erste eidg. dipl. Zahnarzt nach Hochdorf, wenig später eröffnete Dr. Jost in Beinwil eine Praxis, und im Jahre 1950 erhielt in Hans Elmiger senior, auch Hitzkirch einen Zahnarzt.



Wenn man sich die geschilderte Vorgeschichte etwas vergegenwärtigt, verwundert es nicht, dass der Zahnarzt lange Zeit etwas Abschreckendes an sich hatte. Die Erfindung der Anästhesie und die technische Entwicklung haben dann dieses Berufsbild weitgehend geändert. Anfangs der dreissiger Jahre hat die elektrische Bohrmaschine allgemein Einzug gehalten, aber erst Mitte der fünfziger Jahre kam beim Bohren die Wasserkühlung dazu, und 1958 wurde die Luftturbine eingeführt. Durch diese technischen Verbesserungen und durch die Einführung der Schulzahnpflege hat sich dann auch bei den Erwachsenen die Bereitschaft zu einer regelmässigen Behandlung verbessert. Eine ganz entscheidende Wendung brachten die Prophylaxe-Massnahmen, die von den Zahnärzten – wohl beispielgebend für den ganzen Ärztestand – in die Bevölkerung getragen wurden. Dass dadurch bei einem Grossteil der Jugendlichen die Karies und die Zahnfleischprobleme entscheidend zurückgedrängt wurden, ist wohl das schönste Erfolgserlebnis des Zahn-Arzt-Berufes.

Dr. med. dent. Walter Kaeslin

WASSER, WASSER...!

Zu meiner Bubenzzeit hörte ich oft von älteren Leuten, dass dieser oder jener dem Nachbar «Wasser abgegraben» habe. Das war ein Frevel, der so gross war wie «Milch wässern» oder «Marchsteine versetzen». Josef Zihlmann schreibt in einem seiner Bücher von einem Bauern im Napfgebiet, dessen Hof unter grossem Wassermangel gelitten habe. Er legte das Gelöbnis ab, eine zerfallene Kapelle wieder aufzubauen, wenn er auf eine gute Quelle stosse. Der Bauer fand tatsächlich Wasser und löste sein Versprechen ein. Es ist nicht nur guter, alter Brauch, wenn auch heute noch Wasserversorgungsanlagen vom Priester eingesegnet werden. Vielmehr ist es ein Dank an den Herrgott für das köstliche Nass und auch eine Bitte, dass die Quelle nicht versiegen möge. Ohne Wasser - kein Leben!

Wie einfach ist es heute, den Wasserhahn aufzudrehen. Und dabei ist es noch gar nicht so lange her, da führten keine Wasserleitungen in die Häuser und Scheunen. Mühsam wurde das Wasser herbeigeschleppt. Dorfbrunnen, Hofbrunnen oder Ziehbrunnen waren zentrale Orte im Tagesgeschehen. Mit einfachen Arbeitsgeräten und grosser Muskelarbeit wurden Quellen gefasst und das Wasser zu laufenden Brunnen geführt. Aus laufenden Brunnen konnte allerdings nur so viel Wasser fliessen, wie die Quelle lieferte. Aus diesem Grunde fing man schon früh mit dem Bau von Wasserbehältern, von Reservoirs, an. Das Wasser wurde dort gespeichert und die Brunnen mit abstellbaren Hahnen versehen.

Weit verbreitet war der Bau von Soden oder Sodbrunnen. Ein zylindrischer Schacht führte bis acht Meter tief direkt zur unterirdischen Wasserströmung. Solche Sode sind heute noch vereinzelt auch im Seetal zu sehen oder sogar in Betrieb. Falsch ist sicher die vielfach vorhandene Annahme, Sodbrunnen seien in unserer Gegend zum Sammeln des Regenwassers gebaut worden. Aufwand und Ertrag wären da in keinem vernünftigen Verhältnis zueinander gestanden. Das Wasser wurde mit einfachen Pumpen, meistens aber mit Zieh- und Schöpfvorrichtungen nach oben geholt, daher kommt der Name Ziehbrunnen.

Der Bau eines Sodes - eine schwierige Arbeit

In einem alten Buch aus dem letzten Jahrhundert (Petermann: Lehrbuch für den Bau



von Brunnen und Wasserleitungen) finden sich interessante Hinweise für den Bau von damals üblichen Wasserversorgungsbauten.

Die Wasserreservoirs wurden mit hartgebrannten Backsteinen oder Bruchsteinen gebaut, die man mit Fugenkitt ausdichtete.

Rezept für den Fugenkitt:

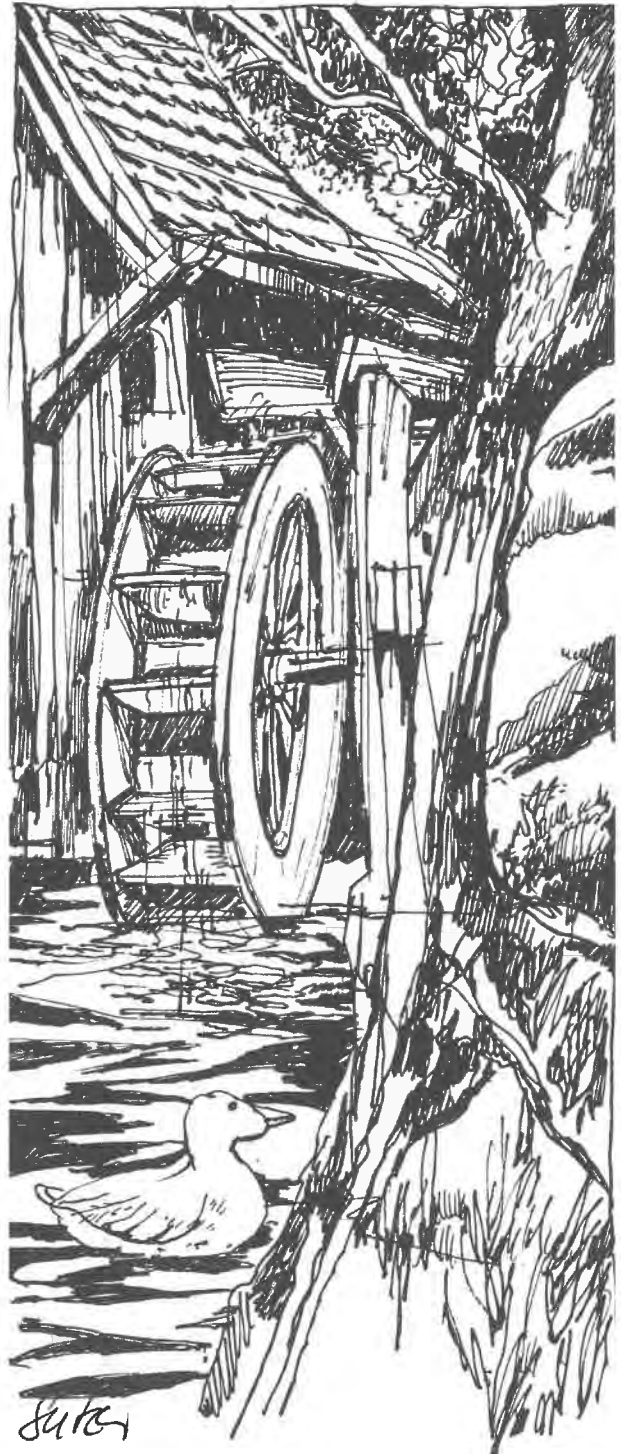
1 1/8 Pfund Kieselmehl, 1 1/2 Pfund geschmolzene Ziegel, 24 Loth Glasmehl, 1 3/4 Pfund Firnisöl, 24 Loth Hammerschlag und 5 Pfund ungelöschter Kalk. Das ganze in einem Mörser klopfen und stampfen, unter Beifügen von Firnisöl, bis sich daraus eine Wurst formen lässt. Die zu bindenden Fugen müssen ebenfalls mit Öl angefeuchtet werden.

Sodbrunnen mussten allerdings nicht ausgefugt werden, weil das Wasser in ihnen nicht aufsteigt.

Für den Bau von Wasserleitungen wurden über lange Zeit Holzdükel verwendet. Gerade gewachsene Lärchen-, Fichten- oder Tannenstämme von 12 bis 18 Fuss Länge wurden grün gebohrt und bis zur Verwendung im Wasser gelagert, damit sie nicht rissig wurden. Das Dükelbohren war ein eigentliches Handwerk, und der «Dükelweiher» war der Lagerplatz der Holzrohre. Die einzelnen Dükel wurden mit sogenannten Eisenbüchsen miteinander verbunden. Die Büchse musste mindestens einen Zoll Holz fassen. In jüngerer Zeit werden Röhren aus Ton, Guss, Eisen, Blei, Kupfer oder Messing verwendet.

Vom Quellenrecht

Glücklich war jener Hof- oder Hausbesitzer, der auf seinem eigenen Grundstück Wasser fand. Da dies nicht überall der Fall war, musste das Quellrecht von einem Nachbar erworben werden. Wurde man einig, dann fand die Eintragung dieses Rechtes im Grundbuch statt. Solche Rechte behalten beim Besitzerwechsel ihre Gültigkeit. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung mussten sich auch Dorfschaften und Gemeinden nach Wasserrechten umsehen. So hat beispielsweise die Gemeinde Rain ein Wasserrecht in Römerswil, Ballwil, in Hohenrain (Grüt), Oberebersol in der Dörndlen und Hilti. Früher musste das natürliche Gefälle mithelfen, Druck zu erzeugen. Auch wenn die meisten Quellen heute noch genutzt werden, reicht deren Wassermenge nicht aus, alle Bedürfnisse zu befriedigen. Die weitaus grössere Wassermenge wird heute mit modernen Pumpen aus den Grundwasserströmungen geholt.



Das Wasserrad

Für Dichter und Liedermacher war das klappernde Wasserrad ein beliebtes Thema. Wir schwelgen gerne in solchen Erinnerungen. So romantisch war jedoch die Zeit des Wasserra-

des auch wieder nicht. Bis zur Elektrifizierung war es aber neben dem Göppel die einzige Antriebskraft für Mühlen, Sägereien, Knochenstampfen. Viele Hofnamen weisen heute noch auf solche Betriebe hin. Ihr Standort war immer in der Nähe eines Weihers oder eines Baches. Die Wasserentnahme aus öffentlichen Gewässern war seit jeher bewilligungspflichtig, und die Konzessionsverträge mit den Hohen Herren wurde sehr ausführlich abgefasst. Als Gegenleistung mussten Wuhrpflichten und Unterhaltungspflichten an Brücken und Ufern geleistet werden.

Am Beispiel der Rainmühle in Rain kann gezeigt werden, wie aufwendig die Regelung der Wasserzufuhr bis zur Mühle war. Dem Besitzer der Mühle wurde das Recht zugestanden, Wasser aus dem Ronbach zu entnehmen. Ferner durfte er das Wasser aus dem Gundolingermoos in den Mühleweiher im Schwellwäldli leiten. Daher kommt denn auch der Name Schwellwald. Das Wasser vom Ronbach wurde unterhalb von Gundolingen abgeleitet und durch einen offenen Graben - heute würde man Kanal sagen - über die Leinacherweid dem Mühleweiher zugeführt. Vom Weiher aus floss das Wasser in einem unterirdischen Kanal aufs Wasserrad. Bis Ende der zwanziger Jahre waren in der Rainmühle noch zwei Wasserräder in Betrieb. Der Müllereibetrieb war allerdings schon Ende des letzten Jahrhunderts aufgegeben worden. In der Mühle entstand eine mechanische Werkstatt. Eines der alten Wasserräder leistete hier wertvolle Dienste. Es trieb die Maschinen an, während das zweite Rad die zugehörige Sägerei mit der notwendigen Energie versorgte.

Der heute 85jährige Hans Burkart von der Rainmühle weiss zu berichten, wie er nach Unwettern mit seinem Vater dem Bach und den Seitengräben nachging, um die Wasserläufe von Stöcken, Steinen und Astholz zu befreien. Bei extrem kalter Witterung bestand die Gefahr der Vereisung des Wasserrades. Heute deutet nichts mehr auf den früheren Zustand hin. Die Wasserräder sind abgebaut, der Weiher vererdet, das Gelände jedoch steht unter Naturschutz. Das Gundolingermoos ist trocken gelegt, der Seitengraben, durch den das Wasser in den Weiher abgeleitet wurde, ist teils zugeschüttet, teils verwachsen. Geblieben ist das schöne, alte Lied vom Müller, der das Wandern vom Wasser lernte...

Wässern

In einer alten Brattig las ich einmal: «Der kluge Bauer weiss, dass er wässern muss!» In unserer wasserreichen Gegend sollte dies nicht nötig sein, so meinen wir heute. Aber Flurnamen wie Wässermatte, Wässrig und alte Grundbucheintragungen beweisen, dass auch im Seetal gewässert wurde. Ein zeitweises Wässern der Matten belebt den Boden und ergibt einen besseren Graswuchs. So steht es z.B. im Kaufbrief eines Jost Ottiger in der oberen Hell in Hildisrieden vom 12. Juni 1832: «Das Wasser wo von Katharina Käppelis Hausmatte kommt, hat Besitzer die zwei ersten Tage wöchentlich, die übrigen Tage hat es Elisabeth Helfenstein, Hapfern, zu nutzen, es darf aber dieses Wasser nicht der Rainmühle entführt werden...» Im Klartext heisst das, dass Jost Ottiger das Wasser während zweier Tage in seine Wiesen und Elisabeth Helfenstein an fünf Tagen in ihre Matten leiten durften. In der Zeit, wo nicht bewässert wurde, hatte die Rainmühle Anrecht auf das Wasser.

Auch in Kleinwangen wurde gewässert. Leonz Winiger hatte das Recht, Wasser aus dem Bach durch das Alt-Hölzli zu leiten. Dafür musste er mit den Anstössern die Brücke über den Stegbach unterhalten. Bei längeren Trockenperioden wird auch heute noch Wasser aus nahe gelegenen Bächen abgeleitet, sei dies zum Verdünnen der Gülle oder zum Beregnen von Spezialkulturen. Im Trockenjahr 1976 versuchte auch ich, Wasser auf meine Matten zu leiten. Die Rechnung hatte ich allerdings ohne den Wirt respektiv ohne den Pächter des Baches gemacht. Der bangte um seine Fische. Wollte ich dies wieder einmal tun, dann hätte ich zuerst die Bewilligung des Bachpächters und jene des Gemeinderates einzuholen.

Wegen des Wassers wurde seit jeher viel geredet und gestritten; das wird auch in Zukunft nicht anders sein.

Hans Roth

Dr. Eduard Herzog von Schongau, der erste alkatholische Bischof der Schweiz

Am 18. Juli 1870 wurde in Rom das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes feierlich verkündet. Damit trat eines der folgenschwersten Dogmen in Kraft, das je von einem Konzil aufgestellt worden war. Schon Jahre zuvor, als eine solche Bestimmung in der Luft lag, bildete sich eine starke Opposition in kirchlichen und politischen Kreisen. Zu diesen Gegnern der Unfehlbarkeit des Papstes gehörte auch ein junger Professor an der Theologischen Fakultät in Luzern: Eduard Herzog.



zu einer Blüte brachte, starb schon im Jahre 1862, also noch während der Gymnasialzeit Eduards.

Eduard wuchs mit einer zehnköpfigen Geschwisterschar unter der Obhut seiner Mutter Elisabeth geb. Leu auf. Sie war eine starke Frau, Schwester des bekannten Stiftspropstes Josef Burkhard Leu und brachte den Freisinn in die Familie Herzog, der bis heute in einem Teil der Herzogs von Generation zu Generation weitergegeben wird. Nach dem Tode ihres Gatten lastete die ganze Bürde der Er-

Seine Jugend

Eduard Herzog wurde am 1. August 1841 als zweites von elf Kindern in den Peyerhöfen auf dem Lindenberg geboren. An diesem Tage feierte die Eidgenossenschaft ihr 550jähriges Bestehen. Einen grossen Einfluss übte seine Grossmutter Elisabeth, geb. Hübscher, auf ihn aus. Eduard Herzog schreibt in seinen Erinnerungen über sie:

«... an einem Frühlingstage nahm sie mich bei der Hand und führte mich auf die Wiese hinaus. In herzlichem Tone sprach sie da zu mir, wie der liebe Gott alles so schön mache, die Matten grün bekleide, die Blümlein hervorspriessen lasse, alles zur Freude guter Kinder. Entzückt staunte ich, hüpfte vor Lust umher und sagte zur Grossmutter, ich wolle auch gut sein, damit ich mich an den Matten und Blümchen erfreuen dürfe...»

Seine Grossmutter war es auch, die dem Jungen die ersten Impulse zur Ergreifung des Priesterberufes gab: *«... ebe meine Grossmutter verschied, ergriff sie mit ihrer kalt gewordenen Hand die meinige und sprach einige unvergessliche Worte zu mir und gab mir ihren Segen. Ich fasste heilige Entschlüsse an ihrem Sterbebett und werde, was sie mir sagte und was ich als achtjähriger Knabe damals mir gelobte, in meinem Leben nie vergessen.»*

Eduards Vater, Josef Leonz Herzog, der das Gut trotz schlimmer Jahre des Misswachses

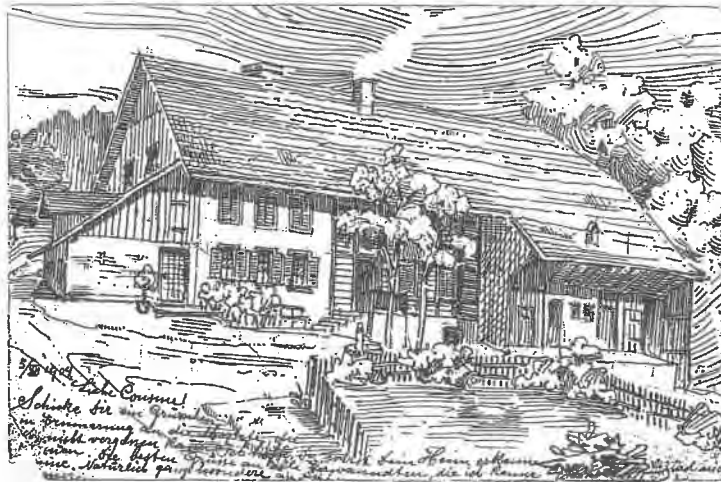
ziehung der Kinder und der Verwaltung des Gutes auf ihren Schultern. Sie meisterte diese Aufgabe mit Umsicht und konnte den Hof ihren Söhnen Xaver und Georg in gutem Zustande übergeben. Die allseits sehr interessierte Frau soll auch oft mit den Knechten auf dem Hof politisiert haben, so dass der junge Eduard schon früh mit dem Liberalismus in Kontakt kam. Diesem Einfluss war er sein ganzes Leben verpflichtet, wobei er aber einen unkirchlichen Radikalismus scharf bekämpfte.

Seine Schul- und Studienzeit

Der junge Eduard zeigte wenig Interesse für die Arbeit auf dem Hof. *«... die Eltern bielten uns ziemlich streng zu den Landarbeiten an. Ich wollte aber lieber in den Wäldern herumschwärmen. Unsere Dienstboten sagten deshalb oft, ich müsse ein Gelehrter werden; darunter verstanden sie einen, der nicht arbeiten muss. Da ich zu strenger Landarbeit nicht taugte, wurde ich ein Schäferbube. Die Schafe waren aber oft schon lange nach Hause gegangen, wenn ich mich nach ihnen umsah. Erst als mein Onkel Balz an der Schongauer Schule Lehrer wurde, fing ich ernstlich an zu arbeiten und holte reichlich nach, was ich bei früheren Lehrern versäumt hatte.»*

Nach der Primarschule besuchte Eduard die Bezirksschule in Hitzkirch und wechselte

mit 14 Jahren an das Gymnasium nach Luzern. Hier stach er besonders durch seinen Ehrgeiz hervor. Quartier bezog er beim Bruder seiner Mutter, dem Stiftspropst Joseph Burkhard Leu. Propst Leu war ein kritischer Geist, der mit der kirchlichen Hierarchie ständig auf



Kriegsfuss war. Eine seiner Schriften wurde sogar auf den Index der verbotenen Schriften gesetzt, womit er sich den später möglichen Bischofsstuhl verbaut hatte. Leus Einfluss auf den jungen Herzog war gross, war er doch an der theologischen Lehranstalt auch sein Lehrer für die Fächer Dogmatik und Kirchengeschichte. Im Jahre 1863, Herzogs Maturitätsjahr, fiel wohl eine der tragischsten Affären in Leus Leben, nämlich sein Ausscheiden in der Bischofswahl. Die Nuntiatur sandte damals ein Schreiben an das Domkapitel und nahm so direkten Einfluss auf den Verlauf der Wahl. Herzog schrieb später darüber: *«...ohne den Sieg des Jesuitismus bei der Bischofswahl vom 26. Februar 1863 wäre es nach menschlichem Ermessen nicht zur Gründung einer christkatholischen Kirche der Schweiz gekommen...»*

1860 trat Herzog der freisinnigen Studentenverbindung Zofingia bei. Nach seinem Eintritt schrieb er seiner Mutter: *«...damit bin ich durch die Tat ins Lager freisinniger Studenten übergegangen. Ich sage durch die Tat; denn ihre Richtung verfolgte ich immer und werde sie verfolgen, und ihren Geist hatte ich auch vor Jahren...»*

1863 bestand Herzog mit Erfolg die Maturitätsprüfung, und daraufhin begann er das Theologiestudium. Nach dem frühen Tod seines Onkels setzte er ab 1865 seine Studien an den deutschen Universitäten Tübingen und Freiburg fort. In Tübingen dozierten u.a. drei Professoren, die wegen ihrer Ablehnung der Unfehlbarkeitslehre grossen Einfluss auf ihn hatten.

Seine Primiz und Lehrtätigkeit

Am 16. März 1867 feierte Eduard Herzog in der alten Oberschongauer Kirche unter grosser Anteilnahme der ganzen Bevölkerung die Primiz. Im damaligen Lehrerseminar in Rathausen fand er seine erste Stelle als Religionslehrer.

Dort arbeitete er mit dem freisinnigen Direktor Dr. Franz Dula zusammen. Als dieser durch parteipolitische Machenschaften von der Schule weggedrängt wurde, griff Herzog die seiner Ansicht nach unfaire Parteipolitik der konservativen Hintermänner in seiner letzten Predigt in Rathausen scharf an. Kurz darauf hob der Kanton das Seminar in Rathausen auf, und Herzog wurde brotlos. Doch bald darauf erhielt er einen Ruf an die theologische Lehranstalt in Luzern als Professor für Exegese und Kirchengeschichte. In seinen Erinnerungen schrieb er: *«...als ich mich auf meinen geistlichen Beruf vorbereitete, hatte ich immer den Gedanken: In Luzern möchte ich einst eine Stelle haben, und wäre es schliesslich auch nur die Stelle des letzten Kaplans an der Hofkirche. Nun aber hatte ich eine Stelle erhalten, die ebrenvollste, die ich mir wünschen konnte...»*

Herzog schätzte das stille Gelehrtentum, welches diese Stellung ihm bot. Das erste Vatikanische Konzil bereitete diesem Wirken jedoch ein jähes Ende.

Bruch mit Rom

Am 18. Juli 1870 verkündigte das Vatikanische Konzil das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes. Der junge Theologe vermochte nicht mehr zu schweigen, obwohl er von seinem Bischof die Zusicherung erhalten hatte, in Amt und Ehre verbleiben zu können, wenn er sich nicht öffentlich gegen das neue Dogma stelle. Er gründete zusammen mit dem Stadtpfarrer Schürch und den Gymnasiallehrern Suppiger

und Helfenstein eine kritische Wochenschrift: «Die katholischen Stimmen aus den Waldstätten». Es wurde ihm zu einem Anliegen, die Gläubigen zu kritischem Denken anzuhalten und sie nicht durch eine einseitige Information täuschen zu lassen.

Den äusseren Anlass zum Bruch mit Rom gab die Berufung Herzogs zum Pfarrer der altkatholischen Gemeinde Krefeld in Deutschland im Herbst 1872. Am 23. September 1872 schrieb er an Bischof Lachat seinen Abschiedsbrief, und am gleichen Tag sandte Herzog auch an den Erziehungsrat einen Brief, in dem er von seinem Professorenamt an der theologischen Lehranstalt zurücktrat. Am 30. September wurde er von Bischof Lachat von seinem priesterlichen Amt suspendiert. Damit war der Bruch endgültig vollzogen, und ein Zurück war unmöglich.

Herzog kehrte bereits nach einem halben Jahr in die Schweiz zurück. Die Christkatholiken von Olten hatten ihn zu ihrem Pfarrer gewählt, und am 27. Februar 1876 wurde er zum Stadtpfarrer nach Bern berufen. Die Berner Regierung hatte in der Zwischenzeit eine eigene christkatholische Fakultät an der Universität errichtet, die heute noch besteht. Dass Herzog zugleich als Professor an diese Lehrstätte gewählt wurde, verwunderte niemanden.

Am 8. Juli 1876 trat die Christkatholische Synode zusammen, um ihren ersten Bischof zu wählen. Die Wahl fiel auf Eduard Herzog. Im Herbst 1876 wurde er in der Kirche St. Martin zu Rheinfelden feierlich in sein neues Amt eingesetzt, in Anwesenheit eines Teiles seiner Familienangehörigen.

Bischof Herzog führte verschiedene Neuerungen ein, so beispielsweise die Messfeier in deutscher Sprache und die Gemeinschaftsbusse, Neuerungen, die ungefähr hundert Jahre später auch in der römisch-katholischen Kirche Einlass gefunden haben. Unterschiedliche Auffassungen zwischen den beiden Kirchen bestehen jedoch heute noch hauptsächlich in der Ablehnung der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubenssachen und dem Zölibat der Priester.

Reaktionen

Herzogs Schritt wurde in seiner Verwandtschaft und in seiner Heimatgemeinde unterschiedlich aufgenommen. Seine Familie trennte sich in

Glaubenssachen, die einen traten zur altkatholischen Kirche über, die andern blieben römisch-katholisch. Die Angehörigen, die zum Bischof hielten, zogen fort vom Peyerhof. Aber auch die übrigen blieben ihr Leben lang in gutem Einvernehmen mit «ihrem» Bischof, und die heutigen Herzog sind eigentlich recht stolz, einen so fortschrittlichen Theologen und Bischof in ihrer Verwandtschaft gehabt zu haben.

Die Schongauer waren in ihrer übergrossen Mehrheit gegen Bischof Herzog eingestellt. Sie verurteilten seinen Schritt und liessen sich zu teilweisen harten Reaktionen hinreissen, was in der damaligen bewegten politischen Kulturkampfzeit zu verstehen war.

Im Pfarrarchiv von Aesch findet sich ein interessanter Briefwechsel zwischen Pfarrer Andreas Vetter und dem bischöflichen Ordinariat in Solothurn. Der alte «Kreuz»-Wirt von Aesch, Oberst Adolf Herzog, lag im Sterben. Er war ein Bruder des Bischofs Eduard Herzog. Pfarrer Andreas Vetter befürchtete, dass der Bischof an die Beerdigung seines Bruders nach Aesch kommen würde. In aller Eile schrieb er einen Brief nach Solothurn und bat darin um Rat, wie er sich dem Bischof Herzog gegenüber zu verhalten habe. Postwendend, datiert vom 5. April 1891, erhielt er die Antwort, in der es u.a. hiess: «...*Sie tuen gut, wenn Sie durch einen nahen Verwandten Herrn Bischof Herzog ersuchen lassen, er möge Ihnen bei der Beerdigung keine Schwierigkeiten und Hindernisse bereiten. Verbält derselbe sich passiv, so ist seine Teilnahme zu tolerieren.*»

Vermutlich war der Pfarrer von Aesch mit der Antwort aus Solothurn nicht sehr zufrieden. Er gestattete dem Bischof zwar den Zutritt zum Friedhof; in der Kirche musste er jedoch hinten im Schiff Platz nehmen.

Nach 48jähriger Dienstzeit starb Bischof Eduard Herzog 1924 im Alter von 83 Jahren. Seine sterblichen Überreste wurden in der Kirche St. Peter und Paul in Bern beigesetzt.

War Herzog ein Abtrünniger oder war er der Kirche seiner Zeit um hundert Jahre voraus? Jeder, der sich mit seinem Leben und der Kirche von damals beschäftigt, wird dies aus seiner persönlichen Sicht unterschiedlich beurteilen.

Adolf Herzog

s Chriesibänkli-Gschpeischt vo Hofdere

Wenn unser Götti, Theodor Felix, seine Begegnung mit dem Chriesibänkli-Gschpeischt schilderte, wurde es in der Stube augenblicklich so still, dass man kaum zu atmen wagte. Sogar die alte Standuhr mit dem Übernamen «Big Ban» schien nur noch ganz verhalten zu ticken.

Es war 1932 und Götti Theodor wohnte damals noch bei uns in Hochdorf. Vier Erwachsene und fünf Kinder mussten in einer engen Arbeiterwohnung Platz finden. Da blieb nicht mehr viel Raum für Intimsphäre. Darum traf sich Götti Theodor mit seiner Verlobten Paula manchmal draussen zu einem Spaziergang.

Einmal hatten sie ein abendliches Rendez-vous beim Chriesibänkli vereinbart, einem Bänkli etwas ausserhalb des Dorfes unter einem riesigen Kirschbaum, am halben Weg zum damaligen Bürgerheim. Als sich der Götti dem Chriesibänkli näherte, sah er eine Frauengestalt hinter dem Baum verschwinden. «Musst dich nicht verstecken, Päuli, ich hab dich schon gesehen», rief er seiner Verlobten zu, «komm nur wieder hervor!» Da zeigte sich aber nicht seine Verlobte, sondern eine Frau in schwarzen Kleidern und altmodischen Knöpfchen-Schuhen - aber ohne Kopf. Sie lief zwei bis drei Meter vor ihm her Richtung Bürgerheim und verschwand dann wie ein Nebel im Tessenhölzli. Ein paar Minuten später erst kam auch Paula zum Chriesibänkli. Sie hatte sich verspätet und die Spukgestalt selber nicht gesehen. Doch mehrere Leute versicherten dem Paar, sie hätten das Chriesibänkli-Gschpeischt schon öfters genau dort angetroffen.

Später erfuhr ich von einer ganz andern Seite von Begegnungen mit dem Chriesibänkli-Gschpeischt. Ich besuchte den Vater meiner Arbeitskollegin im Spital. Um nicht über seine unheilbare Krankheit reden zu müssen, plauderte ich mit ihm über seine Herkunft und wie er als auswärtiger Wanderbursche seine künftige Frau - ein schönes Urswiler Mädchen - kennengelernt habe. «Ja, das war damals nicht lustig, von Hochdorf nach Ursmu z Chilt zu gehen», erinnerte sich Herr Röthlisberger. «Aber nicht etwa, weil mich die eifersüchtigen Urmeler Burschen brunnengetrögelt hätten, sondern wegen dem cheiben Guuggi, das dort draussen immer auftauchte. Es war so ein Wiibervolch mit einem langen, schwarzen Mantel und Knöpfchenschuhen - aber ohne Kopf! Ständig lief es vor mir her bis zum Tessenhölzli. Dort verschwand es. Mir war unheimlich zumute, aber



ich wollte doch meinen Schatz sehen. Meine Angst vor dieser Begegnung steigerte sich immer mehr: ein hoher Preis für den Chiltgang. Und so heirateten wir und zogen zusammen nach Hofdere. Wann dieser Spuk zu Ende war, weiss ich aber auch nicht genau...» Erst in den späten sechziger Jahren wurde der Kirschbaum gefällt.

Ich sah es von der Praxis von Dr. Zumbühl aus, als ich dort arbeitete. Der Baum musste einer Überbauung mit Alterswohnungen und der heutigen Rathausstrasse weichen. Tags darauf bemerkte ich am heiterhellen Nachmittag an dieser Stelle ein hohes, gelbes und blaues Feuer, wie von Benzin oder ähnlichem. Dies schien mir sonderbar, so mitten im Weg, und deshalb ging ich am Abend nach Arbeitsschluss nachsehen. Doch ich fand an dem Ort weder Russ noch Kohle, noch ein verbranntes Fass oder einen Kanister oder sonst eine Spur von einem Feuer.

Ob dieser sonderbare Brand wohl mit dem Chriesibänkli-Gschpeischt zu tun hatte? Vielleicht wurde es erlöst, als der Baum fiel, oder es wurde einfach durch die Bauerei vertrieben. Wer weiss es?

Frieda Felix

Auf dem Rungghof 1803

Der Bauer Martin Rungg tritt mit finstemem Blick in die Küche, geht zum Fenster und schaut eine Weile übers Tal. «Was ist passiert?» fragt ihn seine Frau Fränzi. «Meist kommt ein Unglück nicht allein,» murrte der Bauer und blickt dabei auf die beiden Mägde, die seit Jahren auf dem Hof arbeiten.

Der Bauer und seine Frau gehen in die schönere Stube, wie sie es immer tun, wenn sie Kümernisse und Sorgen plagen. Hier sind sie sicher vor neugierigen Lauschern. «Letzte Nacht wurde das bessere unserer beiden Pferde gestohlen, und unser Bären geht seit heute früh lahm», berichtet der Bauer. «Glaubst du, dass die Zigeuner die Diebe sind, jene die nur alle drei Jahre hier vorbeikommen, und denen ich gestern Käse und Brot gegeben habe?»

«Das ist nicht möglich. Ich kenne die Familie Salvio seit meiner Bubenzzeit. Ich habe ihnen gestern erlaubt, auch diesen Winter über wieder im Wald gegen den Wasserfall zu bleiben. Salvio darf auch die Weiden am Graben schneiden. Er hat dann Arbeit und Verdienst, und er ist nicht gezwungen, den Unterhalt der Familie mit Stehlen zu bestreiten. Wenn die Salvios da sind, kommen keine anderen, und wir haben den ganzen Winter über Ruhe.»

«Was hast du gemeint mit dem Unglück, das nie allein kommt, vorher in der Küche?» Der Bauer rückt näher an den Tisch und berichtet, dass er heute dem Ermenseer Präsidenten ins «Kreuz» gefolgt sei, um ihn zu fragen, ob er etwa wüsste, wer sein Pferd gestohlen haben könnte. Der Präsi sei stutzig geworden und habe erzählt, dass die Fahrennden, die bei Küfer Sepps Gjuch seit zwei Wochen gelagert hatten, heute früh mit ihrem Zweispänner Richtung Norden fortgezogen seien. Da sei er sofort zur französischen Munizipalbehörde gegangen und habe Anzeige erstattet. Und er erzählte weiter:

In der Amtsstube sass natürlich auch der Göldli, der hinterhältige Spion und Verräter in der Gemeinde. Als Rungg seine Anzeige erstattet hatte, lehnte Göldli sich nach vorn, trat auf den Runggbauer zu und hänselte ihn: «Rungghöfler, du hast immer noch ein Pferd und zwei Ochsen im Stall. Wie ich gehört habe, muss die Gemeinde Hitzkirch den Franzosen für den Festungsbau in Brugg und Baden zehn Pferde zur Verfügung stellen. Da musst Du sicher dein zweites Pferd hergeben.» Dem Bauer schoss das Blut in den Kopf, und er schrie den verhassten Göldli an: «Jetzt

langt's langsam. Vierzig unserer Leute sind bereits beim Festungsbau in Baden. Das kostet die Gemeinde pro Mann jeden Tag fünf Batzen. Korn müssen wir den Franzosen abliefern, und den gemeindeeigenen Eichenwald in der Dörndlen mussten wir auch abholzen!»

Der Franzosenoffizier hinter Göldli juckte auf, trat auf den Bauern zu und drohte ihm, wenn er weiter so unbedacht rede.

«So weit sind wir, Fränzi!» Die Frau versuchte, ihren aufgebrachten Mann zu beschwichtigen. Sie redete ihm zu, er solle den Mut doch nicht verlieren, strenge und ungerechte Herrschaften würden nie lange dauern. Im Dorfe sei er, ganz im Gegensatz zum Göldli, ein geachteter Mann, auf sein Wort würde man hören.

Da ging die Türe auf, und der zwölfjährige Felix stürmte herein: «Vater, hast du gehört, es sollen Pferde eingezogen werden, und jetzt haben wir nur noch den Fuchs, und der Singel, der jüngere Ochs, geht lahm.» In das Gesicht des Bauern kam plötzlich ein schalkhafter Zug: «Bub, geh sofort zum Schmied und melde ihm, dass ich morgen in aller Herrgottsfrühe mit Singel und Fuchs bei ihm sei...» Felix wollte Fragen stellen, doch der Vater winkte ab: «Geh jetzt!»

Zwei Tage später stand Göldli vor der Scheune mit der Aufforderung, am Montag früh sei das Pferd auf dem Lindenplatz zu stellen, eingespannt in einen Erdkarren und mit Hafer für zehn Tage. Der Karrer trat mit der Peitsche aus der Tenne, klöpfte eins ums andere mal und ging langsam dem Mann entgegen. Der Agent floh, und lachend kam der Bauer aus dem Haus.

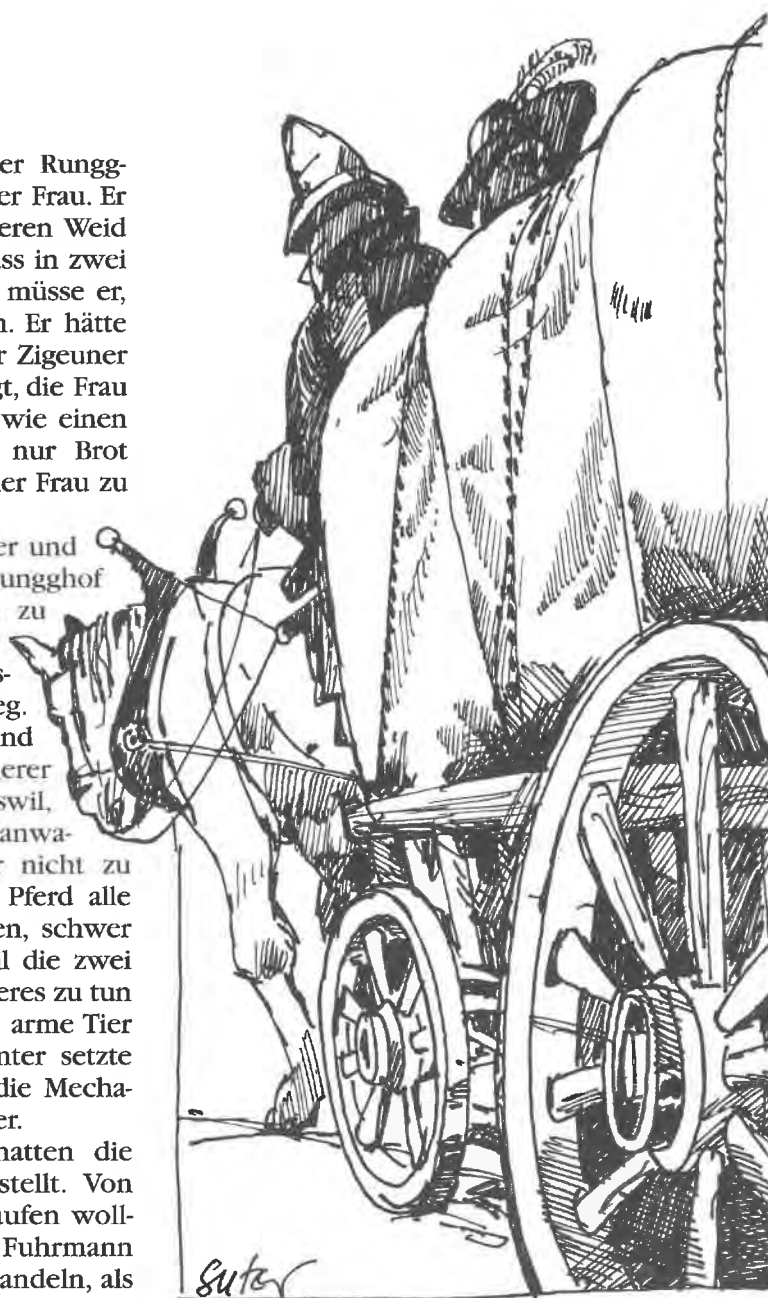
Pünktlich um acht Uhr erschien der Rungghöfler auf dem Lindenplatz, den Stier im Erdkarren eingespannt und den Fuchs unter der Hand angebunden, hinkend auf der vorderen Rechten und eingebunden von der Fessel bis unters Knie. Die meisten, die das Gespann sahen, grinnten; Göldlis Gesicht wurde zur bösen Fratze. Martin führte seinen Fuchs vor, und Göldli befahl, den Verband wegzunehmen. Gemächlich tat dies der Bauer; es roch nach Kamillen. Aber der Fuchs hinkte noch immer. Göldli schrie: «Uufha!» Martin stand vor das Pferd und trat ihm ganz unauffällig mit den Holzschuhen auf die vorderen Hufnägel. Der Fuchs wieherte und ging einen Schritt zur Seite. Kurz aber bestimmt rief der verantwortliche französische Aushebungsoffizier: «Unbrauchbar!» Gegen dieses Machwort kam auch Göldli nicht mehr auf.

Am späten Nachmittag trat der Runggbauer in sein Haus und rief nach seiner Frau. Er erzählte ihr, dass er Salvio in der oberen Weid getroffen habe. Er habe ihm gesagt, dass in zwei Wochen in Willisau Mäart sei, und da müsse er, der Runggbauer, unbedingt hin gehen. Er hätte nichts weiter fragen können, denn der Zigeuner sei eiligst wieder weggerannt. Man sagt, die Frau des Zigeuners verfüge über so etwas wie einen sechsten Sinn. Sie könne mehr als nur Brot essen. Ob Salvio etwa im Auftrage seiner Frau zu ihm gesprochen habe?

14 Tage später fuhren der Bauer und Sepp, der Karrer, in aller Früh vom Rungghof weg. Dem Bauer war es eigenartig zu Mute, wusste er doch nicht, was er in Willisau zu erledigen hatte. Nach Grosswangen nahmen sie einen Feldweg. Martin kannte hier jede Biegung und jedes Haus, war das doch sein früherer Chilterweg. Sie stiegen gegen Wüschiswil, und plötzlich erblickten sie einen Planwagen vor sich. An ein Vorfahren war nicht zu denken. Sepp ärgerte sich, weil das Pferd alle Mühe hatte, den vor ihnen fahrenden, schwer beladenen Wagen zu ziehen und weil die zwei Männer auf dem Bock nichts Gescheiteres zu tun wussten, als mit der Peitsche auf das arme Tier einzuschlagen. Gegen Ostergau hinunter setzte ein scharfer Trab ein. «Nicht einmal die Mechanung ziehen sie an», donnerte der Bauer.

Vor dem unteren Stadttor hatten die Franzosen eine Viererwache aufgestellt. Von jedem, der im Städtchen etwas verkaufen wollte, verlangten sie ein Platzgeld. Der Fuhrmann vom Planwagen war gerade am Verhandeln, als der Runggbauer auf gleicher Höhe vorfuhr. Wie angewurzelt blieb er stehen, er gab Sepp einen Stoss in die Rippen und fragte: «Ist das nicht unser Fanny?» Er schrie den dunkelhaarigen Pferdiedieb an und riss ihm die Zügel aus der Hand. Da - Martin und Sepp trauten ihren Augen nicht - stieg Göldli geduckt und schnell vom Bock und mischte sich in aller Eile unter das umstehende Volk. Während der Zigeuner fluchte und lamentierte, gelang dem verhassten Schurken die Flucht.

Dem Bauer und seinem Knecht blieb keine Zeit mehr, den Flihenden zu verfolgen. Sie blieben beim geschundenen Fanny, das schwitzend und zitternd vor ihnen stand. «Ausspannen!», rief Martin, «das Pferd hat einen Kreuz-



schlag!» Doch sie konnten nicht mehr helfen, es sank hinten ein und versuchte nochmals hochzukommen. Es brachte bloss noch den Kopf hoch und blickte mit traurigen Augen den Bauer und dann den Knecht an, als wollte es sagen: «Ihr seid zu spät gekommen!» Es röchelte noch einmal und schloss die Augen...

Am anderen Tag erfuhr Felix im Dorf, dass die Franzosen ihren «Freund», den Göldli, suchten. Er habe sich in der Zehntenscheune mit Korn eingedeckt. Göldli wurde ein paar Tage später im Emmental aufgegriffen. Er wurde dem Richter vorgeführt und erhielt seine wohlverdiente Strafe.

Anton Weingartner

Fünf Vaterunser für ein neumödisches Projekt

1997 ist für Ballwil ein Gedenkjahr von besonderem Schlag. Vor 150 Jahren, im wildbewegten Sonderbundsjahr 1847, wurde seine Pfarrkirche im Stil der Münchener Romantik erbaut. 60 Jahre später unterzog man den Innenraum einer einschneidenden Umgestaltung, die die Absichten der Erbauer verfälschte. Nach weiteren 70 Jahren, bei der Restaurierung von 1976/77, erhielt die Kirche ihr ursprüngliches Gesicht zurück. 20 Jahre nach dieser letzten Erneuerung schätzt sich Ballwil glücklich, eine schöne, helle und auch architektonisch wertvolle Kirche als Mittelpunkt einer lebendigen Pfarrei zu besitzen. Das Mehrfach-Jubiläum ist für die Pfarrei nicht umsonst äusserer Anlass zu einem vielfältig gestalteten Besinnungsjahr.

Der «alte Balbeler» will etwas Neues

Die Ballwiler Kirchenbaugeschichte hat ihren eigenen Reiz. Sie dokumentiert nämlich geradezu beispielhaft den Wandel des Geschmacks und der Kunstauffassungen im Laufe der letzten 150 Jahre. Sie zeugt überdies von kämpferischen Auseinandersetzungen um die «richtige» Kirche. Und schliesslich erinnert sie an die legendäre Gestalt des «alten Balbeler», Pfarrer Xaver Herzog,



der den seiner Zeit vorauseilenden Bau ganz massgeblich veranlasst und vorangetrieben hat. Alt war Herzog – mit Jahrgang 1810 – damals ohnehin noch nicht. Erst wenige Jahre zuvor hatte er die Pfarrei Ballwil übernommen. Diese war um 1810 durch die sogenannte Abrundung erheblich grösser geworden. Beim Amtsantritt von Pfarrer Herzog, 1841, zählte sie um die 1100 Seelen. Die alte Pfarrkirche stammte aus dem Jahre 1711 und war viel zu klein geworden. Nur der massive Turm sprengte die Proportionen: Er war 1814 hinzugebaut worden und blieb standfest bis heute. Der junge Pfarrer erkannte den Kirchenneubau als vordringliche Aufgabe und ging zügig ans Werk.

Wenn der Pfarrer selber Hand anlegt

Ein origineller Mensch mit hellem Kopf musste Pfarrer Herzog schon damals gewesen sein. Bald einmal hiess er im Volk weit über die Grenzen der Region hinaus «de lustig Balbeler». Doch erst viel später, nach seinem Wegzug 1883 (noch im gleichen Jahr starb er im Chorherrenstift seines Heimatortes Beromünster), unterschied man ihn von seinem Amtsnachfolger mit dem Beinamen, der heute noch vielen Leuten im Seetal geläufig ist. Seine Volkstümlichkeit verdankte er vor allem seiner Schriftstellerei. Er war ein wahrhaft unermüdlicher Schreiber. Da konnte auch der aufsehenerregende Kirchenbau von Ballwil seiner flinken Feder nicht entgehen. Zum Glück, muss man heute sagen. Denn sein Büchlein «Die christliche Baukunst auf dem Lande oder die neue Kirche von Ballwyl und wie sie geworden» (Einsiedeln 1852) hat Seltenheitswert. Wie er selber feststellen musste, war bis dahin kaum je das Entstehen einer Dorfkirche lebendig beschrieben worden. Diese Lücke füllte Xaver Herzog mit seiner Erinnerungsschrift auf köstliche Art, bald belehrend, bald unterhaltend, oft weitschweifig, doch immer auch mit Humor gemischt und einem Schuss Polemik. Seine Ratschläge, wie man den Pfarrkindern das Geld für eine gute Sache aus dem Sack holt, lesen Baukommissionspräsidenten und Tombola-Chefs noch heute mit Gewinn. Der geistliche Bauherr, der selber auf das Gerüst stieg und mitunter auch Hand anlegte, liefert in seinem Beschrieb eine Unmenge wissenswerter Daten über die Vorbereitung und den Verlauf des Neubaus, über Gutachten, Reglemente, Verträge und Kosten.

Der Spenglermeister benötigt Urlaub

Die Wirren des Sonderbundskrieges hinterliessen ihre Spuren beim Kirchenbau in Ballwil. Unter anderem in Form von Verzögerungen, weil dringend benötigte Handwerker und Fronarbeiter vom Bauplatz weg in den aussichtslosen Kampf der Sonderbundstruppen gerufen wurden. Das ganze «Leiterli» hinauf bis zum General bemühte sich die Gemeinde Ballwil um Beurlaubung des «accordierten» Spenglermeisters. Allen Unbilden, auch jenen des Wetters, zum Trotz konnte am 8. Dezember 1847, zwei Wochen nach der entscheidenden Niederlage des Sonderbundes im nahen Gisikon, die halbfertige Kirche mit ihren noch kahlen Wänden eingeseget und von diesem Tag an als Gotteshaus benützt werden. Ausgerechnet Basel-Landschäftler Truppen der siegreichen eidgenössischen Armee, die in Ballwil einquartiert waren, hatten sich, ungeachtet politischer Gegensätze, zur Parade beim feierlichen Akt bereit erklärt.

Absage an den alten «Larifari-Styl»

Doch die Knappheit der Mittel und die politische Unrast der Zeit waren nicht die einzigen Hindernisse, die der baufreudige Pfarrer zu überwinden hatte. Seine Schilderung der architektonischen Planung und der Widerstände gegen das neuartige Projekt sind ganz besonders aufschlussreich. Der in jungen Jahren weitgereiste Xaver Herzog war eben nicht nur der stockkonservative Haudegen, als der er gerne der Nachwelt dargestellt wird. So suchte er für den Neubau in Ballwil nach neuen Ausdrucksformen, weil er vom herkömmlichen Luzerner Kirchenbauschema, das sich an die barocke Tradition der Gegenreformation anlehnte, nicht viel hielt. Er wettete gegen den «Larifari-Styl» mancher Kirchen, die nach den fragwürdigen Vorbildern von St. Gallen, Solothurn oder Schwyz errichtet worden seien und seltsamerweise vom Volk so sehr bewundert würden. Für Pfarrer Herzog, der als Theologiestudent in Tübingen eine Idee von der deutschen Romantik mitbekommen hatte, war jetzt Rückbesinnung auf die frühchristliche und mittelalterliche Formensprache angesagt. Schliesslich wurde er fündig beim jungen bayrischen Architekten Johann Seidl, der zu dieser Zeit in Luzern und Altdorf tätig war und ihm einen weiträumigen klassizistischen Saalbau mit neubyzantinischen Elementen entwarf.

Das grosse Zittern vor dem Volk

Auf die Ballwiler mussten Seidls Pläne zunächst neu und fremd wirken. «Die Gemeinde Ballwyl, die freilich auch nicht ausser der Zeit steht und wie andere von dem Wahne befallen ist, die Gegenwart für das höchste zu halten, sie konnte sich nicht so leicht mit dem Gedanken befreunden, dass man nicht eine Kirche wie die andern, sondern eine fremdartige wähle», rapportiert der Pfarrer in seinem Baubericht. Er wusste auch nur zu gut, dass er ohne die Zustimmung der Mehrheit der Kirchengenossen nichts zu verrichten vermochte. Aus seiner Beklommenheit machte er (in der dritten Person) keinen Hehl: «Der Pfarrer hatte vor der Gemeinde offenbar Angst, sowohl wegen der ganzen Grösse des Unternehmens, als besonders an jenem Tage der Entscheidung, von welchem Alles abhing.» Am Sonntag, 27. August 1846, war jener «Tag der Entscheidung» gekommen. Im Pfarrgottesdienst forderte Herzog «mit zitternder Stimme» das Volk auf, fünf Vaterunser zu beten, «um von Gott den rechten Geist zu erlehen». Die Kirchgemeindeversammlung verlief dann aber «in bester Ordnung», das Projekt von Seidl, das Herzog zuvor schon der Kommission schmackhaft zu machen verstanden hatte, fand einhellige Zustimmung. Bald konnte gebaut werden – am Standort der alten Kirche, die, mit Ausnahme des Turms, zuerst nach abgerissen werden musste.

«So ein Herr mit gewichsten Stiefelchen»

Die Skepsis gegen das neue Bauwerk war mit dem klaren Volksentscheid allerdings noch lange nicht ausgeräumt. Xaver Herzog widmet das letzte Kapitel seiner Schrift halbwegs verärgert und dennoch ironisch dem «Publikum», das während und nach dem Bau der Kirche offenbar nicht genug die Nase über den Architekten und sein Werk rümpfen konnte. Das Gerede begann schon, als die Steine herangekarrt wurden, und einige meinten, die reichten doch niemals aus für einen Kirchenbau. «Die Ballwyler wollen eine Kirche bauen, aber ihre Steine würde einer in einem Hute davon tragen», habe man am nächsten Wochenmarkt gewitzelt. Vom Architekten aus Straubing hiess es, «so ein Herr mit gewichsten Stiefelchen, wie der Seidl, werde eben vom Mauern nicht viel verstehen». Am schlimmsten ging

aber die Volksmeinung mit dem Chortürmchen ins Gericht: «Was das hat leiden müssen vom ersten Tage an bis auf die heutige Stunde, dass ein Jesuit nur ein Narrenwerk dagegen ist», lamentiert der Pfarrer, um dann aber einzuräumen, «dass wir eigentlich gar kein Chorthürmchen gebraucht hätten». Nun, das umstrittene Objekt musste Jahrzehnte später einer neuen Ausführung weichen.

Kein weisses Fleckchen war mehr sicher

Das gleiche Schicksal, aber viel nachhaltiger, traf genau 60 Jahre nach dem Neubau das Innere der Kirche. Dort setzte man vor allem den Pinsel so gründlich an, dass die Sachverständigen später den Eingriff als komplette Entstellung brandmarkten. Kein weisses Fleckchen war mehr sicher vor der Übermalung. Ornament, Imitation und Blattgold, soweit das Auge reicht. Eine Kunsthandwerkerequipe des Basler Ateliers Rudolf Messmer führte die Dekorationsmalerei aus. Der damals recht bekannte Kunstmaler Josef Boss aus Bregenz malte fünf Deckengemälde auf Leinwand, die dann auf das Gewölbe aufgeklebt wurden. In der gehaltvollen Festschrift von 1976/77 schildert der betagte Josef Eberli (er starb noch vor Erscheinen der Schrift) sehr lebendig und amüsant die Erneuerungsarbeiten von 1907, die er als kleiner Ministrant aufmerksam mitverfolgte. Ballwil hatte nun eine bunte

Kirche nach dem Geschmack der Zeit. Manchen Ballwilern schien sie zu gefallen, auch wenn sich der «alte Balbeler» darob im Grab umdrehen musste.

«Ballwil, ein Sitz der Wissenschaft und Musen»

Wie man in Ballwil zur Zeit der ersten Jahrhundertfeier über den Kirchenbau dachte, ist nicht so leicht auszumachen. Hauptsache, man feierte. Und wie. Ein Aufgebot an Prominenz sondergleichen stellte sich am 12. September 1948 zu Festgottesdienst und Festakt ein. In einer Sonderbeilage des «Seethaler Boten» skizzierte Joseph Bühlmann, damals junger Student, die Geschichte der Gemeinde, Pfarrei und Pfarrkirche Ballwil wie auch ein Lebensbild von Pfarrer Herzog. Er erwähnt dabei auch des-



sen «unbegreifliche Abneigung gegen den Stil der vorhergehenden Jahrhunderte, den Barock». Die vom Architekten Seidl angestrebte Nachahmung der altchristlichen Basilika mit modernen Mitteln sei in Ballwil indessen «schlecht gelungen, so dass vom Basilikastil nicht mehr viel zu sehen ist» (wozu die Übermalung und Umgestaltung von 1907 massgeblich beigetragen haben dürfte). Im Mittelpunkt des Gedenkens von 1948 stand aber weniger das Bauwerk als vielmehr dessen Initiator, Xaver Herzog, der «alte Balbeler». Zu seiner Ehren wurde bei dieser Gelegenheit ein kleines Denkmal mit Brunnen eingeweiht. Seine Person und sein Wirken würdigte Professor Josef Vital Kopp, ein blitzgescheiter Theologe, Gymnasiallehrer und Schriftsteller, der auch heute noch einen guten Platz in der literarischen Ahnengalerie dieses Kantons hat. Die Festpredigt hielt der aus Ballwil stammende Professor Burkhard Frischkopf, dem Festgottesdienst stand der Stiftspropst von St. Leodegar (damals noch «Seine Gnaden») vor, Franz Alfred Herzog, auch er ein Poet. Er hatte für diesen Tag eigens einen hübschen Prolog verfasst, der, laut «Vaterland» vom 15. September 1948, «von Jungfrauen, Jungmännern und Schulkindern schön und gut vorgetragen» wurde. Die ersten Verse waren zum Schmunzeln wie gemacht:

Nicht Weltstadt ist Ballwil. Auf Atlaskarten
darf man sein kleines Ringlein nicht erwarten,
und wenn die Neugier nach dem Wo dich fragt,
antworte nur ganz kühn und unverzagt:
Ballwil, ein Sitz der Wissenschaft und Musen,
liegt zwischen Gerligen und Ottenhusen...

Auch Heiner Gautschy feiert mit

Noch mehr Aufsehen als die versammelte Prominenz erregte an diesem Festtag im Dorf jedoch der Reportagewagen des Radiostudios Basel, der um die Mittagszeit in Ballwil eingetroffen war, um Ausschnitte aus den Darbietungen aufzunehmen. Die Musikgesellschaft, der Männerchor und der Kirchenchor gaben ihr bestes, um via Ätherwellen in der halben Schweiz einen guten Eindruck zu machen. Die Radioteute wurden ebenfalls zum Bankett geladen. Sie langten tapfer zu und amüsierten sich göttlich am dörflich-katholischen Fest. Ihre Sendung soll dann allerdings nicht überall nur Freude bereitet haben, weiss ein Augen- und Ohrenzeuge von damals zu berich-

ten. Einige Stellen der Festrede von Josef Vital Kopp, worin er Kritik an der kirchlichen Obrigkeit übte, seien vom Radio mit «künstlichem Applaus» angereichert worden. Für die Reportage zeichnete übrigens ein gewisser Heiner Gautschy verantwortlich, der später über Jahrzehnte einer der bekanntesten und fähigsten Köpfe des Schweizer Radios war.

Ein Baudenkmal von hohem Rang

Nach dem Fest kam wieder der Alltag, und mit ihm auch die Abnützung, die jedem Bauwerk zu schaffen macht. Zu Beginn der sechziger Jahre wurde die Renovation erneut ein Thema. Renovation, Neubau oder Umbau – auf diese grundlegende Entscheidung lief die Diskussion bald einmal hinaus, die dann zu Beginn der siebziger Jahre die Wogen der Meinungskämpfe hochgehen liess. Gleichzeitig hatte sich aber auch im Verständnis der Baukunst des 19. Jahrhunderts ein Umdenken angebahnt. Am 21. Juni 1966 wurde die Pfarrkirche Ballwil samt ihrer Ausstattung in das Verzeichnis der schützenswerten Kunstdenkmäler aufgenommen. Der Denkmalschutz gab denn auch einige Jahre später den Ausschlag dafür, dass sich Ballwil für eine grundlegende, am Original sich orientierende Restauration durch Spezialisten auf diesem Gebiet, die Luzerner Architekten Moritz Raeber und Günther Zimmermann, entschied. Wie es im einzelnen dazu kam, ist eine Geschichte für sich. Halten wir hier nur soviel fest: Am 8. Dezember 1977, exakt 130 Jahre nach der Einsegnung des Neubaus, konnte Bischof Otto Wüst die restaurierte Pfarrkirche Ballwil einsegnen und den neuen Altar weihen. Das vollendete Werk löste nicht nur beim Volk, sondern auch in der Fachwelt viel positives Echo aus. «Wer heute die neurestaurierte Pfarrkirche von Ballwil betritt, wird überrascht feststellen, dass sie eine unerwartet grosse künstlerische Eigenständigkeit ausstrahlt», urteilte der damalige Denkmalpfleger des Kantons Luzern, André Meyer, und rundete sein schönes Kompliment ab mit der Feststellung: «Im Vergleich mit andern Kirchen des 19. Jahrhunderts setzt jene von Ballwil einen einzigartigen Höhepunkt.» Mit diesem Lob im Kopf darf sich Ballwil getrost ans 150-Jahr-Jubiläum seiner Pfarrkirche heranwagen.

Hans Moos

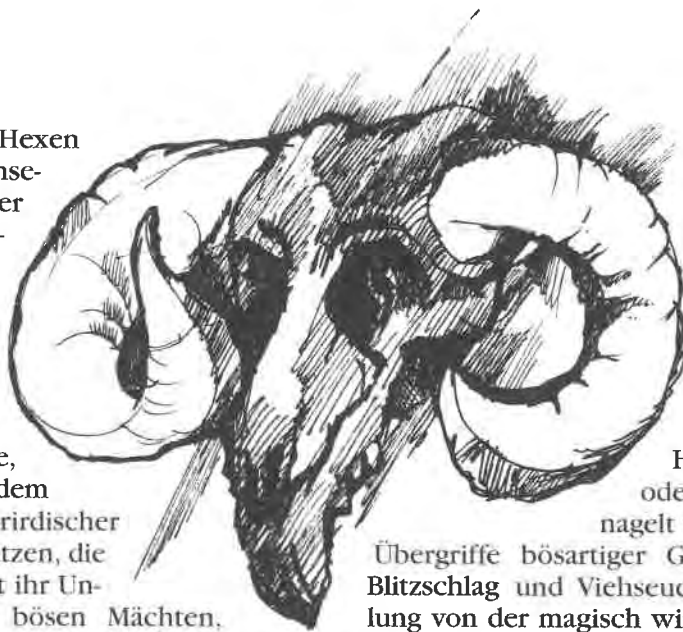
Wie man den Teufel ins Bockshorn jagt

Gegen Teufel, Hexen und Geister haben unsere Vorfahren seit jeher verschiedene Schutzzeichen verwendet, deren magische Bedeutung vielfach nicht auf Anhieb erkennbar ist. Aber immer geht es darum, Haus und Scheune, Mensch und Tier, vor dem Angriff bössartiger überirdischer Geisterwesen zu schützen, die vor allem in der Nacht ihr Unwesen treiben. Den bösen Mächten, dem Teufel, den Hexen und Schwarzkünstlern besonders ausgeliefert sind die Türschwelen, das Dach und die Fenster. Im Haus selbst sind vor allem der Herd, das Kamin und die Betten gefährdet, weshalb sich die verschiedenen Abwehrmassnahmen meist auf diese Orte konzentrieren.

Haus und Hof erscheinen somit als Tummelplatz verschiedener Gewalten, die ins Gleichgewicht gebracht werden müssen. Die besonders exponierten Stellen von Haus und Scheune werden deshalb mit einem Zauber belegt, der den Kräften des Bösen entgegenwirkt. An diesen Orten finden wir magisch wirkende Gegenstände, die in neuerer Zeit oft durch christliche Symbole ersetzt worden sind.

Zeichen dieser Volksfrömmigkeit sieht man an vielen Scheunen und alten Bauernhäusern. Heute sind es vor allem gesegnete Kreuze, Heiligen- und Marienbilder, denen in unserer christlich geprägten Kultur schützende Kraft zugeschrieben wird. Manchmal ist es nur eine einfache Formel, die auf Gott verweist und das Anwesen seiner Allmacht unterstellt. Die häufigste in Verbindung mit dem Kreuz ist IHS (In Hoc Signo, in diesem Zeichen). Eine andere ist CMB. Die Sternsinger oder die Heiligen Drei Könige schreiben sie zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag mit geweihter Kreide auf die obere Türschwelle. In den drei Buchstaben erblickt man nicht die Abkürzung der Königsnamen Caspar, Melchior und Balthasar, sondern sieht darin die Segensformel Christus Mansionem Benedicat, Christus schütze dieses Haus.

Aus vorchristlicher Zeit stammt der alte Brauch, über der Stalltüre Tierhörner zu befesti-



gen. Wie heute noch bei vielen Naturvölkern, waren es ursprünglich die Schädel heiliger Opfertiere, die man als Schutz gegen die Mächte der Finsternis unter dem Dachfirst befestigte. In die Hausmauer eingelassen oder über die Stalltüre genagelt wehren die Hörner die Übergriffe bössartiger Geister ab und halten Blitzschlag und Viehseuchen fern. Die Vorstellung von der magisch wirkenden Kraft der Hörner geht auf eine archaische Tierverehrung zurück. Man glaubte, dass die ungezähmte Kraft des lebenden Tieres in den Hörnern innewohnt, in denen sie selbst nach dem Tod bestehen bleibt.

Viele Dämonen und natürlich der Teufel selbst werden im Christentum gewöhnlich mit Hörnern dargestellt. In den Volkserzählungen des Alpenraums erscheint der Böse als schwarzer Dämon mit Bocksfuss und Ziegenhörnern. In der Sage von der Teufelsbrücke hilft er im Kanton Uri beim Bau eines Übergangs über die Reuss. Als Gegenleistung verlangt der Schwarze die Seele desjenigen Lebewesens, das als erstes die Brücke betritt. Doch die schlaun Bergler überlisteten ihn, indem sie zuerst einen Ziegenbock über das Bauwerk jagen.

In den Vorstellungen gehörnter Teufel manifestiert sich der uralte Glaube, dass Götter und Dämonen als Zeichen ihrer Kraft Hörner auf dem Haupt tragen. Ob das Vertrauen in die magische Wirkung der Hörner dem Glauben entspringt, dass sich Gleiches gegenseitig abstösst? Oder sind die Hörner, wie in der Sage von der Teufelsbrücke, als symbolische Opfergaben zur Beschwichtigung dämonischer Mächte zu verstehen?

Der Widder als Opfertier

Seit uralter Zeit ein heiliges Opfertier ist der Widder, den man vorwiegend im Frühjahr und beim Erntedankfest im Herbst als Sinnbild der Fruchtbarkeit dem Gewittergott Donar und den mütterlichen Erdgottheiten darbrachte. Auf die Rolle als Opfertier deutet auch der Brauch

19 + C + M +  + 97



CHRISTVS MANSIONEM BENEDICAT

L. Suter

des Antlathswidders, der sich in einigen Gebieten Deutschlands bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zu behaupten vermochte: Der Widder, der jedes Jahr von einem andern Bauern gespendet wurde, hatte vergoldete Hörner und war mit Bändern geschmückt. Auf Ostern brachte ihn der Besitzer zur Weihe in die Kirche. Danach wurde er geschlachtet und sein Fleisch an die Hirten und Tagelöhner verteilt. Auch an andern Orten opferte man in der Osterwoche einen zuvor geweihten Widder. Als heiliges Tier durfte er nicht geschoren werden und hatte das Jahr über freien Zutritt zu allen Häusern, in denen er von den Bewohnern mit dem besten Futter versorgt wurde. Dieses rituelle Füttern war ursprünglich eine heilige Handlung, die den Zweck hatte, die höheren Mächte günstig zu stimmen. Um Ostern wurde der Schafbock, der den Winter über fett geworden war, geschlachtet und das Fleisch ebenfalls aufgeteilt.

Ein weisser Widder schützt im Stall gegen das Doggeli, ein in der Nacht aufhockendes Wesen, das Atemnot erzeugt. Gespenster und Ungeheuer suchen das Weite, wenn dem Hexenrauch Späne eines Widderhorns beigemischt werden. Ein Widderhaupt über der Stalltüre,

meist von einem an einer Seuche verendeten Tier genommen, soll verhüten, dass ähnliche Unglücksfälle den Viehbestand des Bauern gefährden. Als abwehrende Zeichen sind auch die steinernen Widderhäupter zu deuten, die man gelegentlich in Mauern eingelassen findet.

Eine bekannte Abwehrgeste ist das «Hörnchen». Man ballt die Hand zu einer Faust, wobei der kleine Finger und der Zeigefinger gestreckt bleiben. Auf dem Balkan halten es heute noch vom Aberglauben befangene Personen den Fremden entgegen, um sich vor dem «bösen Blick» und Verhexung zu schützen.

So greift der in der überlieferten bäuerlichen Tradition verhaftete Mensch immer wieder auf bestimmte Tiere zurück, die nicht nur als magische Opfer, sondern durch ihr blosses Vorhandensein bösen Einflüssen vorbeugen.

Wir müssen uns bewusst werden, dass wir es bei diesen Bräuchen nicht einfach mit Aberglauben zu tun haben, sondern mit uralten vorchristlichen Kulthandlungen, die von der Kirche zunächst nur geduldet und erst später in abgewandelter Form ins Christentum eingegliedert worden sind.

Kurt Lussi

Molly, Polly und Dolly

Die Vorgeschichte

«Ich hab's.»

«Was hast du?»

«Schweine!»

«Wie bitte?»

«Schweine, wir werden uns einige Schweine zutun.»

«Sag mal, bist du sicher, dass du nicht den Verstand verloren hast?»

«Ja, ganz sicher sogar, sonst wäre ich nicht auf diese brillante Idee gekommen. Schweine sind niedliche Tiere und können zahm wie Hunde werden. Ich weiss übrigens auch schon, wie ich sie nennen werde: Molly, Polly und Dolly!»

«Hast du etwa auch im Sinn, sie wie unsere Hunde im Hause zu halten?»

«Nein, das geht leider wohl kaum. Ihr Zuhause wird die Hühnerwiese sein, beziehungsweise die Wiese, wo früher die Hühner waren, bevor der Fuchs alle aufgefressen hat.»

«Darf ich fragen, weshalb du auf diese Idee gekommen bist?»

«Darfst du. Weil ich wieder etwas Leben auf dieser Wiese möchte und wegen dem Fuchs.»

«Wegen dem Fuchs? Finden Füchse Schweine etwa auch niedlich?»

«Nein, eben nicht. Füchse mögen Schweine nicht, und wenn wir erst Schweine haben,

können wir uns später auch wieder Hühner zutun.»

«Deine Schweine würden dir aber davonlaufen, weil die Wiese nicht eingezäunt ist.»

«Daran habe ich schon gedacht. Du musst eben einen Zaun ziehen.»

Karis Gesichtsausdruck bekam etwas Gehetztes.

«Ist dir eigentlich klar, dass wir im Tierheim bald Hochsaison haben und dass draussen eine Gluthitze herrscht? Und dass ich deshalb verdammt wenig Lust habe, im Tobel umherzukriechen, Pfähle einzuschlagen und mich von den Mücken fressen zu lassen?»

«Wenn du mir nicht hilfst, frage ich eben Ernst und Ruedi», erwiderte ich hochgemut. Ernst und Ruedi sind gute und hilfsbereite Freunde von Kari. Mein Mann gab sich noch nicht geschlagen. Er versuchte, an meine Vernunft zu appellieren.

«Wir haben uns doch vorgenommen, unseren Zoo nicht noch zu vergrössern. Wir haben weiss Gott auch ohne Schweine genug zu tun.»

«Schweine machen nicht viel Arbeit. Nur zweimal füttern pro Tag und ab und zu den Stall ausmisten.»

Der Entscheid

Ich diskutierte an diesem Abend nicht weiter, da ich Kari Zeit lassen wollte, sich an meine brillante Idee zu gewöhnen. Aber als ich später hinausging, um den Hühnerstall zu schliessen und die beiden einzigen überlebenden Hühner auf ihren Stangen sitzen sah, war ich fest entschlossen, es mit der Schweinehaltung zu versuchen.

Noch ein halbes Jahr zuvor hatten eine Schar Hühner, ein wunderschöner Hahn, drei hübsche Enten und zwei Gänse die Wiese belebt, und manch ein Spaziergänger war stehen geblieben und hatte den Tieren zugeschaut. Doch dann zog irgendwo in der Nachbarschaft ein Fuchs ein, und das Unheil begann. Täglich verschwanden Hühner, und auch die Enten landeten schon bald im Bauch unseres ungebetenen Gastes.

Wir sahen den Fuchs häufig, er wurde immer dreister, sass mittags gemütlich in der Nähe des Hauses oder tummelte sich am frühen





Abend vor dem Hühnerhaus umher. Ein stattliches Tier, wie wir feststellen konnten, was bei dieser Ernährung auch nicht verwunderlich war. Unsere Hunde vertrieben ihn zwar häufig, doch er nahm diese Jagden durch das Tobel nicht sehr ernst, denn er erschien immer wieder, um sich die nächste Mahlzeit zu holen.

Am nächsten Tag rief ich die Schweine-spezialistin im Zürcher Tierspital an. Ich verstand ja nicht viel von Schweinen und hatte deshalb zahlreiche Fragen.

«Welche Rasse sollen wir uns zutun?»

«Ich würde Mini pigs empfehlen. Eine andere Möglichkeit wären Hängebauchschweine, doch die werden so entsetzlich dick.»

«Gibt es irgendwelche Küchenabfälle, die Schweine nicht fressen dürfen?»

«Nein, nicht dass ich wüsste.»

«Können Schweine schwimmen?» Wir haben einen Teich, und ich wollte nicht, dass sie ertrinken.

«Ja, sicherlich! Wildschweine überqueren ja Flüsse.» Natürlich, daran hatte ich nicht gedacht.

«Können wir sie auch im Winter draussen halten?»

«Problemlos, sie müssen aber einen Stall mit viel Stroh haben.» Damit konnten wir aufwarten, denn der Entenstall stand ja leer – leider.

«Wie hoch muss der Zaun sein?»

«Schweine springen nur in extremen Situationen hoch. Viel wichtiger ist es, dass der Zaun im Boden gut verankert ist, denn mit dem Rüssel können sie graben und den Zaun wegdrücken.» Das Problem lag also eher unten als oben.

«Spielt es eine Rolle, dass das Gelände abschüssig ist?»

«Nein, nein, Schweine sind flinke Tiere.»

Molly, Polly und Dolly

Als mir – und meiner Kollegin vermutlich auch – die Ohren weh taten, glaubte ich, das Wichtigste über Schweinehaltung zu wissen. Ein Irrtum, wie sich später herausstellen sollte! Der Zaun wurde gezogen, Arbeit und Mücken hin oder her, und sogar Kari half mit. Und als ich in der «Tierwelt» ein Inserat las «Mini pigs zu verkaufen», fuhr ich mit unseren beiden Lehrtöchtern Sonja und Adriana los. Im Kofferraum befanden sich drei geräumige Transportkisten.

Drei junge, weibliche Schweinchen hielten Einzug im ehemaligen Entenstall. Gespannt öffnete ich am ersten Morgen die Stalltüre. Etwas scheu, aber neugierig kamen Molly, Polly und Dolly herausspaziert, begaben sich an die vom Stall entfernteste Ecke und versäuberten sich. Ich war entzückt ob so viel angeborenen Hygienesinnes.

Die drei Schweinchen gewöhnten sich rasch ein. Ich verbrachte jede freie Minute bei ihnen, und schon nach kurzer Zeit nahmen sie Futter aus der Hand und liessen sich streicheln. Ich war bald ganz vernarrt in sie. Nur schon ihr Körperbau faszinierte mich: Der seidenweiche Rüssel, mit dem aber ganze Wiesen umgepflügt werden können, die kurzen, dünnen Beine, die den massigen Rumpf mit einer unglaublichen Behendigkeit und Schnelligkeit durch die Gegend tragen können und das ulkige Schwänzchen, das immer in Bewegung ist.

Molly, Polly und Dolly wurden bald ganz zahm. Freudig sprangen sie herbei, wenn einer von uns kam, denn sie hatten schnell begriffen, dass wir meistens einen kleinen Leckerbissen mitbrachten. Ihre Liebe ging eben vor allem durch den Magen. Mit der Zeit beobachtete ich mit einer leisen Beunruhigung, dass die Bäuche meiner Schweinchen dick und dicker wurden. Bei Molly fehlte bedrohlich wenig, bis der Bauch am Boden zu schleifen drohte. Und ganz allmählich dämmerte mir, dass wir keine Mini pigs gekauft hatten, sondern Hängebauchschweine, gerade die Rasse, von der mir meine Kollegin abgeraten hatte. Ich war schlicht nicht auf die Idee gekommen, dass der Verkäufer - sicherlich nicht absichtlich - mit Mini pigs eben Hängebauchschweine gemeint hatte. Aber eigentlich störte mich diese Verwechslung kaum, ich hatte weiterhin viel Freude an ihnen.

Molly reisst aus!

Eines Abends allerdings kam mir diese Freude vorübergehend abhanden: Molly riss nämlich aus. Sie hatte den Zaun weggedrückt, obwohl er mit Heringen gut verankert war. Doch Molly überwand diese - wie wir glaubten - ausbruchsichere Konstruktion offenbar problemlos und rannte ins Dorf. Kari und Sonja zogen los und fingen sie mit einem Lasso ein. Kari war in ritterlicher Stimmung und trug unsere mollige Molly ächzend und stöhnend heim. In der Zwischenzeit flickte ich den Zaun und legte eine Betonröhre vor das Loch.

Fünf Minuten dauerte es, bis das Telefon läutete. Molly rannte - so hiess es - auf der Hauptstrasse umher. Diesmal war es an mir, sie einzufangen. Ein netter, junger Mann half mir dabei, und gemeinsam zogen wir Molly aus dem

Verkehr. Ich nahm sie auf die Arme - eine mittlere Gewichtshebeübung - und wollte sie, Kari nicht nachstehend, nach Hause tragen. Doch da kam gerade im rechten Moment unser Nachbar mit dem Traktor. Dankbar setzte ich mich mit Molly neben die Milchkannen. Da ich unserem Zaun überhaupt nicht mehr traute, sperrte ich Molly in den Stall. Trotz der Hektik war mir in der Zwischenzeit ein Licht aufgegangen, und ich glaubte jetzt zu wissen, weshalb Molly so resolut das Weite gesucht hatte: Sie war brünstig und verlangte offenbar nach einem Schweinemann.

Unser Nachessen hatte arg unter Mollys Ausbrüchen gelitten, doch jetzt, da sie sicher im Stall eingesperrt war, konnten wir uns endlich hinsetzen. Karis Hundeeziehungskurs sollte in einer halben Stunde beginnen, und wir wollten diese Zeit in Ruhe verbringen.

Immerhin dauerte es diesmal zehn Minuten, bis die Hausglocke schrillte. Molly war wieder im Dorf. Die Stalltüre war zerstört, der Zaun weggedrückt und mein Nervenkostüm am Zerspringen. Wieder hatte ich Glück mit dem Rücktransport: Eine von Karis Kursteilnehmerinnen fuhr genau in dem Moment durchs Dorf, in dem ich mich anschickte, Molly ein zweites Mal auf die Arme zu nehmen. Die Frau erkannte mich, hielt an und schreckte auch nicht zurück, mich samt Molly auf dem Beifahrersitz mitzunehmen. Ich bat die Fahrerin, mich beim Tierheim auszuladen. Dort hatte sich schon eine Gruppe Kursteilnehmer mit ihren Hunden versammelt.

Ich fand Mollys Ausbrüche eigentlich nicht lustig, doch die verdutzten Gesichter, die mich anstarrten, als ich mit einem Schwein anstatt mit einem Hund ausstieg, machte die ganze Aufregung mehr als wett.

Molly musste die Nacht in einem Hundeauslauf verbringen. Da wir unter unseren Feriengästen ab und zu auch Ausbrecherkönige haben, sind die Ausläufe hunde-, und wie ich am nächsten Morgen mit Genugtuung feststellte, auch schweineausbruchsicher.

Der Spuk war an diesem Morgen vorbei. Wir brachten Molly wieder zu ihren Artgenossen zurück, und vergnügt ging sie mit ihnen den täglichen Beschäftigungen nach.

Doch ich wusste, dass sich die Brunst, und damit sicherlich auch ihr Fernweh, in einigen Wochen wiederholen würde. Und so war es auch. Molly kündigte die Brunst jeweils mit lau-

tem Quietschen an, und es dauerte nie lange, bis sie einen Weg in die Freiheit fand. Aber wir hatten dazugelernt: Kaum begann sie zu quietschen, sperrten wir sie für einen Tag ins Tierheim. Nach einigen Monaten wurden mir diese Aktionen zu bunt, und wiederum rief ich meine Kollegin an und fragte um Rat.

«Es gibt bei den Zwergschweinen tatsächlich solche, die während der Brunst richtiggehend ausflippen. Ich würde ihr ein Hormon spritzen, das die Brunst ausschaltet wie bei Hündinnen, um die Läufigkeit zu verhindern.»

Gesagt, getan! Tatsächlich: Die Brunstfälle verschwanden.

Das traurige Ende

Ich würde jetzt gerne erzählen, dass Molly, Polly und Dolly ein glückliches Schweineleben führten, bis sie eines natürlichen Todes starben. Doch es kam leider anders:

Als es Winter wurde, und der Boden durch die Regen- und Schneefälle immer nass war, wurde aus der Wiese ein umgepflügter Acker. Jeden Quadratzentimeter Boden hatten die Schweine umgegraben und umgewühlt. Die armen Hühner - wir hatten es gewagt und wieder einige gekauft - und die Gänse sanken bis zur Brust im Morast ein, und ihre Beine wurden kaum mehr sauber und trocken. Wir selber konnten nur noch in Gummistiefeln durch den Dreck waten, und der Gang zum Teich hinunter wurde zur Rutschpartie, die meist mit einem braunen Hosenboden endete.

Aber damit nicht genug. Mit Entsetzen stellten wir im Frühjahr fest, dass das Erdreich angefangen hatte, gegen den Wald abzurutschen. Ganz allmählich setzte sich bei mir die Einsicht durch, dass, wollten wir die Wiese erhalten, wir uns von den Schweinen trennen mussten. Es war eine traurige Erkenntnis, und ich fühlte mich schlecht.

Und so landeten Molly, Polly und Dolly leider dort, wo die meisten Schweine landen: im Schlachthof. Ich denke mit Grauen an den Tag ihres Abtransportes zurück. Es half wenig

zu wissen, dass sie den kurzen Transport in einem Pferdeanhänger mit viel Stroh verbrachten. Es half auch wenig zu wissen, dass sie zwar ein kurzes, dafür aber schönes Leben gehabt hatten, was man ja von den wenigsten Schweinen behaupten kann. Noch lange Zeit plagte mich das schlechte Gewissen, wenn ich zu den Hühnern ging und den leeren Schweinestall sah.

Mein Kollege, der die Fleischkontrolle durchgeführt hatte, erzählte mir später lachend, er habe seinen Augen nicht getraut, denn so fessele Tiere habe er noch nie gesehen.

Mit den essbaren Teilen veranstaltete Kari ein Säulifest, das bis in die frühen Morgenstunden dauerte und von dem alle, die daran teilnahmen, noch lange Zeit schwärmten. Doch für mich war das Ende unserer Schweinehaltung unschön. Trotzdem bin ich dankbar, dass ich diese Tiere kennengelernt habe. Und wer weiss, vielleicht ergibt sich irgendwann in meinem Leben doch nochmals eine Möglichkeit, einige Schweine zu halten. Die Voraussetzungen kenne ich jetzt ja: Das Gelände muss eben und unterteilbar sein, damit sich die eine Hälfte jeweils von den Strapazen der Rüssel erholen kann. Der Zaun muss im Boden fest verankert sein, am besten wohl einbetoniert, und gegen Brunstverrücktheiten helfen Hormonspritzen.

Eine Woche, nachdem Molly, Polly und Dolly fort waren, tötete der Fuchs wieder ein Huhn und kurze Zeit später eine wunderschöne, weisse Gans. War es purer Zufall? Oder mögen Füchse Schweine wirklich nicht?

Dr. med. vet. Katharina Huter



De Thali

3. Folge

Keinem anderen Seetaler wurde bis jetzt die Ehre zuteil, dreimal in die «Seetaler Brattig» zu kommen, nur dem Thali. In den Jahrgängen 1989 und 1990 berichtete ein entfernter Verwandter, Hugo Thali aus Emmen, über seinen Namensvetter Johann, der in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts als Ein- und Ausbrecher der Polizei und der Justiz arg zu schaffen machte. Seine Vagantengeschichten füllten in der Presse Spalten. Seine diebischen Streifzüge griffen weit über das Seetal und die unmittelbare Nachbarschaft hinaus. Auch im Aargau, ja hinaus ins Zürcher- und Thurgauergebiet trieben ihn die Bedürfnisse zum Stehlen und Einbrechen.

Hugo Thalıs Berichte sollen hier mit weiteren, belegten Unternehmungen seines Verwandten ergänzt werden. Ich halte mich dabei an die Publikationen von Vater Wallimann, der hier in Beromünster eine Druckerei mit Verlag führte und ein Leben lang Familien- und Heimatkundeforschung betrieb. In der «Michelsämter Heimatkunde» schrieb er in den dreissiger Jahren auch über den Herlisberger-Laufenberger «Schwalm», wie man Thali im Volksmund nannte.

Die Kraft für seine Gaunerstücke muss Johann von seinem Vater geerbt haben. Dieser räumte einst den Beromünsterer Tanzsaal zum Ochsen, sodass der Gastwirt Jost Dolder über längere Zeit keine Tanzbelustigungen mehr ausschrieb.

Wie Johann Thali auf die schiefe Bahn geriet, lässt sich heute nicht ergründen. Er hätte in jungen Jahren für einen anderen abhocken müssen; dadurch sei in ihm die kritische Einstellung zur menschlichen Gerechtigkeit entstanden. Seine fast unerklärlichen Ausbrüche bewerkstelligte er mittels Uhrfedern, die er bei Inhaftierungsgefahr verschluckte oder als «Liebesgabe» in Brötchen versteckt sich ins Gefängnis einschmuggeln liess. In Basel brach er in ein Uhrengeschäft ein, setzte sich dann ins nahe Elsass ab und fuhr, in Frack und Zylinder, auf der Bahn in der ersten Klasse, bis ihn die Elsässer Polizei erwischte und ins Gefängnis steckte. Er floh, aber am 29. Juli 1879 meldete die Luzerner Presse: «Dali ist wieder eingebracht!» Doch man hatte diesmal einen «Pseudo-Thali» erwischt, einen gewissen Dürler aus Horw.

Einmal trug Thali einer jüngeren Frau, die ihn nicht erkannte, den Korb von Herlisberg gegen Schwarzenbach. Sie lud ihn zum Dank zum Zobig ein. Thali gab sich zu erkennen. Noch be-

vor sich die Anwesenden vom Schrecken erholt hatten, war der Schwalm wieder verschwunden. Die Leute kannten eben den Thali nur vom Reden und von seinen Taten her; Bilder von ihm erschienen damals noch in keinen Zeitungen.

In der Nacht auf den 31. Juli 1879 brach er in ein Warenmagazin in Muri ein, indem er ein Seitenfenster aufbrach. Dort erbeutete er Silber, Doublé, Tuchwaren, Süssigkeiten und siebenhundert Franken Bargeld. Reporter machten sich auf die Beine, um den «Rinaldo Rinaldini» auf Schritt und Tritt zu verfolgen. Die einen wollen ihn in Sursee, andere in Römerswil, Sempach, Hildisrieden und Herlisberg gesehen haben. Er scheute sich keineswegs, am hellen Tag an Gehöften vorbeizuspazieren oder in Gasthäusern sich mit einem Trunk zu stärken. Wer ihn erkannte, wagte - aus Furcht vor Rache - keine Anzeige. In allen Ecken des Kantons wurden Diebstähle und Einbrüche ihm zugeschrieben. Er sei ein «Überall» und «Nirgends». Nachts hielten die Bauern Wache um den Hof, geängstigte Mütterlein gingen zitternd zu Bett. Die Polizei und die Justizbehörden gerieten in Kritik: Man halte ihn in den Gefängnissen zu leichtfertig und verfüttere ihm sogar täglich Fleisch.

Die steten Ausbrüche wurden langsam zur Kritik und zur Kalamität für den Staat. Thali war kein gewöhnlicher Dieb, und noch kein Verschluss sei für ihn fest und sicher genug. Ihm müsse man Ketten anlegen, doch das galt als unmenschlich.

Ein älteres Weiblein aus Müswangen hatte in Muri eine Kuh verkauft, einige Einkäufe getätigt und den Rest des Geldes zuunterst in den Marktkorb gelegt. Mühsam schleppte sie den Korb bergaufwärts. Die Einsamkeit machte ihr Angst. Da trat aus dem Schlattwald ein grosser, starker Mann. Das Weiblein zeigte sich in Worten glücklich über die Begleitung, denn in Muri drunten rede alles nur vom gefürchteten Thali, der hier herum sein müsse. Auf der Müswangen Allmend verabschiedete er sich freundlich, dies mit dem Hinweis, dass er zu seinem Bedauern nicht weiter mitkommen könne; drunten wimmle es bereits von Landjägern, die auf Thali warteten...

Der Schwalm vom Laufenberg konnte auch böse werden, wenn er sich verkannt glaubte. Vater Franz Lindegger-Kopp in Beromünster erzählte, wie er als Knabe Thali vor dem Münsterer Bürgerasyl erkannt habe. Warum er ihn denn

so gwundrig ansehe, wollte Thali wissen. «Weil Sie der böse Mann sind, der den Leuten alles wegnimmt und sie tötet,» war Lindeggers Antwort. Thali beehrte auf, wer ihm denn solchen Unsinn angebe. Franz Lindegger verschwand schnell in seinem Elternhaus.

Um die Mitte der achtziger Jahre soll sich Thali des öfters am hellichten Tag im hiesigen Flecken aufgehalten haben. Ortspolizist Weibel empfand das als Herausforderung. Zusammen mit seinem Rickenbacher Kollegen und einer Verstärkung aus Sursee stellte die Polizei Posten

auf, in der Absicht, den Schwalm zu fassen. Dieser versteckte sich in einem Wohnhaus am Rhyn und beobachtete durch das Fenster die Hüter des Gesetzes. Er soll ihnen dabei die lange Nase gedreht haben.

Ähnlich soll er es drunten im Laufenberg einmal getrieben haben. Hans schlug Fensterläden an, verschwand aber schnell im Hausinnern, als sich die Polizei näherte. Flinkheit war ihm angeboren. Vater Ludwig Willimann im Waldhaus liess ihm des öfters einen Fünflieber, wenn er auf dem Trockenen sass. Als Willimann erkrankte und ärztliches Hausverbot herrschte, drang Hans trotzdem ins Krankenzimmer vor. Wie er den Ruf «Die Polizei kommt!» hörte, verschwand er wie ein Wiesel im gerade ausgehobenen, neuen Güllenloch und drückte sich in den Schatten der Seitenwand. Die Landjäger durchsuchten Haus und Scheune von oben bis unten, blickten auch in die Jauchegrube, entdeckten den Schwalm jedoch nicht.

Eine Surenthaler Frau, welche für einen Betrieb in Meisterschwanden Stroh in Heimarbeit verarbeitete, holte dort ihren Zahltag ab und machte sich über die Erlösen heimwärts.



Thali in der Literatur

Schon zu Lebzeiten erregten Thalıs Ein- und Ausbrüche grosses Aufsehen. Eltern missbrauchten die Ereignisse, um ihren ungehorsamen Kindern Angst einzujagen. Die Festschrift 1886 der «Liedertafel» von Luzern enthält eine «Thaliade» in mehreren Aufzügen. Eine Zeichnung zeigt den flinken Laufenberger auf der Flucht aus dem Zuchthaus Luzern. Unter dem Arm trägt er eine Studienmappe über «Sicherheitskassen». Dem Bild ist der Vers unterstellt:

So leb denn wohl, du stilles Haus,
ich zieh zum vierten Mal hinaus -
und kehrt ich je wieder zurück,
dies wär verfluchtes Missgeschick!

Der Krienser Pfarrhelfer und Romanschriftsteller Franz Heinrich Achermann (1881-1946) schrieb kurz vor seinem Tode ein Bühnenstück über den Thali. Der Schwank wurde an vielen Orten mit Erfolg aufgeführt, so auch in Hitzkirch, Neudorf und Kleinwangen.

Nach Ermensee anerkant sich ein grosser Mann, sie durch den Wald zu begleiten. Sie zeigte sich dankbar und versprach ihm sogar ein Trinkgeld, sie fürchte sich so sehr vor dem Thali. Bei Witwil verabschiedeten sich die beiden. Thali gab sich dabei zu erkennen und sprach ihr zu, sie habe bestimmt nichts zu befürchten. Er verschwand im nahen Wald, und die Frau fiel vor Schrecken fast in Ohnmacht.

Heinrich Suter

Die spendefreudigen Seetaler und der heilige Wendelin

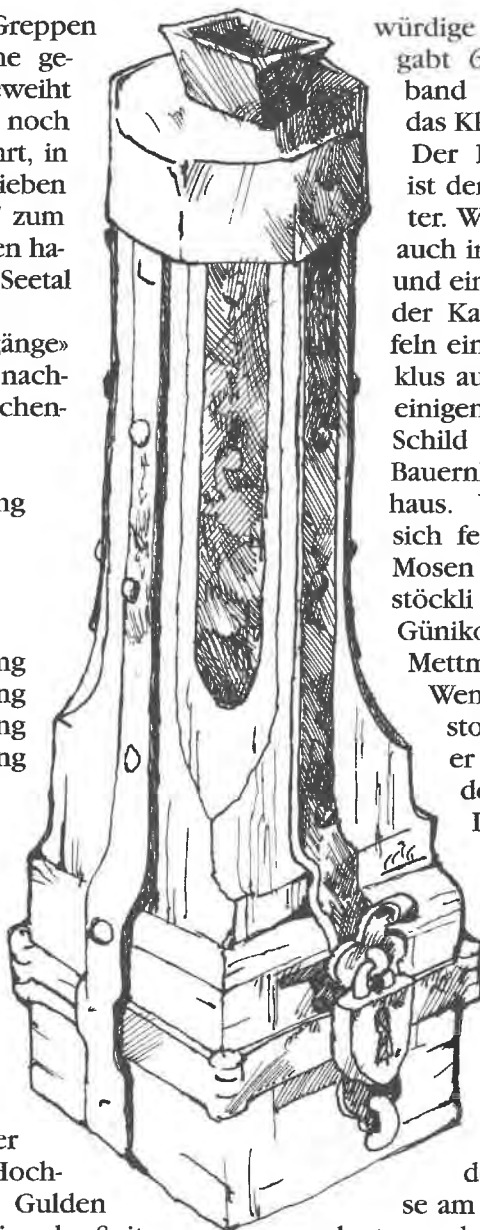
Vor 350 Jahren wurde in Greppen am Vierwaldstättersee eine Kirche gebaut, die dem heiligen Wendelin geweiht wurde. Im Pfarrarchiv wird heute noch ein schmaler Folioband aufbewahrt, in dem rund 250 Spenden aufgeschrieben sind, die zwischen 1645 und 1647 zum Bau der Grepper Kirche beigetragen haben. Und da ist das Luzerner Seetal wacker vertreten.

Die damaligen «Kirchgänge» (Pfarreien) haben demnach die nachstehenden Summen an den Kirchenbau beigesteuert:

Emmen	12 Gulden 30 Schilling
Rothenburg	13 Gulden
Inwil	10 Gulden
Hochdorf	39 Gulden
Eschenbach	13 Gulden
Römerswil	6 Gulden 10 Schilling
Schongau	5 Gulden 30 Schilling
Aesch	1 Gulden 20 Schilling
Hitzkirch	13 Gulden 12 Schilling und 3 Angster

Interessanterweise ist neben Hitzkirch und Aesch auch Schongau im Verzeichnis als Aargauer Pfarrei aufgeführt, auch wenn diese Gemeinde damals schon zum Kanton Luzern gehörte. Aesch und Hitzkirch waren hingegen Freiamter Gemeinden. Vielleicht war der damalige Grepper Chronist in der Geografie nicht ganz sattelfest. Hochdorf erreichte mit seinen 39 Gulden unter den 95 aufgeführten Pfarreien das Spitzenresultat, das Amt Rothenburg vergabte acht Gulden.

Im Verzeichnis finden sich auch Angaben über verschiedene Spenden von Einzelpersonen. So gab der Pfarrer von Emmen, Jakob Hertzog, anderthalb Gulden, Statthalter Byslig zu Inwil gar zwei Gulden. Adam Müller von Gundelingen (Rain) stiftete die Kanzel. Müller war auch Müller von Beruf. Weil er es mit dem Mass nicht immer so genau nahm, zahlte er 1650 eine saftige Busse von 60 Gulden. Vermutlich war das mehr, als die Kanzel tatsächlich kostete. Diese wurde 1819 durch eine neue ersetzt. «Das lob-



würdige Gottshaus Eschenbach vergabte 6 Gulden», steht im Folioband geschrieben. Gemeint ist das Kloster Eschenbach.

Der Bauernpatron St. Wendelin ist den Seetalern kein Unbekannter. Wie in Greppen, so gibt es auch in Lieli eine Wendlinkapelle und ein Gasthaus «St. Wendelin». In der Kapelle hängt auf 12 Holztafeln ein interessanter Wendelinszyklus aus dem Jahre 1684, und seit einigen Jahren lädt ein schönes Schild mit der Darstellung des Bauernheiligen ins nahe Wirtshaus. Wendelinskapellen finden sich ferner an der Strasse Aesch-Mosen und in Altwis, ein Bildstöckli in Gelfingen und eines in Günikon aus dem Jahre 1965. In Mettmenschongau ist der heilige Wendelin auf einem Brunnenstock zu sehen. Die Schongauer verehren den heiligen Wendelin in besonderer Weise.

Immer am St.-Wendelins-Bruderschaftsfest, am ersten Donnerstag nach Allerseele, wallfahren sie mit einem Car zum heiligen Wendelin nach Greppen. Vor ungefähr zehn Jahren hat der Hochdorfer Reallehrer Albert von Wartburg mit seinen Schülern hölzerne Wendelinsbilder gemalt und diese am Novembermarkt an Bauers-

leute verkauft. Heute hängen diese Tafeln über verschiedenen Stalleingängen.

Die Grepper Wallfahrtskirche, an die die Seetaler vor 350 Jahren so namhafte Spenden geleistet hatten, musste 1995/96 restauriert werden. Die Bauschuld drückt die kleine Pfarrei Greppen. Wer die schöne, alte Seetaler Tradition der Wendelins-Spenden wieder aufleben lassen möchte, für den sei hier das Postscheckkonto aufgeführt:

Raiffeisenbank Greppen, Kirchenrenovation Greppen, 60-6737-9.

Josef Muheim

Vom Dätzli, vom Hoger Adam und vom Buffi Ermenseer Zunamen

Weshalb Zunamen?

Jeder Mensch ist einzigartig. Deshalb haben wir einen Namen, bei dem nur wir gerufen werden können, der uns von anderen unterscheidet. Familien- und Vorname genügen aber häufig nicht, um ein Einzelwesen zu kennzeichnen. Es braucht weitere Angaben, den Namen des Ehegatten, die Wohnadresse, das Geburtsdatum, den Beruf, die AHV-Nummer usw. Für den Alltagsgebrauch taugen diese Angaben nicht. Das Volk liebt kurze, einprägsame Bezeichnungen. Es verwendet Zunamen. Das ist vor allem dann notwendig, wenn in einer Gemeinde viele Familien mit dem gleichen Namen wohnen. In Gegenden, wo die Landwirtschaft in Einzelhöfen betrieben wird, werden die Familien nach den Höfen benannt. In den Dörfern behelfen und behelfen sich die Leute mit Zunamen. Das ist überall so, also keine Ermenseer Eigenheit. Ermensee kennt aber eine besonders reiche Ausgestaltung dieser Zunamen.

Die Zunamen sind alt. Schon im Mittelalter kommen solche vor. Diese sind allerdings alle verschwunden. Pfarrer Bernhard Schmid nennt in seiner Liste der Spender aus der Gemeinde Ermensee für die Hitzkircher Pfarrkirche (1678) gegen zwanzig Zunamen, unter ihnen beispielsweise einen Roten, einen Dätzli, einen Hoger, ein Schlamp Anni, einen Keiseri Peter usw. Auch die Holzbezügerliste von 1708 kommt nicht ohne sie aus. So nennt sie u.a. einen Hoger Adam und einen Löy (Leu?). Auch die Liste der Korporationsbürger von 1846 behilft sich mit Zunamen. Dort finden wir erstmals s'Mugers.

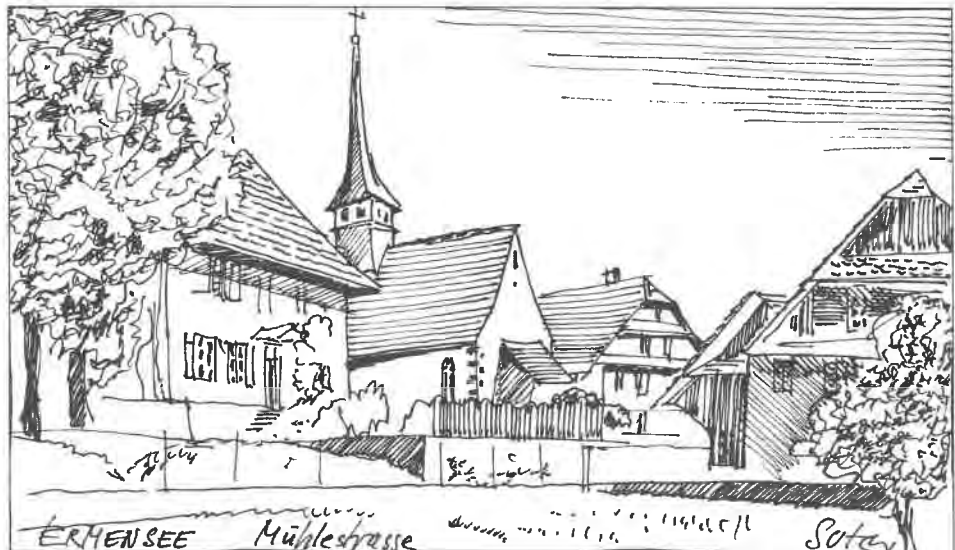
Woher kommen die Zunamen?

Ein Teil der Zunamen geht auf Berufe zurück: s'Naglers, s'Forsters, s'Chüefers usw.

Auch die Ämter Richter und Ammann wirken lange nach. Weitere leiten sich vom Vornamen eines Vorfahren ab: s'Wisus, s'Grazis, s'Peterlis, s'Buketlis usw. Dann finden wir köstliche Kombinationen: de Hansjoggidokter, s'Amme-Seppus-Tonis Eugen, s'Mugers und weitere Namen gehen wohl auf Eigentümlichkeiten eines Vorfahren zurück (muger: klein, gering). Für die nachstehende Aufzählung der Namen halte ich mich an die Ermenseer Strassen.

Mühlestrasse

Beginnen wir beim Chilchli. Unmittelbar daneben wohnt seit alters die Familie Jung, s'Chilepure. Die Familie Elmiger auf der anderen



Strassenseite wird s'Maritze genannt. Zur gleichen Gebäudegruppe gehört das Stammhaus jener Elmiger, die s'Forsters heissen und jetzt auf der südlichen Seite der Kantonsstrasse wohnen. Eine dritte, schon lange aufgegebene Wohnung, war die Behausung der Chatzemuetter. Ihren Familiennamen kenne ich nicht.

Die heutige Bäckerei, Hauptgebäude des früheren Dinghofes des Stiftes Beromünster, zu dem auch die mittlere Mühle gehörte, war im letzten Jahrhundert Eigentum einer Familie Lang, die s'Jägge Martis genannt wurde. Die heutige Familie Rast-Felber wird kurz als s'Becke bezeichnet. Daraus ergibt sich dann beispielsweise s'Becke Nini. In der Nähe der Bäckerei wohnte während Jahrhunderten eine der Fami-

lien Bregenzer, in der Holzbezügerliste von 1706 Bregetzer geschrieben, in der Umgangssprache Brägitzer geheissen. Dass einmal einer der ihren Stabsoffizier war, wissen nur noch die Älteren, die der Familie deswegen s'Majörlis sagten. Ein Hausteil war früher der Sitz jener Familie Elmiger, die s'Stiffe hiessen. Den Stiffe-Sigel (Siegfried) habe ich noch gekannt. In unserem Elternhaus lebten im letzten Jahrhundert drei «Parten», unter ihnen s'Bernharde. Die letzte ihres Geschlechts, s'Bernharde Regi (Regina) starb fast 95jährig in den fünfziger Jahren. In der ehemaligen Scheune des Dinghofes wohnt die Familie Müller-Wildisen, s'Nüssli Seppis genannt.

Dort, wo der Weg zur Haltestelle der Seetalbahn, zum Bahnhüttli, abzweigt, steht ein ehemaliges Dreifamilienhaus, ein Flarz. Zuunterst wohnten s'Müller Joggis, ehemals auch s'Chlei Joggis geheissen. Dann folgten s'Diselis oder s'Disus, ebenfalls Müller. Zuberst wohnten bis vor kurzer Zeit s'Forster Michels (Michael Elmiger-Kreienbühl). Die Forster Michleri führte einen Krämerladen. Den bedeutendsten Teil bildete der Salzhandel. Folgen wir dem Weg zum Bahnhüttli, kommen wir zum Haus, das s'Stutze Jöris gehörte; s'Seppeli und s'Juuli (Julia) starben in den vierziger Jahren. Das oberste Haus gehört s'Bahnhöfli-Stutze, auch s'Stutz Metzgers genannt.

Wenden wir uns wieder dem Weg zur Mühle zu. Auch das folgende Gebäude ist ein Flarz mit drei oder vier Familien. Im Haus an der Strasse wohnt s'Bottner Lisi, die Nachfahrin einer Familie, die früher Botengänge besorgte (Kurierservice von anno dazumal). Für die anderen Gebäudeteile fehlen mir die Kenntnisse. Dann folgt, immer noch auf der oberen Strassenseite, eine Gebäudegruppe, die ebenfalls drei Häuser umfasst, nicht aneinandergereiht, sondern winkelförmig zusammengebaut. Von den ursprünglichen Familien leben noch s'Ankers dort (Familiename Müller). Der Hof gegen die Bahnlinie gehörte jener Familie Elmiger, die s'Buketlis (von Burkard) genannt wird. Heute lebt der junge Chüefer Wisel (Alois Müller) dort.

Auf der anderen Strassenseite lebten einst s'Schmids Heireche (Rast) und der Schmidte-Toni (Widmer). Dann folgte das ehemalige Haus der Familie Lütolf, noch früher Augustin, genannt s'Fazis (von Bonifaz), heute durch einen Neubau ersetzt. Nun stehen wir vor dem Stammhaus der Familie Elmiger, die s'Gigers genannt werden. Ein oder mehrere Vorfahren werden einst mit

der Fiedel zum Tanz aufgespielt haben. Schade, dass das aufgegeben wurde, sonst hätten wir heute ein Streichmusik Elmiger. Immerhin, musikalische Familienmitglieder gab es immer; es gibt sie auch heute noch! Im Stammhaus leben seit zwei Generationen s'Giger Franze. Ihnen gegenüber, auf der östlichen Seite der Strasse, finden wir s'Giger Hanse, eine Generation früher s'Giger Schange (Jean). Sie übernahmen den Hof von s'Hans-Joggis. Deren einziger Sohn, der Hans-Joggi-Dokter, hatte Medizin studiert. Er starb 1925 als Direktor der Psychiatrischen Klinik St. Urban. Sein Sohn, s'Dokters Josef, war Kantonsbibliothekar. Wenn wir uns nun der unteren Mühle zuwenden, kommt ein Haus, das seit Jahren leersteht. Früher lebten dort Zugezogene, die zur Unterscheidung keinen Zunamen benötigten. Noch früher waren es vermutlich Familien, deren Namen wir zwar in alten Verzeichnissen finden, die ich aber aufgrund meiner heutigen Kenntnisse nicht einem bestimmten Haus zuordnen kann. So weiss ich beispielsweise nicht, welches das Stammhaus jener Familie Elmiger ist, die 1846 im Bürgerverzeichnis mit dem Vermerk s'Jochems (von Joachim) aufgeführt wird, heute aber im Schellenrain in der Gemeinde Oberkirch lebt. Auch die Familie Elmiger in Williswil, Gemeinde Römerswil, stammt ursprünglich aus unserem Dorf. Wo wohnte sie? Auch konnte mir niemand sagen, wer s'Zimondelis waren und wo sie wohnten. Es gibt noch einen Wald, den die heutigen Eigentümer nach den früheren Zimondeli nennen. Südöstlich der unteren Mühle steht ein schönes altes Steilgiebeldachhaus, das der Familie Lang, s'Richter-Hänsus Seppi, heute Gottfried Keller-Lang, gehört.

Als noch drei Mühlen in Betrieb waren, sprachen die Ermenseer vom oberen, vom mittleren und vom unteren Müller. Zunamen sind mir keine bekannt. Den Abschluss gegen die Chrummgass macht ein Vierfamilienhaus, in dem zu meiner Jugendzeit unterem anderem zwei Familien Hug wohnten, jene des Hug Melk und jene des Hug Hans. Und irgendwo gab's früher auch noch s'Hug Heireche.

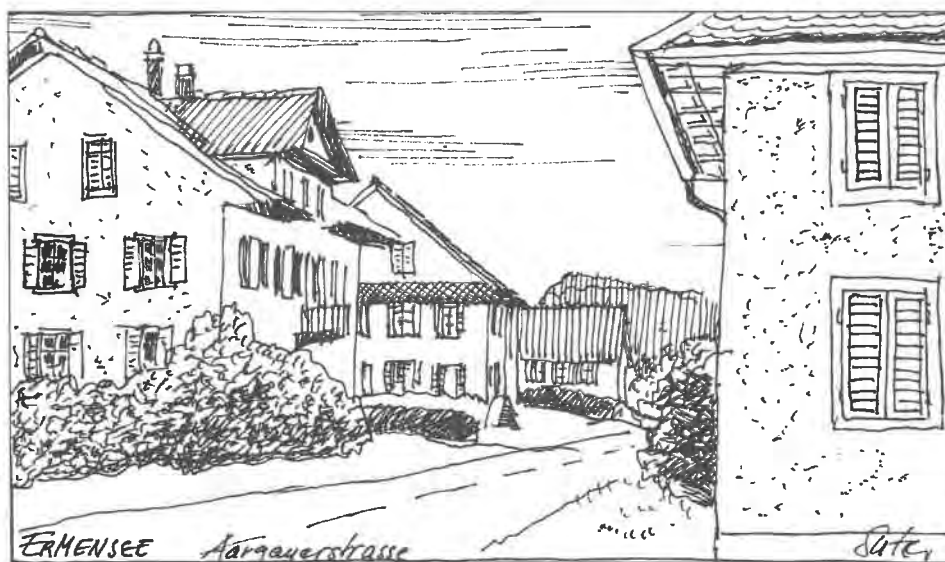
Aargauerstrasse

Wechseln wir nun die Bachseite. Das unterste Haus gehört seit den dreissiger Jahren

einer Familie Jung, die zu s'Chilepuure zählt. Früher war es die Heimat jener Familie Elmiger, die s'Amme Seppus genannt wird. Der bekannteste unter ihnen ist der 1934 verstorbene Kunstmaler Franz Elmiger. Ihnen schräg gegenüber wohnte die Familie Müller, denen man s'Mugers sagte. Der nächste Hof auf der rechten Strassenseite gehörte früher s'Richter

Hänsus Hans, der zu meiner Bubenzeit Waisenvogt war. Im Staatskalender liest man natürlich Johann Lang. Heute wohnt dort die Familie Elmiger-Lang des kürzlich verstorbenen Maritze Seppi. Auf der anderen Strassenseite folgten s'Sagi Müllers, die heute in einen Neubau am Sagiweg gezogen sind. Neben der Sägerei leben s'Richter-Rote (Lang). Rot hat dabei nichts mit den Luzerner Parteifarben zu tun, kennt doch schon Pfarrer Bernhard Schmid 1678 einen roten Michel (Michael Müller) und einen Jakob Brunner, genannt der Rote. Unter dem gleichen Dach wie s'Richter-Rote lebten früher s'Wisus (ebenfalls Lang), heute im Mannesstamm ausgestorben.

s'Rote wohnen schräg gegenüber. Kürzlich starb dort der Vater, Hans Müller, s'Rote Hans. Unmittelbar neben s'Rote leben s'Ammes. Diese Familie stellte den Gemeindeammann letztmals in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts. Interessant sind hier zwei Details: Der 1865 geborene und 1943 verstorbene Josef Elmiger, mein Grossvater mütterlicherseits, hiess s'Ammes Rubeli, denn er hatte dunkle, krause Haare, die er jeweils «rätsch-ewägg» schneiden liess und die dann deswegen «wie frisch a'gsäät» nachwachsen. Sein ältester Sohn, mein Onkel, von seinen Geschwistern «euse Gross» genannt, hiess auch im Dorf s'Ammes Gross. Später geschah dies bei einem jungen Mädchen aus einer anderen Familie, das im ganzen Dorf bis zu ihrer Heirat s'Schänge Maite hiess. Ähnlich verhält es sich im Hause nebenan. Wo früher s'Brüggers lebten, wohnte während Jahrzehnten die Fami-



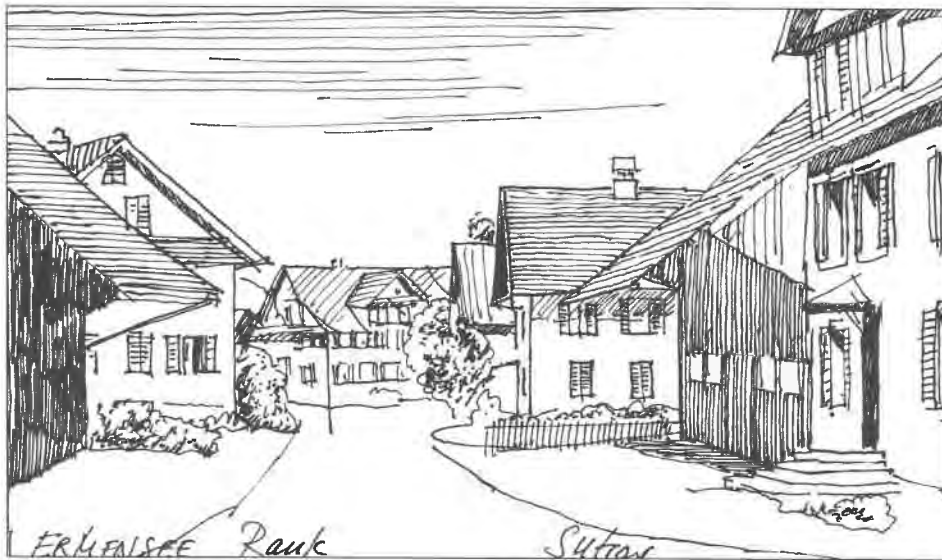
lie von Michael Lang, genannt s'Meisters Michel. «Meister» soll dessen Vater in seiner Familie wegen seines strammen Auftretens genannt worden sein. Stammhaus der Meister ist der Hof bei der Sägerei (s'Sagi Müllers).

Treten wir nun in die alte Post ein. Hier wohnen der Postseppi, die Postmarie und die Postberta. An sich heissen sie Elmiger und gehören zur Familie der Giger. Aber einen Gigerseppi gibt es schon. Er wohnt unmittelbar neben dem Chilepuur und stammt aus der Familie s'Giger Schänge. In meiner Bubenzeit wohnte im oberen Stock der alten Post noch s'Rote Hanse Katri.

Und nun geht's in den Eggen. Der Käseerei gegenüber wohnen s'Töni-Raste (im Gegensatz zu s'Schmids Heireche). Schräg gegenüber liegt der Hof, der s'Peterlis, früher s'Peterli Hanse genannt, gehört (Elmiger-Koch). Ihre Nachbarn sind s'Nüsslis (Müller-Fischer). Auf der anderen Strassenseite, schon gegen die Kleinzug, treffen wir s'Rechenmachers (Elmiger-Hartmann). Der heutige Bauer ist wegen seiner Tätigkeit für die Hagelversicherung im Tal besser bekannt als Hagelhans.

Rank

Kehren wir kurz in der Eintracht ein. Die Angehörigen der Familie Jung, denen die Eintracht vor Jahrzehnten gehörte, wurden s'Schlossers genannt. s'Schlosser Anni war die Einträchtleri. Im Hause nebenan wohnte ihre ledige



Schwester, das Schlosser Rosi. Auf der anderen Strassenseite, neben der heutigen, vor kurzem neuerbauten Post, wohnen s'Elgers, eine der Familien Müller. Elgger hiess vor hundertfünfzig Jahren der Stabschef der Sonderbundstruppen, und ein Wehrmann namens Müller aus Ermensee soll ihm haargenau geglichen haben. So nannten ihn seine Kameraden ebenfalls Elgger, und das blieb - allerdings nur mit einem «g» - bis heute. s'Elgers Nachbarn waren s'Vizänze. s'Vizänze Töni war in meiner Bubenzzeit im Schützenvorstand. Heute ist die Familie - sie hiess Jung - ausgestorben.

Gegen das offene Feld zu befindet sich ein Doppelhaus. In der einen Hälfte wohnte früher eine Familie Trüeb, später Kretz. Weil beide die einzigen ihres Namens im Dorf waren, hatten sie keinen Zunamen nötig. Die andere Haushälfte gehört der Familie Müller, die s'Chüefers heisst. Der heutige Eigentümer des Betriebes ist Schreiner, bleibt aber der Chüefer Hans. Gehen wir wieder zurück auf die Strasse, in den Rank. Neben dem Schlosser Rosi wohnt die Familie Lüpold, s'Hügi Chäbis. Chäbi ist sicher Kaspar, Hügi weiss ich nicht zu deuten. Ihre Nachbarn waren früher s'Amme Alberte, eine der Familien Elmiger. Eigentümer dieses Gebäudes ist heute Franz Müller, der zu s'Müller Joggis gehört, weitherum aber unter dem Namen Benz bekannt ist.

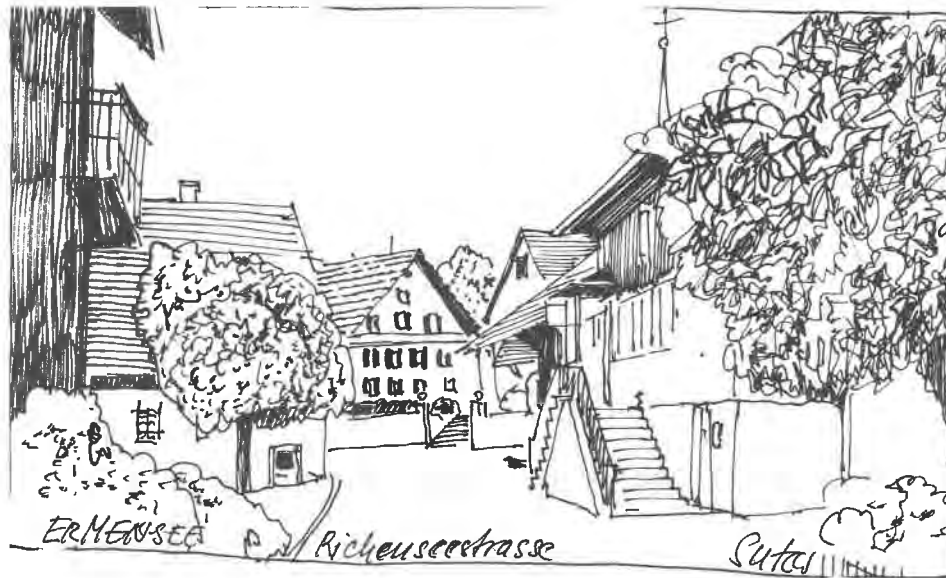
Und dann sind wir im Bereich, wo vor hundertzwanzig Jahren der Amme Tönel (Anton Elmiger) starb und drei Söhne hinterliess, den Amme Franz, den Amme Schang und den Amme

Seppel. s'Amme Franze und s'Amme Schange sind noch immer Eigentümer der ursprünglichen Höfe. s'Amme Seppels ehemaligen Sitz lernten wir an der Aargauerstrasse kennen. Einem der Nachfahren, s'Amme Seppels Tonis Eugen, gehört heute die ehemalige, mittlere Mühle, die spätere Schliiffi, jetzt ein Mehrfamilienhaus.

Im Rank lebte auch die Familie Hartmann, s'Hartme Grüene, im Gegensatz zum Hartmann Jakob, der im Unterdorf wohnte (1937 gestorben). Am Dorfausgang gegen Stäfligen befindet sich ein Doppelhaus. Im einen wohnt der Grazi Hans (von Pankraz). Sein Vater war der Grazi Zimmermann (Josef Elmiger). Im anderen lebt die Familie Hägi. Diese Familie kommt ursprünglich von Gelfingen, ist die einzige ihres Namens und braucht deshalb kein weiteres Unterscheidungsmerkmal. Interessant ist aber, dass eine der jungen Frauen dieser Familie, die einen Elger heiratete, den Namen «mitnahm», so dass die zwei, um 1910 geborenen Männer lange weder Müller noch Elger, sondern d'Hägi Buebe genannt wurden. In unserer Generation hat sich das mit dem Familiennamen Hocher (Familie Elmiger-Hocher) wiederholt: Der Hocher Bärli heisst zgrächtem Buketli Bärli oder für die amtlichen Register Albert Elmiger. Beachten wir auch s'Hägis Spiir (Speicher). Hier hauste bis in die dreissiger Jahre der legendäre Weibel Mauser, Musikus, Lebenskünstler und Feldmauser.

Richenseerstrasse

Auf der östlichen Seite des Baches wohnen zuoberst s'Öli Stutze, so benannt nach einer alten Ölprese, wie sie beispielsweise noch im aargauischen Böttstein bewundert werden kann. In meiner Jugendzeit hiess die Familie auch s'Chilchmeier Stutze im Gegensatz zu s'Stutz Metzgers. Als dann aber auch einer der



ihren Kundenmetzger wurde, hatten wir in Ermensee zwei Stutz Metzger, einen mit und einen ohne Bart.

Am Lindenplatz, wie der Dorfteil bei der oberen Brücke seit einigen Jahren heisst, wohnt die Familie Elmiger, s'Marti Joste (von Martin). Während Jahrzehnten besorgte sie den Sigristen-dienst in der Kapelle, weshalb man von s'Marti Sigriste sprach. Im angebauten Hause nebenan wohnten früher s'Hanes, auch mit dem Familiennamen Elmiger, jenseits der Strasse s'Hügi Joste (Lüpold), heute Familie Muff.

Neben dem Löwen lebt jene Familie Bregenzer, die seit jeher s'Niggis (von Niklaus) genannt wird. Auf der Anhöhe oberhalb des Löwens wohnt die Familie Müller, die die Ermenseer s'Hübelers nennen. Der vom «Vaterland», der «Luzerner Zeitung» und natürlich auch von der "Seetaler Brattig" her bekannte Anton Elmar Müller-Ermensee ist bei uns der Hübeler Toni. s'Hübelers Nachbarn auf der Nordseite waren s'Schnägge (Familie Gretler). Auf der Südseite wohnten in einem Doppelhaus der Rogger oder Gütsch Wagner (Josef Rogger) und der Hübeler Wendel (Albert Vonarburg; Wendelin hiess sein Vater). Für die italienischen Gastarbeiter wurde daraus vor bald vierzig Jahren der Kubalarmando. Am Fuss des Hübels betrieben einst der Göldi Chasper (Kaspar Häfliger) und sein Schwiegersohn Hans Kost eine Schuhmacherwerkstatt.

Die Neubauten oberhalb des «Löwen» wurden Nagelmatte benannt. Hier war einst die

Nagelschmiede der Familie Lang, s'Naglers geheissen. d'Nagler Wändleri war die Schwester des ersten altkatholischen Bischofs Herzog. In unserer Schulzeit hat sie einen hohen Geburtstag (90 oder 95 Jahre) gefeiert. Wändleri ist die Frau des Wändels (Wendelin). Mit der Silbe «eri» wurde kurz und bündig die Frau benannt. Dabei ging man vom Vornamen, vom Familiennamen

oder vom Zunamen aus. Zuweilen tönt das etwas grob. Da ist Peterlimuetter dann schon liebenswürdiger.

An der Strasse gegen Richensee wohnen der Elger Werner (Werner Müller-Lang) und eine Tochter des Mosti-Hartme oder des Friedensrichters Hartme, die einzige noch im Dorf lebende Angehörige von s'Hartme Grüene.

Damit sei der Rundgang abgeschlossen. Für Ergänzungen oder die Berichtigung von Fehlern bin ich dankbar.

Ein Stück Seetaler Kultur

Unsere Zunamen haben eine lange Tradition, sie gehören zur Kultur unserer Dörfer und des Seetals. Wie manch anderes sind auch sie einem steten Wandel unterworfen. So wird beispielsweise der Enkel des Schriiner Joggi nicht mehr wie sein Vater Schriiner Hans, sondern Buffi genannt. Merkwürdig? Nein! Schon ein Jakob Elmiger hiess in Pfarrer Schmid's Spendenverzeichnis von 1678 Boss! Und sollte sich jemand an seinem Zunamen stören, sei ihm zum Trost gesagt: Die meisten sind andernorts Familiennamen, wie etwa Nigg, Boss, Giger, Forster, Marti, Nüssli, Peter, Ammann usw.

s'Lehrers Seppi (Josef Egli)

Wenn Pfarrer und Musikanten gemeinsam predigen!

Vor gut einem Jahr feierte die Musikgesellschaft Hobenrain ihr 100jähriges Bestehen. Der Dorfpfarrer und die Musikanten teilten die Predigt untereinander auf: Die Musikanten untermalten und verstärkten mit ihren Einlagen die Texte des Pfarrers. Lesen und hören wir diese eindruckliche Predigt:

Liebe Musikanten, Gäste, Schwestern und Brüder, ich habe unsere Musikanten eingeladen, an ihrem Festtag mit mir zusammen die Predigt zu halten. Durch ihr gemeinsames Musizieren können sie nämlich das Gleichnis des heiligen Paulus hörbar und sichtbar illustrieren, das die Kirche mit einem Leib vergleicht, in dem alle Glieder und Organe füreinander sorgen. An ihrem gemeinsamen Musizieren können Sie erkennen, was eine lebendige Pfarrei, ein gesundes Dorf, ein lebensfähiger Staat ist.

Bevor die Musikanten spielen können, müssen sie sich einspielen. Dabei müssen sie aufeinander hören, sich aufeinander abstimmen. Jeder spielt auf seinem Instrument denselben Ton. Jeder bemüht sich, seinen Ton auf seinem Instrument zu halten. Erst wenn alle verschiedenen Instrumente aufeinander abgestimmt sind, können sie miteinander musizieren. Wie dies dann harmonisch klingt, wollen wir jetzt in einem Choral hören.

Die Musikanten spielen einen Choral.

Damit uns noch bewusster wird, wie jedes Instrument mit seiner Eigenart (Paulus würde sagen, wie jeder Mensch sein Charisma, seine Talente miteinbringt) zum Wohlklang des Chorals beiträgt, lassen wir nun die verschiedenen Instrumente nacheinander dieselben Takte des Chorals spielen. Wir hören eindrucklich, wie jedes Instrument seinen Charakter hat. Zuerst die Bässe:

Die Bässe spielen einige Takte aus dem Choral.

Ich muss sagen: Ich höre die Bässe gern, obwohl ich aus ihrem Beitrag die eigentliche Melodie des Chorals nicht erkennen kann. Doch ihr bodenständiges Brummen und «Pfpfen» geben der ganzen Melodie eine Art Fundament. Auf ihrem Hintergrund kommen die andern Instrumente erst richtig zur Geltung. Die Pfarrei und die Dorfgemeinschaft sind auf Menschen

angewiesen, die still und selbstverständlich im Hintergrund ihren wichtigen Beitrag einbringen, treu ihren Dienst verrichten.

Nun lernen wir das «Talent», das Charisma des Euphoniums, des Baritons und der Es-Hörner kennen. Diese drei Instrumente klingen weich, lieblich, für jedes Ohr wohltuend. Hören Sie selbst dieselben Takte von diesen drei Instrumenten gespielt.

Die Es-Hörner, der Bariton und das Euphonium spielen.

Unsere Gesellschaft, Pfarrei und Gemeinde, sind sehr auf liebenswürdige, gütige Menschen angewiesen, die nicht aus Schwäche oder als Taktik wohlwollend und positiv sind, sondern aus innerstem Herzen heraus. Solche Menschen tragen viel bei zu einer Atmosphäre des Wohlwollens. Sie sind keine blossen Mitläufer, sondern können auch eigenständig auftreten, so wie das Es-Horn solistisch spielen kann.

Bald hören wir den Beitrag der Posaunen zu diesem Choral. Sie können mit ihrem Klang begeistern und hinreissen. Oft spielen sie eine Kontermelodie und bereichern gerade dadurch den Gehalt einer Komposition. Kirche und Staat brauchen solche Menschen. Menschen, die eigenständig denken und durch ihre Gegenargumente die verantwortlichen Behörden veranlassen, nochmals «über die Bücher zu gehen». Vor allem sind wir angewiesen auf Frauen und Männer, die in einem guten Sinn Begeisterung in den oft grauen Alltag bringen.

Die Posaunen ertönen.

Nun wollen wir noch den Beitrag der Kornette hören. Diese Instrumente spielen meistens die Hauptmelodie, sie spielen wohl, was dem Komponisten im Herzen erklang. Ganz besonders zur Geltung kommt das Kornett, wenn es ein Solo spielt. Ich möchte den Beitrag des Kornetts mit jenen Menschen vergleichen, die die Fähigkeit haben, zu spüren, was hier und jetzt Gebot der Stunde ist, was heute wirklich zu tun oder zu lassen ist. Ihr Beitrag wird von allen gutwilligen Zeitgenossen als wohltuend, rettend, als das Einzige empfunden und mit Erleichterung aufgenommen. Wir brauchen Menschen, die führen können.



Die Kornette spielen einige Takte aus dem Choral.

Die Schlagzeuger leisten auch ihren Beitrag an den Choral. Vor der Probe dachte ich: «Diese werden schön hämmern und rasseln.» Ich freute mich über ihre Eigenart. Sie beleben und wecken in uns den Rhythmus. Die Musikanten hören und achten gerne auf die Schlagzeuger. Irgendwo rufen sie ihren Kameraden je nach Situation zu: «Chömmid öppe n'emoll!» oder «He, nid so schnell!» Achten Sie nun auf die Schlagzeuger.

Die Schlagzeuger spielen ihren Part, den Rhythmus, im Choral.

Nun spielen nochmals alle Instrumente zusammen den Choral. Hören Sie gut zu, was dabei auffallend geschieht!

Die Musikanten spielen gemeinsam den Choral. Ein Kornettist spielt auffallend laut daneben eine eigene Melodie.

Auch diese Art von Leuten gibt es in Kirche und Staat. Die einen stören Melodie und Harmonie, indem sie eigensinnig, stur und taub für die Anliegen der Zeit eigene Wege gehen und nur für sich selbst schauen. Es gibt auch solche, die aus Dummheit oder Fanatismus das politische und kirchliche Leben stören. Da ist es wichtig, dass wir - symbolisch gesehen - genügend Posaunen und Kornette haben, die die richtige Melodie durchhalten. In Gemeinde und Pfarrei brauchen wir starke Persönlichkeiten, die das Richtige zur rechten Zeit tun, dass alle zeitgemäss und daher glücklich leben können.

Es ist allerdings im Alltag nicht leicht, die Querschläger, Fundamentalisten, Traditionalisten von den charismatischen, prophetischen Persönlichkeiten zu unterscheiden. So wage ich persönlich nicht zu entscheiden, wo Wolfgang Haas und Christoph Blocher - um nur zwei gegenwärtig in unserer Schweiz umstrittene Männer zu nennen - wirklich einzureihen sind: bei jenen, die absichtlich, aus einem schwer durchschaubaren Grunde oder bloss eigensinnig eine völlig falsche Melodie spielen oder bei den Schlagzeugern, die mahnen: «Nicht so schnell!» Richtig entscheiden soll dies der Dirigent, oder besser gesagt die Dirigenten. Dies sind die Frauen und Männer, die intuitiv spüren: «Dies ist - wenn auch ärgerlich - letztlich wegweisend gut oder unverantwortlich daneben.» Gott schenke unserer Generation Menschen mit dem Charisma der Unterscheidung!

Jedesmal wenn wir künftig unsere Musikgesellschaft spielen hören und sehen, kann uns bewusst werden, wie ein gesundes, harmonisches Zusammenleben in Pfarrei und Dorf zustande kommt: indem jede und jeder seine, ihre geschulte Eigenart einbringt und in den Dienst des Ganzen stellt.

Pfarrer Willy Nick

De Wisi vom Rain

Vor ungefähr 80 Jahren wuchs ich in der damals noch kleinen Landgemeinde Rain auf. Mein Vater war Beamter und meine Mutter, eine flotte Frau, stammte von einem ansehnlichen Bauernhof. Wir waren unserer elf Geschwister. Ich fiel auf wegen meiner blonden Locken und wegen meines Kapuzinergewandes: eine braune Kutte mit einem weissen Gürtel. Ob meine Eltern aus mir einen Pater machen wollten?

Sonst fiel ich nicht sonderlich auf. Ich erlebte Bubengeschichten wie viele andere auch, so einen ganz gefährlichen Sturz aus dem hochräderigen Stubenwagen, den eine meiner Schwestern unbewacht vor das Haus gestellt und der sich von selbst in Bewegung gesetzt hatte. Einen anderen Sturz, einen aus dem Estrichfenster, konnte meine Mutter im letzten Moment verhindern. Die Mutter war bleich, ich lachte nur, da ich der mir drohenden Gefahr gar nicht bewusst war.

Und dann kam die Schulzeit. Ich war im Januar geboren. Ich hätte mit dem Schuleintritt noch ein Jahr warten müssen. Da ich meinen ältern Geschwistern beim Hausaufgabenmachen immer zugeschaut, mitgeschrieben und mitgelesen hatte, fanden die Eltern und der Lehrer, dass ich schulreif sei. Der vorzeitige Schuleintritt wurde mir gestattet.

Mit dem Rechnen hatte ich mir schon einige Batzen «verdient». Regelmässig kamen Herren zu meinem Vater. Wenn die Besprechungen zu Ende waren, setzten sie sich gelegentlich noch zu einem Trunk in unsere Stube. Wie es sich für brave Kinder geziemt, gaben wir ihnen ehrfurchtsvoll die Hand. Der Vater gab zu jedem von uns Kindern seinen Kommentar. Mich stellte er jeweils als Rechenkünstler vor, denn schon mit vier Jahren bereitete mir der Zahlenraum bis hundert keine Schwierigkeit. Was aber darüber lag, klappte nicht mehr. Dass 4 und 100 104 ergeben sollte, wollte mir nicht in den Kopf, für mich ergab das 400.

Mit dem Lesen und Schreiben haperte es etwas. Ich war nervös und verhaspelte mich oft beim Lesen. Vielleicht war auch der stete Wechsel der Lehrerschaft daran schuld. Bis zur dritten Klasse hatte ich nicht weniger als sieben Lehrer.

Im Musik- und Gesangsunterricht hatte ich keine Schwierigkeiten - den Rainern liegt die Musik bekanntlich sowieso im Blut! Am liebsten war mir jedoch der Geographie- und der Geschichtsunterricht. Turnen und Ballspiele

mochte ich über alles. Betrieb kam auf, wenn der Lehrer selber mitmachte. Jeder wollte ihn treffen, und meine Bälle trafen selten daneben. Kein Wunder, denn ich übte viel, zielte auf Baumstämme, Telefonstangen und anderes. Einmal - ich wage es kaum hinzuschreiben - traf ich einen Hund so genau, dass der Stein erst wieder beim anschliessenden Versäubern des Hundes am Strassenrand zum Vorschein kam. Ich freute mich auch an meinen Schlittschuhen. Doch die Freude war von kurzer Dauer, denn im Schuh gab es eine schmerzliche Reibung. Die Mutter ging mit mir nach Hochdorf zum Arzt, der mir die Eindruck erweckende, gewaltige Eiterbeule aufstach.

Einmal hatte ich ein ganz sonderbares Erlebnis. An einem Morgen fanden wir Schüler das Schulhaus verschlossen. Auch unsere Lehrer standen ratlos da. Da erschien plötzlich im ober-



sten Stock, wo sich die Wohnung des Hauswarts befand, eine weisse Gestalt am Fenster. Unbewegt schaute sie in die Ferne. Uns wurde eigenartig ums Herz, und plötzlich ging das Wort «ein Gespenst» durch die wartende und nervös gewordene Kinderschar... «ein Gespenst, ... ein Gespenst...!» Einer der Lehrer eilte ins nahe Pfarrhaus, um den Pfarrer zu holen. Er kam sofort, schaute erstaunt auf die weisse Gestalt im Fensterrahmen und zog sich dann in die Kirche zurück, vermutlich um zu beten. Kurz darauf verschwand das Gespenst. Sonderbar, in der selben Stunde war der Hauswart in seiner Wohnung über den Schulzimmern gestorben! Sein Tod und die Gestalt am Fenster waren lange Zeit Dorfgespräch.

Doch das war nicht die einzige mysteriöse Sache, die ich als Bub erlebt habe. Unweit des Dorfes gab es eine Liegenschaft, die verkauft werden sollte. Der Käufer drängte darauf, dass vor dem Handschlag noch ein sonderbares Phänomen abgeklärt werden müsse. Ein Zimmer im Bauernhaus war seit Menschengedenken verschlossen. Die Leute sprachen von einem bösen Geist, der dort gebannt eingesperrt sei. Der Bauer getraute sich nicht, das Zimmer selber zu öffnen. Er kannte jedoch einen etwas verwegenen Haudegen. Der Bauer rief ihn ins Haus und versprach ihm eine gute Entlohnung, wenn er das Zimmer öffne. Dieser probierte alle seine Schlüssel, die er bei sich trug, ohne Erfolg! Er versuchte andere Kniffe, auch ohne Erfolg. Da trat er etwas zurück und rannte mit seinem massigen Körper gegen die Tür. Die Tür brach ein, mit einem schaurigen, bösen Zischen entwich etwas Kurioses durch den Türspalt, und dem Mann wurde für einen Moment schwarz vor den Augen. Sein Kopf begann gewaltig anzuschwellen; erst nach drei Tagen klang die Geschwulst ab. Von diesem Zeitpunkt an geschah nie mehr etwas Aussergewöhnliches in diesem Haus. Der Hof konnte überschrieben werden, und das Zimmer war wieder bewohnbar.

Ein etwas angefressener Kavallerist veranstaltete einmal in eigener Regie eine Springkonkurrenz. Er stellte Hindernisse in der Hausmatte auf, die nicht nur in die Höhe, sondern auch in die Tiefe Anforderungen stellten. Ich fühlte einen pferdehaften Drang in mir und probierte die Hindernisse auf meine Art aus. Ich rannte sie an, um ihnen im letzten Moment

auszuweichen. In unserem Garten stellte ich einen eigenen Parcours auf mit Hindernissen, die ich zu überspringen vermochte. Das Rennen fand ein jähes Ende, ich landete in den Zinggen eines Grasrechens...!

Wer ein gestörtes Verhältnis zu Ratten hat, lese bitte nicht weiter. Vor unserem Hause stand ein schöner Oleanderstock, der den Winter im Keller zu überleben hatte. An einem sonnigen Vorfrühlingstag mussten mein Bruder und ich den Stock wieder aus dem Keller holen. Wie wir den Kübel anfassten, entwichen ihm plötzlich zwei Ratten. Mit Holzscheitern gingen wir auf die Tiere los und erschlugen sie. Ich kontrollierte das Loch, in dem die grauen Tiere ein Nest eingerichtet hatten. Es war mit Zeitungen hübsch ausstaffiert, die sie aus dem Nachbarhaus geholt haben mussten, denn es waren alte Tagblätter, während in unserem Briefkasten immer das Vaterland steckte. Vermutlich verbreiteten die Tagblätter für Ratten etwas mehr Nestwärme.

Am nahen Bach wucherte ein Nielengewächs über die Haselnusssträucher. Ich wusste von meinen Brüdern, was man damit anfangen konnte. Ich brach einen Zweig davon ab, schnitt ihn auf Zigarrenlänge zu und rauchte - wie ein Grosser. Irgend jemand musste das gesehen und dem Lehrer gemeldet haben. Zur Strafe musste ich zwanzigmal schreiben: «Ich soll nicht rauchen!» Der Vater hatte seine Unterschrift unter die Arbeit zu setzen. Er schrieb: «Du darfst nicht rauchen, bis zu 20 bist!» Dabei dachte er auch an den Lehrer, der erst 18 Jahre alt und ein grosser Raucher war.

Bei der Kirchenrenovation montierte die Bauleitung eine riesige Leiter, die bis zur Spitze des Kirchturmes reichte, ungefähr 70 Meter lang. In einem unbewachten Moment kletterte ich seelenruhig bis ganz hinauf, um die Welt einmal von oben zu betrachten. Ich schaute frech hinunter und jauchzte vor Freude. Immer mehr Leute sammelten sich unten, gestikulierten mit den Händen und waren voller Angst. Mein Vater kam gerade aus dem «Sankt Josef», wo er sein Gläschen Roten genehmigt hatte. Er war ein bisschen überrascht, als er mich erblickt; er war aber auch der einzige, der sich nicht aus der Ruhe bringen liess. Er kannte mich besser als alle Umstehenden, für ihn war ganz klar, dass sein Wiseli wieder heil nach unten kommen würde.

Alois Frey

E Bueb oder es Meitschi?

Anleitung zur Lösung eines uralten Rätsels

Seit Menschengedenken beschäftigt vor allem werdende Mütter und Väter die Frage: «Wird es ein Bube oder ein Mädchen?» Es gibt liebe Mitmenschen, die mit Ratschlägen und Beobachtungen bei einer Schwangerschaft sofort für eine Prognose gut sind. Doch ohne moderne Technologien wie Ultraschalluntersuchungen bleibt halt die wesentliche Frage bis zum grossen Moment der Geburt trotzdem ungelöst.

In anderen Kulturen hängt auch heute noch sehr viel vom Geschlecht des Erstgeborenen ab. In östlichen Ländern ist es oft für die ganze Familie entscheidend, ob ein Junge oder ein Mädchen zur Welt kommt.

Aber auch bei uns sind die Leute mit mehr oder weniger zutreffenden Indizien gerne zur Seite, wenn es darum geht, einem zwei- oder dreifachen «Meitschivatter» bei einer weiteren Schwangerschaft doch noch einen Sohn zu prophezeien.

Bis heute ist es trotz intensiven Bemühungen der Gelehrten nicht möglich, das Geschlecht eines künftigen Erdenbürgers zu beeinflussen. Statistiken sollen jedoch bewiesen haben, dass zum Beispiel in Ländern mit grossen Kriegsverlusten überdurchschnittlich viele Knaben das Licht der Welt erblickten.

Auch in früheren Zeiten hat es immer wieder Methoden gegeben, um mehr oder weniger zuverlässig das Geschlecht eines Ungeborenen zu bestimmen. Wie sonst wäre es möglich gewesen, dass zum Beispiel am habsburgischen Königshof eine kleine Königstochter einem noch ungeborenen Verwandten ehelich versprochen wurde? (Maria, spätere Erzherzogin von Ungarn, 1505-1558)

Es hat dann glücklicherweise (oder unglücklicherweise, je nach Perspektive der noch unmündigen, kleinen Heiratskandidaten) geklappt und ein Thronfolger erblickte das Licht der Welt (Lajos, zu deutsch Ludwig, geboren 1506, Sohn des Königs Ladislaus von Ungarn). Mit welchen Mitteln die Gelehrten des habsburgischen Hofes die Voraussage herbeiführten, ist mir leider nicht bekannt – sicher konnten sie nicht auf das nachfolgend beschriebene Rezept zurückgreifen, da die Jahrgänge der Seetaler Brattig zur damaligen Zeit jeweils nach sehr kurzer Zeit bereits vergriffen waren...

Doch nun zu unserer «Brattig-Methode»: Als wir unser zweites Kind erwarteten, erklärte



mir Carlo Will, ein guter Freund aus Luzern, dass er von seiner Mutter eine Methode überliefert erhalten habe, welche es erlaube, das Geschlecht eines Ungeborenen mittels einer Brattig auf sichere Art zu ermitteln. Seine Mutter wiederum habe diese probate Anleitung von einer Hebamme aus dem Entlebuch. Diese habe während Jahren bei ihrer Tätigkeit auf die Methode geschworen und garantiere für eine sichere Prognose. Später habe ich die gleiche Methode von der Mühleholz-Wirtin in Retschwil und anderen Leuten aus dem Seetal erfahren. Uns wurde also nach einem Mädchen, welches am 1. Juni 1992 geboren ist, aufgrund der nachfolgenden Methode ein strammer Stammhalter prophezeit.

Man benötigt also für die Bestimmung des Geschlechtes eine Seetaler Brattig. Ausgangspunkt ist das Geburtsdatum des Erstgeborenen. Womit bereits klar ist, dass die ganze Bestimmung erst ab dem zweiten Kind funktioniert. Ein bisschen Spannung soll also mindestens beim ersten Kind schon noch dabei sein.

Entscheidend für das Geschlecht der weiteren Kinder ist der Tierkreis. Das sind jene Sternbilder, welche auf der Himmelsachse rund um das Jahr in zwölf Segmenten angeordnet sind und unseren Sternzeichen entsprechen. Eine weitere, sehr wichtige Rolle spielt der Mond. Einmal mehr mischt sich also dieser geheimnisvolle Himmelsgeselle in unser Schicksal ein. Entscheidend ist die Position des Mondes innerhalb der Sternzeichen. Diese Position lässt sich aus dem Brattig-Kalendarium ablesen. Dort sind am rechten Rand die Sternzeichen abgebildet, welche vom Mond an den entsprechenden Tagen (und Nächten) «durchwandert» werden. Der Mond wandert nämlich während ungefähr 28 Tagen einmal um die Erde und somit auch durch alle Sternbilder des Tierkreises. Meistens verweilt der Mond ungefähr zwei oder drei Tage im gleichen Sternzeichen.

In der Brattig 1994 hat Hanspeter Hurschler unter dem Titel «Vom Brattig-Kalendarium» (ab Seite 37) die astronomische Bedeutung des Tierkreises sehr ausführlich und verständlich beschrieben. Auch in den Brattigen 1993: «Die Sonnenuhr von Eschenbach» vom Zisterzienserinnenkloster Eschenbach, sowie 1991: «Widder - Stier - Zwillinge» ebenfalls von Hanspeter Hurschler und 1981: «Obsi- und Nidsigant» von Josef Zihlmann, finden sich sehr interessante Ausführungen zum Tierkreis, zu den Sternzeichen und zu den Mondphasen.

Massgebend, ob es ein «Bueb» oder ein «Meitschi» wird, ist nun der Wechsel des Mondes von einem Sternzeichen zum nächsten. Wir suchen also im Brattig-Kalendarium das genaue Geburtsdatum des Erstgeborenen oder des letzten Kindes, welches das Licht der Welt bereits erblickt hat. Wenn nun vom Geburtstag zum folgenden Tag das Sternzeichen wechselt, so wird auch das Geschlecht des zukünftigen Erdenbürgers wechseln. Bleibt aber auch am folgenden Tag das gleiche Sternzeichen - immer gemäss Brattig-Kalender - so bleibt auch das Geschlecht des Kindes dasselbe (immer im Vergleich zum vorher Geborenen).

Alles klar? Am besten machen wir ein Beispiel: Nehmen wir an, Sie haben bereits ein Kind und erwarten demnächst das zweite.

Ihr erstes Kind, ein Knabe, ist am 17. Januar 1996 zur Welt gekommen. Bitte nehmen Sie also die Brattig 1996 zur Hand. Schlagen Sie dort im Kalendarium den Monat Januar auf. Sie

werden feststellen, dass am Mittwoch, 17. Januar 1996, der Mond im Sternzeichen des Schützen stand. Am darauffolgenden Tag, also am 18. Januar steht der Mond gemäss Symbol am rechten Rand im Zeichen des Steinbocks. Er hat also vom 17. zum 18. Januar das Sternzeichen gewechselt. Das ist ein sicheres Zeichen, dass beim Nächstgeborenen eben auch das Geschlecht wechselt - also dürfen wir uns nach einem Knaben auf ein Mädchen freuen.

Noch ein Beispiel? Nehmen wir an, oben prophezeit es Mädchen erblickt das Licht der Welt am Donnerstag, den 13. März 1997. Wir blättern also in dieser Brattig nach vorn zum Kalenderblatt März 1997 und sehen dort, dass der Mond am 13. März im Sternzeichen des Stieres steht. Am darauffolgenden Tag steht er immer noch im gleichen Sternzeichen. Nachdem der Mond das Sternzeichen nicht wechselt, wird das nächste Kind ebenfalls beim Geschlecht des Vorhergehenden bleiben. Unser drittes Kind wird also gemäss «Brattig-Methode» wiederum ein Mädchen sein.

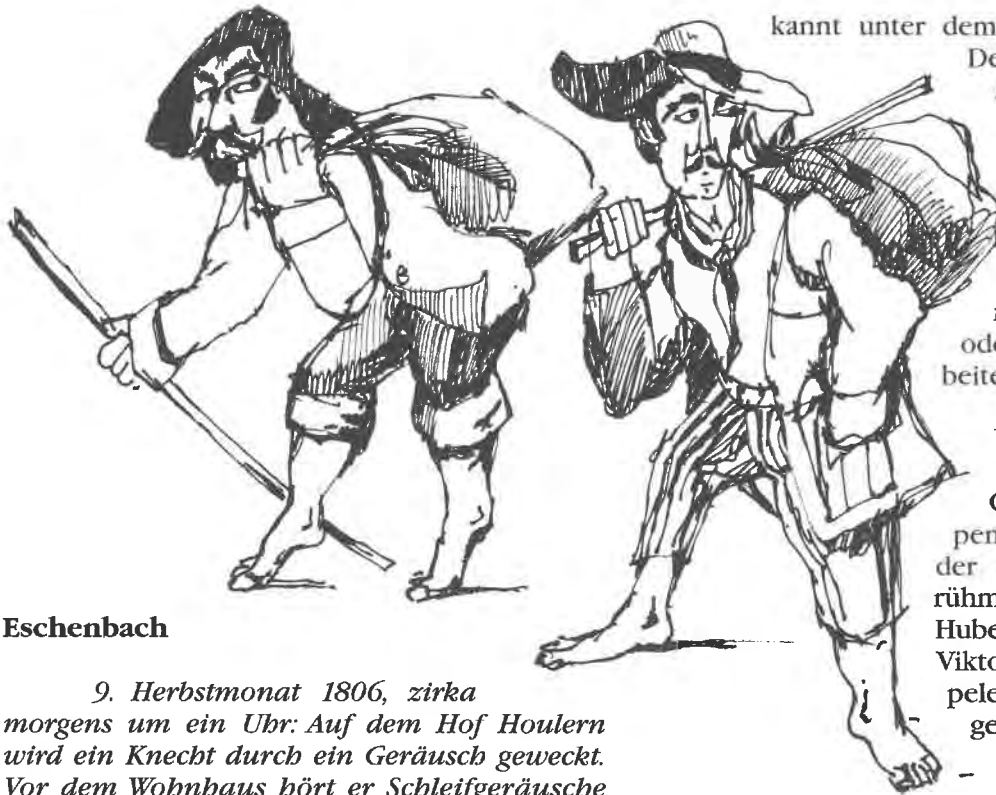
Was aber, wenn die ganze Rechnerei und Prophezeiung nicht zutrifft? Wer den Brattig-Artikel 1994 «Vom Brattig-Kalendarium» von Hanspeter Hurschler aufmerksam liest, wird feststellen, dass der Mond eben nicht jeweils genau um Mitternacht von einem Sternzeichen zum nächsten wechselt. In den Symbolen am Rand der Brattig sind also sogenannte Rundungsfehler enthalten. Um eine ganz genaue Prophezeiung zu gewährleisten, müsste also rein theoretisch noch der genaue Geburtszeitpunkt und der dazugehörige, präzise Standort des Mondes berücksichtigt werden.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass auch die Voraussage unseres Bekannten einem sogenannten Rundungsfehler erlegen ist - wir erfreuen uns nämlich zweier gesunder, munterer Töchter.

Wer weiss, vielleicht gibt es unter den Brattiglesern weitere Rezepte zur Bestimmung des Geschlechts. Die Redaktion nimmt gerne solche Hinweise entgegen.

Beat Felder «Feldini»

Diebsgesindel und Vaganten



Eschenbach

9. Herbstmonat 1806, zirka morgens um ein Uhr: Auf dem Hof Houlern wird ein Knecht durch ein Geräusch geweckt. Vor dem Wohnbaus hört er Schleifgeräusche und Flüstern. Ein Blick aus dem Fenster bestätigt seinen Verdacht: Diebe sind am Werk. Schnell will er die Meisterleute wecken, doch die Einbrecher hören seine Stimme. Es knallt. Durch die offene Haustüre wird mit Schrot geschossen. Kaum hören die Schüsse auf, machen die Bewohner Licht, rennen aus dem Haus und verfolgen die fliehenden Diebe. Einer findet zwei Paar fremde Schuhe, ein anderer ein Chrüzli. Die Diebe können entkommen.

Zurückgekehrt ins Haus zünden die Bauern und ihre Bediensteten Lampen an. Bald schon stellt sich heraus, dass einiges gestohlen wurde. Es fehlen zwei Kästen voll Anken, zirka sieben Mass, ein Brot, zwei Paar Strümpfe, fünf Strumpfbänder, zwei halblünige Röcke, zwei Kamisoll, drei siidige Mailänder Halstücher, zwei baumwollige Kappen, ein silbernes Chrüzli, ein alter, rohllüniger Weibertschopen, ein Mannshemd und zwei Schlüssel über den Keller; wie Georg Ineichen in seinem Bericht festhält.

Begangen haben diesen Diebstahl keine «gewöhnlichen» Diebe. Beteiligt waren bei diesem Einbruch am 9. September vier Personen. Anführer war ein gewisser Anton Aweng, be-

kannt unter dem Namen «Zundler».

Der Zundler gehörte Anfang des letzten Jahrhunderts zu den Vagabunden, die im Seetal und im Kanton Luzern umherschweiften und sich von kleinen Diebstählen oder Gelegenheitsarbeiten ernährten.

Unter den vielen Umherziehenden gab es auch bekannte Clans wie die Sippen der Wendels oder der Marbeits. Eine berühmte Figur war Viktor Huber vulgo «Güggeli-Viktor» oder Josef Kappeler, der «Altbekeler» genannt wurde. Einer der berühmtesten Gauner jener Zeit war - wenn man den

damaligen Schreibern glauben darf - der Johann Wendel, genannt Krüsihans. Er soll mit den bekanntesten Gaunern seiner Zeit wie Werner Marbeit, Basil Germann, Bernhard Feuchter, mit dem Plempelroth, dem Käppelisepp, dem Hopfabudel, dem Regelipeter, dem Mätsch-Aloisi und dem Schliifertoni in Verbindung gestanden haben. Er soll äusserst vorsichtig gewesen sein, habe sich immer in einiger Entfernung zum Lagerplatz der Seinigen im Dickicht aufgehalten, und wenn er geschlafen habe, mussten mehrere seiner Begleiter Wache halten. Im Sommer habe er auf Bäumen geschlafen und sich mit Stricken festgebunden, um nicht herunterzufallen. So gelang es ihm jahrelang, dem Zugriff der Landjäger zu entgehen, denn diese versuchten, wo sie nur konnten, Vagabunden zu erwischen oder aus dem Kanton zu vertreiben. Umherziehende Gaunerbanden sind Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts natürlich kein reines Luzerner Phänomen, und die Einbrüche haben keineswegs nur im Seetal stattgefunden. Bekannte Gauner schafften es sogar, in die Literatur zu kommen. Die literarisch verklärten Darstellungen in Schillers Drama «Die Räuber» oder in den Romanen

«Abällino, der grosse Bandit» von Heinrich Zschokke und «Rinaldo Rinaldini» von Christian August Vulpius haben aber wenig Ähnlichkeit mit dem harten Leben der Umherziehenden, deren Kriminalität ganz einfach zu erklären ist: Sie hatten Hunger und wurden nur für kurze Zeit an einem Ort geduldet.

Gisikon/Eschenbach

29. Erntemonat 1844: Die 29jährige Anna Maria Huser lernt an der Luzerner Kantonsgrenze Bernhard Feuchter kennen. Beide wollen in den Kanton Luzern und verstecken sich tagsüber in einer Scheune. Den Grenzübertritt können sie erst nachts wagen. Auf der Brücke bei Gisikon werden sie so gegen Mitternacht von einem Landjäger erwischt. Der bringt die beiden zurück in den Kanton Zug. Tags darauf gehen die beiden auf den Rootenberg und von dort nach Ebikon. Bei Rathsäusen lassen sie sich mit der Fähre über die Reuss stossen. Endlich über der Reuss gehen sie in die Hinterhub bei Eschenbach, wo sie müde übernachten. Anna Maria Huser im Farn, Bernhard Feuchter im Heu. Doch das Schicksal meint es nicht gut mit ihnen. Wieder werden sie von einem Landjäger ertappt. Anna Maria Huser wird eingesperrt, Bernhard Feuchter kann entweichen. Später treffen sie sich wieder im Körbliger Wald bei Inwil.

Die Umherziehenden wurden aber nicht nur abgeschoben. Ihr Aussehen reichte auch schon, um sie gleich einzusperren.

Hochdorf

19. Brachmonat 1816: Wachtmeister Eggermann ist an diesem Nachmittag im Gasthaus Ibenmoos. Kaum hat er zwei Schlücke von seinem Most getrunken, kommen zwei Personen ins Gasthaus, ein Mann und eine Wiibsperson, die das Aussehen umherziehenden Gesindels haben. Wachtmeister Eggermann nimmt die beiden sogleich fest und nimmt sie mit nach Hochdorf, wo er sie abends um sieben Uhr einsperrt. Wie sich schon Tage später herausstellt, hat ihn sein Blick nicht getäuscht. Bei der Frau handelte es sich um die heimtlose Anna Maria Arnold.



Umherziehende waren im vergangenen Jahrhundert nicht nur die Verfolgten. Die Bauern in Urswil, Römerswil oder Hämikon waren darauf angewiesen, dass mobile Händler und Handwerker ins Haus kamen. Es bestand Bedarf an verschiedenen Störhandwerkern, ob es sich nun um Samen- und Harzverkäufer aus dem Schwarzwald oder wandernde Geschirrflicker handelte. Die Zusammensetzung der Menschengruppe, welche auf der Landstrasse lebte und auch durch die Dörfer des Seetals zog, war vielfältig. Eine traditionell wandernde Berufsgruppe war die der Handwerksgesellen. Aber auch ein grosser Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung musste auf Wanderschaft gehen, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Rund 75 Prozent aller Luzerner Haushalte gehörten zu Beginn des 19. Jahrhunderts zur Gruppe der Klein- und Kleinstbauern. Sie suchten Erntearbeit im Mittel- und im Hochland, um sich das Überleben zu sichern.

Typische Vagantenberufe waren diejenigen, die ein sesshaftes Leben mangels Nachfrage verunmöglichten wie Zeinen-, Korb- und Krätzmacher, Kammacher, Parasolmacher, Kesselflicker, Sägen- und Scherenschleifer, Schirm-

flicker oder Hausierer, die Zundel, Schwämme, Schwefelhölzer, Geschirr, Zeinen, Körbe, Kräten, Wetzsteine, Werch und Garn, Blumen, Bilder, Landkarten, Kalender, Tinte, Pomade, Schuhwische oder Bürsten vertrieben, oder Vogler (Vogelhändler) und Mauser (Feldmauser). Die Parias dieser sozialen Unterschichten waren die Heimatlosen. Sie waren nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen auf der Wanderschaft, sie waren bestenfalls ein paar Tage in einem Dorf geduldet, meist auf der Flucht vor den Behörden, die sie arretieren und nach Möglichkeit über die nächste Grenze abschieben wollten. Sie waren von Gesetzes wegen Vagabunden, denn Heimat war eine Frage der Papiere, und solche besaßen sie nicht.

Die Gauner- und die Zeichensprache

Obwohl die umherziehenden Menschen eine sehr heterogene Gruppe waren und keinesfalls mit den ethnischen Volksgruppen, die heute noch um-

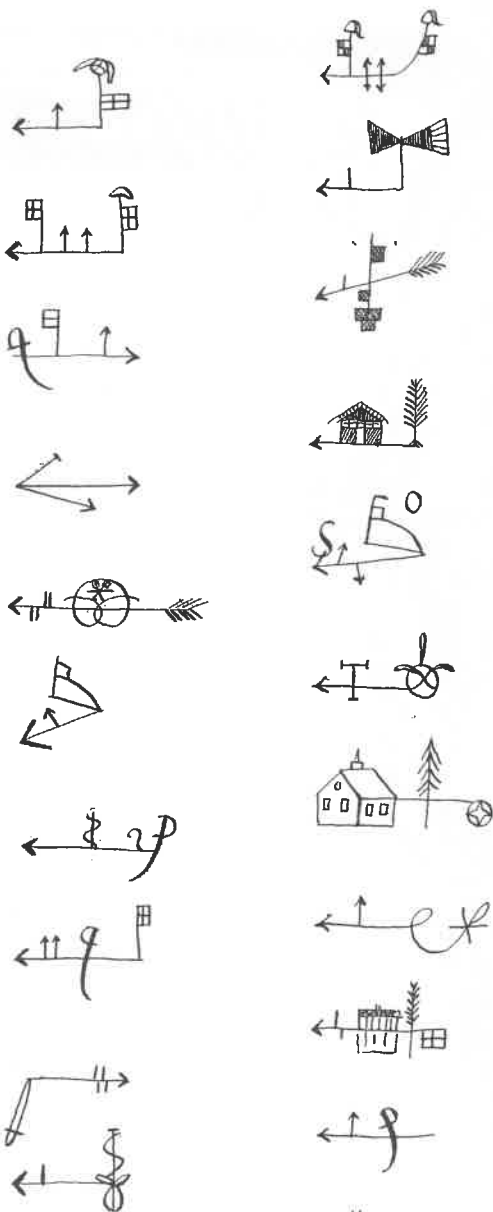


herziehen, verwechselt werden dürfen, entwickelten sich gewisse Gemeinsamkeiten. Dies waren eine eigene Zeichensprache und eine gesprochene Sprache mit zahlreichen anderen Wörtern. Mit Zeichen oder Gaunerzinken, wie sie genannt wurden, informierten die Umherziehenden ihre Nachfolger über die jeweilige Gefahrenlage. Es gab Zeichen, die vor bissigen Hunden warnten oder vor Hausbewohnern, welche die Polizei informierten. Andere Zeichen machten darauf aufmerksam, dass man bei Bettel Geld erhält oder wo Frauen wohnen, die sich leicht beschwatzen lassen. Viele solcher Zeichen waren auf der alten Emmenbrücke eingeritzt. Dieser Verkehrsknotenpunkt war gleichzeitig auch eine Art «Info-Zentrum». Im Staatsarchiv in Luzern ist auch noch ein Wörterbuch der Gaunersprache erhalten. Viele Wörter wie «Montani» (Berg) oder «Latsche» (Milch) zeigen, dass die Umherziehenden oft in den französischen oder italienischen Sprachraum kamen. Andere Wörter sind originelle Umschreibungen und existieren auch heute noch in der Umgangssprache (Kies = Geld, Beiz = Wirtshaus).

Die gefährlichen Gauner, wie die Umherziehenden immer wieder genannt wurden, waren sie wohl in den wenigsten Fällen. Dies zeigt auch der Einbruch, den der «Zundler» in Eschenbach verübte. Gestohlen haben er und seine Kumpen vor allem Esswaren und Kleider. Die gestohlenen Schuhe waren für diese «Erzgauner» so kostbar, dass sie sie noch auf der Flucht anzogen. Die Verfolger fanden nur noch «frömde Schuh». Ganze Bände spricht auch das Verhörprotokoll, welches Anton Mattmann und die Amtsrichter der «Criminal Commission» des Amtes Hochdorf, Leonz Ineichen und Xaver Hochstrasser, am 17. Januar 1807 geschrieben haben. Sie verhörten Alois Kramer aus dem Kanton Schwyz, einer Gehilfin des Zundlers:

Zinggen oder Zünne-Zinggen.

Auf der Kanton-Brick bei Zuggen.



Auf der Brick bei Blatten.



Er ist zehn Jahre alt, von Brunnen, wo sich die Eltern aufhalten beim Knöpfemachen. Er hat fünf Brüder und zwei Schwestern. Zu Hause sind alle bis auf einen Bruder, der im Kanton Zug umherziehe und bettle. Wie alt der Bruder ist, weiss er nicht. Er ist ein Kopf grösser als er und noch ledig. Er hat sich schon oft im Kanton Luzern aufgehalten und sehr viele Diebstähle begangen. Anton Aweng und auch Alois Kamer sind sehr arm.

Andere Zeiten

Wenn man heute in einem der reichsten Länder der Welt lebt, geht oft vergessen, dass dieser Reichtum im letzten Jahrhundert noch nicht da war, und grosse Teile der Bevölkerung umherzogen und Arbeit suchten. Verdrängt wurde das Phänomen der Wanderarbeit, verbunden Bettel und Kleinkriminalität durch das Wirtschaftswachstum, das Mitte des letzten Jahrhunderts begann. Zwischen 1850 und 1880 wuchs das durchschnittliche Realeinkommen in der Schweiz jährlich um 1,7 Prozent. Das Schwergewicht der Produktion verlagerte sich von der Landwirtschaft zur Industrie. Im Seetal hielten die neuen Produktionsformen zwar etwas verspätet, aber dafür um so stärker Einzug. Hatte das Amt Hochdorf 1888 lediglich in der Gemeinde Emmen erste Fabriken, gab es solche 1898 bereits in Emmen, Inwil, Ballwil, Hochdorf und Mosen. Wanderarbeitslosigkeit war zum letzten Mal während der Wirtschaftskrise Mitte der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts ein Massenphänomen. Seither hat der grösste Teil dieser Unterschichten sich der Fabrikarbeit angepasst und ist sesshaft geworden. Industrialisierung, Volksbildung und bürgerliche Ideale fanden Verbreitung. Jene, die trotzdem an ihrer fahrenden Lebensweise festhielten, wurden verfolgt und vertrieben. Das «Zigeunerleben» war nicht so lustig, wie es heutzutage besungen wird.

Peter Schnider

Hast du Kummer, dann... Erlenkapelle in Emmenbrücke



Wer in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten Sorgen und Kummer zu bewältigen hatte, wandte sich nicht wie wir Heutigen an Psychiater, Ärzte und spezialisierte öffentliche Beratungsstellen, sondern suchte unter anderem Kirchen und Kapellen auf und wandte sich vertrauensvoll an diesen oder jenen Heiligen oder

diese und jene Heilige, die oft auch auf ganz spezifische Anliegen spezialisiert waren.

Eine dieser Heiligen war St. Kümmernis, im niederländischen Ursprungsland «Sankt Ontkommer» genannt, im Norddeutschen unter dem Namen «Sankt Hulpe» bekannt. Um diese merkwürdige Heilige rankt sich ein phantasievoller

Kranz von Legenden, die sich in den Grundzügen ähnlich sind, jedoch je nach Zeit und Ort abweichende Ausprägung haben. Über die Entstehung und Verbreitung dieser Legenden sind schon dicke Bücher geschrieben worden. Dabei ist vor allem eines klar geworden: Dem Einfallsreichtum des Menschen sind kaum Grenzen gesetzt, vor allem dann, wenn er sich nicht bloss mit vordergründigen Tatsachen befasst.

Was ist denn so merkwürdig an Sankt Kümmeris? Wer in Emmenbrücke von der Sprengi her über die Erlenstrasse Richtung Littauerberg wandert oder fährt, erreicht nach ungefähr einem Kilometer die Gehöftgruppe Erlen. Hart an der Strasse steht eine kleine Kapelle, überschattet von einer mächtigen Linde. Tritt man dort ein, fällt an der rechten Längswand ein seltsames Kruzifix auf. Beim näheren Betrachten stellt der aufmerksame Besucher fest, dass der Gekreuzigte eben nicht ein Gekreuzigter, sondern eine Gekreuzigte ist. Die bärtige Figur in wallendem rotgelben Gewand mit deutlich gewölbten Brüsten ist eine Frau: eben Sankt Kümmeris, in früheren Jahren das Ziel vieler bedrängter Menschen. Eine der zahlreichen Legenden hat der Volksmund wie folgt überliefert: *Die heilige Kümmeris war die Tochter eines heidnischen Königs. Viele vornehme heidnische Männer hielten um ihre Hand an, weil sie klug und sehr schön war. Die Jungfrau wies aber alle Bewerber ab, denn sie hatte sich Christus als Bräutigam auserwählt und ihm ihre ganze Liebe versprochen. Das erzürnte den Vater, und er liess sie ins Gefängnis werfen. In ihrer Not rief die Jungfrau Gott um seine Hilfe an, und sie bat, er möge sie so verwandeln, dass kein Mann sie je wieder begehren würde. Gott erhörte ihre Bitte und liess ihr einen langen Bart wachsen. Wie ihr Vater sie erblickte, erschrak er und fragte, wer sie derart verunstaltet habe. Als die Tochter ihm alles erklärt hatte, wurde der Vater wütend und rief: «So sollst du deinem Auserwählten auch darin gleichen, dass du wie er am Kreuz sterben musst.» Die Jungfrau fügte sich willig darein und starb am Kreuz.*

Das Geschehen wird in einigen Legenden zeitlich und örtlich fixiert. So heisst die Heldin bis zu ihrer Taufe Emmerana, nachher Wilgefortis, und ihr Vater ist König von Portugal namens Kynax und lebte im 7. Jahrhundert. Es gibt Varianten, da wird die Tochter vom König

von Äthiopien umworben, aber von ihr zurückgewiesen, was zu einem hässlichen Krieg führt, oder ihr eigener Vater, der Witwer ist, begehrt seine schöne Tochter. In einer anderen Erzählung verunstaltet nicht bloss der Bart das schöne Gesicht der jungen Frau, sondern zwei abstossende Hörner verschandeln den Kopf.

Eine Version besonderer Art soll man sich in Alpnach erzählt haben. Die junge Frau bat Gott um einen Bart, damit sie in ein Männerkloster eintreten könne. Sie wurde erhört und fand Aufnahme in einem Männerkloster. Dieses wurde dann von einer wilden Horde Plünderer überfallen und alle Mönche vor den brennenden Klostergebäulichkeiten gekreuzigt. Also auch die junge Frau.

Im Spätmittelalter muss sich der Kult um Sankt Kümmeris von Holland über Norddeutschland bis in die Schweiz ausgebreitet haben. Verbürgt ist die Verehrung der Heiligen an verschiedenen Orten in der deutschsprachigen Schweiz. So beispielsweise in Steinen SZ, Bürglen UR, Naters VS, Einsiedeln und Alpnach. In Ruswil gab es eine Kümmerisbruderschaft, deren Bruderschaftsbuch von 1608 noch erhalten ist. Daraus folgendes Zitat: «Sant Kümmeris, welche in der Niederlande von wegen iren Keusch- und Reinigkeit die marterliche Kron und die ewige Seligkeit empfangen, welche uff die lateinische Sproch genannt wird Libertata und Gildefortis und die niderländische Sproch Cumerau und uf die tütsch Sproch Kümmeris...»

Die Kirche schaute offenbar der Verehrung von Sankt Kümmeris mehr oder weniger untätig zu. Immerhin heisst es in einem Visitationsbericht von 1557 aus dem Bistum Konstanz, zu dem damals unsere Gegend gehörte, diese Abgötterei sollte abgeschafft werden.

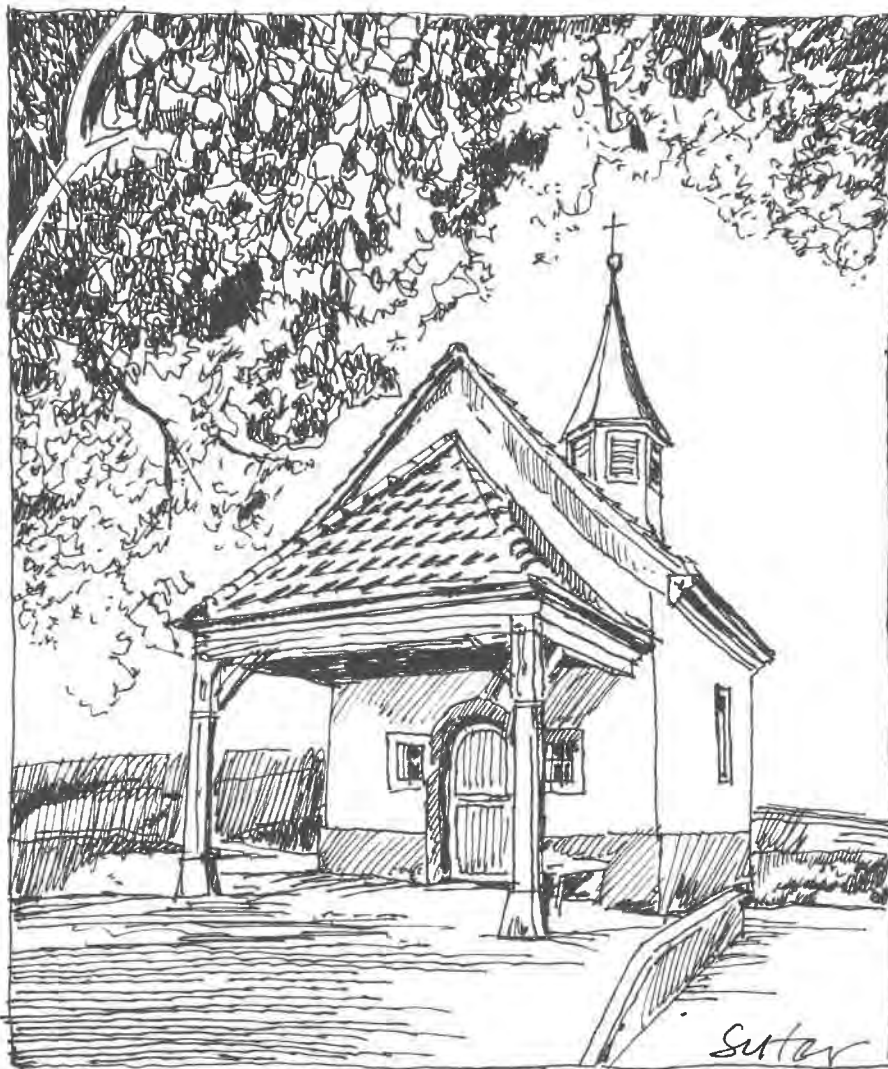
Heute scheint man zu wissen, dass die merkwürdige Darstellung der Frau am Kreuz auf ein missverstandenes und falsch gedeutetes altes Kruzifix byzantinischer Herkunft im Dom von Lucca (Italien) zurückgeht. Dort ist Christus nicht wie üblich als bartloser und mit Wunden bedeckter Schmerzensmann dargestellt, sondern als triumphierender bärtiger Salvator am Kreuz, angetan mit einem langen und kostbar geschmückten Kleid. Als «Volto Santo» (heiliges Antlitz) wurde dieses Kreuz schon in alten Zeiten hoch verehrt. Dieser Kreuzeskult wurde von Kaufleuten und Pilgern auch nach Norden getra-

gen, und im Laufe der Zeit vermischte er sich mit den Legenden von der bärtigen Jungfrau.

Zurück zur Erlenkapelle: Bis heute ist es nicht gelungen, die Ursprünge und Baugeschichte dieses Bauwerkes lückenlos zu klären. Nach dem Kunsthistoriker Adolf Reinle dürfte die Kapelle in der heutigen Form im 17. Jahrhundert entstanden sein. So datiert er die Figur der Sankt Kümmeris um 1680, und die grössere der beiden Glocken trägt die Jahrzahl 1679, die kleinere ist 1703 gegossen worden. An der südlichen Längswand hängt ein schmalrechteckiges Bild mit den vierzehn Nothelfern. An der Nordwand verdient eine kunstvoll gearbeitete Statue der Madonne mit Kind die Beachtung der Besucher.

Seit der Renovation in den sechziger Jahren sind die Fenster mit ausdrucksstarken Glasfenstern des in Stans lebenden Künstlers José de Nève geschmückt. Trotz des etwas fremd klingenden Namens ist der Schöpfer dieser Fenster waschechter Obwaldner, in Engelberg geboren und aufgewachsen. So war ihm das gestellte Thema «Die Visionen des Bruder Klaus» vertraut. Man muss annehmen, dass wegen der Heiligsprechung des Mannes aus dem Ranft 1947 und vielleicht als Vorahnung auf den Bau der Kirche Bruder Klaus im nahen Listrig-Riffig dieses Thema für den Schmuck der Fenster gewählt wurde.

In den letzten zwei Jahrzehnten sind Wohnsiedlungen krebstartig und unaufhaltsam von verschiedenen Seiten immer näher an das Gehöft Erlen herangewachsen. Noch bildet ein landwirtschaftlicher Betrieb eine Art Insel mitten in den Bauten. Viele Bewohner dieses schön



gelegenen Wohnquartiers lieben ihr Kirchlein. So waren es unmittelbare Nachbarn der Sankt Kümmeris, die 1986 und 1996 eine Reihe von Handwerkern gewinnen konnten, kostenlos die notwendigen Renovationsarbeiten an der Kapelle durchzuführen. Da die Kapelle im Schatten der grossen Linde steht, kommen die Farben der Glasmalerei nur selten voll zur Geltung. Daher haben die Restauratoren im Innern der Kapelle Lampen angebracht, die jeweils am Wochenende die Glasscheiben nach aussen voll zum Strahlen bringen.

Vielleicht, dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sich einmal auf den Weg machen, die Kapelle Erlen zu besuchen. Es lohnt sich, selbst wenn Sie ohne jeden Kummer sein sollten.

Hans Steger

Der Moorgeist von Humberside

Wer manche Jahre in verschiedenen fremden Ländern gearbeitet hat, weiss vieles zu erzählen. So auch die beiden Maschinen-Konstrukteure Thomas Christen aus Mosen und Burkard Rosenberg aus Schongau, die im Auftrag der Bell Maschinenfabrik Kriens in England zu tun hatten.

Es war abends um halb sechs Uhr als es wieder einmal krachte. Dann blieb das Becherwerk stehen, und ausser den paar wenigen Männern, die über diesen unerwünschten Abbruch den fluchenden Worten freien Lauf liessen, war es ruhig geworden. Nach einem ganzen Tag gute Torfförderung wurden wir von einer Sekunde zur anderen in eine unangenehme Situation versetzt. Jeder wusste genau, was schon passiert war. Ein Becher war abgerissen, im Blechkanal mit der Kette verklemmt und die Antriebskupplung demoliert. Wir ärgerten uns, obwohl es eigentlich nicht unsere Schuld war, schliesslich hatte der Betriebsinhaber dieses Becherwerk selbst irgendwo in England gekauft. Jeder Arbeiter konnte jetzt heimgehen, um dafür am Morgen um so frühzeitiger wieder zu beginnen. Nur Brian und mein Kollege Thomas mussten noch dableiben, um sich an der Reparatur die Zähne auszubeissen.

So um halb sieben Uhr stand ich noch auf der vier Meter hohen Presse und machte kleinere Wartungsarbeiten. Normalerweise stand der Betriebsleiter schon längst bei der Maschine und fragte: «Was ist passiert? Das Becherwerk ist es diesmal sicher nicht, es ist von bester englischer Qualität... Wann läuft die Anlage wieder...? Wir müssen die Nummer 1 bleiben... Es ist wichtig...!»

Kaum flogen mir diese Gedanken durch den Kopf, betrat der Betriebsleiter mit glänzenden Augen die Produktionshalle. Er kam langsam Stufe um Stufe die Leiter hinauf. Zuerst sah ich seinen rötlichen Bürstenschnitt, dann sein nassglänzendes, bleiches Gesicht mit den hellbraunen Leberflecken und schliesslich die ganze hagere Gestalt, die sich sonst so kräftig präsentierte. Aber jetzt stand sie plump und gleichgültig vor mir. Er streckte mir die Hand entgegen, eine kalte, kraftlose Hand, und sagte: «Ich möchte mich bei ihnen verabschieden, denn ich werde mich umbringen. Dieses Jahr erreichen wir das vorgegebene Budget nicht. Fast den ganzen Sommer hat es geregnet. Mit dem Torf-

trocknen war es sehr schlimm, und die Maschinen konnten den Mangel auch nicht wettmachen. Immer wenn ich komme, stehen sie still, für mich ist die Sache also gelaufen!»

«Moment mal, bevor sie sich umbringen, gehen wir zusammen noch einen Whisky trinken», sagte ich. Der Betriebsleiter sah mich verwundert an. Es verging sicher eine Stunde bis ich dem Mann beigebracht hatte, dass ein Menschenleben mehr wert ist, als nur ein paar Säcke Gartentorf oder ein blödes Becherwerk.

Langsam strafften sich seine Gesichtszüge, und die normalrötliche Farbe kehrte wieder zurück. Erst als er die Halle verlassen hatte und ich die lange Metalleiter hochstieg, um meinen beiden Kollegen bei der Reparatur zu helfen, spürte ich eine seltsame Müdigkeit. Schuld daran waren vermutlich Vorstellungen, was wohl passiert wäre, wenn sich der Betriebsleiter das Leben genommen hätte.

Der Antriebsmotor mit der ersetzten Kupplung war zuoberst auf dem Hallendach von einem kleinen Podest umgeben. Der Ausblick über das ganze Gebiet war fantastisch. Schwere dunkle Wolken hingen tief am herbstlichen Abendhimmel. Die letzten Sonnenstrahlen zerrissen das schwarze Wolkenmeer im Westen. Weiter gegen Süden zwischen der Buschlandschaft lag das unberührte Moorgebiet mit Büschen, Gräsern und verschiedenen Blumen unter dem zarten Nebelschleier undeutlich erkennbar. Aber nur fast unberührt, denn eine flache Metallplatte ragte in Form einer kleinen Rundung aus dem moosigen Boden.

«Das ist ein Bomber aus dem zweiten Weltkrieg», sagte Brian. «Das Moor ist nicht entwässert und je nach Wetter und Grundwasserstand sieht man den Vorder- oder Hinterteil des Flugzeuges und bei längerer Schönwetterperiode überhaupt nichts. Noch heute geistert der Pilot in der Nacht umher. Moorgeist wird er hier genannt. Vielen ist er in seiner Uniform schon begegnet. Einige behaupten, er sei nachts sogar in die Halle gekommen, dann aber plötzlich wieder verschwunden.»

Auf der Nordseite hingegen schien die Natur ebenfalls wieder die Oberhand zu gewinnen. Das Moor war entwässert, Torfschichten bis zum Restbestand von einem Meter abgetragen und die Entwässerungskanäle wieder zugeschüttet. Dadurch hatte sich die Landschaft wieder erholt, Bäume wuchsen, waren vereinzelt umge-



stürzt, die Äste hatten sich mit dem weichen Boden verfangen, die Kräuter ihren Platz wieder eingenommen, und auch Hasen, Vögel und Fasane hatten ihre Heimat wieder gefunden.

Es war nicht einfach, das Becherwerk unterhalb des Daches, also im Innern der Halle im kargen Neonlicht auf schmalen Laufstegen zu reparieren. Als wir so richtig an der Arbeit waren, ging das Licht aus. Es wurde stockdunkel. Der Wind begann an den Wänden zu rütteln. Torfstaub fegte der langen Fensterfront entlang.

Unten ging die Hallentüre auf. Wir sahen nichts. Dann knallte sie mit unheimlichem Gepolter wieder zu. Unser kleines Podest rüttelte im Takt von Brians schlotternden Beinen. «Das ist der Moorgeist», stammelte er. Wir hörten nichts als das Heulen und Pfeifen des Windes und Regen, der an die Fenster klatschte. Da hörten wir unten auf dem Hallenboden ein paar schwere Schritte. Sofort dachte ich an den Betriebsleiter... er wird doch nicht...! «Ist jemand da?» rief Thomas; er bekam keine Antwort.

Im kurzen Schein des Blitzstrahles sah ich Brians verzerrtes Gesicht, dann krachte der Donner. Danach herrschte wieder Totenstille. Die Hallentüre schlug nochmals zu. Die Lichter gingen an.

«Jetzt ist er gegangen», stammelte Brian erleichtert. Uns wurde es wärmer ums Herz. Wir sahen endlich wieder, wo wir standen. Zwei Stunden später war das Becherwerk geflickt.

Der zarte Sonnenaufgang über den Feldern vom Humberside versprach uns einen herrlichen Tag. Die dunkeln Silhouetten der Moorarbeiter mit ihren Schaufeln und Spaten auf den Achseln, die sich an die Arbeit machten, wurden langsam in ihren Details sichtbar. Die Gruppen bestanden nicht etwa nur aus eigentlichen Moorarbeitern, nein, darunter befanden sich auch Schullehrer, die keine andere Tätigkeit gefunden hatten.

Die frische Morgenluft übertrug sich auf die Moral und Arbeitsfreude der Menschen, ja wir hatten sogar den Eindruck, die Maschine würde davon profitieren. Der Bulldozer kippte Schaufel um Schaufel vom nassen Moor in die Beschickungsmulde; Wurzeln und gestutzte Äste

schleuderten seitwärts hinaus. Der Magnetabscheider spuckte alte Munition, Granatsplitter, Nägel, Eisenstücke und Schrauben von sich, und mancher fragte sich, wo das Zeug nur herkam. Die lange Presse verschlang den aufgestreuten, dicken Moorteppich förmlich in sich hinein, um die Torfpartikel vom Wasser zu trennen, die schliesslich vom turmartigen Becherwerk hochgefördert und an die speichenförmig montierten Förderbänder abgegeben wurden. Braunverschmierte Hände packten Sack um Sack von der Verpackungsmaschine und legten sie wiederum auf Förderbänder für den Abtransport zu Grossgärtnereien. Also förderte und surrte die Maschinerie in den Tag hinein und zwar so, dass die Materialmenge dem anfälligen Becherwerk nie zum Problem wurde.

Vor der Halle parkierte ein weisser Mercedes. Zwei Herren von der Direktion betraten kurze Zeit später die Halle. Sie rühmten die Anlage und unsere Arbeit und meinten, für das nächste Jahr sei es wirklich kein Problem, die heraufgesetzten Produktionsziele zu erreichen. Der Generaldirektor schaute prüfend über das Kommandopult und drehte am Geschwindigkeitsknopf. Die Motoren begannen schneller zu drehen. Der Moorteppich begann dicker zu werden. Das Presswasser wurde dunkler, und das Becherwerk begann zu schwingen und zu hämmern.

«Sehen sie, so einfach geht das! Das sind schon zwanzig Prozent!» sagte er. Und glücklich verliessen die Herren die Halle – wie Kinder die Konditorei. Sofort, doch äusserst vorsichtig drehte der verärgerte Vorarbeiter die Geschwindigkeit wieder auf den ursprünglichen Wert zurück. Zu spät! Die Anlage stoppte automatisch. Da kam der Betriebsleiter durch die Hintertür. «Was ist passiert? Diesmal ist es sicher nicht das Becherwerk, es ist von bester englischer Qualität! Wann läuft die Anlage wieder? Wir müssen Nummer 1 bleiben. Es ist wichtig...!» «Die Herren Direktoren erwarten sie im Büro. Sie sind stolz auf die Anlage», sagte der Vorarbeiter. Der Betriebsleiter machte sich in Richtung Betriebsbüro davon.

Jetzt hatte uns die Vergangenheit wieder einmal eingeholt. Diesmal aber war es ganz bestimmt nicht der Moorgeist von Humberside gewesen, der seine bösen Hände im Spiel gehabt hatte.

Burkard Rosenberg

Aus Brattiglesern werden Brattigschreiber

Brattig-Wettbewerb 1996

Mit dem Thema des Brattig-Wettbewerbs 1996 haben wir etwas daneben gegriffen. Gingen vor einem Jahr über 350 Lösungen ein, so waren es diesmal einige wenige! Gesucht waren Schilderungen von persönlichen Erlebnissen mit der Seetalbahn. Entweder sind solche Erlebnisse äusserst selten, oder unsere Leserschaft wagt es nicht, zu schreiben. Wir veröffentlichen hier einige Berichte und danken den Schreibern herzlich dafür.

Altes Seetalbahn-Lied

nach der Melodie:

Dors Oberland uf und dors Oberland ab...

Vo Hofdere uf Baubu isch's e gueti Halbstund,
im Zrugg-go e Viertu, wenn gosch wie ne Hund.

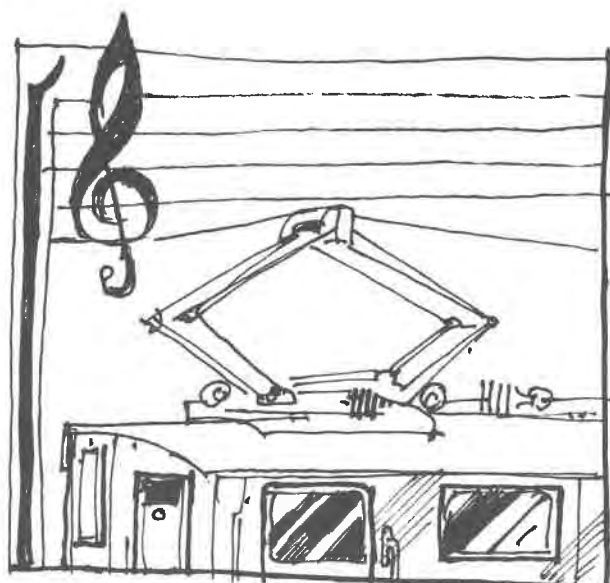
Und zmittst uf de Strecki, do bliibt de Zug stoo.
De Heizer hed s'Brigett vercheert ine to.

De Kondi springt uf, und de Kondi springt ab,
er fluechet und fuschtet und schwitzt eine ab.

Oh nähm doch de Tüüfu die ganzi Sach mit,
die Schine und Rädli im Hosesack mit.

De Tüüfu isch cho, hed die ganz Sach mitgno,
die Schine und Rädli i Hosesack to.

Vorgesungen von Jonny Rast, Unterebersol



Die vertauschten Koffern

Meine Mutter hatte die Gepflogenheit, so zweimal pro Jahr in die Stadt Luzern zu fahren – natürlich mit der Seetalbahn. Meistens durfte eines von uns fünf Kindern mitfahren. Endlich war ich wieder einmal an der Reihe. Ich war die Jüngste und musste deshalb auch am längsten warten, zweieinhalb Jahre lang. Schon die Nacht zuvor konnte ich vor Aufregung kaum schlafen. Ich war etwa sieben Jahre alt. Wenn Mutter in die Stadt fuhr, nahm sie immer das braune Kunstlederköfferchen mit, denn sie hatte einige Einkäufe zu tätigen, Sachen, die sie im eigenen Dorf nicht kaufen konnte.

Also marschierten wir beide Hand in Hand übers Moos Richtung Mosen. Damals waltete noch ein Stationsvorstand in flotter Uniform seines Amtes. Er kam mir vor wie ein Mann aus einer anderen Welt, denn daheim in Aesch bekam ich nie eine solche Majestät zu sehen. Er verkaufte uns ein Billett 3. Klasse, das gab es damals noch.

Im Zug sassen wir uns gegenüber, damit beide einen Fensterplatz hatten, und wir die Gegend gebührend begucken konnten. Die Mutter legte die Koffer auf die Ablage über meinem Kopf. Es war wunderbar, mit meiner Mutter und dem Bäbi im Arm diese Reise machen zu dürfen; ich war ganz glücklich.

In Ballwil gesellte sich dann eine Frau zu uns, auch sie hatte ein fast genau gleiches Kunstlederköfferchen bei sich. So viele Varianten von Koffern gab es damals noch nicht zu kaufen. Langsam kamen die beiden Frauen miteinander ins Gespräch. Die Frau aus Ballwil wusste viel zu berichten. Sie fahre ins Entlebuch zu ihrer Schwester, sie müsse in Luzern umsteigen und habe nicht viel Zeit dazu. Im Bahnhof Luzern angekommen, verabschiedete sich die Frau, nahm ihren Koffer und weg war sie.

Mutter hiess mich, das Bäbi ins Köfferchen zu legen, sonst würde ich es in der Stadt noch verlieren oder im Kaffeestübli Beutler liegen lassen. Das war jeweils der Höhepunkt der Reise in die Stadt, das Kaffeestübli Beutler!

Also holte die Mutter das Köfferchen herunter und oh Schreck... sie hatte doch nicht Geblümtes hineingetan und auch kein Gstältli...! Ich musste der Ballwilerin nachrennen. Tatsächlich erblickte ich sie ganz weit vorn, gerade um die Ecke davonschwanzten. Ich rannte ihr nach,

meine Mutter mit dem Kofferchen hintennach. Ausser Atem stotterte ich mein Anliegen, die Koffer wurden ausgetauscht und unser Luzerner Tag konnte seinen Anfang nehmen.

Cäcilia Fuchs-Schmid, Langnau a.A.

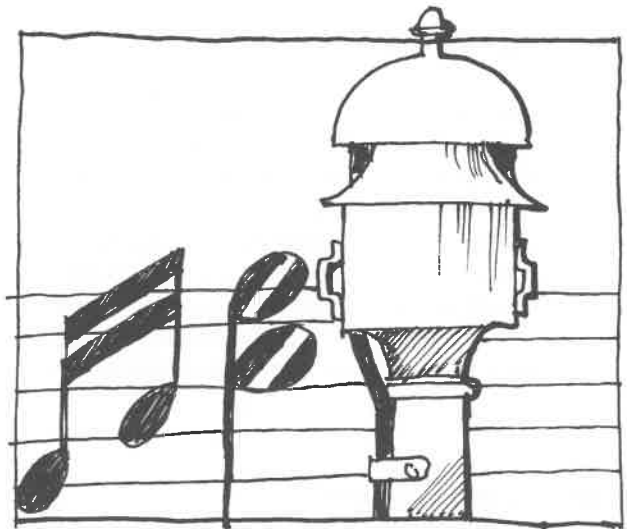
Extrafahrt

Es war am 13. Juni 1992. Der Seetaler machte eine seiner seltenen Extrafahrten von Luzern nach Lenzburg. Wir waren unserer drei Personen von Lieli, die auf den Zug warteten, der mit viel Prominenz gefüllt sein musste. Schliesslich gesellte sich auch der Gelfinger Gemeindepräsident Hanspeter Emmenegger zu uns. Der Zug fuhr ein, und wir stiegen frohgelaut ein. Da gab es Gemeinderäte, Grossräte in rauhen Mengen zu sehen, ja sogar der Seetaler Regierungsrat Seppi Egli war unter den Fahrgästen. Wir setzten uns, und bald waren laute Gespräche im Gange. Nach einiger Zeit schaute ich aus dem Fenster, denn der Zug wollte einfach nicht abfahren. Dann rissen auch einige der festlich gekleideten Männer und Frauen die Fenster herunter, beugten sich hinaus und suchten nach dem Grund der Verzögerung. Niemand hatte eine Erklärung dafür. Endlich kam der Kondukteur in unser Abteil und verkündete, dass die Lokomotive den Geist aufgegeben habe. Bereits sei eine Ersatzloki angefordert worden, sie komme im Eiltempo von Beinwil her. Und dann gingen die Sprüche im Bahnwagen los, und mein Banknachbar meinte, es sei kein Wunder, dass die Loki streike bei so vielen geistigen und politischen Schwergewichtlern, die sie hätte in den Aargau ziehen müssen.

Hedi Oehen-Peter, Lieli

Jean Heller und der Seetaler

Es war Sonntagabend, und ich musste zurück nach Winterthur. Ich wartete auf dem Bahnhof Hochdorf, bis der Zug einrollte. Ihm entstieg Vater Jean Heller von Urswil mit seinem Schwyzerörgeli und bekränzt mit einem Lorbeerkranz. Er kam von einem Fest zurück. Kurz entschlossen setzte er sich aufs Bänkli vor der Schalterhalle, packte sein Örgeli aus und begann zu spielen. Die Fenster des Zuges wurden geöffnet, und auch der Lokführer streckte



seinen Kopf heraus. Vater Heller strahlte vor Freude, und als das Stück beendet war, brauste ihm aus allen Fenstern grosser Applaus entgegen. Er griff wieder in die Tasten und ein zweites Stück ertönte. Inzwischen war es vier Minuten nach sechs Uhr geworden. Der Vorstand erschien, Leo Heinzer mit Käppi und Abwinkkelle. Auch er hatte seine helle Freude am aufspielenden Jean Heller. Jetzt waren alle Fenster offen; alle Fahrgäste schauten und hörten zu.

Der Zug hätte schon längst abfahren sollen, als Vater Heller ein drittes Stück anstimmte. Leo Heinzer wartete und wartete und erst während des vierten Stückes hob er zum Leidwesen aller die Kelle in die Höhe. Langsam und unter grossem Applaus rollte der Zug aus dem Bahnhof.

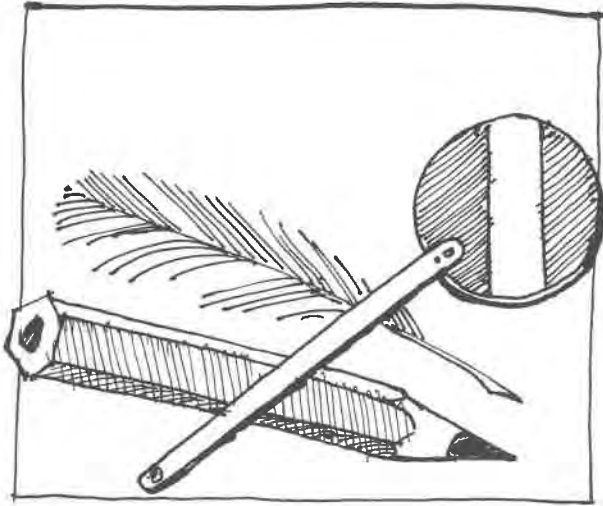
Verspätung! Die ist schon längst wieder eingeholt. Gerne erinnere ich mich an diese Episode und an Vater Heller. Dann geht mir immer wieder sein Sohn Ernst, der Pfarrer von Kriens, durch den Kopf, der mit seiner Klarinette Vaters Tradition weiterführt und so den Leuten ebenfalls viel Freude bereitet.

Ueli Ineichen, Döttingen

Die Fahrt im Güterzug

Es war während des Zweiten Weltkrieges. Mein Bruder Max hatte in der Gegend von Beromünster im Militärdienst einen Velounfall erlitten. Mutter und Schwester besuchten ihn im Spital in Menziken. Am späten Abend wollten sie wieder zurück nach Hochdorf. Damals musste man in Beinwil umsteigen, denn von da bis Mün-





ster verkehrte ein separates Züglein. Wer erinnert sich noch an die gesetzlich vorgeschriebene Verdunkelung? Sie war total, und so passierte es denn. Beim Umsteigen in Beinwil, stockdunkle Nacht, man sah nicht die Hand vor dem Gesicht, stiegen die beiden Frauen vorne in den vermeintlichen Seetaler. Der Kondukteur machte ein erstauntes Gesicht, denn die beiden Frauen waren in der Finsternis wieder in den gleichen Zug eingestiegen. «Jää, wollt ihr wieder zurück nach Münster?» Unterdessen war der andere Zug Richtung Luzern bereits abgefahren - der letzte an diesem Abend. Der unkomplizierte Bahnhofsvorstand von Beinwil wusste Rat. Bald sollte noch ein Güterzug einrollen, die fuhren nämlich während des Krieges oft in der Nacht. Der Lokführer wurde verständigt, die Frauen wurden in einen Güterwagen gehoben. In Hochdorf wurde kurz angehalten, und die beiden Frauen wurden freigelassen. So kamen sie dann doch noch gut nach Hause.

Wer kennt noch das alte Liedlein, liebevoll gemeint, trotz der träfen Worte? Oft gesungen nach der Melodie «O Tannenbaum»:

O Seetalbahn, o Seetalbahn,
wie kurz ist deine Strecke.
Und wemmer einisch fahre will,
so stoht dä cheibe Charre still!
Roswitha Haug-Hofstetter, Horgen

Ernst Kocher, der Stationsvorstand

Ernst Kocher war Stationsvorstand und Postbürochef in Baldegg in einer Person. Die

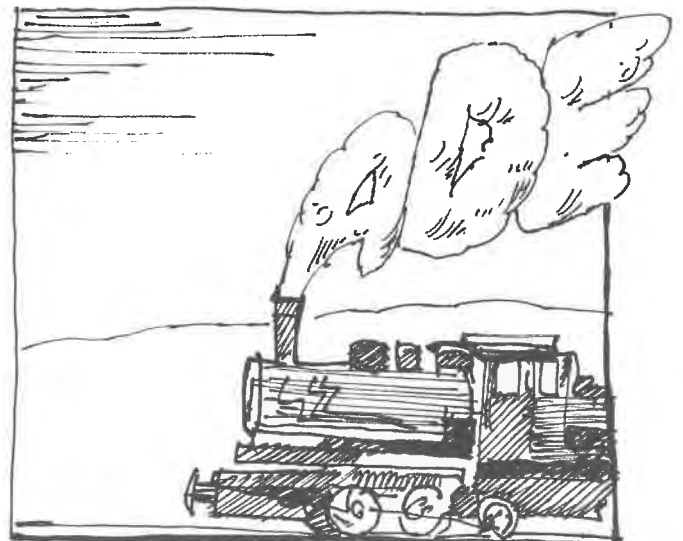
Schwestern vom Kloster waren damals wohl die besten Postkunden. So liess er sie denn privilegiert ins Postbüro hinein - was er eigentlich nicht hätte tun dürfen - und wo er sie immer mit viel Humor und Witz zu unterhalten wusste.

Hinter dem Güterschuppen pflanzte Ernst Kocher vor ungefähr sechzig Jahren einen Nussbaum, zuunterst in die ausgehobene Grube versteckte er eine Flaschenpost. Wenn dieser Baum einmal gefällt und der Wurzelstock ausgehoben wird, werden die Baldegger auf diese Flasche stossen und ihre Freude daran haben.

Einmal musste ich einem Cousin im Auftrage meiner Eltern fünfzig Franken überweisen. Kocher telefonierte kurzerhand dem Prokuristen in der Marmor, dem Scherer Sepp, den man den Scherer-Dick nannte. (Es gab damals auch noch den Scherer-Läng und den Houweler-Scherer. Es gab so viele Scherer, dass man sie mit Zunamen unterscheiden musste.) Ich musste mit der Fünfigernote auf dessen Büro, er steckte den Schein in ein Kuvert und versiegelte es, und zurück ging's ins Postbüro.

Scherer-Dick benutzte immer den Güterzug mit der Krokodilslokomotive, der um Viertel vor zwölf Uhr in Baldegg Richtung Hochdorf wegfuhr, um daheim zu Mittag zu essen. Einmal bemerkte ich, dass der Zug Verspätung hatte, und Scherer-Dick sich zu Fuss auf den Weg gemacht hatte. Auf der Höhe des Klosters sah der Lokführer den Scherer-Dick, er hielt den Zug an und liess den Fussgänger einsteigen.

Fridolin Zemp-Aeschlimann, Kleinwangen



In memoria mortuorum



Franz Bucher
1915–1996
Hohenrain



Sofie Schwegler-Koch
1911–1996
Emmenbrücke



M. Kaufmann-Bachmann
1913–1996
Emmenbrücke



Hedwig Hayoz-Koch
1915–1996
Ballwil



Anna Sidler-Portmann
1908–1996
Emmenbrücke



Lina Furrer-Stutz
1909–1995
Schongau



Rudolf Käch-Aufdermauer
1905–1995
Hochdorf



Margrit Schmid-Bühler
1911–1996
Ballwil



Xaver Waldisberg
1913–1995
Schongau



Josef Brunner-Meier
1903–1996
Hochdorf



Hedwig Leupp-Egger
1903–1996
Hochdorf



Marie Banz
1903-1995
Rothenburg



Hermann Wedekind-Felix
1909-1995
Hochdorf



Anna Waldspühl-Elmiger
1909-1996
Inwil



Franz Hermann-Schärli
1912-1995
Sulz



H. Zimmermann-von Euw
1954-1995
Hochdorf



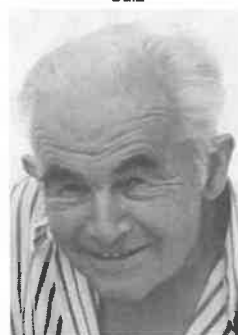
Marie Hartmann-Kiener
1911-1995
Sulz



Julius Graf-Rast
1920-1995
Kleinwangen



Hanny Racheter-Lüthy
1926-1995
Hochdorf



N. Schurtenberger-Zemp
1920-1996
Kleinwangen



Josef Hörndli-Röllli
1918-1995
Hochdorf



Ursula Wiegand
1937-1996
Hitzkirch



Gertrud Sager-Barmettler
1902-1996
Rothenburg



K. Wyss-Schnarwiler
1909-1996
Herlisberg



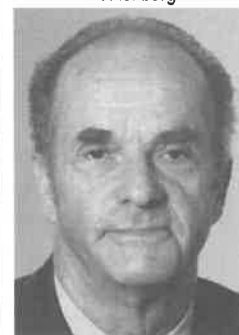
Josef Suppiger
1925-1996
Rothenburg



M. Bleichmann-Bucher
1906-1996
Gelfingen



Rosa Stirnimann-Bitzi
1916-1995
Eschenbach



R. Leibundgut-Bösiger
1917-1996
Hochdorf



M. Leibundgut-Bösiger
1913-1996
Hochdorf



Alois Müller-Meyer
1917-1996
Emmenbrücke



Alois Wenzinger-Felix
1902-1995
Hochdorf



Margrit Koch-Eggstein
1918-1995
Hitzkirch



Anna Bühlmann-Jung
1913-1995
Hitzkirch



Annie Felix
1901-1996
Ballwil



Gritli Hofstetter
1910-1996
Aesch/Hochdorf



Marie Hörndli-Filiseti
1912-1996
Gelfingen



Josef Buchmann-Baumli
1903-1995
Hochdorf



Gottlieb Gasser
1910-1995
Römerswil



W. Lötscher-Hartmann
1939-1995
Ermensee



Paula Renggli-Köpfli
1916-1995
Inwil



F. Hodel-Bachmann
1912-1996
Hochdorf/Hohenrain



D. Leisibach-Glanzmann
1911-1995
Hohenrain



Josef Felder-Hocher
1915-1996
Herlisberg



Othmar Eicher-Herrmann
1919-1996
Hochdorf



Julia Bucher-Muff
1909-1996
Emmenbrücke



Walter Bieri-Villiger
1923-1995
Inwil



Marie Stalder-Vonlaufen
1911-1996
Emmenbrücke



Julia Omlin-Müller
1913-1995
Ermensee



Jakob Waller
1908-1996
Rain



Richard Minder-Frey
1911-1996
Herlisberg



Hans Meyer-Stocker
1939-1996
Hitzkirch



Carl Küng-Bideller
1909-1996
Emmenbrücke



Luisa Muff-Steinmann
1912-1995
Ermensee



Franz Ineichen
1925-1996
Hochdorf



F. Baumgartner-Scheuber
1914-1995
Emmenbrücke



Louise Kurmann-Koller
1915-1996
Emmenbrücke



Hans Müller-Jung
1913-1996
Ermensee



S. Zemp-Schmidiger
1919-1995
Kleinwangen



Louise Plüss-Anderegg
1906-1995
Hochdorf



Marie Kaufmann
1910-1995
Hochdorf



Rosmarie Wespi-Steiger
1940-1996
Günikon/Hohenrain



Anna Christen-Etterlin
1915-1996
Sulz



Pius Roth
1967-1995
Rain



Josef Fuchs-Huwiler
1921-1995
Emmenbrücke



M. Helfenstein-Eggstein
1907-1996
Mosen



H. Baumgartner-Lüthy
1906-1995
Weinfeld/Hochdorf



Marie Koller-Estermann
1906-1996
Neudorf/Herlisberg



F. Hübscher-Schmidlin
1907-1995
Aesch



Maria Huwiler-Kreienbühl
1920-1995
Hitzkirch



Sylvia Villiger-Tschupp
1929-1996
Ballwil



Willy Krauer-Köchli
1941-1996
Hochdorf



Katharina Lang-Jung
1907-1996
Hochdorf



Nina Estermann-Widmer
1903-1996
Rain



Paul Amrein-Lütolf
1918-1996
Hochdorf



Hans Wälle-Stadler
1917-1996
Hochdorf



Maria Grüter-Leisibach
1915-1996
Ballwil



Berta Meyer-Kaufmann
1910-1995
Aesch



B. Lustenberger-Wittwer
1918-1996
Emmenbrücke



Jakob Tschopp-Bühler
1904-1995
Emmen



Hans Etterlin-Wickihalder
1912-1995
Hitzkirch



Jakob Hartmann
1906-1995
Ballwil



Kandid Ottiger
1909-1995
Rothenburg



Kaspar Baumgartner
1906-1996
Emmen



Josef Widmer-Muff
1907-1995
Eschenbach



Alois Burri-Käch
1948-1996
Hochdorf



Josef Wolfisberg-Steiner
1936-1995
Gelfingen



Josy Studer
1908–1996
Oberebersol



Josef Krummenacher
1926–1995
Rothenburg



Anton Schärli-Lang
1917–1995
Hämikon



St. Troxler-Lustenberger
1921–1995
Rain



G. Waldispühl-Lussi
1912–1995
Eschenbach



Josef Gärtner-Flückiger
1913–1995
Rain



Walter Pfister-Felder
1909–1996
Hochdorf



Karin Feuchter
1993–1996
Emmenbrücke



Josef Nufer-Huber
1938–1996
Hochdorf



Alfred Brunner
1913–1996
Eschenbach



Paul Lötscher-Küng
1919–1996
Hochdorf



Franz Keiser-Lussi
1914–1996
Emmenbrücke



Bertha Bucheli-Arnet
1916–1996
Rothenburg



Marie Schacher-Steiner
1904–1996
Eschenbach



Eduard Widmer
1942–1995
Rothenburg



Frieda Krauer
1920–1996
Hochdorf



Madeleine Küng
1926–1996
Hochdorf



Hedy Schnyder-Zeder
1929–1996
Emmenbrücke



Josef Elmiger-Wili
1919–1995
Altwis



Katharina Schmid-Kiem
1912–1996
Hohenrain



Werner Amstutz-Arnold
1916–1995
Eschenbach



Hans Fischer-Schmidli
1913–1996
Hochdorf



Frieda Grüter-Widmer
1910–1995
Urswil



Franz Thali-Hunkeler
1909–1996
Hitzkirch



Gertrud Lötscher-Koch
1936–1996
Emmen



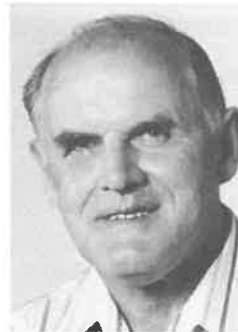
Marie Bühlmann-Huber
1910–1996
Ligschwil



Kres. Brunner-Müller
1904–1995
Hochdorf



Hans Häfliger-Kaufmann
1908–1996
Hochdorf



Franz Zeier-Wili
1918–1996
Eschenbach



Hans Huber-Kaufmann
1950–1995
Ottenhusen



Marcel Roth
1956–1995
Rothenburg



Marie Wasmer
1917–1995
Hochdorf



J. Vonarburg-Marbach
1901–1995
Hitzkirch



B. Rebsamen-Troxler
1938–1995
Hochdorf



Heinrich von Wyl-Dörig
1931–1995
Schwarzenbach



Josef Hofstetter-Schmid
1919–1996
Hochdorf



Josef Fleischli-Balmer
1901–1995
Ballwil



Verena Fleischli-Balmer
1901–1996
Ballwil



Erwin Fleischli-Hodel
1936–1995
Ballwil



Peter Birrer
1922–1996
Emmenbrücke



P. Rügsegger-Betschart
1919–1995
Emmenbrücke



Franz Wüest-Stadler
1909–1996
Eschenbach



Karl Bucher-Lang
1910–1996
Hochdorf



Sophie Rudin-Schnider
1906–1995
Emmenbrücke



Hedy Ineichen-Heer
1907–1995
Inwil



Rosmarie Lang-Gisler
1926–1995
Hochdorf



German Furrer-Lang
1903–1995
Schongau



Robert Amstad-Stalder
1913–1995
Emmenbrücke



Margrith Hammer-Waller
1907–1996
Hochdorf



Mina Ganser-Bucher
1903–1995
Hochdorf



Josef Theiler-Künzli
1914-1995
Richensee



Elisabeth Boog-Fessler
1909-1995
Hochdorf



Josef Winiger-Estermann
1920-1996
Ballwil



Maria Küng-Doggwiler
1939-1995
Hochdorf



Otto Näf
1931-1995
Emmenbrücke



Marie Kopp-Lang
1930-1995
Hitzkirch



Theres Schwegler-Röllli
1905-1996
Rain



Berta Wicki-Erard
1927-1995
Ermensee/Reussbühl



Hans Mieschbühler
1934-1995
Hohenrain



Stephan Gyr-Schacher
1914-1995
Inwil



Elisa Leu-Kottmann
1903-1995
Schongau



Erwin Bieri
1939-1996
Hochdorf



Georg Ineichen-Elmiger
1947-1996
Hitzkirch



Gerold Widmer-Vogel
1912-1996
Eschenbach



Josef Lang-Abt
1915-1996
Hämikon/Hitzkirch



Barbara Fessler
1919-1996
Hitzkirch



Max Unternährer
1913-1995
Hochdorf



H. Parenti-Isenschmid
1915-1995
Emmenbrücke



Anton Croci
1901-1995
Kleinwangen



A. Müller-Krummenacher
1923-1995
Rothenburg



Amalie Winiger-Bütler
1913-1996
Niederschongau



Max Senn
1908-1995
Hochdorf



Anna Schärli-Moos
1918-1995
Hämikon



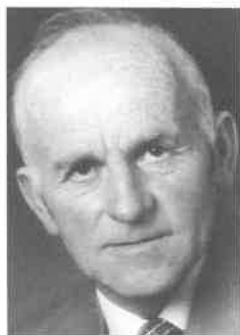
Xaver Keist-Geisseler
1921-1995
Emmenbrücke



Willy Ettlin-Egli
1915-1995
Emmenbrücke



Hans Sager-Ammann
1926–1995
Emmenbrücke



Robert Wolf-Wüest
1919–1995
Rothenburg



Franz Müller-Haslimann
1908–1996
Eschenbach



Maria Suter
1908–1996
Hildisrieden



Johann Studer-Stocker
1909–1996
Emmenbrücke



M. Scherer-Schurtenb.
1924–1995
Römerswil



Hans Zeder-Arnet
1922–1996
Inwil



Esther Moser
1976–1995
Römerswil



Xaver Waldispühl-Felder
1941–1996
Hochdorf



J. Studhalter-Dettwiler
1910–1995
Hitzkirch



Peter Wicki
1982–1996
Römerswil



Hedwig Beer-Gigax
1921–1995
Hochdorf



Frieda Bucher-Studer
1906–1996
Hämikon



Johann Wicki-Maeder
1916–1995
Inwil



S. Helfenstein-Stocker
1919–1996
Rain



Frieda Schumacher
1913–1995
Hochdorf



Anton Schnieper
1923–1996
Emmenbrücke



Josef Schnieper
1926–1996
Emmenbrücke



A. Emmenegger-Kaufm.
1928–1996
Rothenburg



L. Wiederkehr-Hofmann
1928–1995
Rain



Marie Meier-Käppeli
1897–1996
Emmenbrücke



Josef Elmiger-Lang
1920–1996
Ermensee



Sepp Schüpfer
1934–1995
Emmen



Theres Bürli-Glanzmann
1935–1996
Ballwil



Käthi Troxler
1910–1996
Hochdorf



Bertha Theiler-Wallmann
1903-1996
Emmenbrücke



R. Studer-Luternauer
1919-1996
Hitzkirch



Marie Stalder
1909-1996
Emmen/Littau



Maria Ambühl-Lütolf
1920-1995
Rothenburg



Xaver Müller-Grüter
1921-1995
Ligschwil



Xaver Frank
1910-1996
Huwil/Hochdorf



Marlis Lötscher-Frey
1931-1996
Rothenburg



Josef Künzi-Eiholzer
1920-1996
Ballwil/Kleinwangen



Franz Furrer-Thürig
1915-1996
Oberschongau



Anna Stöckli-Ineichen
1918-1996
Gelfingen



Fritz Hellmüller-Egli
1920-1996
Hitzkirch



E. Ammann-Schumacher
1902-1996
Emmenbrücke



F. Wigger-Stadelmann
1921-1996
Eschenbach



Josef Dörig-Bründler
1912-1996
Rain



Albert Herzog-Keller
1911-1996
Schongau



Dora Gauch
1929-1995
Hochdorf



Eugen Senn-Bucher
1922-1996
Gelfingen



F. Waldispühl-Spichtig
1931-1996
Eschenbach



Dorli Keiser
1935-1995
Eschenbach



P. Buchmann-Stadelmann
1909-1996
Inwil



Marta Meierhans-Burch
1916-1996
Urswil



Niklaus Schmid
1913-1996
Hohenrain



A. Fellmann-Bachmann
1932-1995
Ballwil

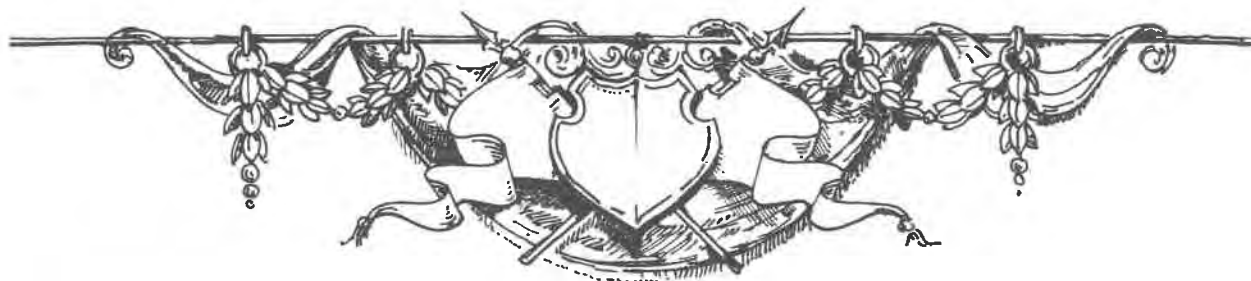


Robert Bucheli
1935-1995
Emmenbrücke



Emil Studer-Brunner
1925-1996
Eschenbach

Behörden und Amtsstellen



Gemeinderäte Amt Hochdorf

AESCH

Rüttimann Max	P
Kretz Josef	GA
Schaller Margrit	SV
Stocker Marcel	M
Williner Max	M
Christen Franz	GS

ALTWIS

Hartmann Josef	P
Niederberger Josef	GA
Simmonds Roy	SV
Gassmann Anton	EM
Hess Franz	GS

BALLWIL

Furrer Klemenz	P
Zimmermann Erwin	GA
Lang Ursula	SV
Amhof Beat	M
Budmiger Guido	M
Schärli Alois	GS

EMMEN

Schnellmann Peter	P
Maeder Tony	GA
Lustenberger Ruedi	SV
Blunschi Hubert	M
Herbst Carlo	M
Lötscher Theo	GS

ERMENSEE

Fischer Josef	P
Stutz Hanny	GA
Kuhn Charles	SV
Rast Walter	EM
Heim Jost	GS

ESCHENBACH

Muff Peter	P
Lötscher Alois	GA
Ziswiler Bernadette	SV
Raschle Bruno	M
Mösle Rosmarie	M
Christen Anton	GS

GELFINGEN

Senn Franz	P
Hermann Meinrad	GA
Zemp Ueli	SV
Schnyder Verena	M
Schuler Peter	M
Heim Jost	GS

HÁMIKON

Koch Niklaus	P
Wyss Roland	GA
Bucher Hugo	SV
Steiner Konrad	M
Thali Antoinette	M, FV
Felder Benno	GS

HERLISBERG

Eggstein Anton	P
Klauser Josef	GA
Schraner Jeannette	SV
Wüest Martin	EM
Roos Marlis	GS

HITZKIRCH

Richli Bruno	P
Müller Cornelius	GA
Wermelinger Alice	SV
Muff Othmar	M
Estermann George	M
Stocker Benno	GS

HOCHDORF

Bieri André Dr.	P
Muff Josef	GA
Bühler Eduard	SV
von Wartburg Rita	M
Wüest Kurt	M
Stocker Markus	GS

HOHENRAIN

Leisibach Dominik	P
Walther Hans	GA
Rüttimann Alice	SV
Bucher Franz	M
Grüter Josef	M
Stöckli Pius	GS

INWIL

Koch Peter	P
Bachmann Hansjörg	GA
Schurtenberger Beata	SV
Christen Theo	M
Peter Vinzenz	M
Inderbitzin Mario	GS

LIELI

Rast Walter	P
Oehen Thomas	GA
Oehen Luzia	SV
Oehen Jakob	EM
Isenegger Leo	GS

MOSEN

Blaser Rudolf	P
Isenschmid Kurt	GA
Trunz Marlis	SV
Spiess Kurt	EM
Sidler Walter	GS

MÜSWANGEN

Kälin Max	P
Affentranger Donat	GA
Käppeli Isabelle	SV
Stauffer Hansruedi	M
Affentranger Heinrich	M
Isenegger Leo	GS

RAIN

Schmidiger Josef	P
Faé Franco	GA
Baumli Berta	SV
Mainetti Robert	M
Zemp Robert	M
Krummenacher Walter	GS

RETSCHWIL

Schüpfer Kurt	P
Lang Otto	GA
Leisibach Alois	SV
Buck Rosmarie	EM
Felder Benno	GS

RÖMERSWIL

Feer Jost	P
Felber Josef	GA
Wicki Annegret	SV
Buck Anton	M
Studer Erwin	M
Kolly Felix	GS

ROTHENBURG

Schmid Pius	P
Troxler Erwin	GA
Renggli Hanni	SV
Gemperli Marie-Therese	M
Meyer Urs	M
Matter Hans	GS

SCHONGAU

Kretz Kandid	P
Kretz Hans	GA
Brunner Agi	SV
Jost Hans	M
Kottmann Franz	M
Furrer Hans	GS

SULZ	
Schmid Max	P
Hermann Otto	GA
Wickihalter Niklaus	SV
Hartmann Jakob	EM
Schnarwiler Kurt	GS

GÜNIKON	
Anderhub Xaver	P
Noser Walter	K
Grüter Albert	A

RETSCHWIL	
Lang Dominik	P
Fuchs Toni	V
Lang Armin	S

Gemeinderäte Amt Sursee

HILDISRIEDEN	
Gemperli Walter	P
Troxler Otto	GA
Schmid Armin	SV
Maron Arthur	M
Renggli Brigitte	M
Schmid Walter	GS

HOCHDORF	
Sticher Hansrudolf	P
Bachmann Beat	K
Wyss Kurt	M

RICHENSEE	
Lang Josef	P
Theiler Ferdi	K
Lang Hans	A

SCHWARZENBACH	
Galliker Hans	P
Bolliger Hansrudolf	GA
Barmettler Adolf	SV
Furrer Beat	EM
Suter Pia	GS

KLEINWANGEN	
Zimmermann Walter	P
Roth Franz	A
Felder Werner	K

ROTHENBURG	
Cerutti Ettore	P
Spiess Emil	V
Muff Alfred	S

Korporationsräte

AESCH	
Budmiger Adolf	P
Stadelmann Jakob	K
Helfenstein Rudolf	V

LIELI	
Oehen Jakob	P
Röllli Franz	K
Camenzind Martin	A

ROTTERSTWIL	
Barnet Paul	P, V
Zemp Sigi	S

BALDEGG	
Bucher Franz	P
Kaufmann Franz	A
Jans Richard	M

METTLEN-SCHONGAU	
Kottmann Martin	P
Stadelmann Josef	K
Moos Martin	V, A

RÜEDIKON	
Keller Hans	P
Stutz Fridolin	K
Stutz Josef	A

EMMEN	
Suter Vital	P
Bühlmann Alois	K
Helfenstein Franz	S

NIEDERSCHONGAU	
Stutz Marcel	P
Graf Rudolf	K
Hübscher Albert	V

SULZ	
Abt Jakob	P
Budliger André	K
Wickihalter Käthi	A

ERMENSEE	
Furrer Hans	P
Estermann Martin	K
Müller Tony	S

OBEBERSOL	
Lang Josef	P
Steiner Jost	K
Rüttimann Werner	A

URSWIL	
Müller Ueli	P
Widmer Siegfried	A
Egli Josef	K, M

Grossräte Amt Hochdorf

Amman Hans, Emmenbrücke, CVP
 Aregger-Bachmann Brigitte, Rothenburg, LPL
 Birrer-Heimo Priska, Rothenburg, SP
 Brunner Peter, Rain, LPL
 Bucheli Hansruedi, Emmenbrücke, LPL
 Bühlmann-Fries Rita, Rothenburg, CVP
 Elmiger Alfred, Altwis, CVP
 Elmiger Otto, Hochdorf, SVP
 Fischer Arlette, Emmenbrücke, SP
 Frei Edi, Hitzkirch, SP
 Galliker Emil, Emmenbrücke, CVP
 Höltschi Pius, Aesch, CVP
 Hurschler-Konrad Margrit, Eschenbach, CVP
 Ineichen Josef, Kleinwangen, SVP
 Keiser-Gloor Edith, Emmenbrücke, SP
 Koch Adalbert, Rothenburg, CVP
 Lang-Iten Heidi, Ermensee, LPL
 Moser Marianne, Hochdorf, CVP
 Müller Cornelius, Hitzkirch, CVP
 Nosetti Piero, Emmenbrücke, LPL
 Ott Ruedi, Hochdorf, GB
 Schmid Otto, Rothenburg, CVP
 Schnellmann Peter, Emmenbrücke, CVP
 Steiner Hubert, Lieli, CVP
 Stucki Walter, Emmen, LPL
 Voney-Lischer Marie-Theres, Inwil, CVP
 Walthert Hans, Kleinwangen, CVP
 Wermelinger Josef, Hitzkirch, LPL
 Wyss-Koller Esther, Emmenbrücke, LPL

ERSATZMITGLIEDER

- Halder-Lang Hildegard, Hochdorf, CVP
 - Müller Josef, Müswangen, CVP
- Unternährer Xaver, Hochdorf, LPL
 - Stocker-Fischer Regula, Emmen, LPL
- Thumm Urs, Emmen, SP
 - Stalder-Umhang Daniela, Emmen, SP
- Schurtenberger Regula, Hochdorf, GB
 - Erazo Regula, Emmen, GB
- Hediger Heinz, Emmen, SVP
 - Berner Peter, Emmen, SVP

Legende	
P = Präsident	
K = Kassier	
A = Aktuar	
S = Schreiber	
V = Verwalter	
M = Mitglied	

Seit über 100 Jahren

odoni
Hochdorf
Bauunternehmung

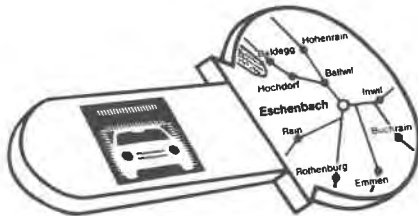
Ihr Bauunternehmen für:

Wohnungsbau
Industrie- und Gewerbebau
Landwirtschaftliche Bauten
Umbauten
Renovationen
Baumaterialien
Transportbeton
Aushubarbeiten
Tiefbauarbeiten
Muldentransporte

Telefon 041 - 910 11 17
Fax 041 - 910 40 09

BP Car wash

Ihr Schlüssel zur vollautomatischen Autowaschanlage



7 Waschprogramme zur Auswahl
mit dem praktischen Kunden-
schlüssel oder dem Münzautomat
mit Geldrückgabe.

GARAGE JOE RUCKLI

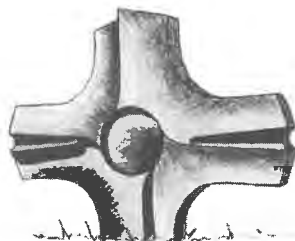
Eschenbach, Telefon 041 - 448 02 48

ST

**STEINBILDHAUER-ATELIER
R. STADELMANN AG**

Kleinwangenstrasse

6280 Hochdorf, 041 - 910 23 50



Grabmale
Natursteinbrunnen
Künstlerische Arbeiten

Amtsgericht

1. Abteilung

Meier Karl, Dr. iur., Präsident
Ganser Milo, Hochdorf
Schürmann Hans, Emmen

2. Abteilung

Betschart Othmar, lic. iur., Präsident
Hellmüller Markus, Dr. pharm., Hitzkirch
Zurmühle Josef, Emmenbrücke

Mitglied mit besonderen Aufgaben:
Dormann Rosmarie, Rothenburg

Gerichtsschreiber:

Blum Christoph, lic. iur., Emmenbrücke
Bucher Sheila, lic. iur., Ebikon
Thürig Pius, lic. iur., Malters

Amtsstatthalteramt

Amtsstatthalter:

Büttiker Hermann, Römerswil

Stellvertreter:

Born Rolf, lic. iur., Emmen
Willi Thomas, Dr. iur., Emmenbrücke

Amtsschreiber:

Banz Theo, Rothenburg
Bättig Bruno, Hochdorf

Regierungsstatthalter

Galliker Erwin, Gelfingen

Grundbuchamt

Verwalter:

Sidler Bruno, lic. iur., Hochdorf

Amtsarzt

Amtsarzt I:

Lampart Josef, Dr. med., Eschenbach

Amtsarzt II:

Fischer Alois, Th., Dr. med., Hitzkirch

Amtstierarzt

Amtstierarzt:

Riederer Louise, Dr. med. vet., Eschenbach

Stellvertreter:

Eberli Toni, Dr. med. vet., Hochdorf

Konkursamt

Konkursbeamter:

Eicher Mark, Emmenbrücke

Betreibungsbeamte

Aesch: Schüpfer Josef
Altwis: Gassmann Anton

Ballwil: Köppli Franz

Emmen: Lustenberger Willy

Ermensee: Müller Josef

Eschenbach: Kaufmann Alois

Gelfingen: Koch-Wildisen Rita, Gelfingen

Hämikon: Koch-Wildisen Rita, Gelfingen

Hertlisberg-Retschwil: Boesch Reinhard, Hochdorf

Hitzkirch-Sulz: Koch-Wildisen Rita, Gelfingen

Hochdorf: Boesch Reinhard, Hochdorf

Hohenrain: Boesch Reinhard, Hochdorf

Inwil: Zimmermann-Schmid Madeleine

Lieli: Boesch Reinhard, Hochdorf

Mosen: Müller Josef, Ermensee

Müswangen: Koch-Wildisen Rita, Gelfingen

Rain: Stampfli Erwin

Römerswil: Boesch Reinhard, Hochdorf

Rothenburg: Müller Peter

Schongau: Müller Josef, Ermensee

Friedensrichter

Aesch-Mosen: Affolter-Heilberg Benno, Aesch

Ballwil: Kammermann-Zimmermann Franz

Emmen: Grossniklaus Fredy, Emmenbrücke

Ermensee: Elmiger-Krummenacher Eduard

Eschenbach: Bühler-Kälin Alfred

Gelfingen-Sulz-Lieli: Lustenberger Beat, Gelfingen

Hämikon-Müswangen: Koch-Koch Maria, Hämikon

Hertlisberg-Retschwil: Bänziger Max, Retschwil

Hitzkirch-Altwis: Schmid Alois, Hitzkirch

Hochdorf: Dubach Heinz

Hohenrain: Burkart Andreas

Inwil: Buchmann-Schmid Paul

Rain: Richli-Estermann Pius

Römerswil: Stocker Peter

Rothenburg: Ineichen Josef

Schongau: Moos Dominik

Sektionschefs

Emmen: Bachmann Martin, Malters

Ermensee: Stutz Gottlieb, Ermensee

Eschenbach: Flury Urs, Eschenbach

Hämikon: Ruckli Anton, Sulz

Hitzkirch: Meyer Gotthard, Hitzkirch

Hochdorf: Sidler Hans-Peter, Hochdorf

Römerswil: Leisibach Karl, Römerswil

Rothenburg: Schmid Pius, Rothenburg

Schongau: Furrer Hans, Schongau

BÜCHER AUF DEN WEIHNACHTSTISCH

Franz Schacher
INNERSCHWEIZER BAUERNHÄUSER
IM KANTON LUZERN
Farbiger Bildband. 152 Seiten, Fr. 59.–.



Im grossformatigen, gepflegten Bildband werden um die 700 stattliche Häuser mit den gemauerten weissen Fundamenten, den massiven Wänden, den schützenden Klebedächern über den Fenstern und den steilen Giebedächern abgebildet. 190 der Aufnahmen stammen aus dem Amt Hochdorf.

Ein selten schönes Geschenkbuch für alle, die sich der ländlichen Luzerner Kultur verpflichtet und verbunden fühlen.

Anton Müller-Ermensee
SAGENHAFTES SEETAL
Sagen und Legenden aus dem Seetal.
Illustriert von Ludwig Suter.
2. Auflage 1996, 112 Seiten, Fr. 24.80.



In diesen Sagen spiegelt sich die Seetaler Seele in ihrer ganzen Breite, Tiefe und Vielfalt.

COMENIUS
Comenius Verlag Hitzkirch

Für sämtliche

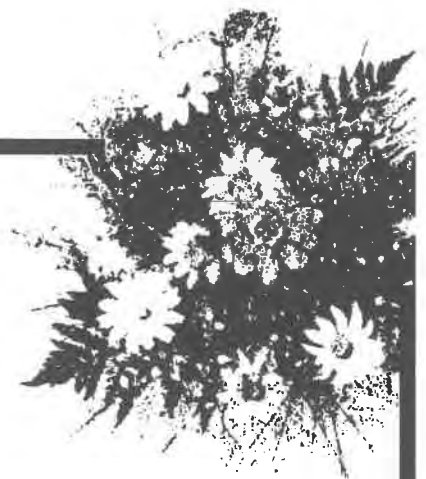
BESCHRIFTUNGEN

mit modernster Computer-Technik.
Über **600 Schriften** abrufbereit
für Ihre:

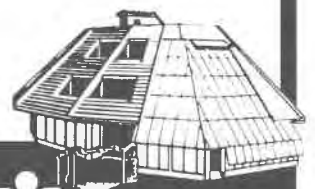
- Fahrzeugbeschriftungen
- Fassadenbeschriftungen
- Firmenschilder
- LKW- und Reklamenblachen
- Schaufensterbeschriftungen
- Leuchtreklamen
- Magnetschilder
- Siebdruck-Werbekleber

IMAGE DESIGN BESCHRIFTUNGEN

Fritz Wüest 6280 Hochdorf
041 - 910 30 58 Fax 041 - 910 31 03



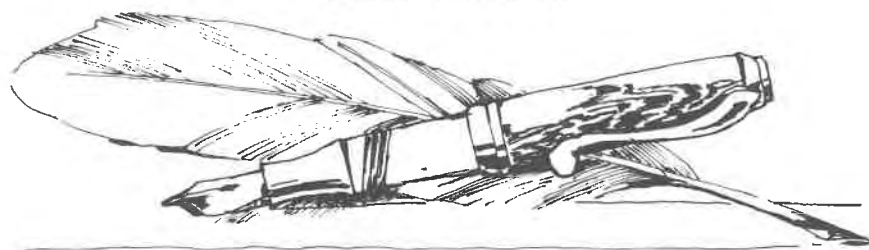
*Blumen und Pflanzen
Gartenbau und Unterhalt
Blumenbinderei/Dekorationen
Grabunterhalt*



gärtnerei felber

Grüneggweg 8, 6280 Hochdorf
Telefon 041 - 910 10 02

Chronik



Aesch

5. November: In Quartett-, Quintett-, Sextett-Ensemble- und der Bandinformation trat die Musikgesellschaft Aesch-Mosen in der Pfarrkirche St. Luzia auf. Das Konzert fand grossen Anklang.

29. Dezember: Roland Häfliger wird zum neuen Pfarrer von Aesch/Mosen gewählt. Zusammen mit einem Gemeindeleiter soll er auch die priesterlichen Dienste von Schongau betreuen.

13. Januar: Die Musikgesellschaft Aesch-Mosen unter Hans Lenzin wusste bei ihrem Jahreskonzert im «Kreuz» zu begeistern. Auch das heitere Theater «Spooti Nochee» unter der Regie von Karin Furrer wurde gut aufgenommen.

18. Januar: Die Raiffeisenbank Aesch-Hitzkirch erhöht ihre Bilanzsumme im Jahr 1995 um 6 auf 51,7 Millionen Franken. Die Zahl der Mitglieder erhöht sich um 172 auf 911.

15. Februar: Der traditionelle Faschnachtsball unter dem Motto «Gäu, könnsch mi ned» bot ausgelassene Attraktionen und beste Stimmung.

23. Februar: Das Freizeitzentrum Tellimatt, attraktiver Treffpunkt der Zukunft, ist im Rohbau fertig.



Country-Star Jeff Turner mit dem Aescher Jugendchor «The Enjoyers».

25. Februar: Am Gütismontag organisierte der Frauenbund Aesch-Mosen wiederum, bereits zum elftenmal, eine tolle Kinderfasnacht.

15. März: Mit der Zuzügerin Brigitte Hediger wurde die 1000. Einwohnerin der rasant wachsenden Gemeinde gefeiert. 1960 hatte die Einwohnerzahl noch 563 betragen.

16. April: Feuer bei der Gygax Holzbau AG: Nur dank einem auf-

merksamen Nachbarn und dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr kann ein Millionenbrand verhindert werden. Das Feuer ist aus vorerst noch unbekanntem Grund im Untergeschoss des Firmengebäudes ausgebrochen.

15. Mai: Der Männerchor unter Peter Arnosti bietet ein stimmungsvolles Frühlingskonzert. «Zwee Läbesküschtlere» heisst der amüsante Schwank.



Altwis: Die Renovation des alten Schulhauses kurz vor der Vollendung.

Altwis

3. September: Die Waldzusammenlegung oberhalb von Altwis wurde mit der Einweihung eines Picknick- und Grillplatzes eingeweiht.

3. Oktober: Vor 150 Jahren starb in Altwis in ärmlichen Verhältnissen der Luzerner Arzt, Naturforscher und Rütlieliederdichter Dr. Johann Georg Krauer.

5. Januar: Vor Weihnachten trafen sich im Alten Schulhaus gegen 30 Seniorinnen und Senioren zu einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier, zu der Bürgergemeinde und Pro Senectute eingeladen hatten.



heizung + Lüftung
kundenservice
6280 hochdorf
tel. 041 - 910 15 77

Ihre Vertrauensfirma für Beratung,
Planung und Ausführung von Anlagen
in Alt- und Neubauten.
Sanierung und Modernisierung von
bestehenden Wärmeerzeugeranlagen.
Service für Heizkostenverteiler und
Wärmemessung.

Ihr Fachgeschäft seit
100 Jahren

Seetaler Teppichhaus

Bodenbeläge Vorhänge
Raumgestaltung Parkett
Orientteppiche Bettwaren

6281 Hochdorf
041 - 910 11 34

hörndli

BLONDIE

C O I F F E U R



Dorfstrasse 20
6275 Ballwil
041 - 448 31 24

Immer die neusten Haarmodetrends

seetaler hörberatung hochdorf

hauptstrasse 35
6281 hochdorf

urs möckli
hörgeräteakustiker

tel. 041 - 910 67 77

* *Gratis-Hörtest* * *Beratung* * *Verkauf* * *Service**
* *Vertragslieferant von AHV - IV - EMV - SUVA**



Alois Eberli

Kunstschmiede
Schlosserei
Metallgestaltung

Geschäft:
Vorderdorf
6286 Altwis
Tel. 041 - 917 26 18

Privat und Ausstellung:
Luzernstrasse 9
6285 Hitzkirch
Tel. 041 - 917 26 23



Gasthof Huttli, Urswil

Yvonne und Theo Lang-Böllli
6282 Urswil, Tel. 041 - 910 12 83

**Wir empfehlen uns für Ihre
Familien-, Vereins- und Geschäftsanlässe.**

Unsere Öffnungszeiten:
Täglich 11.00 bis 00.30 Uhr
Sonntag 10.00 bis 23.00 Uhr
Montag und Dienstag Rubetag

Frisches Geflügel aus der Region



für frische Qualitäts-Produkte
Gehag AG

Waldibrücke, 6032 Emmen, Telefon 041 - 268 66 66

STIERLI

Heideggstrasse, 6284 Gelfingen
Telefon 041 - 917 23 36

**Sanitäre Anlagen – Bodenleitungen
Service- und Reparaturarbeiten**

**Persönliche Beratung und Planung
bei Umbauten**



Ballwil: Der Kirchenchor gefiel mit einem amüsanten Abend «Liebesfreud und Liebesleid».

28. April: Der 130. Todestag des berühmtesten Altwislers, Bischof Anastasius Hartmann, des bedeutenden Missionars wird in einem feierlichen Gedenkgottesdienst gedacht. Festredner ist Dr. P. Walberth Bühlmann.

Ballwil

5./6. August: Gibelflühfest mit internationalen Gästen aus dem Schwarzwald.

1. Oktober: Moritz Fleischli hatte seine Mitpächter von der Jagdgesellschaft Ballwil dazu gewinnen können, zwei Wegkreuze zu restaurieren. Hinter dem Sennemoos traf sich eine festliche Gesellschaft zur feierlichen Einsegnung.

14. Dezember: Die Kapelle Ottenhusen (Baujahr 1813) soll renoviert werden. Die Korporation Ottenhusen lanciert zu diesem Zweck eine Sammelaktion.

29. Dezember: Feuer im Dachstock des Neubaus Rütihof. 50 Feuerwehrleute konnten den Brand schnell unter Kontrolle bringen.

11. Januar: Unter dem Motto «Die Zigeuner sind da» bot der Männerchor anspruchsvollen Chorgesang und ein Theaterstück. Der Abend wusste zu begeistern.

29. Februar: Der Wehrverein Ballwil-Ottenhusen konnte sein 120jähriges Bestehen feiern.

7. März: Anlässlich eines vom Pfarreirat organisierten Info-Abends wurde über die Frage diskutiert, ob es künftig erst ab 17 eine Firmung geben soll.

20. April: Das Jahreskonzert der Musikgesellschaft Ballwil unter

Paul Wermelinger, die Jugendmusik unter Werner Häberli sowie der Jugendchor unter Margrit Leisibach boten eine abwechslungsreiche und unterhaltsame musikalische Reise durch verschiedene Länder.

5. Mai: Die KAB Ballwil feiert ihr 40-Jahr-Jubiläum.

10/11. Mai: Die neue Turnhalle, angrenzend an die alte Sportanlage, wird mit Spiel, Sport und Unterhaltung eingeweiht.

13. Juni: Die Korporation Ottenhusen lässt die Johanneskapelle restaurieren.

Emmen

5. Juli: Wiedereröffnung der modernisierten Schwimmbadanlage Mooshüsli.

20. September: Die Wasserversorgung Emmen feiert ihr 100jähriges Bestehen.

7. November: Mit der Theateraufführung «Die Laster der zehn Lebensalter» schenkt der gebürtige Emmer Josef Elias der Region einen eindrucksvollen und originellen Theaterabend.

4. Juni: Beschlussfassung des Einwohnerrates über die revidierte Ortsplanung der Gemeinde Emmen.

10. Juni: Rund 3500 Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz nehmen an den hervorragend organisierten Schweizerischen Schulsporttagen teil.

12. Juni: Die Stahlwerke von Moos geben den Zusammenschluss mit dem Stahlwerk von Roll in Gerlafingen bekannt.

Ermensee

2. Juli: Der Männerchor Ermensee unter der Leitung von Hansruedi Rüttimann errang beim regionalen Gesangsfest die Höchstnote sehr gut für seinen Vortrag des Liedes «Tarantella siciliana».

26. August: Feierliche Einweihung der Alterssiedlung Schlossmatte.

9. Dezember: Grossen Erfolg hatte das vorweihnächtliche Konzert der Brass Band unter der Leitung von Karl Affentranger in der Pfarrkirche Hitzkirch.

15. Dezember: Im Rahmen eines Benefizkonzertes tritt der australische Country-Star Jeff Turner zusammen mit dem Chor «The Enjoyers» aus Aesch/Mosen auf. 8000 Franken aus dem Erlös des Konzerts gehen an die Sozialämter Hochdorf und Michelsamt.

1. Januar: Am Neujahrstag wusste der Männerchor unter Leitung von Hansruedi Rüttimann mit



Emmen hat Sorgen mit der Seetalbahn. Die Seetalstrasse kann nicht im geplanten Umfang saniert werden.

SCHREINEREI IMBODEN AG

Innenausbau, Möbelhandel
Telefon 041 - 910 26 20

6282 Urswil-Hochdorf
Telefax 041 - 910 49 61

NEUBAU
UMBAU
RENOVIEREN

M&D

Dorfstrasse 1
6282 Urswil
Tel. 041 - 910 55 33
Tel. 041 - 910 21 53

- Bad- und Küchenumbau
- Keramik-Plattenbeläge
- Cheminéeumbau

- Brot- und Pizzaöfen
- Gartencheminée
- Cheminéeöfen



PARTNERSCHAFT

Wir sind gerne Ihre Bank.
Und noch lieber Ihr Partner.
Denn wir legen besonderen
Wert auf eine Beratung,
bei der Professionalität und
Menschlichkeit Hand in
Hand gehen. So begleiten
wir Sie, wohin Ihr Weg
auch führt.

Wir machen mit.





Ermensee: Das Lichterschwimmen war besonders stimmungsvoll und wetterbegünstigt.

einem sehr abwechslungsreichen und unterhaltsamen Programm zu begeistern.

6. März: Der Fridolinstag wurde nicht zuletzt wegen des günstigen Wetters zu einem stimmungsvollen Licht-Erlebnis.

Eschenbach

1./2. Juli: Über 11 000 Fans kamen ans 8. Eschenbacher Open air, das dieses Jahr vom sehr schönen Wetter profitierte. Zum erstenmal nimmt der Männerchor Eschenbach unter Fredi Fluri mit Erfolg daran teil.

24. August: Eschenbach stellte seine neue Broschüre «Eschenbach - Einblick in ein lebhaftes Dorf» vor.

30. September: Erfreuliche Nachricht für die Pfarrei angesichts des grossen Priestermangels: Dekan Josef Brunner, Pfarrer in Rain, wurde auf Vorschlag des Kirchenrates einstimmig zum neuen Pfarrer und Nachfolger von Pfarrer Anton Bossart gewählt.

5. Oktober: Die Wasserversorgung Eschenbach schenkte der Gemeinde einen hübschen Dorfbrunnen auf dem hinteren Rössliplatz.

13. bis 15. Oktober: Zum 70-Jahr-Jubiläum organisierte der Gewerbeverein Eschenbach eine vielbeachtete Gewerbeausstellung mit unkonventionellen, offenem Konzept.

4. November: Die Trachtengruppe konnte einen glänzenden Erfolg mit ihrem Heimatabend verzeichnen.

2. Dezember: Die Feldmusik, erstmals unter dem neuen Dirigenten Christian Stutzer, verzeichnete einen grossen Erfolg bei ihrem traditionellen Winterkonzert.

13. Januar: Das Volksstück «De Wittlig», aufgeführt von der Theatergesellschaft unter der Leitung von Hans Schürmann wusste die Lachmuskeln zu strapazieren.

15. Januar: Die alte Kaplanei wird abgebrochen. Das alte Kaplaneihaus hat das Dorfbild 160 Jahre lang mitgeprägt und fällt seinem schlechten baulichen Zustand zum Opfer.

15. Februar: Das Gnagi-Zunftpaar Erika und Hans Ineichen sorgt dafür, dass sich Eschenbach - bekanntlich mit einer Burg im Gemeindewappen - allmählich zur Fasnachtshochburg entwickelt.

2. März: Mit einer Bilderausstellung von Adolfo und Annelies Gadea setzt die Dorfgalerie von Ursula Peer einmal mehr einen kulturellen Akzent.

2. März: Die KAB Eschenbach feiert ihr 50-Jahr-Jubiläum.

3. März: In seinem 92. Lebensjahr verstarb in Einsiedeln der gebürtige Eschenbacher Pater Leodegar Widmer.

10. März: Candid Barmet wird für 60 Jahre Mitgliedschaft in der Feldmusik als CISM-Veteran geehrt.

19. März: Auf dem Bahnhof Eschenbach entgleist am frühen Morgen der hinterste Wagen eines Regionalzuges. Personen kommen keine zu Schaden, die Bahnlinie muss vorübergehend gesperrt werden.

20. April: Unter dem Motto AAA (Asien, Afrika, Amerika) bot der KTV einen sehr unterhaltsamen Turnerabend.

23. Mai: Die Kirchgemeinde Eschenbach nimmt mit einem Festgottesdienst Abschied von Pfarrer Anton Bossart, der 38 Jahre lang in der Gemeinde gewirkt hat.

8. Juni: Mit drei «tollen Tagen» eröffnet das Möbelhaus Egger seine auf fast das Doppelte vergrösserte Verkaufsfläche. Die Erweiterung, die unter anderem 12 neue Arbeitsplätze schafft, kostet rund acht Millionen Franken.

20. Juni: Die Landi Eschenbach beschliesst den Zusammenschluss mit der Landi Hochdorf.

Gelfingen

9. September: Zum europäischen Tag der Kulturgüter fand auf



Eschenbach: Viel Freude beim gelungenen Heimatabend



Eschenbach: Prominenz beim Empfang der erfolgreichen Gewerbeausstellung.



**BUHOLZER
BEDACHUNGEN**
6274 ESCHENBACH

Xaver Buholzer
Hubenfeldhalde 3-b, Postfach 111, 6274 Eschenbach
Telefon 041 - 448 33 49 / Fax 041 - 448 33 49

**Steil- und Flachbedachungen
Fassadenverkleidungen, Isolationen, Gerüstbau**

Franco Bernard-Wälle

Kundenmaurer 6280 Hochdorf

Keramik, Wand- und
Bodenbeläge

Umbauten
Reparaturen

Tel. 041 - 910 11 14



Zuverlässig
wie eh und je!

TOYOTA

Ob Neu- oder Occasionswagen

**Garage L. Stocker, 6286 Altwis
Telefon 041 - 917 21 22
Toyota-Vertretung / AVIA-Tankstelle**

Immer preisgünstige Occasionen am Lager!

süss oder
sauer **APFELSAFT**
gibt POWER!



**Apfelwein
Muff**

Direktverkauf bei:

Josef Muff
Gospendingen
6027 Römerswil
Telefon 041 - 910 11 62

FRANZ SCHULER AG

Schreinerei + Innenausbau

Mühlacher, 6024 Hildisrieden
Telefon 041 - 460 16 88, Fax 041 - 460 40 88

Ihr Spezialist für:

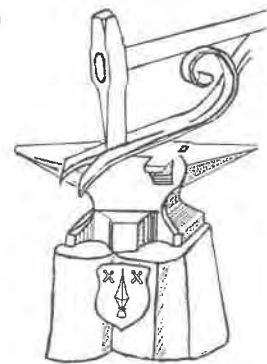
**Ladenbau + Restaurants
Einzelmöbel
allg. Schreinerarbeiten
Top-Kunden- + Reparatur-Service**

Hans Mehr

**Hohenrain/
Günikon**

Telefon 910 18 82

Kunstschmiede
Schlosserei
Landmaschinen



Vinzenz Peter, 6034 Inwil



Sanitäre Anlagen
Heizungen

Tel. 041 - 448 12 08
Fax 041 - 448 38 18

Filiale in
6038 Gisikon



Obstbäume
Rosen
Beerenobst
Zierpflanzen
in grosser Auswahl

**Fridolin Zemp-Kaufmann
6277 Kleinwangen**

Telefon 041 - 910 21 88

Schloss Heidegg eine interessante Expertenführung durch das in Renovation befindliche Schloss statt. Erstaunliches Ergebnis der Archäologischen Untersuchungen: Der bisher als mittelalterlich eingestufte Wohnturm wurde erst um 1525 erreicht.

19. Januar: Der Gelfinger Treuhänder Stephan Jaggy zeigt in einer Luzerner Ausstellung sehr inspirierte und poetische Fotos über die Luzerner Fasnacht.

20. Juni: Das Seetal muss den zukünftigen Betrieb des renovierten Schlosses Heidegg selber befragen. An der GV der Pro Heidegg wurde das interessante Nutzungskonzept vorgestellt, das für Gelfingen und das Seetal bestimmt wichtige kulturelle und touristische Impulse geben wird.

22. Juni: Der Männerchor Hitzkirch unter Rainer Held und der Jodlerklub Hitzkirchertal begeistern die Zuhörer mit ihrer sehr stimmungsvollen Buure-Serenade auf Schloss Heidegg.

Hämikon

22. Juli: Der Verkehrsverein Hitzkirch und Umgebung errichtete im Rahmen einer Goodwill-Aktion für die Gemeinden der Region in Fronarbeit neue Ruhebänke in Hämikon-Berg.

19. Januar: In der Turnhalle Hämikon steigt der grosse Zunftball unter dem Motto «Hüür esch Buurefasnacht». Zunftpaar Theres und Fredy Jung-Bucher sorgen für ländliche Hochstimmung.

16. März: Der Männerchor Hämikon unter der musikalischen Leitung von Horst Kieslinger begeisterte die Zuschauer mit einem beschwingten Frühlingskonzert; Beat Odermatt und seine Theatergruppe erfreuten die Freunde des



Hämikon: Frühlingsstimmung beim Männerchorkonzert.



Gelfingen: Schloss Heidegg wird innen und aussen umfassend restauriert.

Volkstheaters mit einem heiteren Lustspiel.

16. bis 30. Juni: Die Schützengesellschaft Hämikon weiht ihre neue Schiessanlage ein. An zwei Wochenenden des Hämiker Schiessens nehmen über 1000 Schützinnen und Schützen aus der ganzen Schweiz teil.

Herlisberg

16. November: Auf Einladung des Gemeinderates sind 37 Herlisbergerinnen und Herlisberger gemeinsam nach Engelberg in Klausur gegangen, um sich über die Zukunft der Gemeinde Gedanken zu machen.

25. Januar: Die diesjährige Zivilschutzübung der Gemeinden Herlisberg/Römerswil stand ganz im Zeichen der Eingliederung von Herlisberg und freundnachbarlicher Zusammenarbeit.

25. Februar: Das Skirennen Herlisberg-Retschwil lockte bei strahlendem Winterwetter rund 350 Skifahrer auf die ideale Super-G-Piste.

7. März: Herlisberg ist als Ausflugsziel noch attraktiver: Das Gasthaus Herlisberg gestaltete die grosse Terrasse um und errichtete einen malerischen alten Spycher, der für Atmosphäre sorgt.

18. April: An der Gemeindeversammlung beschliesst Herlisberg eine Reduktion der Kehrichtgebühr.

9. Mai: Vorbildliche 84 Prozent der Herlisbergerinnen und Herlisberger gingen anlässlich der Grossratswahlen zur Urne. Sicher eine der höchsten Prozentzahlen weiterherum.

15. Mai: Erlebnis Herlisberg heisst die neue Tourismus-Idee, die am Ostermontag erstmals von drei Herlisberger Bauernfamilien und dem Gemeinderat realisiert wurde.

Hildisrieden

7. September: Einweihung des verkehrsberuhigenden Kreisels im Zentrum des Dorfes durch Baudirektor Max Pfister und Gemeindepräsident Walter Gemperli.



Herlisberg: Jodlerchörl Hitzkirchertal beim Einsingen am «Eidgenössischen».



**Baugeschäft
Biotti AG
6285 Hitzkirch**

**Telefon 041 - 917 21 44
Telefax 041 - 917 45 25**



**BLUMEN MOSER
HOCHDORF**



**Landgasthof Mühleholz am Baldeggersee
6285 Retschwil**

Der heimelige Landgasthof im Grünen
mit Blick auf See und Berge

Gepflegter «à la carte»-Service
Fischspezialitäten
Rustikales Restaurant, Saal 10 bis 70 Personen

**Heidy und Sepp Lang
Telefon 041 - 917 22 30**

**Helfenstein
OFENBAU AG**

Kachelöfen · Cheminéebau · Tiba-Kochherde
Keramische Wand- und Bodenbeläge

6287 AESCH TELEFON 041 · 917 10 24

**ELEKTRO &
TOPHINKE**

Ziegeleihof 7 Tel. 041 - 910 54 55
6280 Hochdorf Fax 041 - 910 40 10

- Elektrische Installationen
- Schalttafelbau
- industrielle Automation
- Elektroplanung

GRÜTER



Reisen

Carreisen im In- und Ausland
Kleinbusvermietung mit PW-Ausweis
Grüter Reisen, CH-6280 Hochdorf
Tel. 041 - 910 18 83 / Fax 041 - 910 62 12



RODUNER HOLZBAU

ZIMMEREI-SCHREINEREI

Sagistrasse
6275 Ballwil
Tel. 041 - 448 20 92
Fax 041 - 448 35 01

Zimmerarbeiten
Neu- und Umbauten
Fassadenrenovationen
Innenausbau
Treppenbau
Türen und Tore

6274 Eschenbach
6215 Beromünster

Tel. 041 - 448 25 44
Tel. 041 - 930 33 44



**...Ihre Vertrauensfirma für
alle Malerarbeiten**

6206 Neuenkirch
6203 Sempach-Station

Tel. 041 - 467 20 17
Tel. 041 - 467 20 17
Fax 041 - 467 39 85



Hildisrieden: Trachtengruppe feierte ihr 60jähriges Bestehen mit einem stimmungsvollen Heimatabend.

18. November: Die Trachtengruppe feierte ihr 60-Jahr-Jubiläum und lud aus diesem Anlass zum Jubiläums-Heimatabend in den «Roten Löwen» ein.

29. November: Pfarrer Paolo Brenni wird von der Luzerner Regierung als Chorherr des Stifts St. Leodegar in Luzern gewählt. Er demissioniert auf Ende August 1996 als Pfarrer von Hildisrieden.

1. Dezember: Vor fünf Jahren starb der bekannte Kunstmaler und Buchillustrator Paul Nussbaumer. Dank der Initiative von Freunden konnte im Eingang des Schulhauses eine Gedenkbüste, geschaffen von Frau Aregger-Marazza, enthüllt werden.

8. Dezember: Das feierliche Adventskonzert des Kirchenchors in der Pfarrkirche anlässlich seines 90-Jahr-Jubiläums vermochte zu begeistern.

1. Januar: Walter Schmid feiert sein 25-Jahr-Amtsjubiläum als Gemeindeschreiber von Hildisrieden.

2. Januar: Bei der Götschizunft Hildisrieden übergibt Dieter Kern, abtretender Zunftmeister 1995, Zunftmeisterkette und -hut dem neugewählten Zunftmeister Claude Cornaz.

6. Januar: Traditionsgemäss ziehen die Sternsinger der Pfadi Bäseris von Haus zu Haus.

11. Januar: Die Musikgesellschaft lädt zum Jahreskonzert unter der bewährten Leitung von Marcel Sennhaus. Ein schwungvolles Bekenntnis zur angestammten Brass-Band-Tradition.

10. März: Wie im Vorjahr finden in der Fastenzeit die traditionellen

Vesperkonzerte mit vielen namhaften Interpreten statt.

15. Juni: «Panorama» heisst das neue Info-Organ der Gemeinde. Das neue Blatt wird von einer verwaltungsunabhängigen Redaktionskommission betreut.

25. Juni: Nach drei Jahren Planung und Bauzeit wird mit einem Eröffnungsturnier die Golfanlage Sem-pachersee in Hildisrieden in anfänglich reduziertem, ab Spätsommer vollumfängliche in Betrieb genommen.

Hitzkirch

8./9. Juli: Die Pfarrei Hitzkirch feierte Abschied von Pater Adrian Willi.

25. August: Die mit 316 Teilnehmenden sehr gut besuchte Kirchgemeindeversammlung wählte Adolf Bucheli einstimmig zum

neuen Kirchenratspräsidenten. Allgemein wurde diese Wahl als «Neuanfang» begrüsst.

17. September: Der Kulturpreis der Innerschweiz ging an Joseph Rösli, «einen Musiker und Musik-erzieher, der viele und vieles bewegt hat».

24. September: Die Pfarrei verabschiedet Gusti Brühwiler.

7. Oktober: Die Harmoniemusik Hitzkirchertal feierte mit einem Konzert in der Aula des Seminars Hitzkirch ihr fünfjähriges Bestehen.

13. bis 15. Oktober: Trotz schönem Wetter zog es viele Besucherinnen und Besucher zur Gewerbeausstellung Hitzkirch des Gewerbevereins Hitzkirchertal.

21. Oktober: Auf dem Lindenplatz wurde eine neue Linde gepflanzt. Die alte Linde musste wegen Kanalisationsarbeiten und wegen der Neugestaltung des Platzes gefällt werden.

11. Dezember: Für die Weiterbearbeitung des Projekts eines neuen Entlastungsbachs für die Abwasserreinigungsanlage ARA beschliesst der Gemeindeverband ARA Hitzkirchertal einen Kredit von 15 000 Franken. Der Bach soll verhindern, dass Frischwasser in die ARA gelangt.

11. Januar: Das Jahreskonzert des Musikvereins Hitzkirch unter dem Motto «Tänze» ist gleichzeitig der Abschied vom verdienten musikalischen Leiter Roman Hauri.

26. Januar: Männerchor sowie Nostalgiechor und das Salonorchester «Fantasie» laden zum heiteren Nostalgiekonzert.

14. März: Der Gewerbeverein Hitzkirchertal wählt Hans Stierli, Gelfingen, zum neuen Präsidenten; neu im Vorstand sind Corne



Hitzkirch: Ausgelassene Stimmung an der sehr erfolgreichen Gewerbeausstellung.



Arthur Ziswiler

6274 Eschenbach
Telefon 041 - 448 17 13 / Fax 041 - 448 17 02

- ◆ Keramische Wand- und Bodenbeläge
- ◆ Granit und Marmor

**Valser-Wasser
Ihre
Gesundquelle!**



Siegfried Röthlin, 6287 Aesch
Valserdepot, Ländergasse, Tel. 041 - 917 22 32

Weil wir keine lange Leitung
haben, können Sie auch
via 041 - 910 24 25 inserieren
(oder Fax 041 - 910 20 92).



Publicitas, Hauptstrasse 42, 6280 Hochdorf

**it's
time**

Jeans für Sie und Er
ab Fr. 49.-
**Freizeit Trainer
Jazz- und
Gymnastik-Dress**

Hochdorf
Hauptstr. 31

Boutique für

- Jeans-Wear
- Trainer
- Accessoires

Freitag
Abendverkauf

Für Vereine und Clubs:
Spezialangebot für Trainer, T-Shirt und
Sweat-Shirt inkl. Aufdruck

Susanne und Hans-Jürg Kaufmann, Tel. 041 - 910 54 44



Spenglerei

Blitzschutzanlagen
Steil- und Flachdächer
Unterhaltungsservice Dach
Gasdepot

Hitzkirchstrasse 7 Tel. 041 - 910 20 88
6027 Römerswil Fax 041 - 910 61 88

*Montag
ganzer Tag
geöffnet*

**Vorhänge
buck**

Sempachstrasse 14 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 - 910 13 37 • Fax 041 - 910 51 37



Schlosserei / Metallbau
6294 Ermensee 041 917 35 88

- Balkon- und Treppengeländer
 - Fenster- und Türgitter
 - Gartenzäune und Tore
 - Metallkonstruktionen
 - Schweiss- und Lötarbeiten
 - Reparaturarbeiten
 - Verkauf von Spielgeräten, Gartenmöbel,
Briefkästen, Containern und Schmied-
eisenartikel
- Fachgerechte
Arbeit zu günstigen
Konditionen!*



**Bauunternehmung
Schulrain 9
6276 Hohenrain
Telefon 041 - 910 44 48
Telefax 041 - 910 44 49**



Hitzkirchertal: André Furrer, Aesch, eröffnete den «Sonnenweg».

lia Merz, Müswangen, und Sepp Stalder, Ermensee.

14. März: Die Stimmberechtigten stimmen der Sanierung des Schulhauses Passerelle deutlich zu.

20. April: Ferien auf der Übungspiste: Das Zivilschutz-Ausbildungszentrum Hitzkirch öffnet seine Anlagen für andere Nutzungen, etwa durch die Feuerwehren, die Armee oder als Tagungs-ort für Verbände oder Ferienlager für Jugendorganisationen.

25. April: Das Getränkeunternehmen Granador kann laut Geschäftsbericht 1995 mehr Umsatz, aber etwas weniger Gewinn verbuchen als im Vorjahr.

3. Mai: Der Kulturverein Hatschipu holt mit «The young idiots» eine Band nach Hitzkirch, die den Nerv der Zeit trifft.

10. Mai: Die Ausstellung mit Fotografien der in Lieli wohnhaften Fotografin Lydia Segginger und Plastiken von Alois Eberli besticht durch hohe Qualität und Harmonie.

23. Mai: In Hitzkirch gründet das «Liechthaus» eine Schule für Massagen und Naturheil-Therapien. Der erste Ausbildungsgang der zweijährigen Ausbildung startet 1997.

26. Mai: Bruder Walter Annen wird als Hitzkircher Pfarradministrator eingesetzt. Er löst Pater Amadus in diesem Amt ab.

13. Juni: Komtur heisst der neue Blauburgunder der Rebbaugesellschaft Hitzkirch.

15. Juni: Die Regionale Jugendmusik Hitzkirch unter Marianne

Bruni begeistert mit Film- und Musicalmelodien.

22. Juni: Zum zweitenmal führen der Männerchor und das Jodlerchörli Hitzkirchertal einen volkstümlichen Abend auf Schloss Heidegg durch.

27. Juni: NA-tour heisst eine für Sommer 1997 geplante Freiluft-Kunstaussstellung von der Komende bis Heidegg und zurück. Namhafte Künstler nehmen erstmals einen Augenschein.

Hochdorf

3. Juli: In der Kantiaula wurde die unterhaltsame Festschrift «100 Jahre Feldmusik Hochdorf» von Chronist Othmar Burkard vorgestellt.



Hochdorf: Hostessen-Charme beim 100-Jahr-Jubiläum von Harmonie und Feldmusik Hochdorf.

5. Juli: Schwer enttäuscht zeigte sich der Verein «Gwärb Hochdorf», dass der Grosse Rat nicht bereit war, die Planung der Umfahrungsstrasse Hochdorf einzuleiten.

14. bis 16. Juli: Die Harmonie Hochdorf und die Feldmusik Hochdorf feierten gemeinsam ihr 100jähriges Bestehen mit einer grossen Musik-Show im Festzelt sowie einem Jubiläumsumzug unter Mitwirkung der Hochdorfer Vereine.

19./20. Juli: Gedenkfeiern zum 150. Todestag von Josef Leu von Ebersol. In der Pfarrkirche St. Martin fand ein Gedenkgottesdienst mit Ansprache von Stadtpfarrer Gerold Beck, Luzern, statt.

22. Juli: Die Landi Hochdorf wurde im Jahr 1895 im Hotel Hirschen gegründet und kann also heuer ihr 100jähriges Bestehen feiern.

24. August: Die Schweizerische Milch-Gesellschaft AG, Hochdorf, feiert in Anwesenheit von Bundespräsident Kaspar Villiger und viel Prominenz aus Politik und Wirtschaft ihr 100jähriges Bestehen.

1. September: Die Kanti Hochdorf feierte ihr 25jähriges Bestehen.

28. Oktober: Der Jodlerklub «Echo vom Seetal» feierte sein 25-Jahr-Jubiläum.

4. November: Ein rechtsextremer Schlägertrupp überfiel die Konzertparty gegen Rassismus im Braui-Turm. Einige Gäste wurden erheblich verletzt. Der Vorgang löste weit über die Region hinaus in der ganzen Schweiz Empörung aus.

18. November: Der Verein Kultur in der Braui lud zum letzten Fest vor der Sanierung der Braui.

URS HALLER AG

Maler- und
Gipsergeschäft

seit
1978



6287 Aesch

Tel. 041 - 917 27 12

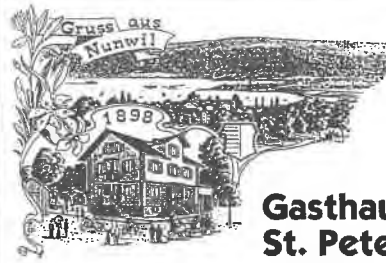
Fax 041 - 917 27 13

5734 Reinach

Tel. 062 - 771 10 07

- Neubauten • Renovationen • Fassaden
- Isolationen • Trockenbau
- Stukkaturen • Deckenverkleidungen

**Fassaden-, Riss-, und
Betonsanierungen**



**Gasthaus
St. Peter + Paul
6283 Nunwil**

Mit höflicher Empfehlung:

Familie Stocker
Telefon 041 - 910 13 72

Mittwoch Ruhetag

TEPPICHE
PARKETTböDEN
KUNSTSTOFFBELÄGE

VORHÄNGE
GESCHENKARTIKEL

STALDER

6294 Ermensee, Tel. 041 - 917 18 36

Heizung
Lüftung
Sanitär

Eiholzer ag

Hochdorf / Baldegg
041 - 910 56 56

Hitzkirch
041 - 917 40 87

Reparatur-Service

Heizungsanlagen
Lüftungsanlagen
Sanitäre Installationen
Ölfeuerungen
Kaminsanierungen

Weine & Spirituosen

PAUL AMREIN-GERBER

Sempachstrasse 23
6280 Hochdorf
Tel. 041 - 910 39 66
Fax 041 - 910 39 66



*Ihr Fachgeschäft
für Weine
und Spirituosen*

BILDHAUEREI

ceresa



SEMPACH

041 460 13 39

20. Dezember: Franz Walthert-Felder aus Baldegg ist der 1000. Luzerner IP-Bauer. Er wird für seine Bewirtschaftung nach mehrheitlich ökologischen Kriterien vom Luzerner Amt für Landwirtschaft ausgezeichnet.

18. Januar: Die Maschinenfabrik Hochdorf AG feiert in diesem Jahr ihr 90jähriges Bestehen.

20. Januar: Glanzvoller Martini-zunftball unter dem Motto «Hollywood». Die Martinifamilie Werner, Lisbeth, Rebecca und Tobias Eiholzer steht im Rampenlicht.

22. Januar: Für den Abbruch des Brauturms setzt eine Spezialfirma einen geräuscharmen Knabber-Bagger ein.

25. Januar: Der Seniorentreff feiert sein 5jähriges Bestehen.

1. Februar: Der Hochdorfer Gewerbeverein «Gwärb Hochdorf» will in Zukunft stärker auftreten: An der Generalversammlung rechnet der Vorstand für entsprechende Aktionen und Massnahmen mit deutlich höheren Mitgliederbeiträgen als bisher, nämlich je nach Grösse und Lage des Geschäfts zwischen 400 und 1000 Franken.

15. Februar: Der Jodlerclub Echo vom Seetal wird vom Zentralschweiz. Jodlerverband für seine 25jährige Zugehörigkeit geehrt.

29. Februar: In Hochdorf wird nach einer engagierten Diskussion zwischen Befürwortern und Gegnern eine Einführungs-klasse auf das Schuljahr 1996/97 eingerichtet.

29. Februar: In der Galerie ad hoc zeigt der 1912 in Hochdorf geborene August Frei eindrückliche Ölbilder, Lithos und Zeichnungen.

4. März: Mit einem Pistolknall signalisiert Gemeindepräsident



Hochdorf: Abschied von Leo Heinzer und Gemeindeammann Josef Blum nach 25 Amtsjahren.



André Bieri den Start zum Baubeginn der Gemeindebauten auf dem Braui-Areal.

14. März: Nahezu 100 Jahre Urnenbüro-Tätigkeit repräsentieren die vier Mitglieder Bruno Amstad, Josef Weibel, Margrit Steinmann und Albert Bucher. Mit ihren zwischen 20 und 25 Dienstjahren werden sie bei ihrem Rücktritt vom Gemeinderat geehrt.

23. März: Hochdorf feiert die gelungene Renovation des Peter-Halter-Schulhauses. Das Schulhaus aus dem Jahr 1900 wurde innen und aussen renoviert und nach neuen Bedürfnissen umgebaut.

23. März: Bei einem Unfall in Baldegg wird eine Person schwer verletzt: Ein Automobilist kollidiert mit seinem Fahrzeug mit einem weiteren Personenwagen und einem Motorrad. Ein Personenwagen und das Motorrad kommen erst auf dem Geleise der Seetalbahn zum Stillstand.

4. April: Einschnitt für die Hochdorfer Kulturlandschaft: Die Galeristin Petra Meyer will ihre Galerie «ad hoc» schliessen. Grund:

Die Galerie findet zuwenig Anklang. Petra Meyer will aber weiterhin Ausstellungen in Hochdorf organisieren.

4. April: Die Schweizerische Milchverwertungsgesellschaft SMG Hochdorf schliesst ihr Geschäftsjahr 1994/1995 mit einem höheren Umsatz (113,5 Mio. Franken), aber gleichem Reingewinn als im Vorjahr.

15. April: Im Wirtlenwald werden von Unbekannten wahllos junge Tannen geschlagen und zu massiven Hütten zusammengezimmert. Der Waldbesitzer verzichtet vorläufig auf eine Strafklage.

18. April: Die Schreinereiprodukt-Fabrik Bachmann erlebt einen Bademöbel-Boom. Neben der Fenster- und Türenproduktion verhilft gemäss Jahresbilanz 1995 vor allem das neu lancierte Geschäft mit Bademöbeln, den Umsatz auf 60,1 Millionen Franken zu steigern.

12. April: Die Feldmusik begeistert mit ihrem traditionellen Jahreskonzert unter André Koller mit je einem klassischen, volkstümlichen und modernen Programmteil.

21. April: Die Musikgesellschaft Harmonie lädt zu einem Sere-nadenkonzert unter der Leitung von Hans Kaenzig in die Kirche St. Martin.

2. Mai: Der aktive und engagierte Gemeinnützige Frauenverein feiert sein 90-Jahr-Jubiläum.

4. Mai: Nach 9 Jahren verabschiedet sich Chorleiter Adalbert Bircher anlässlich eines stimmungsvollen Männerchorkonzerts.

9. Mai: Bereits im September 1997 soll im Hochdorfer Industriegebiet eine Kunsteis- und Rollerbahn eröffnet werden. Das vom «Aktionskomitee Kunsteisbahn Hochdorf» verfolgte Projekt soll privat finanziert werden und im Betrieb selbsttragend sein.



Hochdorf: Romantische Dachkonstruktion in der Braui, kurz vor dem Abriss.



Gartenbau
Gartenpflege

Urs Schnyder

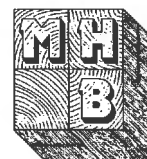
Dorfstrasse 8
6275 Ballwil
Tel. 041 - 448 10 44

Wir planen
bauen
pflegen
Gärten und
Umgebungen



MASSIVHOLZ BAUR AG

Parkette



- Klebeparkette Mosaik und Parallel
- Fertigparkette 3-Schicht
- Massiv-Stabparkette

- Rascher Lieferservice
dank grosser
Lagerhaltung

permanente Ausstellung

6275 BALLWIL LU, Hochdorferstrasse 5, Postfach, Telefon 041 - 448 33 75, Fax 041 - 448 34 88

Individuell

Kundenberatung
Fotosatz
Desktop Publishing (DTP)
Datenübernahme ab PC
Farb- und S/W-Lithos
Offsetdruck
Weiterverarbeitung
Lieferservice
Papeterie
Farbkopien

Wir beraten Sie gerne

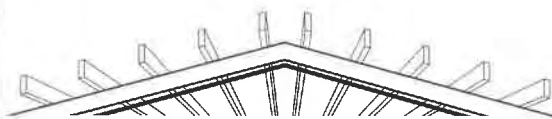


**Buchdruckerei
Hochdorf AG**

Hauptstrasse 42
6281 Hochdorf



Satz · Druck · Weiterverarbeitung



**GYGAX HOLZBAU AG
6287 AESCH**

TELEFON 041 - 917 15 45

Ihr Partner fürs Holz

**Treppenbau
Innenausbau
Umbauten
Reparaturen
Landw. Bauten**



Hochdorf: Gemeindepräsident André Bieri gab Startschuss zum Baubeginn auf dem Braui-Areal.

15. Mai: Der Heimatabend der Trachtengruppe begeistert die volle Kantiaula.

31. Mai: Das Projekt Verkehrskreislauf an der Einmündung Sempacherstrasse wird vorgestellt.

6. Juni: An der Fronleichnamprozession wird nach der Renovation die kleine Dreifaltigkeitskapelle wieder eingeweiht.

7. Juni: Projektstage in besonderer Form gehen bei der Kantonsschule Hochdorf zu Ende: 33 Themen, von Astrologie über Hundeerziehung bis zum Klettern sind den Studentinnen und Studenten zum Besuch zur Auswahl gestanden: Kursleiter waren Aussenstehende mit besonderem Fachwissen.

8. Juni: Die Musik- und Volksschule engagieren sich mit ihrem Konzert «Musik aus aller Welt» für südamerikanische Strassenkinder.

20. Juni: Drei Wochen lang übernehmen Soldaten der Spitalabteilung 62 im Alters- und Pflegeheim Rosenhügel den gesamten Be-

trieb. Erstmals in der Geschichte der Armee tragen Soldaten ohne die Unterstützung von zivilen Angestellten die ganze Verantwortung.



Hochdorf: Peter-Halter-Schulhaus nach der Renovation in neuem Glanz.

23. Juni: Der Dorfverein Baldegg feiert sein 5jähriges Bestehen und beweist damit die Lebendigkeit einer eigenen Baldegger Dorfkultur.

27. Juni: Sesselrücken in Hochdorf: Nachdem der bisherige Gemeindegemeinschafter Josef Blum als Nachfolger von Josef Blum zum Gemeindeammann gewählt worden ist, wählt der Gemeinderat Markus Stocker zum neuen Gemeindegemeinschafter. Josef Blum war 25 Jahre lang Gemeindeammann von Hochdorf.

Hohenrain

18. Juli: Acht Passagiere, darunter einige Kinder, wurden zum Teil schwer verletzt, als im Gebiet Horben zufolge eines tieffliegenden Heissluftballons die Pferde durchgingen und die Opfer vom Planwagen geschleudert wurden.

19./20. Juli: Gedenkfeiern zum 150. Todestag von Joseph Leu von Ebersol. Am 20. Juli wurde beim Leuenhof in Unterebersol ein Gedenkstein, geschaffen von Bildhauer Robert Rösli, enthüllt.

3. September: Die Festlichkeiten zur 100-Jahr-Feier der Musikgesellschaft begannen im Mehrzwecksaal mit einer farbigen und humorvollen, historischen Jubiläums-Show, an der über 100 Mitwirkende beteiligt waren.

10./17. November: Die beiden Kirchenchöre von Kleinwangen und Hohenrain hatten mit einem feierlichen Adventskonzert in den beiden Pfarrkirchen Erfolg.

5. Januar: Das Jahreskonzert der Musikgesellschaft Kleinwangen/Lieli unter der Direktion von Ro-

„ Wir bieten einen kompletten
Vor-Ort-Service mit ausführlicher
Beratung und Offertstellung in allen
Bereichen der Elektroinstallationen. „

Rufen Sie uns an, wir sind immer für Sie da.

CKW Ballwil	Bruno Kammermann mit Team	Tel. 041 - 449 05 00
CKW Beromünster	Alois Furrer mit Team	Tel. 041 - 931 05 00
CKW Emmenbrücke	Roland Häfliger mit Team	Tel. 041 - 262 01 40
CKW Hitzkirch	Robert Gurtner mit Team	Tel. 041 - 918 05 00
CKW Rothenburg	Kurt Eichenberger mit Team	Tel. 041 - 282 03 50

CKW///

ENERGIE UND DIENSTLEISTUNGEN



sebastian müller ag
Rickenbach LU

Bohler-Garage
6221 Rickenbach LU

Tel. 041 - 932 03 21
Fax 041 - 932 01 29

Lindner - Traktoren

Landini - Traktoren

Besuchen Sie unsere
Ausstellung und überzeugen
Sie sich bei einer
P r o b e f a h r t

**Komplettes
Landmaschinen-Programm**

MEGA - und AIXAM - Automobile

Kleinbaumaschinen-Reparaturservice

Ihr zuverlässiger Partner



Hohenrain: Lebendiges Vereinsleben - hier der feierliche Empfang der erfolgreichen Schützen.

land Fischer und der Beteiligung der Jagdmusik Lindenberg wusste zu begeistern.

11. Januar: Mit dem anspruchsvollen Jahreskonzert nahm Dirigent Ruedi Helfenstein von der Musikgesellschaft Hohenrain Abschied und wurde zum Ehrendirigenten ernannt. Sein Nachfolger ist der sehr erfahrene Bernhard Bühlmann.

25. Januar: Erfolgreicher Abschluss der Raiffeisenbank Hohenrain; die Bilanzsumme stieg um 12,6 Prozent.

25. Januar: Pfarrer Dr. Leonz Waltenspühl feiert sein 25-Jahr-Jubiläum als Pfarrer von Kleinwangen.

25. Januar: Der Frauenverein Kleinwangen/Lieli feiert sein 50-Jahr-Jubiläum mit einem feierlichen Gottesdienst sowie dem anschliessenden Bankett.

20. April: Anlässlich seines 25-Jahr-Jubiläums lud der Samariterverein zu einem fröhlichen Samariter-Zmorge ein.

Inwil

21. September: Heiri Hüsler präsentierte an der Buchvernissage «Grossvater und der liebe Gott» Geschichten aus Inwil.

5. Januar: Dreimal zwischen Weihnachten und Neujahr wusste die Musikgesellschaft Inwil mit einem breiten Spektrum guter, auf Jungmusikanten abgestimmten Programm zu gefallen. Die Leitung hatte erstmals Thomas Brandenberger.

1. März: Sämtliche Inwiler Lehrpersonen und Schulpflegemitglieder nahmen an einer Klausur zum Thema Schule mit Profil teil. Im Zentrum standen Teamentwicklung und das Schulleitungsmodell.

8. März: Nach einem Streit innerhalb der Musikgesellschaft tritt der neue Dirigent Brandenberger zurück. Ehrendirigent Franz Studer übernimmt für zwei Jahre die musikalische Leitung.

10. März: Das Gemeinde- und Pfarreizentrum Mösli kann nicht erweitert werden; die Stimmbürger verweigerten dem Kreditantrag des Gemeinderates die Zustimmung.

14. März: Die Frauen- und Müttergemeinschaft feiert ihr 75-Jahr-Jubiläum mit einem Gottesdienst und einem gelungenen Fest.

6. April: Mit dem vergnüglichen Theaterstück «Evelyn und Florian» eröffnet die Eibeler Volksbühne unter der Regie von Toni Albisser die Theatersaison.



Inwil: Die Feuerwehr erhielt ein neues Tanklöschfahrzeug.

Willi Schwegler

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

6275 Ballwil

Dorfstrasse 21
Telefon 041 - 448 15 33

Wohnungs-,
Landwirtschafts-
und Industriebauten
Ingenieurholzbau
Elementbau
Umbauten
Renovationen
Innenausbau
Treppenbau
Täferarbeiten

BSB



An der Ron • 6280 Hochdorf
Fax 041 - 914 20 40 • Tel. 041 - 914 20 20



**J. Wiederkehr
Baugeschäft
6275 Ballwil
Telefon 448 19 53**

- Wohnungsbau
- Landwirtschaftliche Bauten
- Renovationen
- Aushubarbeiten
- Verkauf von Baumaterialien

Ihr Fachmann fürs Elektrische:

- Licht
- Kraft
- Telefon
- Projektierung
- Apparate
- Reparaturen



Tel. 041 - 917 20 70, Hauptstrasse 35, 6287 Fesch

Gasthaus sternen Ballwil

Das Haus
gepflegter
Gastlichkeit

Wir empfehlen und für
Ihre privaten
und geschäftlichen
Anlässe

Bar

Kegelbahnen

Familie Forster, Telefon 041 - 448 13 01

**TV veränderte
die Welt - wir
verändern
TV!**



**BEOVISION AVANT VON
Bang & Olufsen**

expert

eichenberger
eidg.konz.

radio-tv-hifi

Hauptstrasse 46 • 6280 Hochdorf • ☎ 041 - 911 05 77



Lieli: Ski- und Schlittelplausch auf dem Lindenberg



Mosen: Camping Seeblick feierte 25-Jahr-Jubiläum, auf dem Bild Marlis und Peter Trunz.

18. Mai: Die Inwiler Feuerwehr weihet ihr neues Tanklöschfahrzeug ein. Das Fahrzeug mit der Kontrollnummer 10 löst seinen 21-jährigen Vorgänger ab.

30. Juni: Mit einem glanzvollen Festgottesdienst feiert der Kirchenchor Inwil sein 100jähriges Bestehen.

Lieli

1. Januar: In Lieli geht in diesem Jahr eine Ära zu Ende: Nach 33 gemeinsamen Jahren im Amt treten Gemeindepräsident Kaspar Oehen und Gemeindeammann Franz Oehen zurück.

25. Februar: Am Wochenende organisiert eine Gruppe sportbegeisterter Lieler einen Skiplausch- und Schlitteltag, der grossen Anklang findet und nach Wiederholung im nächsten Winter ruft.

18. März: Lieli soll als Kleinstgemeinde seine Selbständigkeit erhalten: Unter diesem Grundsatz präsentiert die Lieler CVP ein Programm über die zukünftige Entwicklung der Gemeinde.

Mosen

1. August: Der Verkehrsverein Mosen lud zum Auftakt und als besondere Attraktion der 1.-August-Feier die Bauchrednerin Jasmin aus Rain ein.

15. Mai: Die Campinganlage Seeblick feiert ihr 25-Jahr-Jubiläum: Marlis und Peter Trunz betreten diese Institution, die unter ihrer Leitung zum wichtigen Tourismusfaktor für das Seetal geworden ist. Marlis Trunz regt ein vermehrtes Angebot von touristischen Unterkünften im Seetal an, wofür ein reges Interesse bestehe.

29. Dezember: Roland Häfliger wird zum neuen Pfarrer von Aesch/Mosen gewählt. Zusammen mit einem Gemeindeleiter soll er auch die priesterlichen Dienste von Schongau betreuen.

Müswangen

17. September: Der Schwingclub Oberseetal veranstaltete einen öffentlichen Club- und Plauschswinget.

14. Dezember: Nachdem die drei Wegkreuze an der Sulzerstrasse, in der Falken- und Schongauerstrasse, aufgefrischt wurden, fand die feierliche Einweihung statt.

5. Januar: Kurz vor Jahreswechsel sorgte der Kirchenchor unter Chorleiterin Marie-Louise Wipf mit einem abwechslungsreichen weihnächtlichen Konzert für besinnliche Stimmung.

13. April: «D'Manne streike» heisst das vielbelachte Theaterstück, das die Musikgesellschaft Müswangen anlässlich ihres 65-Jahr-Jubiläums aufführte.

8. Mai: Die Gemeindeversammlung genehmigt einen Sonderkredit für den Ausbau und die Sanierung der Wasserversorgung und genehmigte das Friedhofsreglement.



Müswangen: Schöne Weihnachtsstimmung beim Konzert des Kirchenchores.

Rain

21. Oktober: «Das cha jo heiter wärde» hiess die diesjährige Produktion der Theatergesellschaft Rain. Die Komödie begeisterte an der Premiere und den späteren Aufführungen das Publikum.

13. Januar: STV und SVKT Rain laden zum turbulenten Turner-



6280 Hochdorf, Luzernstr. 33, Tel. 041 - 910 28 88

**Sie brauchen Wärme.
Wir sorgen dafür.**

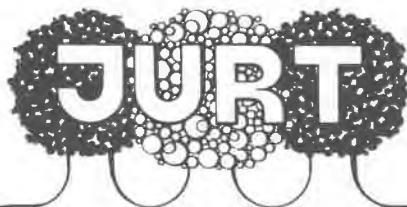
 **Scherer**

**Heizöle + Treibstoffe
Hitzkirch Tel. 041 - 917 13 40**

Beliefert Sie prompt und mit erstklassigen Produkten.

Gasdepot

GARTE-MÄRT
SEETAL
HEGLERSTRASSE 2
6285 HITZKIRCH
041 - 917 37 37



PLANEN – BAUEN –
PFLEGEN
VON GÄRTEN

Guido Jurt, eidg. dipl. Gärtnermeister



Garte-Märt-Verkaufsangebot

- Pflanzen: Bäume, Sträucher, Stauden, Obst,
Rosen, Wasserpflanzen, Setzlinge usw.
- Dünger, Humus, Pflanzenschutzmittel
- Gartengeräte
- Gartenbaumaterialien
- Gartencheminée usw.
- HF Freiland-Hydrosysteme



Rain: Die kläglichen Überreste des Hauses Hauptstrasse 13.

abend unter dem Motto «Einstieg in die vierte Dimension».

20. Januar: Die Feldmusik Rain unter der Leitung von Edy Kurmann eröffnet ihr 90-Jahr-Jubiläum mit einer aufwendigen CD-Taufe in der Mehrzweckhalle.

9. Februar: Die Musikgesellschaft Harmonie Rain feiert ihr 130jähriges Bestehen.

15. Februar: Die Pfadi Rain gründet mit viel Optimismus einen neuen Jugendverein.

22. Februar: Mit dem Urknall der Bierbrummer und der durch die Rainer Bajasse organisierten Kinder-Tagwache wurde eine tolle Rainer Fasnacht eröffnet.

7. März: An seiner GV nimmt der Kirchenchor Abschied von ihrem Präses, dem scheidenden Pfarrer Josef Brunner.

4. April: Ein Jahr später als andere Gemeinden beschliesst auch die Gemeinde Rain den schulfreien Samstag.

11. April: Im Rainer Dorfzentrum brennt das Haus an der Hauptstrasse 13 vollständig aus. Weil das Haus seit einem halben Jahr leer steht, kommen keine Personen zu Schaden. Ausgelöst wurde das Feuer durch Funkenflug, der bei Arbeiten mit einer Trennscheibe entstanden ist.

27. April: Ein Höhepunkt des Jubiläumsjahres des Blasorchesters Feldmusik Rain ist ein glanzvoller Wiener Abend mit viel Atmosphäre.

19. Mai: Die Musikschule unter der Leitung von Michael Zeier organisiert zum 5-Jahr-Jubiläum ein anspruchsvolles Seetaler Jugendmusiktreffen.



Retschwil: Sonderstempel für die Naturoase am See.

Retschwil

6. September: Das gab es noch nie: zwei Nationalräte in Retschwil. Rosmarie Dormann hielt ein Kurzreferat über die Sozialversicherung; Josef Leu sprach über «Fluch und Segen der Direktzahlungen an die Landwirtschaft».



Römerswil: Das neue Gemeindehaus im Dorfkern.

28. November: Mit dem Spruch «Naturoase am Baldeggersee» wirbt ein Poststempel für die Gemeinde Retschwil. Lanciert wurde der Stempel vom Verkehrsverein Hitzkirch in Zusammenarbeit mit der Poststelle Retschwil.

1. Januar: Der Gemeinderat unterstützt die Bestrebungen des Beitragsfonds für fördernde Sozialhilfe, soziale Institutionen aus einer gemeinsam gespiesenen Kasse vorzunehmen. Retschwil tritt diesem Fonds bei. Der jährliche Beitrag pro Bewohner beträgt derzeit Franken 2.19.

Römerswil

6. August: 250 geladene Gäste wohnten der Einweihung der neuen 1,5 Kilometer langen Waldstrasse Sagenbach-Nord bei. Pfarrer Sebastian Bühlmann segnete das Werk und gab die Waldstrasse zur Benützung frei.

28. September: Die Pfarrkirche St. Bartholomäus wurde in das kantonale Denkmalschutz-Verzeichnis aufgenommen.

9. Dezember: Feierliche Eröffnung des neuen Gemeindehauses, das für Römerswil die Schaffung eines attraktiven Ortskerns bedeutet.

11. Januar: Unter der Leitung ihres neuen Dirigenten Manfred Schweizer wusste die Brass Band Römerswil zu begeistern – ein schwungvoller Einstand.

25. Januar: Eine Woche lang sind durchschnittlich 20 Zivildienstpflichtige mit administrativen Arbeiten beschäftigt, um die Eingliederung der Zivildienstorganisation (ZSO) Herlisberg in die ZSO Römerswil zu vollziehen.

15. Februar: 11000 Kücken werden in Römerswil Opfer eines Ver-

... für alle
Malerarbeiten!

- Renovationen
- Neubauten
- Tapezierarbeiten

041 - 910 23 31

j.wedekind

eidg. dipl. Malermeister

Restaurant

OTTENHUSEN

6275 Ottenhusen
Telefon 041 - 910 61 31

Familie R. Meier



Pferde- und Röstispezialitäten
Fleischfonduespezialitäten
Säli für diverse Anlässe
(ca. 45 Personen)

Sonntag und Montag geschlossen
für Bankette auf Anfrage geöffnet

Hier kaufen Sie zu vorteilhaften Preisen
leistungsfähige Alpkühe, Rinder
und Muni.

Reelle Ankaufs-
preise für
Schlachtvieh

Andreas Burkart,
Vieh-, Heu- und Strohhandlung
Rüti 18, 6026 Rain
Telefon 041 - 458 11 79
Telefax 041 - 458 14 36



EIN SOFA IST EIN SOFA.
SITZEN SIE BEQUEM?

RESERVIEREN SIE SICH IHREN SITZPLATZ.

F A R B E F O R M R A U M

W O I C H N K E I N

HAUPTSTRASSE 48 • HOCHDORF/LU • TEL. 041 - 910 50 88

kehrsunfalls: Auf schneebedeckter Fahrbahn kippt ein Lastwagen im Bereich Traselingen/Ludiswil um. Die mitgeführten Kücken erfrieren und ersticken, weil Heizung und Lüftung ausfallen.

29. Februar: Aus einer Sammlung kann der Gemeinderat Unterlagen des Römerswiler Dichters Fridolin Hofer (1861 bis 1940) erwerben. Es sind 15 Blätter Handschriften, vier Exemplare «Stimmen aus der Stille» und zwölf Exemplare «Neue Gedichte».

30. März: Die Römerswiler Kirche wird nun auch aussen renoviert: Die Kirchengemeinde beschliesst dazu einen Kredit von 345 000 Franken.

20. April: Mit viel Applaus bedacht wurde das glänzend dargebotene Singspiel «Zum goldenen Fassl», eine Aufführung des Kirchenchors ganz im Stil der klassischen Operette.

Rothenburg

21. September: Die Rothenburger CVP-Nationalrätin Rosmarie Dormann erhielt in der Zürcher Wasserkirche den Fischhof-Preis für ihr Engagement gegen Rassismus, Antisemitismus und jegliche Form von Diskriminierung. Den Preis übergab Bundesrat Flavio Cotti.

6. Januar: Im Gasthof Bären wurde «die Bären zu Rothenburg Gast- und Kulturhaus AG» mit Sitz in Rothenburg gegründet. Die Einwohner-, Kirch- und Korporationsgemeinde Rothenburg haben sich an der neuen Aktiengesellschaft finanziell beteiligt.

5. April: Der Bundesrat lehnt die



Rothenburg: Der Niveauübergang Rothenburg-Station verschwindet. Der Bund genehmigte die Beiträge.

Genehmigung des N2-Anschlusses Rothenburg-Station vorerst ab. Im Zusammenhang mit der Lösung der Verkehrsprobleme beim Anschluss Emmen-Nord wäre der Bundesrat jedoch bereit, allenfalls wieder auf das Begehren einzutreten.

30. April: In der Nacht vom 29. auf den 30. April brennt die Scheune der gemeindeeigenen Liegenschaft Unterhocken vollständig nieder.

Schongau

24. Juli: Kultureller Höhepunkt in der Pfarrkirche: Gastspiel der international bekannten Sängerknaben vom Wienerwald.

30. Juli: Pfarrer Otto Brun hat auf Ende Juli Schongau verlassen. Die Schongauerinnen und Schongau-

er verabschiedeten den 71-jährigen nach 14 Jahren segensreicher Tätigkeit.

19. November: Die Jagdhornbläsergruppe Lindenberg weihte anlässlich einer feierlichen Hubertus-Messe ihre erste Standarte ein. Fahngötti war «Fredu» Fleischli. Erst im Mai hatten die Lindenberger am Eidgenössischen Jagdhornbläser-Wettbewerb den Sieg errungen.

29. Dezember: Roland Häfliger wird zum neuen Pfarrer von Aesch/Mosen gewählt. Zusammen mit einem Gemeindeführer soll er auch die priesterlichen Dienste von Schongau betreuen.

7. März: Politische Vielfalt in Schongau: Als eine der ersten Seetaler Gemeinden erhält Schongau eine SVP-Ortspartei; erster Präsident ist Hansueli Furrer.

15. März: Die Musikgesellschaft Schongau lädt zu einem Höhepunkt im Vereinsjahr, zum abwechslungsreichen und unterhaltsamen Jahreskonzert unter Dirigent Thomas Balzli.

1. Mai: Nachtbuben machen es möglich: Baubeginn der Strasse Aesch-Schongau - grosse Tafeln am Strassenrand kündigen ihn an. Der seit 20 Jahren überfällige Ausbau ist jedoch nur ein 1.-Mai-Scherz.

2. Mai: Bürger- und Einwohnergemeinde werden zusammengelegt - dies er Beschluss der Gemeindeversammlung. Eine Dorfzeitung soll künftig die Bürgerinnen und Bürger über alles Wissenswerte orientieren. Gemeindeführer Josef Furrer würdigt den zurücktretenden Gemeindeführer

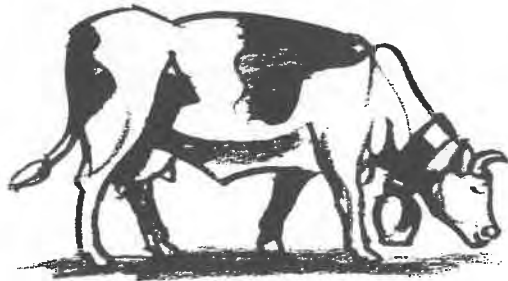


Schongau: Glanzvolles Jahreskonzert der Musikgesellschaft.

ISO 9001 zertifiziert



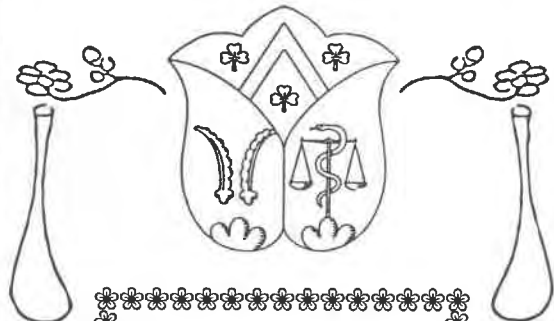
Niederhäuser



Das Gras vom Herrgott. Das Kraftfutter von Niederhäuser.

Kühe sollten viel natürliches Grundfutter fressen. Selbst ein qualitativ hochstehendes Grundfutter vermag jedoch den Nährstoffbedarf bei gesteigerten Leistungen nicht zu decken. Deshalb muss Grundfutter mit Kraftfutter ergänzt werden.

Alles über Rindviehhaltung! Beim Partner, der Ihnen am nächsten ist. Niederhäuser AG, Kraftfutterwerk, 6023 Rothenburg, Telefon 041 - 280 10 55. Individuell. Innovativ. Flexibel. Wie Sie.



Bei uns finden Sie
ehrliche Beratung
nach bestem Wissen

Hochdorfer Apotheke
Heilkräuter, Parfumerie

Christine Linherr
6280 Hochdorf
Tel. 041 - 910 66 60
Fax 041 - 910 66 61

Ölfeuerungen

stephan

ELMIGER

hochdorf

Heizkesselauswechslungen



Wir liefern und reparieren alle Marken
Eigener 24-Stunden-Service

**Wir betreuen Ihre Heizung
von A-Z**

Ölbrenner und Heizkesselservice
Boilerentkalkungen

Stephan Elmiger
Schenkenrütiring 6, 6280 Hochdorf
Telefon und Fax 041 - 910 28 80

IHRE BANK UM DIE ECKE



IN DER GRÖSSTEN ECKBANK-AUSSTELLUNG
DER ZENTRALSCHWEIZ

FÜR JEDE ECKE EINE BANK.

möbel haug inwil

Telefon 041 - 448 23 50
Montag geschlossen

Hans Furrer. Mit seinem Abschied geht eine Dynastie zu Ende: 160 Jahre war das Amt in Händen der Familie Furrer.

Sulz

1. Februar: Der Rat genehmigt die vom Vorstand der Güterzusammenlegungs-Genossenschaft vorgeschlagenen Strassenbezeichnungen im Sulzerwald.

23. Februar: Der Gemeinderat hat beschlossen, dem neuen Verband Luzerner Gemeinden (VLG) beizutreten. Als Delegierter vertritt Gemeindeammann Otto Hermann die Gemeinde.

1. Juli: Gemeindeschreiber Kurt Schnarwiler kann auf 25 Jahre engagierter und verdienstvoller Arbeit im Dienst der Gemeinde zurückblicken.

Sport

Leichtathletik 1./2. Juli: Franz Amrein vom TV Inwil wurde in Bern Vize-Schweizermeister über 800 Meter.

Schiessen: 1. bis 23. Juli: Viele Seetaler Schützen nahmen zusammen mit über 70000 Schützen am glanzvollen Eidgenössischen Schützenfest in Thun teil.

Triathlon, 9. Juli: Am zweiten Seetaler Triathlon (Schwimmen, Laufen, Reiten) beteiligten sich Wettkämpfer aus der ganzen Schweiz – ein Sport im Vormarsch.

Behindertensport: Im Hochdorfer Altersheim Sonnmatt, wo ihre Eltern wohnen, wurde die Behindertensport-Olympiasiegerin im 100-Meter-Lauf, Marietta Mehr, geehrt.

Seilziehen, 6. August: Im zweitletzten Turnier der Saison in der Nati B erreichten die Schongauer Seilzieher ihr Saisonziel, den Aufstieg in die höchste Liga.

Faustball, 20. August: Zum Arena-Cup trafen sich 20 Mannschaften aus der Innerschweiz, dem Aargau und aus Deutschland.

Schwingen, 20. August: Beim «Eidgenössischen» in Chur wurde der Eschenbacher Steve Anderhub Siebter und errang den ersten eidgenössischen Kranz. Zweitbestes Seetaler wurde Roger Müller, der den Kranz nur knapp verpasste.

Schiessen, 3. September: Grosse Ehre für die Feldschützen Eschenbach: Teilnahme am GM-Final 300 Meter in Olten.



Erfolgreiche und stolze Oberseetaler Kranzschwinger.

Leichtathletik, 7. September: Die Ballwilerin Luzia Häberli wurde an der Leichtathletik-Schweizermeisterschaft der weiblichen Jugend A Dritte im Hochsprung.

Leichtathletik, 7. September: Bei den Schweizer Staffelmeisterschaften in Genf gab es Gold und Silber für die LG Seetal. Silber für die Olympische Staffel mit Dominik Zeindler, Franz Amrein, Pirmin Schumacher, Dominic Keller; Gold in der 3 x 800-Meter-Staffel mit Gaby Lang, Silvia Winistörfer, Dyana Ercolani.

Schiessen, 21. September: Überall im Seetal wurden die heimkehrenden Schützen vom «Eidgenössischen» in Thun empfangen: Der «Seetaler Bote» berichtete unter anderem über Goldkränze der Aescher, Eschenbacher, Ballwiler, Hildisrieder, Hochdorfer und Hohenrainer Tellensöhne.

Leichtathletik, 23./24. September: Am Hochdorfer Mehrkampf-Mee-

ting nahmen über 1000 Athletinnen und Athleten teil. Gleichzeitig wurde in der Arena ein schmuckes «Zeitmessgebäude» eingeweiht.

Schiessen, 30. September: Das traditionelle Freundschaftsschiessen zwischen dem Wehrverein Hochdorf und dem Artillerieverein Luzern wurde klar von Hochdorf dominiert, mit der hohen Kranzquote von 62,22 Prozent.

Eishockey, 11. November: Der EHC Guguba beschloss an seiner Generalversammlung, eine völlig neue Mannschaft aufzubauen. Als Trainer konnte Franz Felber gewonnen werden.

Schwingen, 20. Januar: Der Eschenbacher Schwinger Steve Anderhub wird vom Eidgenössischen Nationalturnverband als bester Nationalturner ausgezeichnet.

Volleyball, 8. Februar: Das Herren-NLB-Team von Audacia Hochdorf vergibt mit der Niederlage gegen das zweite Team von Amriswil die letzte Chance für den Ligaerhalt. Der Abstieg ist das Resultat einer erfolglosen Saison. Der Abstieg wird jedoch als Chance für einen Neuaufbau der Mannschaft gewertet.

Korbball, 8. Februar: Die Römerswiler Korbballer des KTV Römerswil steigen in die 1. Liga auf.

Faustball, 8. Februar: Nur knapp verpassen die Faustballer des KTV Audacia Hochdorf den Aufstieg in die dritte Liga. Originalton des Berichterstatters: «Leider spürten einige Audacia-Spieler in den zwei folgenden Spielen noch die durchzechte Nacht in den Knochen.»



Ballwil: Lucia Häberli errang Bronzemedaille.

*für alle
Garten-
arbeiten*

Anton Süess Gartenbau AG



Herrenberg 9
6294 Ermensee
Telefon 041 - 917 19 42



Ihr Fachgeschäft für:

Eisenwaren • Beschläge • Werkzeuge • Farben • Haushalt • Geschenke

A. Gisler AG Hauptstrasse 29 6281 Hochdorf
Tel. 041 - 910 10 50 Fax 041 - 910 10 88

Disler

Disler Elektro AG

An der Ron 5, 6280 Hochdorf
Telefon 041 - 910 35 35 · Telefax 041 - 910 35 39

Disler Elektro AG

Rehhalde 24, 6332 Hagendorn/Cham
Telefon 041 - 780 93 93 · Telefax 041 - 780 93 42

mobicasa

Die Haushaltversicherung,
die Schadenfreiheit
mit jährlich steigendem
Bonus belohnt.

Schweizerische Mobiliar
Versicherungsgesellschaft

Generalagentur H. Zeder
Hochdorf Tel. 910 41 41

Badminton, 3. März: Der 16jährige Inwiler Stefan Arnet wird Schweizermeister im Badminton. Zudem holt er sich zusammen mit dem Basler Roman Kunz Gold im Doppel und mit der St. Gallerin Anita Lanz Bronze im gemischten Doppel.

Fussball, 17. März: An die Begegnung mit dem FC Klus-Balsthal wird der FC Hochdorf noch lange denken: Nicht wegen des Endresultats von 0:0, sondern wegen der Begleitumstände. Vier rote Karten verteilt der Schiedsrichter in dieser Partie, drei davon den Hochdorfer Spielern. Ferner zückt der Schiedsrichter, um die Hektik zu züchtigen, fünfmal «Gelb».

Volleyball, 23. März: Die zweite Hochdorfer Volleyball-Herren-Mannschaft kann sich mit dem Sieg über Küssnacht den Erhalt in



Leichtathletik Ballwil, Hochdorf, Inwil: Engagierte Nachwuchsarbeit.



Neues Hochdorfer Zeitmessgebäude.

der 2. Liga sichern. Audacias Damen 1 bleiben in der 2. Liga, das 2. Damenteam steigt von der 5. in die 4. Liga auf.

Rad, 23. März: Der für den RMV Hochdorf startende Stefan Rütimann startet stark in die Saison. Dreimal hintereinander steht er bei einem Strassenrennen mit internationaler Beteiligung auf dem Podest: in Bellinzona reicht es knapp nicht zum Sieg. Rütimann wird vom Italiener Roberto Alzapiedi überspurt.

Seilziehen, 31. März: Zu Beginn der Seilziehsaison gewinnt die Lieler 640-Kilogramm-Mannschaft die kantonale Meisterschaft. Das Team aus Schongau landet auf Platz drei.

Rad, 18. April: Dreimal in Folge gewinnt die für den RMV Hochdorf startende Fahrerin Yvonne Schnorf ein Rennen: In Affoltern, Wohlen und Aeschi.

Leichtathletik, 25. April: Mit einer schlichten Übergabefeier geht das neue Zeitmessgebäude der Sportanlage Arena an die Gemeinde Hochdorf über. Damit verfügt Hochdorf über eine Infrastruktur für Wettkämpfe, die höchsten Ansprüchen genügt.

Leichtathletik, 27. April: Beim Luzerner Stadtlaf holt sich die Inwiler Läuferin Silvia Winistörfer die Goldmedaille bei der Hauptkategorie der Frauen. Dani Eberle aus Hochdorf gewinnt in seiner Junioren-Kategorie.

Fussball, 19. Mai: Mit einem 4:1-Sieg gegen den FC Mendrisio kann sich der FC Hochdorf den Verbleib in der 1. Liga sichern.

Schiessen, 1./2. Juni: 1353 Schüt-



Lauftrüff Audacia Hochdorf: Anfeuerung für seine «Stars».

zinnen und Schützen aus dem Luzerner Seetal beteiligen sich am Eidgenössischen Feldschiessen, dem grössten Schützenanlass der Welt.

Behindertensport, 2. Juni: Weltrekord über 100 Meter erreicht der Para-Olympiasieger und Weltrekordhalter der Oberschenkelamputierten, Lukas Christen, in Hochdorf. An den Schweizerischen Vereinsmeisterschaften legte er die Sprintstrecke in einer Zeit von 13,64 Sekunden zurück. Der Rekord ist nicht offiziell, weil er nicht an einem Behinderten-Sportanlass erreicht wurde.

Leichtathletik, 14. Juni: Bereits zum viertenmal wird der Hitzkircher Abendlauf ausgetragen. Bei optimalem Wetter nimmt eine Rekordzahl von grossen und kleinen Läufern und Läuferinnen teil und gestaltet den Abend zu einem richtigen Sportfest.

Jean-Paul Anderhub



Rad: Die Fahrer des RMV waren sehr erfolgreich.

Kaufe laufend Schlachtvieh, Schlachtschweine

Mohren und Spanferkel

sowie Ferkel, Jäger, Kälber und Schafe.
Sofortige Wegnahme und prompte Bezahlung.



Hans Häberli-Muff
Bachmatt
6287 Aesch
Tel. 041 - 917 44 00
Fax 041 - 917 44 01



Schreinerei Furrer A. & U. GmbH Lindenplatz 6286 Altwis

Tel. G: 041 - 917 19 34 Tel. P und Fax 041 - 917 21 20

- Um- & Innenausbau
- Küchen nach Mass

MARIUS FURRER BODENBELÄGE 6288 SCHONGAU

Teppiche
Kunststoffbeläge
Linoleum-Korkböden
Parkett

Tel. 041 - 917 15 74
Fax 041 - 917 01 32



DAS SYMPATHISCHE MODEHAUS.



ZÜRICH VERSICHERUNGEN

Hauptagentur Hochdorf, Peter Sidler
Hauptstrasse 42, 6280 Hochdorf

Ihr «Zürich»-Berater: Alois Wilhelm, Aesch

Eusi Züchtig Seetaler Bote

Die Zeitung für das Luzerner Seetal und Umgebung

Bedachungen und Fassadenverkleidungen

Bieri AG Aesch



6287 Aesch
Tel. 041 - 917 25 43 Fax 041 - 917 12 46

Das Gasthaus im Grünen



6277 Kleinwangen, Telefon 041 - 910 13 80
Montag und Dienstag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
Heinz Hofmann + Maria Galliker mit Personal

Brattig-Rätsel 1997



WER IST ODER WAR WAS?

Beim diesjährigen Brattig-Rätsel sind all jene im Vorteil, die die Brattig 1997 gut durchgelesen haben. Bei Personen, die im Textteil erwähnt werden, ist herauszufinden, was sie sind oder waren. Kreuzen Sie die richtige Angabe an, und reihen Sie die dazugehörigen Silben aneinander. Sie erhalten ein Sprichwort, das Sie bis zum 31. März 1997 auf einer Karte an folgende Adresse senden können:

SEETALER BRATTIG

«Brattig-Rätsel»

6285 Hitzkirch Postfach 240

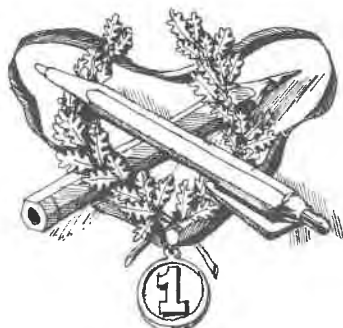
20 richtige Lösungen werden ausgelost.
Auf die Gewinner warten schöne Buchpreise.

WER IST ODER WAR WAS?

Name	1. Möglichkeit	2. Möglichkeit	3. Möglichkeit
Anton Mattmann	Marktfahrer (be)	Verhörrichter (wä)	Kaminfeger (ge)
Dr. Eduard Herzog	Zahnarzt (zer)	Ratsherr (sehr)	Bauernbub (re)
Johann Seidl	Architekt (neid)	Tuchhändler (zuk)	Bierbrauer (se)
Jöggu Styger	Rosshändler (ver)	Baggerführer (ein)	Gramper (fei)
Alfons Knüsel	Naturheilarzt (ga)	Schulpflegepräsident (fie)	Schnapsvogt (ba)
Burkhard Rosenberg	Gesandter (wa)	Konstrukteur (ber)	Glasbläser (von)
Leo Heinzer	Heizer (gin)	Berufsfischer (ster)	Bähnler (die)
F. J. A. Kottmann	Kundenmetzger (na)	Porträtmaler (welt)	Waisenvogt (nas)
Jost Dolder	Wirt (wä)	Eisheiliger (kei)	Briefträger (nah)
Emil Török	Türke (pla)	Muotathaler (fra)	Ungar (re)
F. H. Achermann	Pfarrhelfer (längst)	Käsereiinspektor (phu)	Bauer (roh)
Xynax	König (tot)	Hundehändler (fa)	Sportlehrer (cher)

Wir wünschen Ihnen viel Spass und einen guten Spürsinn und viel Freude beim Lösen des Rätsels!

Das Rätselteam
Martin / Albert / Hans





**Sachwalter und Treuhandbüro
Reinhard Boesch**

pat. Sachwalter
Sagenbachstrasse 1
6280 Hochdorf
Telefon 041 - 910 33 36

Buchhaltung
Verwaltungen
Inkasso
Nachlassverträge
Sanierungen

Ein unverbindliches Gespräch
lohnt sich!

**Ihr Partner für
modische Brillen**



Hauptstrasse 18, 6280 Hochdorf
Telefon 041 - 910 10 76, Fax 041 - 910 51 76

**Ihre kompetenten Partner in allen
Versicherungs- und Vorsorgefragen!**

Winterthur-Versicherungen

Agentur Hitzkirchertal
Josef Lang-Beeler
Tel. 041 - 917 37 77

Agentur Hochdorf
Beat Hofstetter
Tel. 041 - 910 20 50

Agentur Eschenbach
Josef Sigrist
Tel. 041 - 448 11 55

Winterthur-Leben

Hitzkirchertal-Michelsamt
Beat Lang-Syfrig
Tel. 041 - 917 47 77

Region Hochdorf-Eschenbach
Martin Kaufmann
Tel. 041 - 910 65 22

winterthur

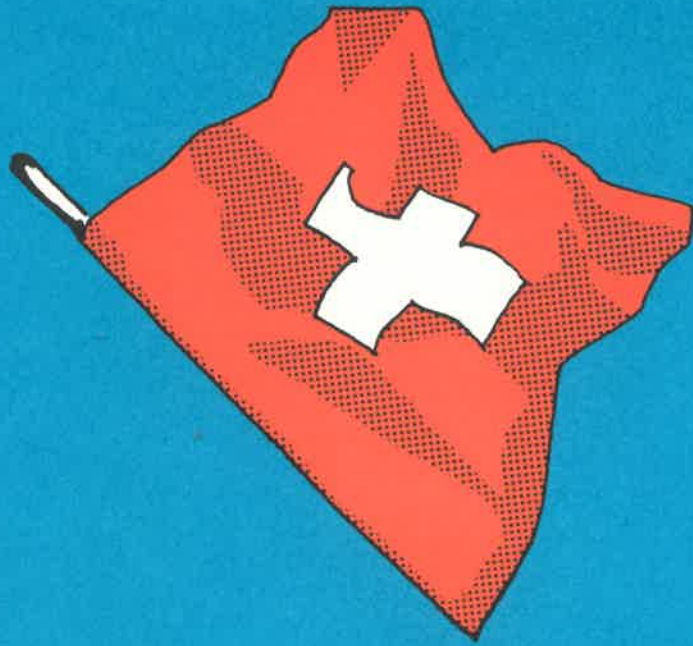


Huwyler & Co.

Hochdorf
Luzern

Telefon 041 - 910 46 56
Telefax 041 - 910 54 86

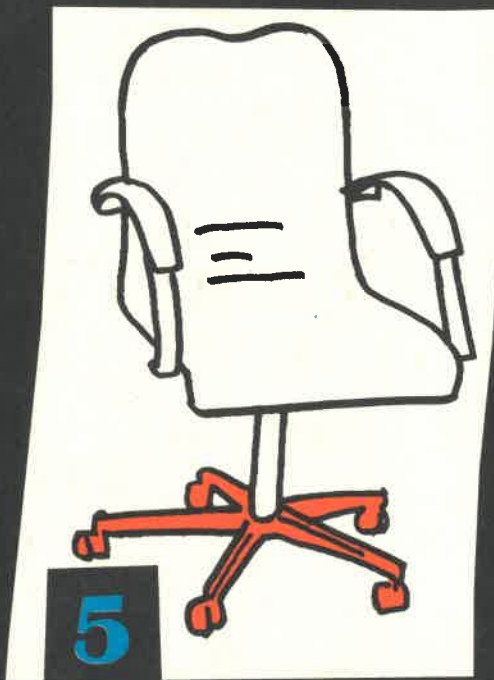
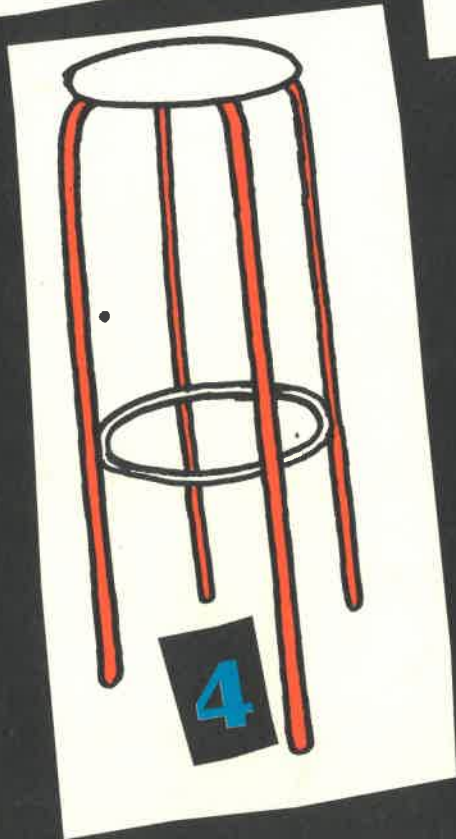
**Bedachungen Bauheizungen
Isolationen Fassaden Gas-Depot**



... jederzeit Zeit für

RÖMER & **GRANADOR**
Edelhell





... und dann noch **100** gute Gründe
die für uns sprechen.

rätber

WOHN

Design

CENTER

Tel. 041 - 917 22 72
Fax 041 - 917 34 56

6285 HITZKIRCH / LU
Bahnhofstrasse